This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

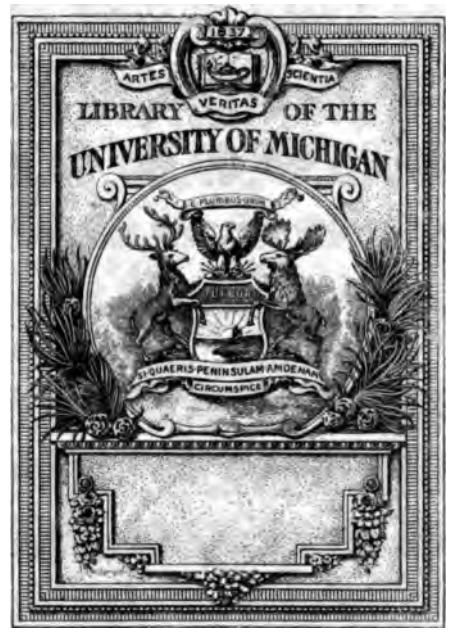
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 864,506


ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Die

Entstehung des ältesten Schriftsystems

ODER

DER URSPRUNG DER KEILSCHRIFTZEICHEN

DARGELEGT

VON

Friedrich Delitzsch

LEIPZIG
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1897

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

J. H. HAYNES

H. V. HILPRECHT

J. P. PETERS

DEN HOCHVERDIENTEN ERFORSCHERN

DES RUINENFELDES VON NIPPUR

DANKBARST ZUGEEIGNET.

150522

VORWORT.

Wenn sich der in diesem Buche gemachte Versuch, den Ursprung der babylonischen Keilschriftzeichen zu enträthseln, als im Wesentlichen geglückt bewähren wird, werden viele meiner Erklärungen höchst einfach und sehr leicht erkennbar scheinen, und ich werde mich freuen, ebendamit ihre Natürlichkeit anerkannt zu sehen. Wenn die von mir befolgte Methode als richtig befunden wird, dann werden die gegenwärtig im Schwange gehenden Vergleichungen der sumerisch-babylonischen Schrift mit der ägyptischen und chinesischen, so aussichtslos sie meines Erachtens auch sein mögen, wenigstens nicht länger der wissenschaftlichen Operationsbasis entbehren. Und wenn durch diese Schrift in einen der dunkelsten Winkel der assyriologischen Forschung endlich einmal Licht gebracht sein sollte, so wird es eine Freude sein, den keilschriftlichen Elementarunterricht von Grund aus umzugestalten, zu vereinfachen und zugleich zu vertiefen. Da all dies und noch manches Andere aber einstweilen noch sicherer von einem Wenn abhängig gemacht wird, so sei schon im Voraus jede ernste Kritik, wie auch immer sie ausfallen möge, meinerseits — im Interesse der Sache — dankbar und freudig willkommen geheissen.

Breslau, am 18. November 1896.

Friedrich Delitzsch.

INHALT.

	Seitenzahl
Einleitung	1 — 40
§ 1. Die babylonische Keilschrift im Allgemeinen und ihre einzelnen Entwickelungstufen	1 — 8
§ 2. Die Wichtigkeit der Frage nach dem Ursprung der Keilschriftzeichen	9 — 15
§ 3. Übersicht über die bisherigen Arbeiten und Ergebnisse	15 — 37
§ 4. Mein eigener Versuch	37 — 40
Erstes Kapitel: Die 180 bekannten Zeichenkomposita	41 — 61
§ 5. Zeichenkomposition ein Hauptmittel der Schriftbildung	41 — 43
§ 6. Zusammenfügung gleicher Zeichen	43 — 48
§ 7. Zusammenfügung ungleicher Zeichen. 1. Aneinanderfügung	48 — 52
§ 8. 2. Ineinanderfügung (*ad, ṣi* und andere)	52 — 61
Zweites Kapitel: Die ihrem Ursprung nach unbekannten 200 Zeichen	62—208
I. Gunierung.	
§ 9. Die von den Assyrern selbst als „guniert" bezeichneten Zeichen	62— 74
§ 10. Neue Gunu-Zeichen (*ḳablu, nappaḫu, dul, zag* und andere; *gal, nun, ku, luḫ*).	74—100
II. Zusammensetzung gleicher Zeichen.	
§ 11. Bildung neuer Zeichen mittelst Zwei-, Drei- und Viermalsetzung des Grundzeichens (*dáḫ, tur, zab, gan, inbu*)	100—106
III. Zusammensetzung ungleicher Zeichen.	
§ 12. Erste Serie: → (*dûru, búr, ig, šeš, bal, kul, mu*)	106—121
§ 13. Zweite Serie: ◁ (*gu, abnu*). ⋔ (*gi, zi*)	121—132
§ 14. Dritte Serie: ⋙ (*sar, li, tu, ter, in, uz*)	132—136
§ 15. Vierte Serie: ⋘ (*zu, su, ib, erin, un, dun*)	137 - 145
§ 16. Fünfte Serie: ◁▭▷ (*emûḳu, kiš, ug, az, imêru, alim, ḫuš*)	145 — 152
§ 17. Sechste Serie: ⌊ (*šu, u, ušu, mi, dugud, gig, dul, gibil* und andere)	152—158
§ 18. Siebente Serie: *ra, rad; dam, en, maḫ*	158—164
IV. Bildung sekundärer Urzeichen.	
§ 19. Das Urzeichen ⋙ und seine Verwandten (*sa, bîtu, kit, bâbu, bár, šit*)	164—171
§ 20. Das Urzeichen ◇ und seine Verwandten (*te, kar, ki, di, ub, im, tik, ne, ta, šá*)	171—179
§ 21. Das Urzeichen ▮ und seine Verwandten (*šú, da, id; num*)	179—183
§ 22. Die Urzeichen ⇐ und ⊰ und ihre Verwandten (*sag, ka; ban*)	183—186
§ 23. Das Urzeichen □ und seine Verwandten (*um, dúb, erû; ku, lu, síg*)	186—189
§ 24. Erklärung einiger weiterer Urzeichen (*libbu, lal, ni, ur, i, amêlu*)	189—194
§ 25. Ergebnisse	195—199
§ 26. Die „Hieroglyphentafel"	199 204
§ 27. Rückblick auf S^{b}	204—208
Drittes Kapitel: Überblicke und Ausblicke	209—231
§ 28. Überblick über die ursprünglichsten babylonischen Schriftzeichen	209—213
§ 29. Veranlagung und Kultur des Volks der Schrifterfinder	214—220
§ 30. Ausblick auf das phönikische Alphabet	221—231
Verzeichniss der besprochenen Keilschriftzeichen	232—239
Verbesserungen	240

Einleitung.

§1.

Die babylonische Keilschrift im Allgemeinen und ihre einzelnen Entwickelungsstufen.

Mehr denn drei Jahrtausende ist die „babylonische Keilschrift" innerhalb des eigentlichen Babylonien das herrschende Schriftsystem gewesen. Während des 15. und 14. Jahrhunderts diente sie, wie der Thontafelfund von El-Amarna gelehrt hat, den Königen und Statthaltern Kanaans und anderer vorderasiatischer Länder als Vermittlerin des diplomatischen Verkehrs. Die Schrift des grossen östlichen Nachbarreiches Babyloniens: Elams mit der Hauptstadt Susa, hat ihren Ursprung in dem babylonischen Schriftsystem, vor allem aber ist aus der babylonischen Keilschrift die assyrische Keilschrift hervor-

gegangen, welche ihrerseits wieder die Mutter der „armenischen" Keilschrift geworden ist. Die ältesten uns zur Zeit bekannten menschlichen Schriftzeugnisse — so dürfen wir im Hinblick auf die neuesten Funde in Nippur wohl sagen, ohne die Altehrwürdigkeit der ägyptischen Hieroglyphen anzutasten — sind in babylonischer Schrift geschrieben, und seit jener uralten Zeit ist das weitaus Meiste, was von der Geschichte und den Kulturerrungenschaften der vorderasiatischen Völker von Elam bis nach Kappadocien und von Armenien und Mesopotamien bis hinab nach Südkanaan bis jetzt bekannt geworden ist, durch das Medium der babylonischen Keilschrift auf uns gekommen.

Die babylonische Keilschrift — um von dieser mit Beiseitelassung ihrer alt- und neususischen und armenischen Abarten fortan ausschließlich zu handeln — hat während ihres überaus langen, weit über drei Jahrtausende zu beobachtenden Bestandes eine wesentliche Umgestaltung ihres Systems nicht erfahren. Die babylonisch-assyrische Schrift blieb stets, was sie von Anfang an gewesen, eine gemischt ideographische und

syllabische Schrift: die einzelnen Schriftcharaktere bezeichneten ganze Wörter (Gegenstände, Begriffe) ohne Rücksicht auf deren 1- oder 2- oder mehrsylbige Lautierung; zugleich aber dienten einzelne dieser Zeichen, sofern ihnen einsylbige Wörter entsprachen, auch als Zeichen für diese Sylben als solche, z. B. für mu, un, a. Im Anfang ausserordentlich beschränkt, gewann diese Verwendung der Wortzeichen als Sylbenzeichen immer gewaltigeren Umfang, trotz alledem aber blieb die babylonische Schrift bis zu ihrem Absterben eine gemischt ideographische und syllabische Schrift.

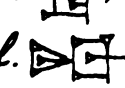
Sehr grosse Umgestaltungen erlitt dagegen die babylonische Schrift in der äusseren Gestalt ihrer einzelnen Schriftzeichen. Der immer umfassendere und lebhaftere Schriftgebrauch bedingte eine mehr oder weniger bedeutende Vereinfachung der im Altbabylonischen zumeist schwerfälligen und verwickelten Schriftcharaktere, und so vollzog sich denn in systematischer Weise der Übergang der altbabylonischen Schrift in die neubabylonische sowie die neuassyrische Schrift, deren erstere

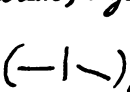
bereits zur Zeit der El-Amarna-Urkunden, also im 15. vorchristlichen Jahrhundert abgeschlossen erscheint. Etliche Beispiele mögen diese drei Entwickelungsstufen der babylonischen Keilschrift veranschaulichen[1]:

ta: altbabyl. , neubabyl. , neuassyr. .

li: altbabyl. , neubabyl. , neuassyr. .

la: altbabyl. , neubabyl. , neuassyr. .

dam: altbabyl.  , neubabyl. , neuassyr. .

Das sogen. „Altbabylonische", in welchem auch noch jüngere Könige, wie z. B. Neburadnezar, einzelne ihrer Inschriften eingraben liefsen, umfafst in sich selbst wieder mehrere, nach gröfserer oder geringerer Alterthümlichkeit sich unterscheidende Unterabtheilungen, doch ist allen diesen altbabylonischen Schreibweisen das Eine gemeinsam, dafs statt des Keils () wohl vielfach noch die Linie ( ) gebraucht wurde, aber die keilförmige Gestaltung der Linienanfänge- oder köpfe doch bereits mehr oder

1) Zwischen obigen drei Hauptstufen der Entwickelung lafsen sich da und dort noch Mittel- und Übergangsstufen erkennen, doch können wir uns hier natürlich auf derartige Einzelheiten nicht einlafsen.

weniger stark hervortritt. Es gilt dies auch von den durch den französischen Consul de Sarzec in der südbabylonischen Ruinenstätte Tello aufgefundenen Denkmälern der altbabylonischen Herrscher Ur-Bau und Gudea. So alterthümlich ihre Schriftweise ist und so viele rein lineare Zeichen wie , , auf ihnen vorkommen, so begegnet man doch überall schon den keilförmigen Linienköpfen, weshalb wir auch diese Texte in der vorliegenden Untersuchung als altbabylonisch bezeichnen.

Die Lesung dieser altbabylonischen Schriftzeichen, das heißt: ihre Identifizierung mit den entsprechenden neubabylonischen oder neuassyrischen Charakteren war gleich von Anfang an durch die große, in semitisch-babylonischer Sprache abgefaßte sogen. East India House-Inschrift Nebukadnezars II. sehr erleichtert und in die richtigen Bahnen gelenkt, und wenngleich die in einem nichtsemitischen Idiom verfaßten Texte Ur-Bau's, Gudea's und wie sonst jene altbabylonischen Herrscher heißen mögen uns mit ihrer Lesung noch in manchen Einzelheiten Schwierigkeiten machen, so ist doch die Zahl der räthselhaften Zeichen nur

eine verhältnismäßig geringe und ist bereits durch die Arbeiten des um die Lesung und Erklärung der Texte von Tello hervorragend verdienten, unserer Wissenschaft leider durch einen viel zu frühen Tod entrissenen französischen Assyriologen Amiaud eine noch geringere geworden.[1]

Das Altbabylonische repraesentiert aber noch nicht die älteste erreichbare Entwickelungsstufe der babylonischen Schriftzeichen. Diese liegt vielmehr vor in der sogen. archaischen Schrift, in welcher noch ausschließlich die Linie das Grundelement jedes einzelnen Schriftzeichens bildet. Auch den Ausgrabungen de Sarzec's verdanken wir eine Anzahl solch hochinteressanter archaischer Schriftdenkmäler: die berühmte Stèle des Vautours[2] und die andern in den Découvertes en Chaldée (pl. 1 Nr. 2, pl. 1bis Nr. 1, pl. 2 Nr. 1-3, pl. 2ter Nr. 1. 2. 4, pl. 32 u. s. w.) veröffentlichten Inschriften der ganz alten babylonischen Herrscher Uru-

1) S. ebenso A. Amiaud et L. Méchineau, Tableau comparé des Écritures Babylonienne et Assyrienne, archaïques et modernes. Paris, 1887. Doch beachte auch die wertvolle Untersuchung Jensen-Zimmern's in ZA III, 1888, S. 198-210: Namen und Zeichen für Hausthiere bei Gudea.

2) Veröffentlicht und archäologisch meisterhaft besprochen von Léon Heuzey, La

kagina, Ur-Nina, Ê-dingirana-tum(?) u.a.m. Aber die allerwichtigsten, für die Geschichte der babylonischen Schrift mit ganz besonderer Freude zu begrüßenden archaischen Dokumente sind erst durch die Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania aus den tiefsten Tiefen der Trümmerstätte der uralten babylonischen Stadt Nippur ans Tageslicht gefördert und von H.V. Hilprecht in seinem über alles Lob erhabenen Werke: Old Babylonian Inscriptions chiefly from Nippur, Part II, Philadelphia 1896, der wissenschaftlichen Welt zugänglich gemacht worden. Hauptsächlich sind es die Nrr. 86–112, die unser höchstes Interesse wachrufen, und unter ihnen hinwiederum war es – neben Nr. 86 – die auf pl. 38–42 als Nr. 87 veröffentlichte Vasen-Inschrift des Königs Lugal-zaggisi, welche vom ersten Augenblick an mein ganzes Denken gefangen nahm. Ein Blick auf diese Texte genügt, um erkennen zu lassen, daß wir hier uralte Schriftdenkmäler vor uns haben. Denn nicht allein, daß einzelne Schriftzeichen noch ältere Formen aufweisen als in den ältesten

---

Stèle des Vautours. Paris 1884. Übrigens s. auch Découvertes en Chaldée, pll. 3–4.

Texten von Tello – die ganze Art und Weise der Schreibung ist eine so urwüchsige, unregelmäßige, allem konventionellen Zwang entrückte, fast möchte ich sagen, eine so wilde, daß ich glaube, wir können getrost sagen: noch ältere Zeichenformen als die auf den Vasen Lugal-zaggisi's dürften kaum noch gefunden werden, oder um mich konkret und zugleich ganz vorsichtig auszudrücken: die in den ältesten Texten von Nippur üblichen Zeichen für „Feuer" und „Name", bez. , sind den betreffenden Zeichen der Schrifterfinder gleich oder kommen ihnen wenigstens äußerst nahe. Wenn wir also im Folgenden den Versuch wagen, den Ursprung der babylonischen Keilschriftzeichen zu enträthseln, und es für die Inangriffnahme dieses Problems die selbstverständliche Voraussetzung ist, daß wir von den ältesten Formen der einzelnen Schriftzeichen ausgehen, so dürfen wir jetzt wohl behaupten, daß durch die Funde von Tello und vor allem von Nippur für den größeren Theil aller existierenden babylonischen Zeichen die ältesten Formen in der That erschlossen sind.

§2.

Die Wichtigkeit der Frage nach dem Ursprung der Keilschriftzeichen.

Die Frage nach dem letzten Ursprung jedes einzelnen babylonischen Schriftzeichens ist – wer möchte es läugnen? – von ungewöhnlichem Interesse. Warum – so lautet das Räthsel – schrieben die babylonischen Schrifterfinder die Begriffe

Erde ,

klein ;

zerstören ,

Mensch ,

Volk ,

Feuer ,

Schmied ,

Haus ,

Thor ,

Stein .

u. s. w.? Die Lösung dieses Räthsels, dieser Räthsel erweckt

zunächst ethnologisches, ja allgemein menschliches Interesse. Denn es handelt sich um den Ursprung der ältesten zur Zeit bekannten menschlichen Schriftart. Die Lösung des Problems verspricht einerseits, uns einen Einblick zu gewähren in die geistige Veranlagung, das Denk- und Anschauungsvermögen eines uralten menschlichen Stammes, nämlich der bis in das fünfte vorchristliche Jahrtausend zurückzuverfolgenden Ansiedler des babylonischen Tieflands, sie verspricht andererseits, uns die Bekanntschaft mit den im Vordergrunde ihrer Anschauung und ihres Interesses stehenden Dingen (Werkzeugen, Thieren u. s. w.) zu vermitteln. Denn dass sie Bilder, Abbildungen dieser Dinge bei der Schrifterfindung mit verwertheten, ist ja <u>a priori</u> äußerst wahrscheinlich[1] und war auch von Anfang an an etlichen Zeichen erkennbar (s. hierüber Näheres im Anfang von § 3).

---

1) Obwohl ihrer zweiten Hälfte nach nicht direct hierher gehörig, mögen doch anmerkungsweise die folgenden Worte aus <u>Menant</u>, Le Syllabaire Assyrien, Paris 1869, p. 4 hier Platz finden: „Les théories les plus sérieuses nous permettent de croire <u>a priori</u> que l'expression graphique de la pensée a commencé par la représentation plus ou moins fidèle de l'objet dont on voulait exprimer l'idée. Ce système d'écriture purement figuratif se prêtait assez difficilement aux besoins de l'intelligence; aussi, à un moment donné, on a dû avoir recours à un

Die Frage nach dem Ursprung der Keilschriftzeichen ist aber auch für die assyriologische Forschung speziell und zwar in doppelter Hinsicht von hoher Bedeutung. Zunächst, wie ich glaube, für die sogen. sumerische Frage. Soweit diese Frage in den Zusammenhang dieser unserer rein graphischen Untersuchung gehört (denn sie hat auch noch andere, zum Theil recht heikele Seiten), so besteht sie in dem folgenden Entweder-oder: ist die babylonische Schrift von den semitischen Bewohnern Babyloniens erfunden oder ist sie die Erfindung eines noch älteren nichtsemitischen Volkes Babyloniens, des sogen. sumerischen Volkes? Alle Assyriologen mit ganz wenigen Ausnahmen, auch ich selbst viele Jahre hindurch, antworten: sie muss von einem nichtsemitischen Volk erfunden sein, die Semiten haben sie nur von ihm entlehnt und für ihre eigene Sprache verwerthet. Denn — so lautet die Argumentation — wenn das Schriftzeichen, welches die Semiten für abu „Vater" gebrauchen, daneben

---

autre système: on emprunta, à l'objet représenté, non plus l'image qui le distinguait pour l'œil, mais le son qui le distinguait pour l'oreille, et on appliqua ce signe partout où le même son se représentait, ... Les écritures cunéiformes procèdent de ce principe."

auch den Sylbenwerth ad (nicht etwa ab) hat, so wird der „Vater" in der Sprache der Schrifterfinder ad geheißen haben — ad „Vater" aber ist unsemitisch. Ebenso muß die „Galle" (semit. martu) bei den Schrifterfindern si genannt worden sein, da sich dieser Sylbenwerth (nicht etwa mar) mit dem betreffenden Zeichen verband. Ebenso ga „Milch" (šigbu), si „Horn" (qarnu) und 100 andere Fälle mehr. Diese Beweisführung scheint in der That sehr einleuchtend. Und doch ging gerade von ihr ein gut Theil meines zeitweiligen antisumerischen Skeptizismus aus. Wollten denn — so frug und forschte ich immer von neuem — wollten die Schrifterfinder mit dem Zeichen wirklich den Begriff „Vater" und keinen andern zum graphischen Ausdruck bringen? sollte das Zeichen ursprünglich nicht vielleicht etwas ganz anderes darstellen (wie ja z. B. Oppert selbst in EM[1] II p. 64. 108 darin das Bild des testicule erkennen zu sollen glaubt) und etwa erst auf symbolischem Weg zu seiner Verwendung für „Vater" gekommen sein? So lange nicht der Beweis erbracht war, daß das Zeichen wirklich und wahrhaftig nichts als „Vater",

1) EM d. i. Expédition scientifique en Mésopotamie. Tome II. Paris 1859.

das Zeichen nichts als „Galle" bezeichnen sollte und konnte, mußte man mit der Möglichkeit rechnen, daß jene Werthe ad, si, ga auf Entwickelungsreihen beruhen, die uns zur Zeit noch verschleiert sind; es fehlte in jener Beweisführung ein Bindeglied, welches meines Erachtens auch nicht durch die sogen. Nominalverlängerungen d.h. durch den Gebrauch von ad-da für „Vater", von si-a für „Horn" innerhalb der „sumerischen" Texte kompensiert werden konnte. Gelingt aber jener Nachweis, gelingt es mir zu beweisen, daß die Schrifterfinder mit (neuassyr.) wirklich ein „Horn" darstellen wollten, ja gerade dasjenige Horn, welches sie recht eigentlich kraft seiner Eigenschaften si nannten, dann bleibt allerdings nichts anderes übrig als daß der Vater in der Sprache der Schrifterfinder ad, die Galle si, die Milch ga, das Horn si hieß, daß die babylonische Schrift eine Erfindung der Sumerier ist und das berühmte Syllabar S^b, welches z.B. in Z. 177 zu dem Zeichen links si-i, rechts nar-nu vermerkt, in der That ein altes sumerisch-semitisches[1] Vokabular darstellt.

---

[1]) „Semitisch" im Gegensatz zu Sumerisch bezeichnet durch diese ganze Schrift

Die Enträthselung des Ursprungs der Keilschriftzeichen verspricht aber der assyriologischen Forschung noch einen zweiten Gewinn. Es ist bekannt, dass sehr viele babylonische Zeichen zum Ausdruck mannichfacher Wörter dienen, nicht nur einander innerlich oder äusserlich verwandter (synonymer und homonymer), wie z. B. das Zeichen für „Auge" naturgemäss auch für die Begriffe und Wörter „sehen", „schauen", „blicken", „gewahren" u. s. w. verwendet wurde, sondern oft grundverschiedener, z. B. ab für Grossvater (Greis), Wohnort, Meer, für nappahu Schmied, šixîtum Bewässerung, mummu. Lawinenartig haben sich um einzelne Schriftzeichen die Bedeutungen herumgelagert, welche die babylonischen Schriftgelehrten in oft recht wenig kritischen Zusammenstellungen uns überliefert haben. Es ist hier nicht der Ort, all die labyrinthischen Gänge aufzudecken, welche die Schriftentwickelung bei den semitischen Priestern und Gelehrten im Laufe vieler Jahrhunderte gegangen ist, aber soviel ist jedermann klar, dass, sobald die Urbedeutung der Zeichen gefunden ist, dies von weittragendem, dem

hindurch das semitisch-babylonische Idiom.

Ariadnefaden vergleichbaren Werthe für die Erkenntniss der Bedeutungsentwickelung jedes einzelnen Schriftzeichens ist.

§3.

Übersicht über die bisherigen Arbeiten und Ergebnisse.

„Tous les signes cunéiformes sont dérivés d'images. — L'écriture cunéiforme a un point de départ hiéroglyphique; il est de la plus haute évidence qu'une foule de monogrammes ont été visiblement la représentation figurée de l'idée qu'ils rendent". So schrieb J. Oppert im Jahre 1859 im II. Bande seiner Expédition en Mésopotamie, näher im 5. Kapitel des 1. Buches, überschrieben: „Origine hiéroglyphique de l'écriture cunéiforme", pag. 63, und fügte hieran als Beweis für seine Behauptung die folgenden Beispiele (p. 63–65)[1]: poisson , étoile, dieu , main , oeil , oreille , maison , coeur , ville (p. 108: champ labouré) , terre canalisée (p. 110: pays sillonné de canaux) , lecythus ,

1) Was ich altbabylonisch bez. altassyrisch nenne, nennt Oppert archaïque, und was bei mir archaisch ist, ist bei ihm hiératique — in obiger Übersicht konnten wir ruhig auf jede Bezeichnung verzichten.

tison enflammé, feu 11, chien couché 12, soleil 13 (p. 99: indiquant le soleil ○); ferner: cité 14, tour, temple[1], autel 15, terrain mesuré (p. 107: réseau de mesure) 16, eau en goutte (p. 107: gouttes d'eau) 17, animal cornu 18, mâle 19, femelle 20, testicule (père) 21, pied posé 22, tableau 23, poutre, bois 24, balance 25, flèche 26. Es mag nun sein, dafs unter den hier mitgetheilten 26 Beispielen die einen und andern sich nicht bewähren oder zu modifizieren sind[2], gleich einer nicht geringen Anzahl anderer, welche Oppert vielleicht selbst längst aufgegeben hat und nur der Vollständigkeit wegen anmerkungsweise citiert werden sollen[3]; es mag auch darauf hinzu-

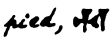
---

1) Oppert bemerkt hierzu: „c'est exactement le plan d'un temple avec son escalier".

2) Nach meiner Meinung sind unhaltbar die Nrr. 10. 11. 21. 23, mehr oder weniger zu modifizieren die Nrr. 7. 8. 15. 17. Unhaltbar ist auch — um dies gleich hier mit anzuführen — Opperts Deutung des Königsideogramms, welches er ungefähr schreibt und zu welchem er l. c. p. 69 bemerkt: „Il est difficile de représenter un roi autrement que par un symbole. Cette figure ne représenterait-elle pas une abeille, image adoptée par les Égyptiens pour exprimer l'idée de roi?" Vgl. Menant, Leçons d'Épigraphie Assyrienne, Paris 1873, p. 10: „Tout porte à croire, que l'hiéroglyphe primitif qui a servi, à l'origine, pour exprimer l'idée de Roi, était sur les bords du Tigre, comme sur les bords du Nil, calqué sur l'image d'une abeille.

3) Aus der „Bilderliste" p. 63–65: quadrupède, pelle, hache,

weisen sein, dass Oppert uns nicht sagt, inwiefern , , die „Bilder" eines Hauses, eines Thores, einer Mauer sind — trotzdem ist rühmend anzuerkennen, dass Oppert gleich von Anfang an mit glücklichem Scharfsinn die Frage nach dem Ursprung der Keilschriftzeichen in die richtigen Bahnen gelenkt hat. Achtzehn der oben angeführten Beispiele haben sich bis auf diesen Tag bewährt, darunter , dessen Identifizierung mit einem „pied posé" durch die Zeichenform von Tello, , glänzend bestätigt worden ist. Besonderes Gewicht möchte ich auch auf Opperts Schlussbemerkung (p. 65) legen: „Il faut remarquer que les significations idéographiques attribuées à ces signes reposent sur des données directes fournies par les inscriptions" — es liegt in diesen Worten eine Mahnung an jedweden Interpreten von Keil-

arc bandé, une sorte de poisson, raie, goutte. Allzu grosse und zahlreiche Kühnheiten enthält der Catalogue des signes les plus usités (p. 107–120) in Bezug auf Bestimmung ihrer images primitives: ich erwähne nur croissant, pleine lune, main étendue, main ouverte, bouche ouverte, pied, oiseau, serpent, serpent enroulé, brebis, serre d'aigle, und  lampe, bouclier, nœz, nœud, pierre taillée, manteau, mur fortifié, eau, enclos, rose — Oppert liess sich bei der Annahme dieser „Urbilder" an sich ganz richtig von den valeurs idéographiques leiten, aber in der Deutung dieser letzteren sind wir jetzt natürlich

schriftzeichen, welche ich voll und ganz unterschreibe.

Von Isachim Menant hat die Frage, die uns hier beschäftigt, seine Förderung erfahren: er folgt Oppert, jedoch mit grosser Zurückhaltung und augenscheinlich wenigem Behagen. „M. Oppert" – so sagt er in seiner Épigraphie p. 52 – „a cherché et a cru pouvoir retrouver l'origine d'un certain nombre de types par la signification qu'ils ont conservée dans les langues qu'il suppose alliées à la langue des inventeurs de l'écriture cunéiforme[1]. Ainsi, pour le monogramme divin, il paraît dériver de l'image de „Dieu"[2] ou de l'image d'une „étoile". On peut rattacher pareillement un des monogrammes royaux à l'image d'une „abeille". Ceux-ci procèdent de la forme d'un „poisson", d'une „pelle", d'une „harpe", etc. Il y a sans doute quelque chose de séduisant dans ces rapprochements; malheureusement, nous ne pouvons les étayer encore que sur les conjectures les plus spécieuses, mais aussi les plus fragiles. Ils n'ont, du reste, aucun intérêt pratique puisqu'ils ne peuvent servir

weiter als es Oppert im J. 1859 sein konnte.

1) Diese letztere Bemerkung trifft nicht ganz zu.

2) Beachte hierfür Syllabaire Assyrien p. 9, wo Menant das Zeichen ✳

à nous renseigner sur la valeur des caractères". Und auf p. 246 des Syllabaire Assyrien lesen wir: „Il paraît certain que le signe provient d'un hiéroglyphe calqué sur l'image d'un poisson ...; il est possible que le signe provienne d'un hiéroglyphe calqué sur l'image d'un petit animal parasite ...; il serait sans doute bien séduisant de voir, dans le signe , l'altération de l'image d'une harpe dont les bas-reliefs nous ont transmis la forme assyrienne; mais nous n'avons rien pour appuyer cette conjecture, et, dans le plus grand nombre de cas, nous n'avons même pas la possibilité d'émettre un soupçon".[1]

Daß A. H. Sayce einem so interessanten Problem wie dem unsrigen seine lebhafteste Aufmerksamkeit zugewendet und seinen Scharfblick an ihm versucht hat, halte ich für selbstverständlich. Doch kann ich leider zur Zeit nicht überschauen, was Sayce etwa mit Einzelbemerkungen, welche da und dort seinen Abhandlungen eingestreut sind, zur Lösung der Frage beigetragen ha-

---

hervorgegangen sein läßt aus „le buste humain passé dans un disque orné des appendices ornithomorphes".

1) Erwähnt sei auch noch die Bemerkung auf p. 315: „La forme hiératique

ben mag. Wenn in der Preface von Sayce's Elementary Grammar of the Assyrian Language, p. III, gesagt ist: „Many of the characters exhibit their primitive form at the first glance; for instance, clearly standing for the tongue of a balance", so wird sich diese „Menge" von Urbildern, welche noch in den neuassyrischen Zeichenformen klar zu Tage liegen sollen, gewiss an Einem oder mehreren Orten mitgetheilt finden. Ich selbst erinnere mich nur zweier halbwegs befriedigender Zeichenerklärungen Sayce's, nämlich jener von und von „Vater" (s. für die letztere §8), sowie ferner einer Bemerkung in den Lectures upon the Assyrian Language p. 153, wonach „ was primarily a representation of the tongue" ( ), and as such expressed the ideas of „voice", „calling", „assembly", and the like".

Neue, aber — wie ich wenigstens glaube — verhängnisvolle Bahnen betrat behufs Lösung unserer Frage Rev. William Houghton, dieses in seiner am 4. Juni 1878 der Londoner Society of Biblical Archaeology vorgelegten Abhandlung „On the Hieroglyphic

( ) semble provenir, suivant M. Oppert, de l'image d'une horse" (Egge).

or Picture Origin of the Characters of the Assyrian Syllabary": TSBA VI, 1879, p. 454–483. Abgesehen von den althergebrachten Erklärungen der Zeichen für Fisch, Monat, Stier, und abgesehen von einer zwar nicht richtigen, aber doch scharfsinnigen und lesenswerthen Deutung des Zeichens für „Feuer" (p. 466ff.), enthält dieser Aufsatz wohl keine Zeicheninterpretation, welche sich allgemeinerer Zustimmung zu erfreuen haben dürfte. Die ganzen Darlegungen sind derart durchsetzt mit Irrthümern und Hypothesen unwahrscheinlichster Art, daß viel Zeit und Raum nöthig wäre, Houghtons Zeichenerklärungen alle im Einzelnen zu besprechen und zu widerlegen. Wir können es hier nicht: solch unglückliche Erklärungen wie die von hu (mu-šen „giver of eggs") und von nam müssen in den Transactions (p. 464 ff.) selbst nachgelesen werden. Übrigens kommt es bei Haughtons Aufsatz auch gar nicht so sehr auf Einzelheiten an als auf prinzipielle Gesichtspunkte, und in dieser Hinsicht hat Haughton, wie ich wenigstens glaube, zwei schwere Irrthümer in die Behandlung unseres Problems hineingetragen. Gleich im Eingange (p. 455) heißt es: „We are often considerably helped to an

interpretation of some unknown Accadian or Assyrian ideograph by comparing it with some known symbol of another nation or language, be it Egyptian or Chinese for instance". Mit dieser Bemerkung war das Signal gegeben, für die Erklärung der babylonischen Schriftzeichen bei Chinesen und Ägyptern, wohl gar bei den Indianern Nordamerikas betteln zu gehen, man löste das Problem von dem heimathlichen Boden Babyloniens und verlor damit für jede weitere gesunde und nüchterne Betrachtungsweise den Boden unter den Füssen — die Periode eines wüsten Durcheinander von chinesischen, ägyptischen und sumerischen Zeichenverquickungen war eröffnet.

Der zweite Irrthum, welcher sich meines Wissens ebenfalls zuerst bei Haughton findet, ist der: das Urbild eines babylonischen Schriftzeichens erkennen zu wollen, indem man letzteres, wie man sich gern auszudrücken pflegt, „einfach" auf den Kopf stellt oder genauer: durch eine Rechtsaufwärtsdrehung des Zeichenanfangs aufrecht, vertikal richtet. Ein Zeichen für „Mann, männlich" ist , nach Haughton . Es bedarf nur der Aufrichtung: , um „für sich selbst zu sprechen als Mann, Mensch". „Here we have

a rude figure of a man"; und zwar hat dieses Mannsbild, two bars across his thorax, which may represent folded arms; so here probably we have an official, or overseer, head of the works, standing with folded arms, superintending the builders".

Das Ideogramm für „Mensch" ist . Haughton macht daraus , richtet das Zeichen auf: , modelt es – ein zweiter Menschenbildner – leicht um in und ruft nun hocherfreut aus: „now we have a figure of a man with head and eye, body and legs". Ich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, Rev. Haughton persönlich kennen zu lernen, aber ein solch klägliches Exemplar des genus humanum ist er unzweifelhaft nicht.

Giebt ein Zeichen rechts aufwärts kein Bild, so glückt dies vielleicht in der entgegengesetzten Richtung. So verfährt Haughton z.B. mit dem Zeichen für „Rohr": . Mit Recht widerstrebt es ihm, es in zu verkehren; indem er aber, um das Bild „eines der gigantischen Rohre Südbabyloniens" zu bekommen, durch eine Linse

aufwärtsdrehung des Zeichenendes gewinnt, verläugnet er nicht allein sein eigenstes Schriftprinzip, sondern er erhält auch gerade das Gegentheil von dem, was er haben möchte. Denn wo immer solche gigantische Rohre auf den Reliefs der assyrischen Königspaläste dargestellt sind (s. z. B. Layard, The Monuments of Nineveh, Second Series, pl. 12 Nr. 1 u. ö.), haben sie diese Gestalt: (so ungefähr), konnten also wohl auch von den Schrifterfindern nicht anders als wiedergegeben werden.

Dieses Ideogramm für „Rohr", welches in den Texten von Nippur u. ä. geschrieben wird (s. Nr. 87 Col. I 3. 38. II 27), ist so lehrreich, daß ich hier gleich vorwegnehmen möchte, was Hilprecht zu ihm bemerkt. Auch Hilprecht huldigt dem Prinzip der Aufrechtstellung der Schriftzeichen, aber natürlich in konsequenter Weise, indem er die Zeichen nicht einmal so, das andere Mal so, sondern durchweg mit Rechtsaufwärtsdrehung des Zeichenanfangs aufrichtet. Er hält hiernach für die Urform des Zeichens, für das Urbild eines „reed, bulrush"; „the triangle on the left of the sign does not represent the lower end of the stem of a reed, but

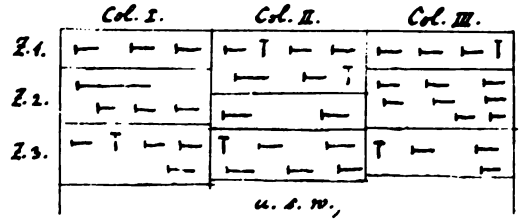
rather its top or cob" (Pennsylv. II, p. 40 nebst Anm. 3). Also ▽ die graphische Darstellung des durchweg winzigen Spitzchens ? An sich wenig wahrscheinlich, erweist sich diese Annahme bei näherer Prüfung als unmöglich. Denn nehmen wir alle uns überlieferten Formen des Zeichens für „Rohr" zusammen und eruieren wir dann nach paläographischen Gesetzen die älteste Grundform, so kann in unserm Falle gar kein Zweifel darüber bestehen, daß , , durchweg gleichberechtigte und gleichalte Grundformen sind; konnte aber nun und nimmermehr durch ▽ wiedergegeben werden. S. weiter §13.

Man mag also das Ideogramm für „Rohr" drehen und wenden wie man will — es ist kein Bild eines Rohrs und beweist darum gar nichts für eine ursprünglich vertikale Richtung der babylonischen Schriftzeichen.

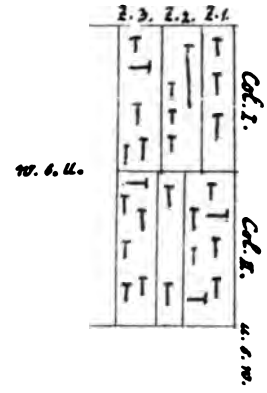
Diese letztere Theorie, für welche, soviel ich sehe, Houghton[1] einen Berechtigungsgrund nirgends vorbringt, scheint ja nun

1) Ich möchte das kurze Referat über Houghtons Abhandlung nicht beschließen, ohne — entschuldigend — darauf hingewiesen zu haben, daß ein großer Teil seiner irrigen Ausführungen durch die „Hieroglyphentafel" aus Nineve veranlaßt und ver-

allerdings durch die Inschriften der Statuen von Tello, durch die Stèle des Vautours, eine Anzahl von Siegelcylindern und andere Denkmäler mehr (z. B. Pennsylv. II, pl. XVI Nr. 37) monumental sanctioniert zu werden. Stellen sich doch die Inschriften der Statuen von Tello (um diese absichtlich hier hervorzuheben) dem Auge des vor der Statue Stehenden nicht in dieser Aneinanderreihung der Schriftzeichen[1] und in dieser Anordnung der Kolumnen dar:



sondern vielmehr in dieser:



---

schuldet ist. S. für diese „Hieroglyphentafel" § 26.

1) ⊢ = Zeichen wie , , T = Zeichen wie , .

Aber reicht diese Art und Weise der An- und Unterbringung der Inschriften wirklich dazu hin, die Annahme zu rechtfertigen oder gar als unumgänglich erscheinen zu lassen, dass schon die Schrifterfinder die Zeichen in dieser Richtung von oben nach unten (T) bez. von rechts nach links (⊣ !) geprägt haben?[2] Ohne andern sehr naheliegenden Bedenken Ausdruck zu geben und ohne auf Erklärungsversuche für jene seltsame Art der Inschriften-Anbringung mich einzulassen[1], möchte ich nur das Eine betonen, dass zu allererst von technischer Seite festgestellt werden muss, ob der babylonische Bildhauer die Zeichen wirklich in der Richtung von oben nach unten eingegraben hat. Dass die babylonische Schrift auf irgendeiner Stufe ihrer Entwickelung einen linksläufigen Keil ◁ gekannt habe, wie dies doch für die Zeichen , , u.a. der Statuen von Tello angenommen werden müßte, und dass ein Zeichen wie (za) von einem babylonischen Bildhauer in dieser Richtung von rechts nach links in den Stein eingemeißelt worden sei, scheint mir wenigstens undenkbar[2], und es gereicht mir ebendeshalb zu hohen

1) Für einzelne jener scheinbar vertikalen Inschriften – um mich kurz so auszudrücken –, z. B. Pennsylv. II, pl. XVI Nr. 33, liegt die Erklärung nahe genug.

2) Beachte einstweilen die, wie mir scheint, recht instruktive photographische Ab-

Befriedigung, daſs Amiaud, der gründlichste Erforscher der Schriftdenkmäler aus Tello, die Zeichen dieser Texte, deſsgleichen die der Stèle des Vautours in seiner S. 6 Anm. 1 citierten Zeichensammlung horizontal, nicht vertikal (von [cuneiform], [cuneiform] natürlich abgesehen) wiedergiebt.

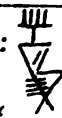
Indeſs, sei dem wie ihm wolle, die Inschriften von Tello u. s. w. würden alle zusammen doch noch nicht beweisen, daſs jene Richtung [cuneiform] die ursprüngliche Stellung der babylonischen Schriftzeichen repräsentiert — die noch älteren Denkmäler aus Nippur mit ihrer Zeichenrichtung [cuneiform] — protestieren gegen eine solche vorschnelle Annahme. Nicht minder legt, wie wir sehen werden, eine Menge einzelner Zeichen Protest ein. Es braucht und soll nicht geläugnet werden, daſs ein Zeichen wie [cuneiform] „Berg, Gebirg" (kur) von den Schrifterfindern in dieser Weise [cuneiform] (hinter einander emporragende Berggipfel und Bergketten) gedacht war, ebenso wahrscheinlich auch [cuneiform] „Ohr, Ohren" als [cuneiform], und sicher das Zeichen für „Getreide", [cuneiform], als [cuneiform] (Bild einer Ähre); es mag auch sein, daſs [cuneiform] die Begriffe „gehen" und „stehen" noch besser zum graphischen Ausdruck bringt als [cuneiform], daſs [cuneiform] das weibli-

bildung der weiſsen Marmorvase des Königs „Al-ušaršid" Pennsylv. II, pl. XX.

che Geschlecht noch drastischer darstellt als ▷, daß ⇓ dem mecklemburgischen Wappen ♊ näher kommt als ⇒. Aber das ist auch alles. Eine ganze Reihe von Zeichen wird einfach widersinnig, wenn man sie in der vermeintlichen Richtung der Texte von Tello denkt: ⊤ kann die „Waage", das „Gleichgewicht" bezeichnen, aber nicht ⊣, und ⁂, ⁂ giebt sich von selbst als das Bild irgendwelcher Pflanze, aber nicht ⁂. Die Majorität der horizontal laufenden Schriftzeichen war eine so gewaltige, daß sich auch die obengenannten Zeichen wie ⚒ und ⁂ dieser horizontalen Richtung allmählich anschließen mußten.[1]

Auch Fritz Hommel ist einer von denen, welche sich der Zeichenverkehrungstheorie ganz und gar verschrieben haben. Er läßt alle Zeilen und damit auch Zeichen, sie „einfach umlegend", von oben nach unten laufen und ist sanguinisch genug, nun sofort allerlei Urbilder zu erkennen (s. Geschichte Babyloniens und Assyriens, Berlin 1885, S. 35 ff. vgl. S. 14). Das schöne Ideogramm für den

1) Es ließe sich über obiges Thema noch allerlei Interessantes im Einzelnen sagen, doch würde dies hier zu weit führen.

„König", , erhält von Hommel diese Urform:  und wird als „Mann mit einer Krone auf dem Haupte" öffentlich proklamiert. Das Ideogramm für „Bild, Bildniſs" (alam - salmu), bei Gudea , transformiert er in und bemerkt dazu (S. 36): „nun begreift sich erst, warum das Zeichen eine Statue ist"! Man traut seinen Augen nicht. Wenn mir ein Kind sagt: das ist der künstlerisch verzierte Namenszug unsres Kaisers Wilhelm, unter einem Thorbogen angebracht, über welchem zwei Illuminationslämpchen brennen, so ist das begreiflich, ist verständig; aber eine Statue?! „Und so" - fährt Hommel fort - „ist es mit allen Zeichen, deren ursprüngliche Bildbedeutung noch heraus zu erkennen ist". So ist es mit oder besser , das ist ein „Behältniſs, Gefäſs"; so ists mit , richtiger , das ist ganz klar ein „Schiff"; so ists mit d. i. „eine Thontafel, wahrscheinlich aus , dem Bild der Stele"; und wenn du erkennen willst, warum die alten sumerischen Schrifterfinder einen „Thürflügel" graphisch durch bezeichneten, so schaue das Zeichen nur mit Hommel verkehrt an, etwa so: , und es muſs dir und allen klar

werden, dass wir mit dieser Verkehrungsmanie der Lösung unseres Problems auch nicht um ein Haar breit näher kommen. Hommel hat sich in seine Theorie dermaßen eingelebt, dass er jedes altbabylonische Zeichen sofort in die verkehrte Richtung umschreibt, s. z. B. Sumerische Lesestücke, München 1894, S. 6 Nr. 64: „Kleinvieh [besser wäre: Nachwuchs, proles], altbabyl. urspr. ", ja sogar in seiner Schrift „Der babylonische Ursprung der ägyptischen Kultur", München 1892, Babylonisch überhaupt nur noch verkehrt schreibt[1]. Das ist Privatgeschmack. Wenn aber in den „Sumerischen Lesestücken" S. 5 Nr. 54 zu dem Zeichen zu, šub [neuassyr. , altbabyl. , arch.] bemerkt wird: „altbabyl. , zwei einen Stab oder Speer tragende Arme", so geziemt es sich wohl anzufragen, wo sich diese „altbabyl." Form findet.

Ganz besonders nahe war es natürlich H. V. Hilprecht gelegt, sich bei seinen tiefgehenden, ungemein gewissenhaften und erfolgreichen paläographischen Studien auch mit der Frage nach dem

1) Die Beurtheilung der „überraschenden Übereinstimmungen im ägyptischen und sumerischen Schriftsystem", welche Hommel auf S. 61–63 der „Babylonischen Ursprungs der ägyptischen Kultur" an 34 verkehrt-babylonischen und ägyptischen

Ursprung der babylonischen Schriftzeichen zu beschäftigen. Dass er dies in der That und in weitem Umfang gethan hat, lehrt sein wiederholter Hinweis auf sein Werk „Geschichte und System der Keilschrift", „which has been in preparation for the last nine years" (s. Pennsylv. II, p. 40 note 1). Wie p. 40 f. ergiebt, ist Hilprecht der Ansicht, dass auf den von ihm veröffentlichten Nippur-Denkmälern „a number of signs have a form representing almost the original picture, others have at least a more original form than the inscriptions from Tello, even those of Urukagina not excepted. Cf. sum ()[1], gi (), à ( ), bar ( ), lah (), za ( ), lugal (), zag ( ), gur (), Kiš ( ), ag (), and many others for whose explanation I must refer to my Geschichte und System der Keilschrift." Leider besagt gleichzeitig die beigefügte Anm. 6 (p. 41): „As I have to dispose of more urgent matters at present, some years may still pass before its publication".

Niemand kann diese Aussicht, noch etliche Jahre auf dieses un-

---

Schriftzeichen illustriert, muss einem Assyriologen überlassen bleiben, der in der ägyptischen Schrift erfahrener ist denn ich selbst.

1) Die von mir beigefügten assyr. Zeichen dienen zum Verständniss von H.'s Umschrift.

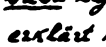
zweifelhaft in vielen Stücken lehrreiche Vorarbeiten zu müssen, mehr bedauern denn ich, und wenn ich mir da und dort einen Zweifel auszusprechen erlaube sei es an der Richtigkeit des von meinem hochgeschätzten Freunde und Mitforscher eingeschlagenen Wegs überhaupt sei es an einzelnen seiner Resultate und Deutungen, so geschieht dies einstweilen und bis zum Erscheinen von Hilprechts Gesamtdarstellung mit ausdrücklichem Vorbehalt. Zunächst möchte ich zwei prinzipielle Bedenken äußern, und zwar im Anschluß an die Seiten 34–41 von Pennsylv. II. Das erste, schon auf S. 22 ausgesprochene Bedenken betrifft die Geneigtheit, sich bei der Erklärung der ältesten babylonischen Schriftzeichen durch sonstige rohe Bilderschriften, in unserm Falle durch die der Indianer Nordamerikas, beeinflußen zu laßen. Indem sich Hilprecht verleiten ließ, einzelne der babylonischen Zeichen aus ihrem heimathlichen Boden, aus ihrer verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeit mit anderen gewaltsam zu reißen, gelangte er, wie ich glaube überzeugend nachweisen zu können (s. § 12), zu einer ganz irrigen Deutung des in besonderem Grade bedeutsamen Zeichens <u>mu</u> „Name", und oktroiert

er auf Grund des Zeichens à (sem. idu) den Sumerern die Sitte des Tättowierens (s. Näheres in § 21). Sodann hütet sich Hilprecht nicht ausreichend vor jenem Fehler, vor welchem schon Oppert indirekt gewarnt hatte (s. S. 17): den Zeichen Bedeutungen zu geben, die sie in der babylonisch-assyrischen Litteratur nicht haben. Für das Zeichen mu fehlt es uns wahrlich nicht, weder in zusammenhängenden Texten noch in Vokabularien (s. nur z. B. 83, 1-18, 1331 Col. I), an Bedeutungen mannichfachster Art; aber die Bed. „Pfeil" hat es nie und nirgends. Mag darum das archaische Zeichen mu, , einem Pfeil noch so täuschend ähnlich sehen, so berechtigt uns doch nichts, mit Hilprecht diesem äußeren Scheine zuliebe dem Zeichen mu die Bed. „Pfeil" zuzuerkennen. Das Gleiche gilt von dem Zeichen und Worte zu, welchen Hilprecht, lediglich seiner persönlichen und nicht stichhaltigen (s. § 15) Deutung des Zeichens zu zuliebe – die Bed. „to flow into" giebt, die es sonst niemals hat (zu bed. als Verbum ausschließlich „wissen, erkennen"); und wenn nun gar mit dieser fingierten Bedeutung weiter operiert und zu-ab der „Ozean" (so geschrieben und genannt

als Sitz der unergründlichen Weisheit, näml. des Gottes Ea) erklärt wird als „the house (abode) into which all the waters flow" (s. p. 41 note 6), so scheint mir das eine äußerst gefährliche Methode. Von der Zeichenstellung war bereits oben S. 24 f. die Rede. Welches die Gründe Hilprechts sind, die ihn ebenfalls veranlassen, die Zeichenschreibung von oben nach unten anzunehmen und demgemäß dem „Pfeil" von Haus aus eine abwärts (!) fliegende Richtung zu geben, 𒄩, ist mir unbekannt; man darf in der That gerade auf Hilprechts Beweisführung gespannt sein. Was endlich die oben genannten elf Einzelzeichen betrifft, deren ursprüngliches Bild Hilprecht mit Hülfe der Texte von Nippur zu erkennen glaubt, so verweise ich für gi auf S. 24 f., auf die übrigen komme ich (ebenso wie auf zu, šú) in Kap. II dieser Untersuchung zurück. Rückhaltlos einverstanden kann ich mich einstweilen nur mit der Deutung von za erklären, dessen Ursprung schon durch die Vaseninschrift Naram-Sin's ziemlich aufgehellt war.

Überblicken wir zum Schlusse noch einmal, was bisher für die Enträthselung des Ursprungs der Keilschriftzeichen geschehen ist

(die in Kap. I besprochenen c. 180 Zeichen, welche sich als Komposita unschwer erkennen liessen, bleiben natürlich ausser Betracht), so haben wir die Thatsache zu konstatieren, dass, weder prinzipiell noch in Einzelheiten, ein nennenswerther Fortschritt über Oppert hinaus binnen der bald 40 Jahre nicht gemacht worden ist. Nicht in Einzelerklärungen: denn von den 19 Zeichen, deren Urbild als sicher oder höchst wahrscheinlich sicher erkannt gelten kann, also von (ich nenne der Kürze halber die geläufigsten Lautwerthe der betr. Zeichen) an ud; uš sal; šú ši pi du me; ha ur gud; iš še se; kúr; hal lal; za gehören die doppelt unterstrichenen, also 14, Oppert an, dazu za wenigstens zu einem gewissen Theil[1]; me mag Sayce für sich reklamieren, wogegen kúr und še, wohl auch se kraft der Durchsichtigkeit ihrer auf den Denkmälern von Tello vorliegenden altbabylonischen bez. archaischen Formen als Gemeingut der assyriologischen Forschung gelten müssen. Mit andern Worten: von den nach Abzug der c. 180 Zeichenkompositionen (s. Kap. I) übrig

1) Die Zeichen für alu, bîtu, bâbu lasse ich ebenso wie jenes für dûru weg, weil Oppert sich nicht darüber erklärt hat, inwiefern z. B.  des „Bild" eines Thores ist. Ebenso wurde ú nicht genannt, weil dessen Erklärung als sicher

bleibenden c. 230 Zeichen sind bis auf den heutigen Tag nur erst 19 bezüglich ihres Ursprungs klar", also 5 mehr als jene, welche Oppert in seiner Expédition en Mésopotamie aufgezeigt hatte. Aber auch prinzipiell hat das Problem keine Förderung erfahren. Die 14 Urbilder Opperts reichten gerade zu dem Beweis hin, daß die babylonische Schrift aus einer ziemlich rohen Bilderschrift hervorgegangen ist, und das Zeichen für „Sonne", ◇, lehrte obendrein, daß diese Bilderschrift eine geradlinige war, gebogene Linien fast völlig vermied. Inwiefern nun aber der „Rest" von c. 200 Zeichen ebenfalls als aus Bildern hervorgegangen angesehen werden durfte, darüber machte man sich nicht viel Kopfzerbrechens — man tröstete sich bezüglich dieser „180 original signs" (so George Smith) mit dem alten Troste, daß deren Urbild schon in ältester Zeit gewesen sei, „tellement défiguré qu'il est impossible d'en retrouver la trace" (s. Épigraphie p. 51).

§ 4.

Mein eigener Versuch.

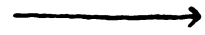
Schon während eines früheren Aufenthaltes in Paris, bei

oder auch nur als höchst wahrscheinlich noch nicht bezeichnet werden kann.

welchem ich – dank der Liebenswürdigkeit Léon Heuzey's – Gelegenheit hatte, die alten beschriebenen Steintafeln, welche damals eben aus Tello im Louvre eingetroffen waren, zu durchmustern, wurde durch jene seltsamen Schriftzüge meine Aufmerksamkeit auf die Frage des Ursprungs der Keilschriftzeichen gelenkt, und wenn ich auch die unmittelbar folgenden Jahre durch die Vorbereitung und Veröffentlichung meiner lexikalischen assyriologischen Arbeiten vollständig in Beschlag genommen war, so beklagte ich es doch immer von neuem, daß wir uns in einer solch grundlegend wichtigen, wie mir schien: auch für die sumerische Kontroverse grundlegend wichtigen Frage noch zu so gar wenigen Klarheit hindurchgerungen hatten. Ebendeshalb nahm ich nach Beendigung des „Handwörterbuches" sofort ein eingehendes Studium der „Geierstele"-Inschrift sowie der andern ältesten Texte von Tello vor, um von dieser Grundlage aus die sumerisch-antisumerischen Arten nach deren Gesamtumfang einer erneuten Revision zu unterziehen. Die Statueninschriften von Tello schienen mir von je her für die Ergründung des Ursprungs der babylonischen Schriftzeichen nur geringe Ausbeute zu versprechen:

trotz ihrer sehr alten Zeichenformen sind sie doch zu schön, zu regelmäßig geschrieben, der Bildhauer, der Künstler tritt, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu sehr hervor auf Kosten des Schreibers. Da erschien so recht à tempo, wie ein deus ex machina, der II. Theil von Hilprechts Inschriften aus Nippur (s. oben S.) und wie Schuppen fiel es mir von den Augen: neue Erkenntnisse gesellten sich zu den schon früher gewonnenen, sie bestätigend oder modifizierend, Untersuchungen und Funde früherer Zeiten ließen sich ergänzen, bereichern und zu größeren Gruppen zusammenfassen — so entstand in verhältnißmäßig wenigen Wochen die Abhandlung, welche ich am 13. Juli d. J. in einer außerordentlichen Sitzung der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig in einem knappen Resumé vortrug und in etwas erweiterter Form hiermit der Öffentlichkeit übergebe. Ich thue es nicht ohne eine gewisse Bangigkeit. Denn gerade weil mir selbst dieser mein Versuch, das Problem des Ursprungs der Keilschriftzeichen zu lösen, bisweilen wie das Ei des Columbus erscheinen möchte, fürchte ich, trotz aller Selbstkritik mich unbewußt allzusehr in meine Ideen einge-

sponnen zu haben und Schwierigkeiten zu übersehen, welche An-
dern nur allzu gerechtig erscheinen. Ich sehe darum manch her-
bes Urtheil voraus. Indessen, die Eine Überzeugung bleibt trotz
alledem in mir lebendig, dass, mag auch jede einzelne Erklärung
noch mehr oder weniger zu rectifizieren sein, sich doch die Me-
thode zur Lösung des Räthsels als richtig bewähren wird.



Erstes Kapitel.

Die 180 benannten Zeichenkomposita.

---

§5.

Zeichenkomposition ein Hauptmittel der Schriftbildung.

Die Erfinder und Bildner der babylonischen Schrift waren Meister der Ideenkombination und der Zeichenkomposition. Eine Fülle von Dingen und Begriffen, für welche sie ein einheitliches Wort besaßen, drückten sie graphisch durch Zeichengruppen aus, indem sie die betreffenden Objekte in mannichfachster Weise umschrieben und begrifflich zerlegten. So gaben sie „Thräne" (sum. <u>ir</u>, sem. <u>dimtu</u>) durch [1], auch geschrieben, d. i. „Wasser des Auges", „Regen" (sum. <u>šeg</u>, sem. <u>zunnu</u>) durch d. i. „Wasser des Himmels" wieder. „Klein, Kind" + „männlich, Mann, Diener" ergab

---

1) Der Einfachheit wegen bedienen wir uns bis auf Weiteres bei Wiedergabe der Keilschriftzeichen der neuassyrischen Zeichenformen. Auf die ältesten Zeichenformen zurückzugehen ist hier, wo es sich lediglich um Aufzeigung der Prin-

„Sohn" (ibila – aplu), „klein, Kind" + „weiblich, Frau, Dienerin" „Tochter" (mârtu). Aus „Mensch" + „schlecht" erwuchs die Bezeichnung für „Schurke" (ḫara – gišḫappu)[1], aus „Vielheit, Gewimmel" mit determinativisch nachgesetztem Zeichen „Fisch" die Bezeichnung des „Gewimmels im Meere" (agargara – agargarû d.i. Wasser-Geschöpfe). „Silber" (kubabbar – kaspu) schrieb man als „weißglänzendes Metall"[2], „Gold" (guškin – ḫurâṣu) als Metall „glänzend wie Rohr"[3]. Den Begriff „Schatten" zerlegte man in d.i. „Baumes-Nacht, Baumes-Dunkel", den Begriff „hinausgehen" (e – asû) in d.i. ans Tageslicht gehen (nämlich aus dem gegen das Sonnenlicht abgesperrten Inneren des Hauses), u.s.w.

Um diese Zeichengruppen handelt es sich jedoch in unserer Untersuchung nicht weiter. Lassen wir die Zeichengruppen beiseite, so bleiben ungefähr 410 einheitliche oder wenigstens schein-

---

zips der Zeichenkomposition handelt, noch nicht nothwendig.

1) .

2) bed. „Sonne", „(anbrechender) Tag", „weiß". Vgl. franz. l'aube = album.

3) Näml. wie reifes, schnittreifes Rohr. Aber diente auch als Farbwort zur Bezeichnung des glänzenden Gelb i.U.v. dem durch bezeichneten fahlen Gelbgrün?

bar einheitliche Schriftzeichen. Wenigstens „scheinbar einheitlich" – in der That scheidet aus jener Zahl 410 sofort wieder eine große Menge von Zeichen aus, welche man von Anfang an, jedenfalls schon sehr frühzeitig und mühelos ebenfalls als Zusammensetzungen erkannte. Und zwar lassen sich diese Zeichenzusammensetzungen in folgende Arten und Unterarten eintheilen.

§6.

A. Zusammenfügung gleicher Zeichen.

Daß man durch Zusammenfügung der gleichen Zeichen d.i. Doppelsetzung (seltener findet sich Dreimal- und wohl gar Viermalsetzung) des nämlichen Zeichens den Begriff des einfachen Zeichens quantitativ oder qualitativ steigerte, liegt auf der Hand. Diente doch auch sonst im Sumerischen die Doppelung eines Wortes sei es zur Bildung des Plurals (vgl. kur „Land", kur-kurra „Länder") sei es zu ebenjener Steigerung des Verbalbegriffs, welcher im Semitischen die Pielform dient (vgl. [Keilschriftzeichen] = ḳuttû, luḳḳutu II R 35, 63. 64 c.d, [Keilschriftzeichen] = ḫuppû, ḫuššulu, ḫuṣṣuṣu K. 4335 Col. III 37 ff.).[1]

1) Beachte auch ḫal ([Keilschriftzeichen]) und ḫal-ḫal ([Keilschriftzeichen]), beide „laufen", die gedop-

1) Doppelung des nämlichen Zeichens. Aus „gross" (nun – rubû) wurde durch Doppelung d. i. „Herr" (nir – ellu), eig. „sehr gross, Grösster", gebildet; doppelt gesetztes „wägen" (lal – šaqâlu) ergab in der Bed. „sich im Gleichgewicht halten, schweben, hängen" (lal – šuqalulu); mit doppeltem „gehen" (gin – alâku), geschrieben oder , bezeichnete man die Bedeutungsnuancen „hin und hergehen", „gehen, von vielen Personen", „in Bewegung setzen" (lah – italluku, alâku ša ma'adûti); und den Begriff der alles in sich befassenden „Gesamtheit", der „Summa" gab man am liebsten durch das gedoppelte Zeichen für „Umschliessung, Umfassung", , also durch (nigin – napharu) wieder. Der Verfasser des grossen, bereits oben S. erwähnten Vokabulars S^b, von welchem uns aus Assurbanipals Bibliothek assyrische Abschriften überkommen sind, war sich über den Ursprung dieser gedoppelten Zeichen noch völlig klar: er liess darum das Zeichen (S^b 130) unmittelbar auf (2. 129) folgen und ging dann erst zu den mit Hülfe von gebildeten Zeichengruppen über; ebenso folgen und (S^b 141–145) un-

---

pelte Form aber mit Vorliebe von schnell laufenden Tieren oder schnell fliegenden Vögeln.

mittelbar auf einander. Vgl. ferner und (S^{b} 1-3), und (S^{b} 66-70), und (S^{b} 134 f.), und (S^{b} 169 f.). Hervorhebung verdient, daſs das Zeichen nab, arch. , in dem Vokabular 83, 1-18, 1332 Col. II 19 ff. außer durch nâbu, nâru, Bêl, tiâmtum auch durch i-la-an (Z. 24) d. i. „zwei Götter" erklärt; mit der Doppelung eines Zeichens verknüpfte man also unter Umständen auch duale Bedeutung[1].

Daſs die Doppelung nicht nur durch Neben- und Untereinandersetzung, sondern auch durch Kreuzung bewirkt werden konnte, lehrt die altbabylonische Zeichenform von (d. i. doppeltes), nämlich . Das Nämliche ist der Fall bei dem gedoppelten gu, ; während im Neuassyrischen und Neubabylonischen die Doppelung durch Übereinandersetzung geschieht ( ), vollzieht sie sich im Altbabylonischen mittelst Kreuzung, s. § 13. Hiernach wird auch das Zeichen , , arch. von den Schrifterfindern als gedoppeltes Zeichen tab („hinzufügen, zugesellen, Genosse") gedacht und beabsichtigt

1) Gedoppelte Zeichen sind ferner (S^{b} 308), (S^{b} 1 Col. III 7), das benannte Ideogramm für „Himmel" , K. 4336 Col. III 26 geschrieben, , u. a. m. Eine Anzahl Doppelzeichen für „Erde", „Gott", „Göttin" und mehrere Götternа-

gewesen sein: wie dem einfachen 𒀭, eignet auch dem gedoppelten 𒀭 kas der Grundbegriff der Doppelung, Paarung; daher 𒀭 𒁹 „Doppelstunde (eig. Doppel-länge), Meile" und Beh. 55: ina ša-ni-ti 𒀭 d. i. zum „zweiten" Male. Nicht so gar leicht scheint mir die Frage zu beantworten zu sein, warum die Schrifterfinder mit ebendiesem Zeichen 𒀭 auch die Bed. „Weg, Straße" (kaskal-ḫarrânu) verbanden. An „Kreuzweg" zu denken, verbietet der gesunde Menschenverstand, und doch haben sogar noch die spätassyrischen Schreiber das Gefühl gehabt, daß in dem Ideogramm für „Weg, Straße" (auch für „Zug, Feldzug", ḫarrânu, girru verwendet) irgendein dualer Begriff seinen Ausdruck gefunden: sie schreiben ebendeßhalb 𒀭 „Weg, Zug" ganz so, wie sie es bei den Ideogrammen für paarweis vorhandene Körpertheile, Auge, Ohr u. s. w., zu thun pflegten, dann und wann mit nachgesetztem Dualzeichen, z. B. III R 9 Nr. 2, 2. 35 Nr. 4 Obv. 7: ina mêtiḳ 𒀭𒌋-ia d. h. „im Fortgang meines Zuges". Ich möchte die folgende Vermuthung wagen. Da das Zeichen 𒀭 von Haus aus und recht eigentlich den gebahnten,

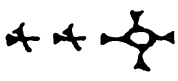
men lesen wir auch K. 4386 Col. IV 27 ff. Doppelzeichen, ihrer Grundbed. nach leider noch völlig undurchsichtig, sind endlich auch die beiden Länderideogramme 𒁹 d. i. Akkadû bez. Urṭû (s. S^b 72. 74) und 𒀭 𒁹 d. i. Aḫurrû (s. S^b 2, 15, vgl. S^b 73).

zubereiteten Weg (daher auch die „Straße") bezeichnet, solche „gebahnte" Wege oder Bahnen in allerältester Zeit aber gewiß nur durch bez. für den Wagenverkehr entstanden, so brachte das gedoppelte Zeichen // ursprünglich vielleicht den Begriff „Geleise, Wagengeleise, Bahn" zum graphischen Ausdruck, wie ja noch heutzutage in italienischen und orientalischen Städten das Doppelgeleise für die Wagenräder die Straßenmitte bildet. Vgl. aus K. 3479: HAR.RA.AN [cuneiform] RA = uruḫ narkabtim.[1]

2) Dreimalsetzung des nämlichen Zeichens. Der achtstrahliche Stern, ✳ (neuassyr. [cuneiform]), bezeichnete natürlich ursprünglich den „Stern" und findet sich auch wirklich noch dann und wann für „Stern" (kakkabu) gebraucht. Da jedoch das Zeichen schon sehr frühzeitig als Symbol sowohl für „Gott" (dingir – ilu) als für „Himmel" (an, ana – šamû) verwendet wurde, so schuf man für „Stern" speziell (mul – kakkabu) ein neues Ideogramm durch Dreimalsetzung des einfachen Zeichens an: ✳ ✳ ✳ (neuassyr. [cuneiform]), worin ein Hinweis auf das große Heer der Gestirne gesehen werden mag. Daß in S^b das Ideogr. [cuneiform]

1) Es regt zum Nachdenken an – worauf schon hier absichtlich hingewiesen sein mag –, daß der Verfasser von S^b, gleichsam wie veranlaßt durch das Doppelzeichen, auch selbst „Doppelung" bedeutende [cuneiform] (Z. 68 ff.), sofort die ebenfalls gedoppelten

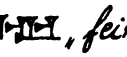
(Z. 4) mit (Z. 1 f.) und (Z. 3) zur Einheit zusammengeschlossen ist, versteht sich von selbst.

3) Viermalsetzung des nämlichen Zeichens findet sich ebenfalls nur ganz vereinzelt. Eines der sehr wenigen Beispiele lesen wir K. 4386 Col. IV 30, wo als ein Ideogramm des Himmelsgottes Anum die Zeichengruppe  (mit der Glosse šušu) genannt ist.

§7.

B. Zusammenfügung ungleicher Zeichen.

1. Aneinanderfügung.

Eine Anzahl von Keilschriftzeichen ist dadurch entstanden, daß zwei verschiedene Zeichen, welche ursprünglich nur lose – nach Art der in §5 besprochenen Zeichengruppen – zusammengeordnet waren, immer enger und enger mit einander verschmolzen, bis sie sich schließlich als einheitliche und unauflösliche Zeichen den übrigen zugesellten. So sind  „feindlich, bös" (hul – limnu) und „freundlich, gnädig" (šag – damḳu) gewiß beiderseitig Komposita mit „Auge"

Ideogramme und (Z. 72–74) und weiterhin (Z. 78) das nicht minder gedoppelte Zeichen folgen läßt, inmitten aber all dieser Doppelungen auch die beiden Zeichen und (Z. 75–77) behandelt. S. weiter §10.

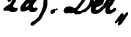
(igi – înu): „Auge" + [cuneiform] d.i. „feind, bös" (ur – nakru)[1] ergab „bös blickend, feindlich gesinnt", „Auge" + [cuneiform] d.i. „hell, heiter" (laḫ – namru) ergab „heiter blickend, wohlwollend gesinnt, freundlich". Das letztere Zeichen [cuneiform] ist seiner Zusammensetzung nach je und je deutlich gespürt und dementsprechend behandelt worden[2]. Auch das Ideogramm für „berufen, rufen, nennen" u. dgl. (pad – nabû), [cuneiform], giebt sich als ein solches Kompositum mit [cuneiform]; es bedeutete ursprünglich, wie ich glaube, „das Auge ([cuneiform]) auf jem. werfen ([cuneiform])" und gelangte erst von dieser Grundbed. aus (den Blick auf jem. richten, jem. ersehen, erwählen), wie sich noch deutlich nachweisen läßt, zur Bed. „berufen".[3] Und wenn wir vielleicht auch noch nicht ganz klar durchschauen, warum die Kopula „und" (ša – u) graphisch durch [cuneiform] wiedergegeben wurde[4] und wenn uns auch die ideographische Bedeutung des Zeichens ar, [cuneiform], noch unbekannt ist, so sind doch beide Zeichen ebenfalls ohne allen Zweifel mit [cuneiform] zusammengesetzt, weßhalb sie auch noch

1) Vgl. K. 2022 Col. II 53: [cuneiform] = nak-ru.

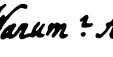
2) Vergleiche z. B. IV R 21 Nr. 1 (B) Rev. 20: [cuneiform] = munammir mit 19,³ Ugo a: [cuneiform] ([cuneiform]) = munammir (ekliti). – K. 2022 Col. II 49: [cuneiform] = ubbubu.

3) Natürlich gehört auch [cuneiform] mit in die obige Reihe. S. hierfür § 20.

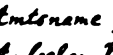
4) Eine Vermuthung s. in § 12.



bei den assyrischen Gelehrten die Namen igi-dibbu und igi-tallu führen (s. S^a IV 24. S^a 1, 2a). Der „Hirt" (siba-rê'û) wird [cuneiform], bei Gudea [cuneiform] geschrieben. Warum? Als der „Stab([cuneiform])-Träger([cuneiform])", der, den Hirtenstab in der Hand, seine Heerde weidet.[1] Und daſs [cuneiform] (šab-šarâmu) ebenfalls ein Kompositum mit [cuneiform] ist, darf zuversichtlich aus dem Namen gištar ([cuneiform])-uraššâku([cuneiform]) geschloſsen werden, wenngleich die Bedeutung von [cuneiform] innerhalb dieses Kompositums noch nicht völlig klar ist.



In allen den bisher angeführten Beispielen genügte es, die neuassyrische Zeichenform zu Grunde zu legen, da diese noch genau so die ursprüngliche Komposition wiedergiebt wie ihre älteren Vorgängerinnen. Bei andern Zeichen ist es zur Erkenntniſs ihrer Komposition mittelst Aneinanderfügung nothwendig, auf die neubabylonische, wieder bei andern: auf die altbabylonische Form zurückzugehen. Es ist bekannt, daſs das assyr. Zeichen [cuneiform] die beiden Bedeutungen kisallu „freier Platz" (piazza) und šamnu „Öl" in sich vereinigt.



1) Der sumerische Amtsname tilla-gudda ([cuneiform]), welchem der assyr. Titel ḳîpu („Aufseher, Verwalter" u. dgl.) zu entsprechen pflegt, hat vielleicht analoge Bedeutung; für [cuneiform] = ḫaṭṭu, ḫuṭâru s. VR 26, 9. 10 g. h.

Aber da in der letzteren Bedeutung das Zeichen sogar noch im Neubabylonischen d.i. „Fett" + „Baum" (Baumesfett) geschrieben wird (vgl. auch IR 49 Col. II 7 :), so ersieht man leicht, dass nur die ganz enge Verbindung von + im Assyrischen das mit *kisallu* äußerlich gleiche Ideogramm für „Öl" ergeben hat. Dass die beiden Ideogramme für „König" (*lugal* - *šarru*) und für „Herrin" (*nin* - *bêltu*) Komposita sind, ersteres aus „groß" (*gal* - *rabû*) + „Mensch" (*lu* - *amêlu*), sodass die Schrifterfinder den „König", den an der Spitze seines Volkes stehenden Fürsten als den Großen" κατ' ἐξοχήν, als den Größten nicht nur sprachlich (*lu-gal*), sondern auch graphisch bezeichneten, letzteres aus „Weib" und „groß" (*rubû*), also „Große, Herrin", lehren die altbabylonischen bez. archaischen Zeichenformen unwidersprechlich. „König" wird in den ältesten Texten geschrieben: , , ja sogar mit Trennung der beiden Zeichenbestandtheile[1] (s. Pennsylv. Nr. 86 Z. 2, Var.): , auch (s. ibid. Nr. 104 Z. 7); „Herrin" weist die Zeichen-

1) Auf diese Trennung der „two elements *lu* + *gal*" macht auch Hilprecht (p. 41 n. 2) aufmerksam; aber warum *lu* + *gal* anstatt *gal* + *lu*? vor allem aber, was will die p. 41 2. 2 zu *lugal* gefügte Bemerkung: „the sign shows the remnant of the original arm"?

formen auf: (bei Gudea), (z.B. Pennsylv. I pl. 8), , (z.B. 1R 1). In den entsprechenden neuassyr. Formen, und , ist der Ursprung beider Zeichen ziemlich verwischt, ebenso im neubabyl. Königsideogramm , wogegen „Herrin" im Neubabylonischen ganz durchsichtig ist: [1]. Auch der Verfasser von 5^b hatte noch eine klare Kenntniss der Genesis des Königszeichens, er beschliesst ebendeshalb (Z. 333) die Reihe der mit zusammengesetzten Zeichengruppen mit — [2].

§8.

2. Ineinanderfügung.

Ein ganz besonders beliebtes Mittel, Schriftzeichen für immer neue Dinge und Begriffe zu prägen, bildete die Ineinanderfügung. Auch sie ist im Grunde identisch mit der in §5 erwähnten Bildung von Zeichengruppen, wie sich ja neben „Thräne" auch geschrieben findet und das beliebte , tapfer, heldenmü-

1) Beachte die Reihenfolge VR 13, 43–45 a. b: und = ru-bu-u, = ru-ba-tu.

2) Dass das aus Assurbanipals Bibliothek uns übernommene Exemplar des Vokabulars oder Syllabars 5^b Abschrift eines neubabylonisch geschriebenen Exemplars ist, ist von vornherein wahrscheinlich und dürfte durch das Fragment einer

thig" (gudu - karradu) auch zu dem Einen Zeichen (s. 5^b 1 Col. II 21) verbunden wird. Eine sehr grosse Zahl von Keilschriftzeichen ist durch solche Ineinanderfügung entstanden. Je nachdem man in „Mund" (ka - pû) das Zeichen „Speise, Brot" (gar - akâlu) oder „Wasser" (a - mû) einsetzte, erhielt man „essen" (ku - akâlu) oder „trinken, tränken" (nag - šatû, šakû). „Mund" + „eingehen machen" (tu - šûrubu) d. i. „in den Mund einführen oder nehmen" ergab „kosten, gustare" (patânu), „Mund" und „Reinigung" ergab „Beschwörung" (mu - šiptu), so geschrieben als „Reinigung mittelst des Mundes". Aus Kombination von „Mund" und „Sprache, sprechen" u. s. w. (me - kâlu, kâlu etc.) entstand „Zunge, Sprache" (eme - lisânu), und obschon die Erklärung der beiden Ideogramme für die „Lippe" (šaptu), und , im Einzelnen noch et-

---

neubabylonischer Kopie F. 1 (s. AL^3 64) handgreiflich bestätigt werden. Dagegen möchte ich der weiteren Frage, ob der eigentliche Autor von 5^b die von ihm zusammengestellten Schriftzeichen in altbabylonisch-archaischen oder neubabylonischen Charakteren geschrieben habe, hier noch nicht näher treten. Ganz so einfach wie Lenormant meinte (s. § 23) liegen die Verhältnisse doch nicht. Gewiss ist nur, dass der erste Redaktor von 5^b eine wenn auch nicht unfehlbare, so doch ganz vortreffliche Kenntniss der Ursprünge der Keilschriftzeichen besass, und dass sein Werk, vielfach abgeschrieben und zum Teil vielleicht auch übersetzt, in Babylonien wie in Assyrien noch weiter Verbreitung erfreute.

formen auf: [cuneiform] (bei Gudea), [cuneiform] (z. B. Pennsylv. I pl. 8), [cuneiform], [cuneiform] (z. B. I R 1). In den entsprechenden neuassyr. Formen, [cuneiform] und [cuneiform], ist der Ursprung beider Zeichen ziemlich verwischt, ebenso im neubabyl. Königsideogramm [cuneiform], wogegen „Herrin" im Neubabylonischen ganz durchsichtig ist: [cuneiform][1]. Auch der Verfasser von S^b hatte noch eine klare Kenntniss der Genesis des Königszeichens, er beschliesst ebendesshalb (Z. 333) die Reihe der mit [cuneiform] zusammengesetzten Zeichengruppen mit — [cuneiform][2].

§8.

2. Ineinanderfügung.

Ein ganz besonders beliebtes Mittel, Schriftzeichen für immer neue Dinge und Begriffe zu prägen, bildete die Ineinanderfügung. Auch sie ist im Grunde identisch mit der in § 5 erwähnten Bildung von Zeichengruppen, wie sich ja neben [cuneiform] „Thräne" auch [cuneiform] geschrieben findet und das beliebte [cuneiform], tapfer, heldenmü-

1) Beachte die Reihenfolge V R 13, 43–45 a. b: [cuneiform] und [cuneiform] = ru-bu-u', [cuneiform] = ru-ba-tu.

2) Dass das aus Asurbanipals Bibliothek uns überkommene Exemplar des Vokabulars oder Syllabars S^b Abschrift eines neubabylonisch geschriebenen Exemplars ist, ist von vornherein wahrscheinlich und dürfte durch das Fragment einer

thig" (gudu-ḳarradu) auch zu dem Einen Zeichen [Keilschrift] (s. S^b 1 Col. IV 21) verbunden wird. Eine sehr große Zahl von Keilschriftzeichen ist durch solche Ineinanderfügung entstanden. Je nachdem man in [Keilschrift] „Mund" (ka-pû) das Zeichen [Keilschrift] „Speise, Brot" (gar-akâlu) oder [Keilschrift] „Wasser" (a-mû) einsetzte, erhielt man [Keilschrift] „essen" (ku-akâlu) oder [Keilschrift] „trinken, tränken" (nag-šatû, šaḳû). „Mund" + „eingehen machen" (tu-šûrubu) d. i. „in den Mund einführen oder nehmen" ergab [Keilschrift] „kosten, gustare" (patânu), „Mund" und „Reinigung" ergab [Keilschrift] „Beschwörung" (mu-šiptu), so geschrieben als „Reinigung mittelst des Mundes". Aus Kombination von „Mund" und [Keilschrift] „Sprache, sprechen" u. s. w. (me-ḳûlu, ḳâlu etc.) entstand [Keilschrift] „Zunge, Sprache" (eme-lisânu), und obschon die Erklärung der beiden Ideogramme für die „Lippe" (šaptu), [Keilschrift] und [Keilschrift], im Einzelnen noch et-

neubabylonischen Kopie F. 1 (s. AL³ 64) handgreiflich bestätigt werden. Dagegen möchte ich der weiteren Frage, ob der eigentliche Autor von S^b die von ihm zusammengestellten Schriftzeichen in altbabylonisch-archaischen oder neubabylonischen Charakteren geschrieben habe, hier noch nicht näher treten. Ganz so einfach wie Lenormant meinte (s. § 27) liegen die Verhältnisse doch nicht. Gewiss ist nur, dass der erste Redaktor von S^b eine wenn auch nicht unfehlbare, so doch ganz vortreffliche Kenntniss des Ursprungs der Keilschriftzeichen besass, und dass sein Werk, vielfach abgeschrieben und zum Theil vielleicht auch überarbeitet, in Babylonien wie in Assyrien sich weiter Verbreitung erfreute.

was Schwierigkeiten macht', so tragen doch beide ihre Zusammensetzung mit „Mund" offen zur Schau.

Der sogen. „Winkelhaken" ⊾, arch. <, diente ursprünglich, wie in § 17 dargelegt werden wird, zum graphischen Ausdruck des Begriffes deprimere, niederdrücken, niederwerfen", desgleichen von „Depression, Senkung, Loch". Fügte man dieses < in „Erde" ein, so erhielt man das Zeichen für „Erdloch, Schlucht" (kirnud - kurun); in ^{b}184 ist dieses Zeichen, welches neuassyr. , neubabyl. geschrieben wird, direkt an (^{b}181-183) angeschlossen.[2] Setzte man dagegen ebendieses <, ⊾ in „Umfassung" hinein, so erhielt man das Ideogramm für „Cisterne, Brunnen" (dûl - bûru) (von den Semiten auch für die Silbe pú verwendet).

Vergleiche noch das Zeichen für „Schlacht" (me - tahâzu) , ge-

1) ist ziemlich klar. Da urspr. „Geflecht, Netz" bedeutet (s. 819), dann aber auch ziemlich alle die Bedd. hat („Gefüge", „Band, Sehne" des Körpers u. s. w.), welche das assyr. zikru (s. HWB) aufweist, so kann das Zeichen für „Lippe" als zikir šî „Band, Saum oder „Verschluß des Mundes" gedeutet werden, und da die Schrifterfinder auch für „Zahn" gebrauchten, liege sich vielt. sogar ἔρυος ὀδόντων vergleichen. Schwierigen ist das aus „Mund" + „groß" erwachsene Zeichen; „groß, hoch" s. u. a. aufgeworfen, hervortretend? Ist in -di „rufen, schreien", gleichbed. mit -dé (s. HWB u. I. 221), die „Lippe" bed.? Vgl. im Assyr. den Wechsel von zikiz (sikir) šî und zikir (sikir) šapti.

2) Gemäß 81,7-27 bed. (ki) nicht nur mit eingefügtem < (Zeichenname: gišru), son-

bildet aus „handeln, thun, treiben" und „Kriegsmann", also eigentlich „Kriegshandwerk"; ferner „Urin" (<u>kaṣ, ṣiṣi</u> – <u>ṣînâtu</u>) d.i. <u>penis, φαλλός</u>, + „Wasser"; endlich „Wein" (<u>geštin</u> – <u>karânu</u>), ein Zeichen, welches auch noch im Neuassyrischen seinen Ursprung aus (<u>geš</u>) + (<u>tin</u>), also „Holz (Baum) des Lebens", nicht verläugnet.[1] und , und , und werden auch vom Verfasser von S^b je paarweis (Z. 153 f., 228 f., 293 f.) zusammengeordnet.

Wie bei der unter I. 1 besprochenen Zeichenklasse, muss auch bei diesen durch Ineinanderfügung gebildeten Zeichen zur Erkenntniss ihres Ursprungs nicht selten auf das Neubabylonische oder noch weiter das Altbabylonisch-Archaische zurückgegriffen werden. So erkennt man für das Zeichen des „Monats" (<u>iti</u> – <u>arḫu</u>), neuassyr. , die Zusammensetzung aus „Tag" (,) und der Ziffer 30 ( ) nur im neubabylonischen , desgleichen für „Ungeziefer" (<u>uḫ</u> – <u>ḫalmatu</u>) die Zusammensetzung aus „Massenhaftigkeit, Menge" (,) und „gross, viel" ( ) nur in der neubabylonischen Zeichenform : das „Ungeziefer"

---

denn auch mit eingefügtem (Name: <u>bad-da</u>, Acc.) <u>ḫurru</u>: „Erd-Öffnung" . Komponirt mit „öffnen" sind gewiss auch die beiden Zeichen für „Reichel", und .

1) Beachte die sehr richtige Bemerkung Hilprechts in Pennsylv. II, p. 39 n. 1.

(d.i., wie es näher spezifiziert wird: Würmer, Flöhe, Läuse u.dgl.) wurde von den Schriftforschern als „massenhaftes" bezeichnet – ein recht „bezeichnendes" Zeichen, welches sich trefflich noch heute als Salve über der Thür jedes orientalischen Chans eignen würde[1]. Hinwiederum enthüllt sich uns das Ideogramm des „Wildochs" (amaš-ûmu), neuassyr. , neubabyl. , als entstanden aus „Stier, Ochs" (gud-alpu) + „Berg" (šad-šadû), also „Bergochs" (der ûmu, רְאֵם, ist bekanntlich ein Tier des Waldes wie des Gebirges und ein ausgezeichneter Kletterer, der die höchsten Spitzen der Berge erklimmt)[2], wenn wie das altbabylonische, , bez. archaische Zeichen, , berücksichtigen. Das Syllabar S^b vereinigt treffend die beiden Ideogramme und zu Einem Paar (s. I. 96 f.).

Mannichfachen Derivaten hat das Zeichen , arch. , „Woh-

---

1) W. Houghton, l. c. p. 480, hält die altbabyl. Form für „suggestive enough of an annelid [Ringelwurm], both in a lengthened or larval form , and in a spiral attitude , the ideograph being „an elongated worm that can roll itself up"! – Für das möglicherweise aus (neubabyl. , u.ä., altbabyl. , ich bitte den lapsus calami unten auf S. 55 zu verbessern) weitergebildete Ideogramm für „Schwanz", , s. § 15.

2) George Smith, The Phonetic Values of the Cuneiform Characters, London 1871, bemerkt p. 5: „This addition of appears to indicate the wild ox, and the simple character „the domestic ox", ohne sich über die Bed. von auszusprechen. Falsch

nung, Wohnraum" (ab, eš – aptu, bîtu) den Ursprung gegeben. Wie S^b 191–193 lehrt, gewann man aus diesem Zeichen, je nachdem man [cuneiform] „Finsterniss", [cuneiform] „gross" oder [cuneiform] „Kind" einfügte, die drei weiteren Schriftzeichen [cuneiform] d. i. „Unterwelt, Grab" (unu-ge „Wohnung der Finsterniss" genannt und geschrieben), [cuneiform] d. i. „Grab" (urugal – ḳabru), als „die grosse Stadt" (was auch uru-gal besagt), und endlich [cuneiform] d. i. „Mutterleib, Mutter" (agarin – ummu) als „Kindes-Behausung". In allen diesen Fällen ist die Komposition noch innerhalb der neuassyrischen Zeichen klar genug. Es giebt aber auch noch zwei andere sehr bekannte Zeichen, welche gewiss ebenfalls zu den mit Hülfe von [cuneiform] gebildeten Kompositionen gehören, deren Ursprung aber erst aus den altbabyl. und altassyr. bez. archaischen Zeichenformen erhellt. Das eine Zeichen ist [cuneiform] „Galle" (ṣi – martum), neubabyl. [cuneiform], altassyr. (IV R 39, 31 b, Inschrift Rammannirari's I) [cuneiform], altbabyl. [cuneiform], arch. [cuneiform]. Da das Ideogr. [cuneiform] (in der Lesung sig) „Herzeleid, Trübsinn, Kummer, Bangigkeit, stürmische Erregung" bedeutet, so scheint mir wenigstens klar, dass die χολή oder „Galle" graphisch

---

dagegen Houghton p. 463: „the long-horned bull of the country", i. e. „the wild bull".

sehr sinnig bezeichnet ist als Sitz und Ursprung des χόλος. Das andere Zeichen ist das Ideogramm des „Vaters" (ad-abu): neuassyr. 𒀀, neubabyl. 𒀀, altassyr. (IR 49 Col. II 2. 28) 𒀀, altbabyl.-arch. 𒀀 (auch – weniger gut – 𒀀). Da das hier in 𒀀 „Wohnung" hineingetretene 𒀀, 𒀀 in S^b Col. II 18 f. sowohl durch abu „Vater" als afu „Bruder" wiedergegeben wird, beide Anwendungen aber der dem Zeichen 𒀀 gleichfalls eignenden und wohl seine Urbedeutung bildenden Bed. „schirmen, schützen" entstammen (der „Bruder" wird auch sonst als „Beschützer" – doch wohl seiner jüngeren Geschwister und vornehmlich seiner Schwestern? – bezeichnet, vgl. 𒀀), so wird das Ideogramm für „Vater" diesen wohl sicher als „Schirmherrn der Wohnung, des Hauses, der Familie", als pater (d.i. sanskr. pâtar „Schützer") familiae charakterisiert haben[1]. Meine Erklärung von 𒀀 si findet ihre monumentale Bestätigung durch S^b, indem dort in Z. 194 das Zeichen 𒀀 unmittelbar an die oben besprochenen drei andern Komposita mit 𒀀 (Z. 191–193) angeschlossen ist – auch der Autor von S^b

1) Sayce sagt (s. TSBA II 483): „The archaic Babylonian form of ad is 𒀀, that is, the ideograph of making, 𒀀 (or 𒀀), inside the ideograph of ‚nest', 𒀀. The father, therefore, was pictorially represented as ‚the maker of the nest', or

analysierte es also genau so wie wir. Um so befremdlicher ist, daſs er das Zeichen [cuneiform] ganz anderswo untergebracht hat, nämlich in Z. 93, wo es auf die Zeichen [cuneiform] und [cuneiform] folgt. Nun dürfen wir uns allerdings nicht allzusehr wundern, wenn wir bei unserer Deutung des Ursprungs der Keilschriftzeichen dann und wann in Widerspruch mit S^b gerathen. So ungemein schätzenswerth uns die Zeichenordnung von S^b ist, so war doch ihr Verfasser, wie schon S. 53 Anm. gesagt wurde, nicht unfehlbar (so wenig wie wir). Wir dürfen ihm nicht sklavisch folgen und werden im Laufe dieser Untersuchung noch mehr als einmal und, wie ich glaube, mit gutem Grund ohne jede Rücksicht auf S^b unsere eigenen Wege gehen müſsen (vgl. § 27). Indeſs läſst sich gerade für [cuneiform] doch vielleicht noch vermuthen, wie der babylonische Schriftgelehrte dazu kam, [cuneiform] mit [cuneiform] zusammenzustellen. Es könnte den nämlichen Grund haben wie eine andere Ungenauigkeit in S^b, die nämlich, daſs das zwischen [cuneiform] und seine Komposita eingeschobene „gunierte" [cuneiform]-Zeichen nicht [cuneiform] (dies

---

‚family', ‚the builder of the house', as the mother was ‚the ornament' or, divinity of the house'." Die Erklärung von [cuneiform] ist, wie man unschwer sieht, unzutreffend, ebenso wie die des Ideogramms für „Mutter", [cuneiform], sich nicht bewährt; s. § 13.

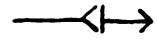
das einzig Richtige), sondern geschrieben ist (Z. 190). Diese Verwechselung von und scheint schon in ziemlich alte Zeit zurückzugehen – es ist daher wenigstens denkbar, daß auch die Einreihung von in $\S^{b}$ auf dieser Verwechselung beruht.

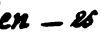
Daß auch drei Zeichen, in unserm Fall zwei gleiche Zeichen mit einem dritten zu einem neuen Zeichen verbunden werden konnten, lehrt die meines Erinnerns zuerst von G. Smith (in Phonetic Values p. 5) hervorgehobene Entstehung des Ideogramms für „Heerde" (Hirde) aus , „Einfassung, Umschließung" und in pluralischem Sinn doppelt gesetztem , also oder , das Ganze geschrieben (*'u – rubṣu*).

Unter all dem bisher Auseinandergesetzten findet sich nicht viel Neues. Schon G. Smith sagt in seinen Phonetic Values p. 4: „The original Hieroglyphic system from which the Assyrian characters were derived, differed from the Egyptian and Chinese modes of writing in the small number of characters emploged, there being only about 180 original signs; but by combining two or more of these characters together about 200 compound characters were pro-

duced, raising the whole number of signs to about 380". Also schon G. Smith hielt für c. 200 Zeichen die Entstehung aus Komposition für ausgemacht. Nach meiner Zählung sind als Komposita durch Doppelung gleicher Zeichen 15, durch Zusammensetzung mehrerer ungleicher Zeichen 49, also im Ganzen 64 sicher durchschaubar; noch nicht vollkommen klar, aber in ihrem Ursprung als Komposita jedem Zweifel enthoben sind 98, wozu noch 12 mit ◁, 5 mit X gebildete Zeichen kommen, im Ganzen 115. Summa summarum: 64 + 115 = 179 zweifellose Komposita.

Wir sprachen jedoch auf S. 42 f. von „410 einheitlichen oder wenigstens scheinbar einheitlichen Schriftzeichen". Ziehen wir diese 179 in Wahrheit nur scheinbar einheitlichen ab, desgleichen die auf ihr Urbild bereits zurückgeführten 19 (179 + 19 = 198), so verbleibt immerhin noch ein Rest von 212 oder rund 200 babylonischen Keilschriftzeichen, welche bezüglich ihres Ursprungs noch als völlig dunkel gelten müssen.



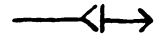
das einzig Richtige), sondern geschrieben ist (Z. 190). Diese Verwechselung von und scheint schon in ziemlich alte Zeit zurückzugehen – es ist daher wenigstens denkbar, daß auch die Einreihung von  in $\S^{b}$ auf dieser Verwechselung beruht.

Daß auch drei Zeichen, in unserm Fall zwei gleiche Zeichen mit einem dritten zu einem neuen Zeichen verbunden werden konnten, lehrt die meines Erinnerns zuerst von G. Smith (in Phonetic Values p. 5) hervorgehobene Entstehung des Ideogramms für „Herde" (Rinde) aus „Einfassung, Umschließung" und in pluralischem Sinn doppelt gesetztem , also oder , das Ganze geschrieben (<u>'u</u> – <u>rubṣu</u>).

Unter all dem bisher Auseinandergesetzten findet sich nicht viel Neues. Schon G. Smith sagt in seiner Phonetic Values p. 4: „The original Hieroglyphic system from which the Assyrian characters were derived, differed from the Egyptian and Chinese modes of writing in the small number of characters employed, there being only about 180 original signs; but by combining two or more of these characters together about 200 compound characters were pro-

duced, raising the whole number of signs to about 380". Also schon G. Smith hielt für c. 200 Zeichen die Entstehung aus Komposition für ausgemacht. Nach meiner Zählung sind als Komposita durch Doppelung gleicher Zeichen 15, durch Zusammensetzung mehreren ungleicher Zeichen 49, also im Ganzen 64 sicher durchschaubar; noch nicht vollkommen klar, aber in ihrem Ursprung als Komposita jedem Zweifel enthoben sind 98, wozu noch 12 mit ◁, 5 mit ⧖ gebildete Zeichen kommen, im Ganzen 115. Summa summarum: 64 + 115 = 179 zweifellose Komposita.

Wir sprachen jedoch auf S. 42 f. von „410 einheitlichen oder wenigstens scheinbar einheitlichen Schriftzeichen". Ziehen wir diese 179 in Wahrheit nur scheinbar einheitlichen ab, desgleichen die auf ihr Urbild bereits zurückgeführten 19 (179 + 19 = 198), so verbleibt immerhin noch ein Rest von 212 oder rund 200 babylonischen Keilschriftzeichen, welche bezüglich ihres Ursprungs noch als völlig dunkel gelten müssen.



Zweites Kapitel.

Die ihrem Ursprung nach unbekannten 200 Zeichen.

Etwas mehr denn 200 Keilschriftzeichen sind bis jetzt dem Forschen nach ihrem Ursprung unnahbar geblieben, wie denn z. B. George Smith, wie wir sahen, von „180 original signs" spricht, also 180 Zeichen als nicht weiter anzutastende ursprüngliche Bilderzeichen anerkennt. Allein diese scheinbar undurchdringbare Mauer, welche sich in Gestalt dieser 200 Räthselzeichen vor das Geheimniß der Keilschrift lagert, ist nicht so uneinnehmbar wie sie scheint – vielmehr legen wir Bresche in sie mit vierfachen Angriffsmitteln.

I. Gunierung.

§9.

Die von den Assyrern selbst als „guniert" bezeichneten Zeichen.

Das erste Mittel, welches uns den Ursprung einer Anzahl vermeintlich einheitlicher Zeichen entschleiert, ist die sogen. Gunierung.

Die assyrischen Schriftgelehrten bezeichnen, soweit uns ihre mannichfachen Zeichenlisten bis jetzt veröffentlicht vorliegen und ich dieselben überblicke, 11 Keilschriftzeichen als Gunû-Zeichen. Es sind die folgenden:

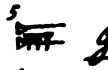
1 sír-gunû d.i. guniertes sír (S[a] I 24).

2 ḳûa-gunû " " ḳûa (ibid. I 39 f. S[c] 120).

3 igi-gunû " " igi (ibid. II 9).

4 sagga-gunû " " sag (ibid. II 41).

5 gaḳḳu-gunû " " gag, ḳaḳ (ibid. III 32 vgl. S[c] 260 f.[1]).

6  sî-gunû " " si (S[c] 64[2]).

7 ṭun-gunû " " ṭu(n) (S[c] 19).

8 eš-gunû " " eš (S[c] 93).

9 ninda-gunû " " ninda (S[c] 114).

10 araguḅ-gunû " " araguḅ (S[a] II 46).

11 muš̌lanu-gunû " " muš̌lanu (82,8-16,1 Col. I 11).

---

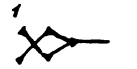
1) Die dortige Ergänzung ga-[ag-gu-] nu-u scheint mir um so sicherer als dort Z. 258-259 ebenfalls d.i. udû vorausgeht, gerade so wie in S[a] 4 ú-du-ú von ga-ag-gu-nu-ú gefolgt ist.

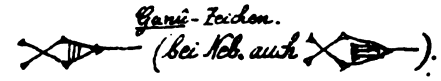
2) Hier ganz genau si-i-gu-nu-u. S[a] II 21 einfach gunnû, wo im Anschluß an Z. 20 si-i davor zu ergänzen ist. Ebensolche Weglassung des vorhergehenden Zeichenna-

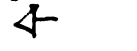
Daſs die babyl.-assyrischen Zeichennamen sehr alt sind und an die ältesten Zeichenformen anknüpfen, ist eine immer von neuem sich bestätigende Thatsache.[1] Wären die Namen erst von den jüngeren assyrischen oder babylonischen Gelehrten erfunden worden, so würden sie zum Theil gewiſs ganz anders gelautet haben. Was lag z. B. näher als [cuneiform] in [cuneiform] + [cuneiform] oder [cuneiform] (neubabyl. [cuneiform]) in [cuneiform] + [cuneiform] zu zerlegen? und wer von ihnen hätte darauf verfallen können, [cuneiform] mit seinen 2 Keilchen mehr als [cuneiform] für „guniertes" [cuneiform] zu halten?

Übertragen wir nun, bevor wir die Bedeutung des grammatischen terminus gunû untersuchen, die obige Zeichenliste in das Altbabylonische bez. Archaische, so erhalten wir, indem wir gleichzeitig die obigen beiden Kolumnen umstellen, die folgende Doppelreihe:

	Einfache Zeichen.	Gunû-Zeichen.
1	[cuneiform]	[cuneiform] (bei Neb. auch [cuneiform]).
2	[cuneiform]	[cuneiform]
3	[cuneiform]	[cuneiform]



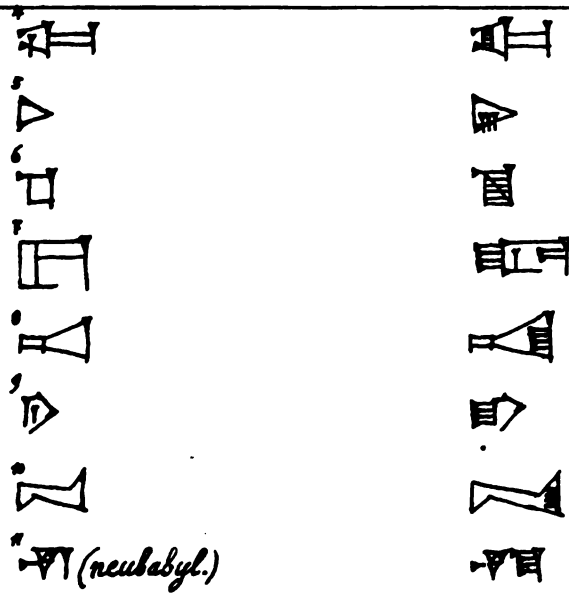




mens findet sich S^a 5 Col. VI 10: gunû statt igi-gunû.

3) Die Ergänzung dieses Zeichens (mit dem Lautwerth suḫ) darf nach dem Zusammenhang zuversichtlich gewagt werden.

1) Natürlich giebt es auch hier Ausnahmen d. h. einzelne erst aus jüngerer Zeit datierende Zeichennamen. Eine auch das unveröffentlichte Material des Britischen Muse-



Ein Blick auf diese Übersicht genügt, um erkennen zu lassen, worin die Gunierung besteht. Sie besteht in einer Hinzufügung von zumeist vier wagrechten (so Nr. 2–4. 6–11), auch wohl drei senkrechten (so Nr. 1. 5) Keilen. Die zu Nr. 1 notierte Variante der Nebukadnezar-Inschrift lehrt, daß zwischen der Hinzufügung wag- oder senkrechter Keile bez. Linien kein prinzipieller Unterschied besteht; warum man bei Nr. 1 und 5 gerade senkrechten Keilen oder Linien den Vorzug gab, begreift sich leicht genug[1]. Dagegen ist die in der großen Majorität der Zeichen vorliegende

ums verwerthende Zusammenstellung aller babyl.-assyrischen Zeichennamen wäre eine sehr verdienstliche Arbeit.

1) Im Neuassyrischen ist, wie eine Vergleichung unserer beiden Listen lehrt, die

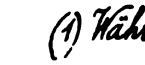
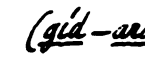
Vierzahl von Linien gewiss keine zufällige. Die Gunierung besteht hiernach in einer Beschwerung der einfachen Zeichen mittelst vier wag- oder auch senkrechter Linien. Ich wähle den Ausdruck „Beschwerung" absichtlich, weil ich gunû von dem sumer. gun „Bürde, Last" (assyr. biltu, s. HWB u. ובל) herleite – die Zeichen sind ja in der That beschwert, jedenfalls nicht „geschwänzt" (tailed), wie Sayce[1], der sumer. gun „Schwanz" vergleicht, wenig glücklich vermuthet.

Der gesunde Menschenverstand lehrt, dass die Schrifterfinder diese Hinzufügung von vier Linien, diese „Beschwerung" bestimmter Zeichen nicht müssig, sondern mit guter Absicht vornahmen, er lehrt gleichzeitig, welches diese Absicht gewesen. Jede Hinzufügung bedeutet eine Mehrung, Steigerung, die Vier ist die gesteigerte, potenzierte Zwei, also sollte wohl mit ihrer Ein- oder Vorfügung die Potenzierung des Begriffs des einfachen Zeichens symbolisiert werden? Ich antworte: Ja, und will

Gunierung mittelst 4 Linien theilweise verwischt worden (s. Nr. 6 und 8). In Nr. 8 erscheint statt ihrer [cuneiform], wozu die neuassyr. Form von kiš, [cuneiform], zu vergleichen ist (s. §16). Auch das in 5^b 198 f. auf [cuneiform] (gur – namandu; ninda – ittû) folgende [cuneiform] (ḫaš – šabru/i; zig – ziḳḳu/a) könnte recht wohl guniertes [cuneiform] (arch. [cuneiform]) sein.

1) S. Lectures upon the Assyrian Language, p. 154. Diese rein äusserliche, formelle Betrachtungsweise der Gunierung hat zur Folge gehabt, dass man über den innern Zusammenhang der einfachen und gunierten Zeichen bislang im Dunklen blieb.

es sofort beweisen".

(1) Während das einfache  (neuassyr.) „lang sein, lang" (gíd – arâku, arku) bedeutet, bedeutet das potenzierte  „sehr lang sein", daher „fern sein, fern" (sík – rûku). Wäre uns die älteste Form des Zeichens für „Schlange" (muš – sirru) bereits sicher bekannt – wir können einstweilen, was das Zeichende betrifft, nur vermuthen, etwa –, so würden wir bestimmt sagen können, ob die Schrift-erfinder die „Schlange" als das „sehr lange, am Boden kriechende" Wesen bezeichneten; das „sehr lange" dürfte wohl gewiss in dem Ideogramm enthalten sein.

(6) Während mit dem einfachen (neuassyr.) sich der Begriff des „Sich-füllens (Zunehmens), Vollmachens" (si – malû, mullû) verband, bedeutet das potenzierte , , „über das gewöhnliche (oder frühere) Maß hinausgehen machen, steigern, riesig machen" (dar – šutturu, Pt. , s. HWB 248 b).

(8) Während das einfache (neuassyr.), Wohnung, Wohnraum,

1) Wir machen bei der Gunierung die sich im Lauf dieser Untersuchung noch öfter wiederholende Beobachtung, daß die Schrifterfinder, welche augenscheinlich für Zahl- und Raumverhältnisse, für Maße u. dgl., kurzum für Mathematik in allen ihren

Behausung" schlechtweg bedeutet (also z. B. auch ein Vogelnest), verbindet sich mit [cuneiform] stets der Begriff einer großen, hehren, herrlichen Wohnstätte (einer „Residenz"): Erech, Larsam, Ur u. s. w. sind solche [cuneiform] (neuassyr. [cuneiform]), daher die Ideogramme für jene Städte [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform][1]. §^{b} 190 schließt das gunierte Zeichen (unu – šubtum) unmittelbar an das einfache [cuneiform] (§^{b} 188 f.); erst dann folgen die mit Hülfe von [cuneiform] gebildeten Zeichenkomposita.

(10) Das Bild des Unterschenkels bez. Fußes, [cuneiform] (neuassyr. [cuneiform]) dient zur graphischen Darstellung der Begriffe „gehen", „stehen", „stellen", ein Mensch steht, [cuneiform], da oder dort; aber der Ort, da ein Haus, eine Stadt, eine Mauer steht, deren Piedestal oder „Fundament" (suḫ – išdu) ist ein [cuneiform].

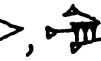
(5) Wenn uns die Babylonier selbst bezeugen, daß [cuneiform] (neuassyr. [cuneiform]) das gunierte oder potenzierte [cuneiform] sei, so haben wir keinen Grund dies zu bezweifeln: die Schrifterfinder werden also den mit [cuneiform] (ir)

Zweigen hervorragend veranlagt waren, ihre diesbezüglichen Zeichen (Ziffern z. B.) auch für die Bildung der eigentlichen Schriftzeichen mit verwertheten.

1) Vgl. auch [cuneiform] (bez. [cuneiform]) [cuneiform] = urugal – ḳabru (urspr. wohl Nekropolis).

verbundenen Begriffen „binden, koppeln, anseilen" (auch: dingfest machen, gefangen wegführen) grössere Intension beigemessen haben als dem mit dem Bilde des Pflockes [cuneiform][1] verknüpften Begriffe „festigen, befestigen" (ritû, s. HWB 630 a). Aus dem gunierten [cuneiform] ist dann weiter durch Vorfügung von [cuneiform] das Zeichen [cuneiform] mug (neuassyr. [cuneiform]) mit der Bed. „festbinden, schnüren, pressen" hervorgegangen. Das vorgetretene [cuneiform] ist das Zeichen für „eins" (aš-edu), ein Begriff, mit welchem die Sumerier die Bed. des in sich Abgeschlossenen, Kompakten, Festen verbanden. So hier und, wie wir sehen werden, in anderen Fällen. Um noch etwas anderes gleich hier mit anzuschliessen, so ist die im Sumerischen ausserordentlich beliebte Bildung und Hervorhebung des Thatworts durch Hinzufügung des Verbums „thun, machen" ([cuneiform], [cuneiform] u. a.), z. B. schneiden-thun, kosten-thun, Vogel fangen-thun ([cuneiform] [cuneiform]), schon in der Periode der Zeichenbildung zu beobachten. Das altbabyl.-archaische Zeichen dim „binden; Seil, Tau", [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] (Vase Naram-Sins), dürfte vor allem im Hin-

1) [cuneiform] bed. den „Pflock" (sikkatu), den spitzen Pflock (Nagel), es ist das immer wiederkehrende Motiv der „Spitze". Möglich, dass diese Grundanschauung uns auch in dem Ideogr. für „Scheitel" (muḫ-muḫḫu), [cuneiform] (S^{b} 1 Col. IV 20), noch entgegentritt. Aus

blick auf die Zeichenformen bei Hammurabi und Nebukadnezar II, nämlich , ,  , als eine solche Komposition aus „festigen" bez. „schnüren" + „thun" zu betrachten sein[1]. Diese Vermuthung hegte ich bereits, bevor ich zu meiner Freude wahrnahm, daſs auch S^b 162–164 die drei Zeichen , und (dim) auf das Engste zusammenschlieſst.

(4) Wir Deutsche nennen „Dickkopf" einen Menschen, der hartnäckig und gleichsam blind und taub gegen jede Beeinflussung auf seiner Meinung besteht; den Sumerern scheint der Jähzornige, Wüthende als ein Mensch erschienen zu sein mit dickem, von Wuth gleichsam geschwollenem Kopfe, wenigstens schrieben sie „zornig, grimmig" (šuu – ezzu, šamru) mit dem gunierten Zeichen „Kopf". In S^b 1 Col. II 25 schlieſst unser Zeichen die Gruppe und Komposita ab, worauf dann die – Gruppe folgt.

(2) Der Fisch (nûa – nûnu), welcher auf den Reliefs der assyrischen Paläste so etwa dargestellt wird: , und in ziemlich genauer Über-

---

„festigen, festmachen" ist dann die allgemeine Bed. „machen, schaffen, bauen" hervorgegangen, welche vielleicht auch innerhalb der Kategr. (= maštaru, S^b 1, V 15) vorliegt.

1) Darf auch an (gu) und (dun) erinnert werden, welche beide napharum

einstimmung mit diesem „Bilde" Pennsylv. II Nr. 109,3 [cuneiform] geschrieben ist, diente kraft seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit als Symbol des sich Mehrens, weßhalb das Zeichen (neuassyr. [cuneiform]) auch für ḫa (verwandt ḫe) „Menge, Überfluß" gebraucht wurde. Die Potenzierung kann hier naturgemäß eine wesentliche Steigerung des Begriffes nicht herbeiführen, die Gunierung dürfte vielmehr hier wie in analogen Fällen nur bezweckt haben, die betreffende Bedeutung recht sinnenfällig zu machen. Die sumerischen Schrifterfinder benützten das neugewonnene Zeichen, neuassyr. [cuneiform], zur Wiedergabe des Wortes peš „sich weiten, sich mehren, strotzen, strotzend" u.s.w. (napâšu, rapâšu, ḫaṣabu, s. Näheres in HWB u. I. נפש).[1]

Eine Steigerung des in dem einfachen Zeichen liegenden Begriffes war gewiß auch bei (11) [cuneiform] im Verhältniß zu [cuneiform] beabsichtigt, wir selbst wollen uns einstweilen gern damit zufrieden geben, daß das Vokabular 83, 1–18, 1330 Col. III 30 f. beide Zeichen durch sum. mu-uš,

(wohl auch kalûma, kullatum) bedeuten ? S. 83, 1–18, 1330 Col. II.

1) Vgl. auch 83, 1–18, 1330 Col. I 13 f., wo peš in der Schreibung [cuneiform] durch napâšu, nuppušu, nipšu, paṣ/ṣâdu erklärt wird. Auch „schwanger sein" (peš, [cuneiform], = erû, alâdu 5^{b} 57 f.) geht auf die Grundbed. „sich weiten, sich mehren" zurück. – Bei meinen vielfachen Citaten aus den „Syllabaren" 83, 1–18, 1330/31.32.35 habe ich mich an die vor-

sem. zîmu erklärt.

(3) Für das mittelst Gunierung von [cuneiform] d.i. Auge, Antlitz, Erscheinung(?) gebildete Zeichen [cuneiform], arch. [cuneiform], [cuneiform] u.ä. (s. Pennsylv. II Nr. 87 Col. II 40), welches hauptsächlich „gelb, grün, fahl, bleich sein" (sig-arâku) bedeutet, wage ich noch keine Erklärung, zumal da ich mir über das Verhältniss dieses Zeichens zu [cuneiform] noch nicht ganz klar bin. Einstweilen beachte, dass in dem Vokabular 82, 8-16, 1 Col. I neubabyl. [cuneiform] den Namen igi-gunû, [cuneiform] dagegen den Namen gi-gu-nu führt (s. Z. 4. 25).

(9) Ein sehr lehrreiches Beispiel der Gunierung ist [cuneiform], das Zeichen für das Wort bur, welches, wie nicht geläugnet werden soll, unter anderm auch „Behältniss, Gefäss" bedeutet (vgl. [cuneiform] = paššûru §b 64, [cuneiform] u.a., viell. auch sa-bura „Vogelkäfig", eig. Gitter-Behältniss?, ú-bur, bura-nunu u.s.w.). In der Annahme, dass auch Andere an diesem besonders interessanten Gunu-Zeichen gern ihren Scharfsinn erproben werden, verspare ich die eigene Erklärung für einen andern Ort und mache hier nur auf Folgendes aufmerksam. Trotz der schon in sehr alten archaischen Texten sich findenden Zeichenform [cuneiform] (s. Amiaud-Méchineau Nr. 118),

---

treffliche Ausgabe Carl Bezolds in PSBA XI, 1889, p. 44 ff. gehalten.

(Pennsylv. Nr. 115,4-a) ist niemals zu vergessen, daſs bur gunierten , altbabyl. ist, wie denn bur im Altbabylonischen von Gudea bis herab zu Nebukadnezar I stets , , geschrieben wird; vgl. das gedoppelte bur (= Arkadû), altbabyl. , auch (mit Minderung der allzuvielen Gunu-Linien) , , [1]. Die sumerische Bed. ninda, welche gemäſs dem Zeichennamen ninda-gunû hat, eignet auch dem Zeichen (s. ^{b}197).

So kann und konnte also für zehn der auf S. 63 aufgeführten elf Gunu-Zeichen die allernächste Bedeutungsverwandtschaft mit den entsprechenden einfachen Zeichen und überdies für die Mehrzahl von ihnen eine Potenzierung, Steigerung ihrer Bedeutung gegenüber der der einfachen Zeichen nachgewiesen werden. Es fehlt nur noch (7) das Ideogramm für agû (sumer. aga), dessen eine Hauptbed. „Krone" ist. Seine Deutung muſs ich einstweilen noch unterlaſsen, da die z. B. in ^{b}1 Col. II 12-14 für das einfache Zeichen tun genannten semitischen Äquivalente pâšu, kudu, taxallum noch zu wenig sicher erklärt sind. Natürlich reiht ^{b}1 (ebenso wie 83,1-18,1330) unmittelbar an an.

---

1) Beachte auch die Schreibung , z. B. bei Ur-Gur (s. Pennsylv. I Nr. 14 Obv. 6).

Bedürfte es indeſs noch eines weiteren Beweises für die Richtigkeit unserer Auffassung der Gunierung, so steht auch ein solcher zur Verfügung. Wie 5^b 368. 371 lehrt, konnten die beiden sumerischen Synonyma musub und usan (beide = sem. šimetan) entweder oder aber geschrieben werden, d. h. es kam ganz auf das Nämliche hinaus, ob man gunierte oder es durch das Adj. rubû „groſs, viel" vermehrte!

§ 10.

Neue Gunu-Zeichen.

Die „Gunierung" erweist sich nun aber in noch viel gröſserem Umfange für den Ursprung der babylonischen Schriftzeichen bedeutsam als nur für die bisher besprochenen elf Zeichen. Wir erkennen bei näherem Zusehen noch eine beträchtliche Anzahl anderer gunierter Zeichen, darunter etliche der allergebräuchlichsten Zeichen.

Ein interessantes Beispiel für Gunierung und deren Bedeutung bieten die altbabyl.-archaischen Formen des neuassyr. „Dolch" (gír-paṭru). Es entsprechen diesem Zeichen zwei altbabylonische, nämlich ( ) und ( ), von denen das letztere,

wie man sofort erkennt, Gunierung des ersteren ist. Nun haben schon Amiaud und Méchineau auf p. 128 ihres Tableau comparé darauf hingewiesen, daſs die Zeichenform [cuneiform] auf dem Gudea-Cylinder A, III 11 innerhalb der Zeichengruppe [cuneiform] d.i. paṭru rabû „der groſse Dolch" oder namṣaru „das Schwert" sich findet — kann es eine schönere Bestätigung für unsere bisherigen Ausführungen über die Gunierung geben als diese? [cuneiform] Dolch, [cuneiform] groſser Dolch! Das Neubabylonische ([cuneiform]) bez. Neuassyrische ([cuneiform]) verzichtete auf diese feine Unterscheidung und verwendete das einfache [cuneiform] für jede Art Dolch.

Excurs. Beiläufig gleich ein Wort über [cuneiform] selbst. Daſs dieses Zeichen einen Dolch, näher eine Dolchspitze (gír bed. ohnehin eig. „spitz", „Spitze, Stachel", daher auch „Blitzstrahl", und vgl. [cuneiform] „Dorn") passend zum graphischen Ausdruck bringt, kann niemand läugnen: das Motiv der „Spitze" [cuneiform] ist das nämliche, das wir bereits in [cuneiform] (S. 69 Anm. 1) erkannten und das auch in dem Zeichen für „Haupt, Spitze", [cuneiform], wiederkehrt. Wie aber dieses letztere Zeichen zusammengesetzt ist, so giebt sich auch [cuneiform] ohne Weiteres als kombiniert aus [cuneiform] + [cuneiform], [cuneiform], neuassyr. [cuneiform] ḫal. Da dem sumerischen

Worte ḫal die doppelte Bed. eignet: „laufen (dahinfliegen), rasch dahinfließen" (garâru) und „durchbohren, durchschneiden" (ḫalâlu), daher dann auch „zertheilen, Theil" (zâzu, zittum)[1], so muß es die Grundbed. „Pfeil" gehabt haben, wie denn schon Oppert, obwohl ihm noch nicht alles hier für ḫal Bemerkte bekannt war, in [cuneiform] (auch [cuneiform], [cuneiform] geschrieben) die rohe Darstellung eines Pfeiles erkannte. Schon die Sumerier nannten und schrieben also den Tigrisstrom ḫal-ḫal-la als den „pfeilschnellen", wie sie auch die Hindin, diesen „Ausbund" der Schnelligkeit," dara-ḫalḫalla schrieben und nannten (s. HWB 460 f.). Indem die Schrifterfinder den Dolch [cuneiform] schrieben, bezeichneten sie ihn als Waffe, deren „Spitze durchbohrt, durchschneidet", oder aber als Waffe, deren „Spitze pfeilschnell" in das Herz des Feindes sich senkt.[2]

Die gunierte Form des Zeichens gír, welche späterhin, wie z. B. IV R 35 Nr. 6 Col. I 16 lehrt, mit der einfachen Form promiscue gebraucht wurde, dürfte aber noch einem andern Zeichen zu Grunde liegen, nämlich

1) Ferner „entscheiden" u. s. w. S. für all dies 83, 1–18, 1332 Col. I. — Sollte für aram. [cuneiform] (= garrâ) „Pfeil" גרר „rasch dahinfliegen" als Radix anzunehmen sein?

2) Das Zeichen [cuneiform] ist bekanntlich auch in [cuneiform] „Rinnsal" (sum. gur d. i. „Lauf,

dem Zeichen für „mit dem Dolch hantieren" d.i. „schlachten" (šum-ṭabâḫu), „schlagen, ferire" (tag-maḫâṣu), neuassyr. , altassyr. (IV R 39, 23 b), altbabyl. , bei Gudea , wozu ich mit Hinzufügung einer einzigen Linie, deren Wegfall sich durch das vorgesetzte leicht genug erklärt, als Grundform annehmen möchte, dies ist aber guniertes gír „Dolch, Schwert" + vorgetretenes . Was will dieses , welches ja nicht etwa mit d.i. ni verwechselt werden darf? Wir sahen oben, daſs ad „Vater" archaisch oder geschrieben wird (S. 58), daraus folgt, da das dem Ideogr. für „Vater" zu Grunde liegende Zeichen (ab) ist, daſs bez. nur andere Schreibungen sind für , dies ist aber, wenn es allein steht, das Ideogr. für „Baum, Holz, hölzernes Geräth, Geräth überh.", neuassyr. . Und wenn wir uns nun weiter erinnern, daſs z. B. šaḳâšum „schlagen, erschlagen" etc. ( ), geschrieben wird, also mit dem Zeichen für das eigentliche Verbum, aber mit vorgefügtem , arch. , d.i. „Werkzeug", so dürfte wohl klar sein, daſs das Schrift-

Wasserlauf"), eig. Wasserlauf-Umschlieſsung enthalten. Auch den „Ozean" (apsû) bed. dieses gur (gur-ra, auch ê-gur-ra; vgl. ê-a). Und d.i. Wasser des Rinnsals, eingeufertes Wasser ist das gewöhnliche Ideogr. für „Strom, Fluſs, Kanal" (id-nâru).

zeichen für „schlachten, schlagen, verwunden" im letzten Grunde nichts weiter ist als ein Kompositum aus und gunniertem [1]. Nun begreift sich auch, warum bez. (in K. 4333 Col. III 34 ff. durch dâku, kuppû, kuššulu übersetzt) ganz die nämlichen Bedeutungen aufweist wie (s. 5^b 206: kum — kašâlu) und das aus diesem hervorgegangene (s. 5^b 207 f.: gaz(a) — dâku, kipû): „altbabyl.-archaisch" (vgl. =) ist eben nichts weiter als mit vorgefügtem .

Dass „Königin, Herrin" nur die Gunu-Form des gleichfalls „Herr, Herrin" etc. bedeutenden einfachen ist, bedarf keiner näheren Ausführung, desgleichen mögen die beiden Zeichen für „werden, zurückwenden, sich werden, zurückkehren", und das gunierte [2], arch. (z. B. Pennsylv. II Nr. 110), [3], nur im Vorbeigehen erwähnt werden. Wichtiger erscheinen die folgenden Betrachtungen.

Eine ausserordentlich dankenswerthe Variante des neubabyl. Zei-

1) Dass der tâbilu und der nâš patri eins sind, ist bekannt.
2) Vgl. Kötterf. Obv. 63. Rev. 6, dagegen Obv. 41.
3) Auch mit fünf wagrechten Linien vorn geschrieben, s. Amiaud Nr. 116.

chens für „Monat, Mond": , (altbabyl.) bietet das neubabyl. S^b-Fragment F. 1, nämlich

.

Um gleich die neubabylonischen Zeichenformen, wie sie F. 1 darbietet, statt der neuassyrischen zu gebrauchen, so läſst S^b 86 ff. unmittelbar auf einander folgen:

1) „Mond, Monat" (iti-arḫu) und 2) „Neumond" (iti-ṣît arḫu)

3) und 4) .

Nichts kann klarer sein als daſs wir in den beiden letzteren Zeichen zwei unter sich nächstverwandte Gunu-Zeichen vor uns haben, welche, wie dies ja auch sonst schon bemerkt wurde, in S^b direkt an die entsprechenden einfachen Zeichen angeschloſsen sind. Was zunächst Nr. 3 anlangt, so ist dieses augenfällig genug das um vier Keile vermehrte, also gunierte, der Bedeutung nach potenzierte Zeichen Nr. 1. Der „groſse Monat" oder aber – denn iti, arḫu wird auch für den „Mond" selbst gebraucht, s. IV R 32 Col. II 2[1] – der „groſse Mond" kann aber nichts weiter sein als der Vollmond, der mit der Monatsmitte eins ist.

1) Enûma arḫu agâ tašriḫti našû; arḫu hier = ilu Sin (Z. 9). Ebenso urtheilt

zeichen für „schlachten, schlagen, verwunden" im letzten Grunde nichts weiter ist als ein Kompositum aus und gunniertem [1]. Nun begreift sich auch, warum bez. (in K. 4333 Col. III 34 ff. durch dâku, kuppû, kuššulu übersetzt) ganz die nämlichen Bedeutungen aufweist wie (s. § 206: kum — kašâlu) und das aus diesem hervorgegangene (s. § 207 f.: gaz(a) — dâku, kipû): , altbabyl.-archaisch (vgl. =) ist eben nichts weiter als mit vorgefügtem .

Dass „Königin, Herrin" nur die Gunu-Form des gleichfalls „Herr, Herrin" etc. bedeutenden einfachen ist, bedarf keiner näheren Ausführung, desgleichen mögen die beiden Zeichen für „werden, zurückwenden, sich werden, zurückkehren", und das gunierte [2], arch. (z. B. Pennsylv. II Nr. 110), u. ä.[3], nur im Vorbeigehen erwähnt werden. Wichtiger erscheinen die folgenden Betrachtungen.

Eine ausserordentlich dankenswerthe Variante des neubabyl. Zei-

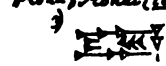
1) Dass der tâbiłu und der nâš patri eins sind, ist bekannt.
2) Vgl. Kôlenf. Obv. 63. Rev. 6, dagegen Obv. 41.
3) Auch mit fünf wagrechten Linien vorn geschrieben, s. Amiaud Nr. 116.

chens für „Monat, Mond": , (altbabyl.) bietet das neubabyl. S^b-Fragment F. 1, nämlich

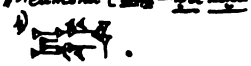
.

Um gleich die neubabylonischen Zeichenformen, wie sie F. 1 darbietet, statt der neuassyrischen zu gebrauchen, so läſst S^b 86 ff. unmittelbar auf einander folgen:

1) „Mond, Monat" (iti – arḫu) und 2) „Neumond" (iti – ṣît arḫu)



3) und 4) .



Nichts kann klarer sein als daſs wir in den beiden letzteren Zeichen zwei unter sich nächstverwandte Gunu-Zeichen vor uns haben, welche, wie dies ja auch sonst schon bemerkt wurde, in S^b direkt an die entsprechenden einfachen Zeichen angeschloſsen sind. Was zunächst Nr. 3 anlangt, so ist dieses augenfällig genug das um vier Keile vermehrte, also gunierte, der Bedeutung nach potenzierte Zeichen Nr. 1. Der „groſse Monat" oder aber – denn iti, arḫu wird auch für den „Mond" selbst gebraucht, s. IV R 32 Col. II 2[1] – der „groſse Mond" kann aber nichts weiter sein als der Vollmond, der mit der Monatsmitte eins ist.

1) Enûma arḫu agâ tašriḫti našû; arḫu hier = ilu Sin (Z. 9). Ebenso urtheilt

Das Zeichen Nr. 3 (neuassyr. [cuneiform]) brachte also, wie es selbst uns lehrt, ursprünglich die „Mitte des Monats" zum graphischen Ausdruck und wurde dann für „Mitte" überh. (murub-ḳablu) gebraucht. Sehe ich übrigens recht, so ist es sehr möglich, daſs S^b selbst das Zeichen Nr. 3 auch durch „Vollmond" wiedergiebt. Die Z. 88 erklärt es durch muru(b) — ḳablu „Mitte", Z. 89 durch nisag — niḳû Var. nisakku. Sollte sich nicht die althergebrachte, auch noch in HWB verzeichnete Annahme, daſs niḳû das bekannte Wort für „Opfer" sei, als ein Irrthum erweisen? Nie und nirgends bed. ja [cuneiform] in der weiten babylonisch-assyrischen Litteratur, vor allem in den Ritualtexten, auch nur ein einziges Mal „Opfer", wofür bekanntlich [cuneiform] in Gebrauch ist![1] Die babyl. Originalwörterbücher kennen aber noch ein anderes niḳû, welches „hell, glänzend" bedeutet und z. B. in K. 4196 als Synonym von ellu, ebbu, namru genannt ist. Es scheint mir daher sehr beherzigenswerth, ob nicht das niḳû von S^b 89 den „Vollmond" als den

Jensen, Kosmologie S. 103.

1) Die HWB 479 b u. נקה IV 1 citierte und ganz vereinzelte Stelle VR 52, an welcher [cuneiform] für naḳû „ausgieſsen" gebraucht ist, kann nicht ins Gewicht fallen; denn erstens liegt es sehr nahe, wie bereits HWB 479 f. bemerkt wurde, eine ungenaue Schreibung statt [cuneiform] anzunehmen, und sodann könnte diese Ideogramm-Verwendung auf

hellen, glänzenden bedeutet – das sumer. ni-sag d. i. „voll-köpfig", in das Semitische als nisakku übergegangen, würde sich zu dieser Bedeutung sehr gut fügen. Sei dem übrigens wie ihm wolle, soviel steht fest, dass das Syllabar 5^b auf „Monat, Mond" und „Neumond" die „Mitte des Monats" folgen lässt und dass die Schrifterfinder die „Mitte des Monats" graphisch mit „grosser" d. i. voller „Mond" bezeichneten. Für die archaische Schrift ist bislang meines Wissens weder das Zeichen für „Monat" noch das für „Mitte" erweislich, jedoch werden wir kaum irregehen, wenn wir auf Grund unserer sich hier sofort anschliessenden Untersuchung die folgende Übersicht aufstellen:

arch. oder , neubab. , neuass. „Monat",

arch. oder , neubab. , neuass. „Vollmond".

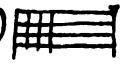
Gehen wir nun zu Nr. 4 der oben genannten Zeichen über, so sind wir so glücklich, die archaische Form des Zeichens ganz genau zu kennen. Das Zeichen, welches bekanntlich auch in der Mitte des Namens Gu-de-a vorkommt, hat im Altbabylonisch-Archaischen diese

---

später irrthümlicher Verwendung des Ideogramms von nikû „Vollmond" beruhen. Dass nisakku nicht das „Trankopfer" bedeuten kann, wie man früher wohl dem Hebr. נסך zuliebe angenommen hat, darüber ist jetzt kein Wort mehr zu verlieren.

Form bez. Formen:

(de Sarzec), (IR 5 Nr. XXIII 1,4.2,5), arch. , noch älter (Pennsylv. II Nr. 86 Z. 5) .

Wir begegnen hier zum ersten Mal einem „Zeichenmotiv", wenn ich so sagen darf, von welchem weiterhin noch öfters die Rede sein wird, nämlich der Liniengruppe . Was sie bedeutet, wissen wir ganz genau: es bedarf ja nur eines Vergleiches des Ideogrammes für „Haus" (<u>ê-bîtu</u>)  mit jenem für „Thor" (<u>ka-bâbu</u>) , um zu erkennen, daß die Schrifterfinder mit der Liniengruppe den Begriff „Weg, Zugang, Eingang (<u>introitus</u>)" verbanden. Wie sie dazu kamen, wird am Ende von § 12 gezeigt werden. Hier mag nur auf die Thatsache selbst hingewiesen sein und für unser in Rede stehendes Zeichen die Schlußfolgerung gezogen werden. Ein archaisches kann unmöglich etwas anderes bezeichnet haben als „Eingang des Tages" (<u>introitus diei</u>) oder besser, da , nicht nur „Tag", sondern auch „Zeit" überhaupt bedeutet und der Zusammenhang des Syllabars (Tag, Monat, Neumond, Monatsmitte) auf einen allgemeineren Begriff führt, „Eingang der Zeit" (<u>introitus temporis</u>) d. i. „Zeitan-

fang", das womit die Zeit und die Zeitberechnung beginnt, und nicht minder folgerichtig kann ein archaisches [cuneiform] nichts anderes bedeutet haben als „großer Zeitanfang, großer Zeitbeginner, Hauptzeitbeginner", das womit recht eigentlich die Zeit und ihre Berechnung beginnt – dies ist aber bei den Völkern weit und breit die Neumondsichel. Und sehen wir uns unter den Wörtern um, mit welchen S^b unser Zeichen erklärt, so erkennen wir sofort nappaḫu als den semitisch-babylonischen Namen der „Neumondsichel": nappaḫu (Form wie Nannaru) von napâḫu „glänzend aufgehen, leuchtend hervortreten, aufleuchten" (s. HWB 474).[1] Daß die semitischen Babylonier das nämliche Zeichen auch für ein ganz anderes, homonymes nappaḫu, nämlich für nappaḫu „Schmied" verwenden konnten und verwendeten, bedarf nicht weiterer Ausführung – dies hat ja Hunderte von Analogieen.[2] Das nappaḫu von S^b 92 aber bedeutet nicht den „Schmied", schon deßhalb nicht, weil im Sumerischen der „Schmied" weder si noch

1) Ein anderes und gewöhnlicheres Wort für die „Neumondsichel" ist azkaru (s. HWB 717 f.), dessen Ideogr. UD. SAR genau wie nappaḫu „glänzend aufgehend" (ša ṣîsu namrat) bedeutet.

2) Beiläufig bemerkt, bed. auch nappaḫu (von napâḫu „entflammen, anfachen") mitsamt seinem Ideogr. amêl [cuneiform] nicht bloß den „Schmied", sondern auch den, der bei

sîmug heiſst (sein sumerischer Name ist gemäſs dem Berl. Vok. V. A. Th. 244 Col. I 17 sulug-lal, wohl auch agal, s. II R 58, 58). Vielmehr bestätigt gerade das sumerische sî bez. sîmug für nappaḫu die Bed. „Neumondsichel". Was die Sumerier graphisch als „groſser Zeitbeginner" charakterisierten und die Semiten nappaḫu nannten, nannten die Sumerier selbst theils sî d.i. „Horn" theils[1] – und zwar genauer – sîmug d.i. „eingeengtes, zusammengepreſstes, schmales Horn"; ein solches schmales Horn ist aber ☽, die Neumondsichel.

„Eingeengtes, schmales" Horn – das giebt zu denken. Wenn die Neumondsichel ☽ ein „schmales" Horn ist, dann galt wohl als das eigentliche „Horn" die immer voller werdende Mondsichel, der Mond in seiner zunehmenden, dem „ersten Viertel" zustrebenden Entwickelung, mit Einem Worte, der zunehmende Mond ☽? Ja freilich that er das! Die alten Sumerier sahen in dem zunehmenden Monde ein Horn und schrieben deſshalb nicht allein „Horn" mit dem Bilde des

---

den Räucheropfern die Kohlenbecken anzündet, also etwa den suffitor; s. Str. V. 126, 6.

1) Die Annahme, daſs die Var. si-mu-ug neben si-i für das Zeichen i den Sylbenwerth mug folgern laſse, wird jetzt getrost aufgegeben werden können: nirgends konnte bislang i mit dem Sylbenwerthe mug entdeckt werden. Die Var. si-mu-ug verhält sich vielmehr zu si-i wie die Var. ṣît arḫu zu arḫu $\S^{b}$ 87 – das neubabylonische

zunehmenden Mondes [cuneiform], welches bei ihnen in Ermangelung gebogener Linien (s. oben S. 37) die Form [cuneiform], z. B. Pennsylv. II Nr. 87 Col. I 15, annehmen mußte, sondern nannten „Horn" auch sî als „zunehmendes", voller und voller werdendes, denn die Grundbedeutung des sumer. sî ist ja eben „zunehmen, sich füllen" (auch trans. „füllen"); s. hierfür das bereits oben S. 67 zu si (sî), [cuneiform] neuassyr. [cuneiform], und seinem Gunu-Zeichen [cuneiform], neuassyr. [cuneiform], Bemerkte und beachte hier noch weiter, daß die Sumerier mittelst Vereinigung von si (sî) und dem wurzelerweiternden a ein neues Zeichen, [cuneiform], bildeten, welches ebenfalls „zunehmen" (dirig, diri – atâru ותר, s. HWB) bedeutet.[1]

Aber noch nicht sind wir am Ziele. Wenn die Sumerier bei der bewunderungswürdigen Erfindung ihrer Schriftzeichen Sonne, Stern und zunehmenden Mond verwertheten, für ihre in Thon zu grabende Schrift den von höherer Hand und mit leuchtender Schrift an das Himmelszelt befestigten Zeichen nachtastend, so dürften sie

---

Exemplar von S^b erweist sich als genauer denn die neuassyrische Kopie.

1) S^b 178 f. schließt [cuneiform] unmittelbar an [cuneiform] (Z. 177) an. Für die Gewinnung neuer Schriftzeichen mittelst Anfügung von [cuneiform] vergleiche – außer [cuneiform], [cuneiform], vielleicht auch [cuneiform] – vor allem [cuneiform] sowie das in § 20 zu besprechende Zeichen [cuneiform]. – Für das mit [cuneiform] gebildete Zeichen ra, [cuneiform], s. § 18. – Während die Sumerier (um diese Bemerkung gleich

sich wohl gewiss auch das Bild des abnehmenden Mondes nicht haben entgehen lassen, mit welchem sich so leicht die Begriffe „abnehmen, schwinden, weichen, zurückkehren" symbolisch bezeichnen liessen. Es kann dies als a priori äusserst wahrscheinlich betrachtet werden — es bewährt sich auch bei näherem Zusehen. Es giebt wohl keinen Assyriologen, der sich nicht, als er anfing die Keilschriftzeichen sich einzuprägen, die beiden Zeichen 𒌷 „Horn" (sî-karnu) und 𒌷 „sich wenden, zurückkehren" (gur-târu) mit einander eingelernt hätte — die grosse Ähnlichkeit und doch dabei scharfe Unterschiedenheit beider Zeichen war — unbewusst — hierzu die Veranlassung. Wie aber noch im Neuassyrischen 𒌷 und 𒌷 trotz aller Ähnlichkeit in entschiedenem Gegensatze ihrer äusseren Form stehen, so gingen sie sicher schon aus der Hand der Schrifterfinder als zwei gegensätzliche Pendants hervor: zunehmender Mond — zunehmen, voll werden, abnehmender Mond — abnehmen, weichen, zurückkehren. Nur waren die sumerischen Schriftbildner, da sie gebogene Linien grund-

hier anzuschliessen) in der Mondsichel, wie im zunehmenden Mond, Ein Horn sahen, spielt der Lateiner von den cornua Lunae (den Spitzen der Mondsichel). Bei der semitischen Babyloniern schwankte die Vorstellungsweise.

sätzlich mieden, in einer verzwickten Lage, insofern sie ja auch das Bild des abnehmenden Mondes kaum anders als mit [cuneiform], viell. [cuneiform] graphisch wiedergeben konnten. In dieser Nothlage griffen sie zu einem Mittel, welches wir im Laufe dieser Untersuchung wiederholt zu konstatieren haben werden, nämlich zur Zeichendifferenzierung. Wir kennen das archaische Zeichen gur ([cuneiform]) noch nicht, aber aus den altbabylonischen Formen [cuneiform], [cuneiform] (z. B. Gudea-B, VI 63) dürfen wir auf eine archaische Form wie etwa [cuneiform][1] zurückschließen, ein Zeichen, welches meines Erachtens ebensowohl seine Verwandtschaft mit als seine absichtliche Differenzierung von [cuneiform] klar erkennbar zur Schau stellt.

Ein ganz analoger Fall absichtlicher Differenzierung liegt vor bei dem Zeichen [cuneiform], [cuneiform] d. i. sig, welches, im Gegensatz von [cuneiform] elû „hoch oder oben sein" (sum. num), „unten sein, niedrig sein oder werden (šapâlu), nach unten gehen" und weiter „schwach sein oder werden" (enêšu) bedeutet.[2] Auf den ersten Blick möchte man vermu-

1) Die Verlängerung der beiden wagrechten Linien nach links erinnert an die altbabyl. Schreibung des archaischen [cuneiform] „Holz, Baum" als [cuneiform] (s. oben S. 77 f.).

2) Siehe VR 42, 43. 44 c. d: [cuneiform] NUM = si-tan, [cuneiform] [cuneiform] = ši-la-an, u. a. St. m.

then, daſs das Zeichen [cuneiform] das gedoppelte [cuneiform], arch. [cuneiform], [cuneiform] sei, dessen Grundbed. deprimere ist (s. oben S. 54 und vgl. [cuneiform] und [cuneiform], beide = katâmu). Allein dies wäre ein Irrthum. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daſs es ein durch Doppelung von [cuneiform] entstandenes [cuneiform] wirklich gab (Name: šû-šâru-minnabi, s. VR 29, 17 g), noch weniger, daſs in der neuassyrischen Schrift [cuneiform] und [cuneiform] oft mit einander verwechselt werden, wozu ihrer beider gemeinsame Aussprache sig das Ihrige beigetragen haben mag, allein ein Doppeltes ist dabei stets festzuhalten: einmal, daſs sogar noch die assyrischen Gelehrten [cuneiform] und [cuneiform] trotz ihres gemeinsamen Namens siḳḳu als zwei verschiedene Zeichen kannten (s. S^a 5 Col. V 10 f.), sodann, daſs unser in Rede stehendes [cuneiform] opp. [cuneiform] unmöglich gedoppeltes [cuneiform], [cuneiform] sein kann, dieweil die altbabyl. Zeichenform von [cuneiform] diese ist: [cuneiform] (Gudea-B, V 26), [cuneiform]. Die Vaseninschrift des Königs Lugal-zaggisi d. i. Pennsylv. II Nr. 87 läſst uns, wie mir scheint, auch für dieses Zeichen das Richtige erkennen, indem sie zugleich von neuem lehrt, um wie viel älter so manches Zeichen dieser ältesten Texte aus Nippur ist als das entsprechende der Gudea-Statuen. Denn indem dort [cuneiform] „unten befind-

lich" (inferior) opp. [cuneiform], arch. [cuneiform] „oben befindlich" (superior) geschrieben wird [cuneiform] (Col. II 5), wird uns offenbar, daß man im Gegensatz zur aufgehenden, hell und immer heller strahlenden Sonne [cuneiform] (ibid. Z. 2. 7 u. o.) mit [cuneiform] die sich zum Untergang neigende, in Licht und Wärme schwächer und schwächer werdende Nachmittags- und Abendsonne zur Darstellung brachte und mit diesem differenzierten „Sonnenzeichen" sinnig die Begriffe des Niedergangs und des Schwachwerdens verknüpfte[1].

Doch wir kehren zum Ausgangspunkt dieser excursreichen Untersuchung zurück, glücklich, mit Hülfe der Gunierung nicht nur den Zeichen [cuneiform] und [cuneiform], sondern zugleich den Zeichen [cuneiform], [cuneiform] und [cuneiform] bezüglich ihres Ursprungs auf die Spur gekommen zu sein. Bewähren sich, wie ich hoffe, meine Resultate, so hätten wir innerhalb der babylonischen Schrift die folgenden „Sonnen- und Mondzeichen", wie ich sie, bekannten Mustern folgend, kurz nennen möchte: [cuneiform] (= [cuneiform]) Sonne, spez. aufgehende Sonne, [cuneiform] (= [cuneiform])

1) Da der Kreis nicht nur die Sonnenscheibe, die Sonne ([cuneiform] bez. [cuneiform]) bezeichnete, sondern auch, seiner nächsten Bedeutung entsprechend, zur graphischen Darstellung der Begriffe „Umkreis, Umfang, Gesamtumfang, Gesamtmenge" (vgl. assyr. siḫirtu)

zum Untergang sich neigende Sonne, (=) Monat, Mond, (=) Neumond, (=) Vollmond, Mitte des Monats, (=) Neumondsichel, (=) zunehmender Mond, (=) abnehmender Mond.[2]

Das Syllabar $5^{b}1$ unterscheidet ein doppeltes Zeichen : ein zur -Gruppe gestelltes (III g) und ein direkt an angeschlossenes (IV g); das erstere erklärt es durch dul-katâmu, das letztere durch sumer. dû, dessen semitische Äquivalente nicht bloss tilu (so $5^{b}1$), sondern gemäss $5^{c}25$ ff. weiter auch šubtu, ašâbu, sukku u.a.m. sind. Von dem ersteren, welches „bedecken, überwältigen" bedeutet, aus + ku zusammengesetzt ist und einzig und allein den Namen gišpu-tukullâku ($5^{c}25$) beanspruchen kann, wird in §17 die Rede sein; dagegen gehört das andere , welches „Raum, Wohnraum"

und dann „Menge, Masse, Schaar" u.s.w. diente, so war noch eine zweite Zeichendifferenzierung unerläßlich. Zwar bei Lugal-zaggisi hat der Kreis auch in dieser seiner letzteren Anwendung (sum. ḫe, šár) die Form (s. III 21), aber schon zu Gudea's Zeit ist die Differenzierung von (d.i.) und (d.i.) längst durchgeführt und sanctionniert. Die Annahme Hommels, dass , den „Kreis" repräsentiere, ist leicht genug als irrig zu beweisen.

1) Noch unbelegt, jedoch auf Grund des neubabyl. und neuassyr. Zeichens mit grosser Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen. Beachte neben .

2) Dazu kommen dann noch die sekundären Zeichen und . Beiläufig be-

bedeutet und besonders häufig in den beiden Zeichengruppen [cuneiform] [cuneiform] und [cuneiform] [cuneiform] vorkommt, hierher in diesen §10, weil es sich ebenfalls als ein Gunu-Zeichen entpuppt. Macht schon die enge Zusammenordnung von [cuneiform] und [cuneiform] in S^b1 (IV 8 f.) es sehr wahrscheinlich, daß [cuneiform] guniertes [cuneiform] ist, so laßen die altbabylonischen Zeichenformen [cuneiform], [cuneiform] (Neb. V 12. II 54, beidemal in Verbindung mit [cuneiform]), [cuneiform] und [cuneiform] (Gudea-A, III 1. B, V 36. VI 35. 44. 54, hier überall in Verbindung mit [cuneiform]) keinen Zweifel darüber, daß dieses zweite [cuneiform] mit der Bed. „Raum, Wohnraum" oder noch genauer „weiter Raum, großer Wohnraum"[1] nur die Gunu-Form von [cuneiform] (neuassyr. [cuneiform]) ist, jenem Zeichen, welches bekanntlich in dem Ideogramm für „Hof, Vorhof" (tur-tarbaṣu), neuassyr. [cuneiform] (S^b133), neubabyl. [cuneiform], altbabyl. [cuneiform], [cuneiform], enthalten ist, den „Hof, Vorhof" als „groß ([cuneiform]) an Raum ([cuneiform])", „ge-

merkt, giebt es neben [cuneiform] auch ein Zeichen [cuneiform], welch letzteres ganz wie [cuneiform] den Lautwerth dar hat. Es dürfte nach Analogie von [cuneiform] als guniertes [cuneiform] zu fassen sein. S^a IV 7 reiht es hinter [cuneiform] (Z. 5) und [cuneiform] (Z. 6) ein.

1) Daß dem Zeichen [cuneiform] ursprünglich die ganz allgemeine Bed. „Raum, weiter Raum" (dann erst speziell „Wohnraum") eignet, lehrt nicht nur die Bed. von [cuneiform], welche in [cuneiform] klar zu Tage liegt, sondern auch die Zeichenverbindung bez. das Verbum [cuneiform] [cuneiform] (vgl. [cuneiform], [cuneiform] [cuneiform]), welches ebensowohl „hinaufgehen" als „hinabgehen" (s. IV R 3, 19/20 b. 6, 12/13 b), trans. „holen, herbeischaffen" (so oft bei Gudea) bedeutet und ebendadurch für [cuneiform] eine etwa dem lat. spatium (wovon spatiari) entsprechende

räumig, spatiosus" bezeichnend. Dieses Zeichen [1], altbab. , arch. (vorauszusetzen) ist nun aber in sich selbst sehr lehrreich. Da es in dem Vokabular 82,8-16,1 Col. I 20 den nämlichen Namen lagabbu hat, welcher sonst recht eigentlich dem Zeichen eignet, und da die Bedd. „Raum" () und „Umschließung, umschlossener Raum" () nächstverwandt sind, so scheint mir klar zu sein, daß nur eine Variierung des Grundzeichens ist.[2] Auch diesem Begriff der Zeichenvariierung werden wir – gleich jenem der Zeichendifferenzierung (s. S. 87 ff.)[3] – weiterhin noch öfters begegnen, doch dürfte es angebracht sein, auch für diese „Zeichenvariierung" schon hier gleich ein zweites Beispiel zu nennen.

Das Bild des „männlichen Gliedes" (uš – zikaru) diente den Schrifterfindern zur symbolischen Bezeichnung der Begriffe „männlich, Mann, Diener, Knecht" (nita(ḫ) – zikaru, ardu). Das eigentliche,

---

möglichst allgemeine Bedeutung fordert (vgl. unser „in die weite Welt gehen").

1) Auch geschrieben, wie sich neben auch findet (z. B. 82,8-16, 1 Col. I 20, u. o.). VR 39 (neubabyl.) Col. I 3 lesen wir = .

2) Das gleiche „Motiv" für Raum, Wohnraum erkenne ich auch in dem Zeichen (d. i.). Wie zu , so verhält sich zu .

3) Im letzten Grunde ist die Zeichenvariierung natürlich eins mit der Zeichendifferenzierung; denn daß die Schrifterfinder auch mit der Variierung d. i.

ursprüngliche Zeichen ist (gedacht wohl als), doch findet sich daneben schon sehr frühzeitig die Zeichenvariante (bei Gudea z. B.) , welche auf archaisches rückschließen läßt. Beide Zeichen, das Bild des penis und dieses „variierte" Zeichen, sind eins, das letztere unterscheidet sich vom ersteren nur dadurch, daß die beiden wagrechten Parallellinien in schräger Richtung einander zugeneigt wurden, wodurch sich dann behufs Herstellung der Verbindung mit der Schlußlinie | jene von mir durchbrochen geschriebene Hülfslinie vernothwendigte. Ganz der nämliche Fall liegt vor bei dem Verhältniß von (d. i. bei Gudea) zu arch. (Pennsylv. II Nr. 87 Col. II 9). Vgl. auch in §18 das zum Zeichen Bemerkte. Aus dem Zeichen „Mann" wurde dann weiter mit Einfügung des Ideogramms für „besiegen, gefangennehmen" (kašâdu), , das Zeichen für „Knecht, Sklave" (nita(k)-andu) gebildet: (neuassyr.), das genaue Pendant zu , neuassyr. „Magd, Sklavin" (amtu).

---

der leichten Umänderung einer Zeichenform einen bestimmten Zweck, nämlich den einer Unterscheidung verfolgten, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, wenngleich uns die Art und Weise der Bedeutungsänderung noch nicht anschaulich ist.

Wie in der Bed. dû – šubtu, ašâbu, sukku als guniertes erwiesen werden konnte, so giebt sich auch von selbst als guniertes , sobald wir diese beiden neuassyrischen Zeichen in das Altbabylonische, näher in die Zeichenformen Gudea's umschreiben: und . Der Gunu-Charakter des ersteren Zeichens im Unterschiede vom letzteren liegt so klar zu Tage, dass wir auch trotz der scheinbar sehr verschiedenen Bedeutung beider Zeichen – das erstere bed. „Seite, Grenze, Umfassung" (zag – pâtu), das letztere „Vogelkäfig" (sabura – kuppu ša issurâte) – keinen Augenblick daran zweifeln können. „Vogelkäfig" – wer erinnerte sich nicht dabei der Stelle Sanh. III 20 f., an welcher der König Sanherib sich rühmt, dass er den Hiskia von Juda in seiner Königsstadt Jerusalem „gleich einem Vogel des Käfigs" (kîma issur kuppi) eingesperrt habe? Das Bild, welches Sanherib hier gebraucht, war von uralters her den Babyloniern und Assyrern, wie es scheint, sehr geläufig, wie denn Vogelfang und Vogeleinsperrung und Vogelkäfig schon im Vorstellungskreis der alten sumerischen Schrifterfinder

1) Der Name gišgu-tukullâku, welchen S. 25 dem obigen giebt, ist also falsch.

eine ziemliche Rolle spielt. Das Ideogramm des „Vogelkäfigs", als dessen ältest erreichbare Form wir auf Grund der archaischen Zeichenformen von zag[1] etwa , vielleicht auch anzunehmen haben werden, erinnert sofort an das allgemeine Motiv der Umschliessung und Einschliessung, welches, mannichfach variiert, in einer Menge von Zeichen, z. B. „Einschliessung, umschliessen", wiederkehrt (s. §§ 20. 23), und die Thatsache, dass die Schriftbildner vom Zeichen aus mittelst Gunierung das Zeichen zag d. i. „Seite, Grenze" u. s. w. gewannen, lehrt deutlich, dass sie mit jenem Ideogramm des Vogelkäfigs von Haus aus eine allgemeinere Bedeutung verknüpften. Und da man die Begriffe „Seite", „Himmelsgegend" u. dgl. in Sprache und Schrift mit Vorliebe durch die Epitheta „gross" oder „weit" auszeichnete, so begreift sich, dass man sich zur Prägung des Zeichens zag des Mittels der Gunierung bediente.

So könnten wir die Zeichengunierung als eines der Hauptmittel der babylonischen Schriftzeichenbildung noch an einer Anzahl an-

1) , , , s. Pennsylv. II Nr. 27 Col. 13. 38 (an letzterer Stelle auch mit der Variante) — all diese Schreibungen erscheinen gegenüber der bei Gudea — ausnahmsweise — als minderwerthig. Die Kal-

deren und zum Theil recht interessanten Beispiele illustrieren, an altbabyl. (Gudea-B, II 17. VIII 53 vgl. IV 3), arch. (Pennsylv. II Nr. 87 Col. III 6) in seinem Verhältniss zu (d. i. neuassyr.),[1] an dem variantenreichen archaischen , , , , , , u. s. w., doch mag es einstweilen mit den vorstehenden Ausführungen sein Bewenden haben, um so mehr, als wir auf etliche Gunu-Zeichen wie z. B. , und , noch zu sprechen kommen werden. Archaische Schreibungen wie (d. i. „Feuer") lehren, dass man die vier Gunu-Linien auch mittelst einer Stützlinie zur Einheit zusammenschliessen konnte, sowie dass diese Gunu-Linien in dem Grade als ein in sich selbständiges Accedenz zu den einfachen Zeichen gefühlt wurden, dass sie getrennt von den einfachen Zeichen geschrieben werden konnten — man war sich eben der ursprünglichen Bedeutung der vier Linien oder vollkommen bewusst. Diese mit den vier wag- oder senkrechten Linien verbundene Bedeutung der Potenzierung tritt besonders scharf bei drei

bierung der vertikalen Linien ist durch das inkorrekte Eindringen der Gunu-Linien in das Innere des Zeichens veranlasst.

1) Beachte die Reihenfolge in S^b 270 ff.: , (Neb. III 67!), .

oder vier Zeichen hervor, mit welchen wir diesen Abschnitt über die Gunierung schließen und gleichsam besiegeln wollen – es sind die drei von den Schrifterfindern für den Begriff „groß" (wohl auch für „viel") geprägten Schriftzeichen , und , altbabyl. , , , archaisch

, , .

Wie etwa das Englische eine Reihe von Wörtern für „groß", ein jedes mit seiner besonderen Bedeutungsnuance, besitzt (great, large, tall u. s. w.), so hatte auch das Sumerische mehrere Wörter, deren gal und nun, und die Schrifterfinder hielten es für angezeigt, für ein jedes von ihnen ein besonderes Zeichen zu bilden. So schufen sie obige drei Zeichen, welchen allen das Potenzierungsmotiv der vier Gunu-Linien gemeinsam ist. Ja die beiden ersten von ihnen, in welchen die Gunulinien mit ⊢ bez. ⟝ kombiniert sind, unterscheiden sich überhaupt, wie in § 18 gezeigt werden wird, durch gar nichts weiter als durch die verschiedene, dort wag-, hier senkrechte Stellung der Gunu-Linien. Was aber das dritte Zeichen betrifft, so steht eine doppelte Erklärung zur Verfügung: entweder

faſst man es als potenziert, „gesteigert" ([cuneiform]) „an Umfang oder Volumen" ([cuneiform]), daher „voluminös, umfangreich, groſs", oder aber man sieht in [cuneiform], da schon das einfache [cuneiform], neuassyr. [cuneiform], „voluminös, groſs" u. dgl. bedeutet (rabû, kabru, kabbaru, kubâru u. a. m., s. HWB), das gunierte, noch weiter gesteigerte Zeichen [cuneiform], [cuneiform] ebendieser Bedeutung.[1] An all dem Gesagten ist ein Zweifel nicht möglich. Dagegen möchte ich einstweilen noch mit Vorbehalt die folgende Schluſsbemerkung hier anfügen.

Das Zeichen neuassyr. [cuneiform], neubabyl. [cuneiform] u. ä., altbabyl. [cuneiform], [cuneiform] (Neb. I 38. IV 18. IX 33), [cuneiform], [cuneiform] u. ä. (bei Gudea), archaisch (s. Pennsylv. II Nr. 87 Col. I 21) [cuneiform] hat die beiden folgenden grundverschiedenen Bedeutungen: „waschen" (laḫ – misû) und „Bevollmächtigter, Machthaber, Minister u. dgl." (šukkal – sukallu, sum. auch luḫ). Die Frage erhebt sich: welche der beiden Bedeutungen wollten die Schrifterfinder mit jenem Zeichen zum graphischen Ausdruck bringen? und für welche von beiden wurde erst sekundär, etwa auf Grund von Homonymität, das Zeichen mit verwendet? Hilprecht

1) S. weiter für dieses [cuneiform], wechselnd mit [cuneiform], § 18.

(l.c., p. 40 nebst p. 41 note 6) sieht in [cuneiform] (oder, wie er es sich vorstellt, in [cuneiform]) das Bild von „water poured out"; dieses Bild sei dann sowohl für „waschen" gebraucht worden als auch für suk(k)allu oder „the servant (gal) who pours out (su)[1] [namely water over his master's hands and feet]". Es soll nun nicht geläugnet werden, daſs es ein gedoppeltes || (d.i. [cuneiform]) mit der Bed. „Wasser" und weiter auch vielleicht „ausgieſsen" gegeben haben könnte, obwohl die beiden andern von Hilprecht hierfür geltend gemachten Zeichenerklärungen nicht stichhalten (s. für zu, su § 15); es mag auch die Möglichkeit zugegeben werden, daſs sukkallu ursprünglich den „Kämmerer" bedeutet und erst später eine allgemeinere Bedeutung angenommen habe — aber die von Hilprecht dem Zeichen [cuneiform] gegebene und dem semitischen sukallu untergelegte sumerische Lesung su-gal (d.i Gieſse-Knecht) existiert nicht: S^a III 14 und S^b 77 bezeugen übereinstimmend, daſs das sumerische Äquivalent von [cuneiform] šú-uk-kal lautete d.i. „gewaltig an Macht, Inhaber gewaltiger Macht". Da nun S^b (s. oben S. 47 f. Anm.) [cuneiform] d.i. [cuneiform] unter andern gedoppel-

1) Ein solches sumerisches su „ausgieſsen" darf zwar nicht aus den Zeichen

ten Zeichen aufführt, so scheint es mir das Nächstliegende zu sein, in [cuneiform] das gedoppelte Potenzierungszeichen zu erblicken und „Machthaber, Bevollmächtigter" für die erste und ursprüngliche Bedeutung des Ideogramms zu halten. Wie § 18 zeigen wird, verdankt das bekannte Zeichen für „Herr" (en-bêlu) einer ganz analogen Kombination zweier gleichbedeutender Zeichen seinen Ursprung.

II. Zusammensetzung gleicher Zeichen.

§ 11.

Bildung neuer Zeichen

mittelst Zwei-, Drei- und Viermalsetzung des Grundzeichens.

Schon in Kap. I § 6 wurde daran erinnert, wie die Schrifterfinder durch Doppelsetzung eines und deßelben Zeichens neue Zeichen schufen. Ebendieses Prinzip entdecken wir nun auch noch bei etlichen bis dahin für streng einheitlich angesehenen Zeichen, sobald wir diese bis zu ihrer letzten erreichbaren Form zurückführen.

---

zu, su gefolgert werden, aber [cuneiform] (su) = zarâku, salâḫu bezeugt es.

Das Zeichen *dâḫ* bedeutet „hinzufügen" (*uṣṣupu, ruddû*). Daſs es gedoppelt sei, lehrten bereits altassyrische und altbabylonische Schreibungen wie (Sams. IV 28. 42) und (vR 55, 46); völlig enthüllt aber wird sein Ursprung durch die entsprechende Zeichenform bei Gudea: — es ist das gedoppelte , arch. *mu*, welchem unter andern auch die Bed. „geben" eignete: *dare* und noch einmal *dare* ist s. v. a. *addere* „hinzufügen". Auch dieses Zeichen für „hinzufügen" beruht also auf Doppelung, ebenso wie das andere Ideogramm für *eṣêpu* (s. HWB u. 95ᵃ), , das gedoppelte Zahlwort „eins" ist. Sehr interessant ist die Schreibung von *dâḫ* in Pennsylv. II Nr. 87 Col. III 21, nämlich (d. i.), Var. .[1]

Lange habe ich über den Ursprung von „klein" (*ṣuṣ-ṣiḫru*), dessen archaische Form () die Doppelung noch offen zur Schau trägt, vergeblich nachgedacht, als es mir einfiel,

1) Eine Zusammensetzung mit *dâḫ* ist benanntlich „Helfer, Hülfe" (*nazâzu, nizâzûtu*), eig. Macht-Hinzufügung. Auch in dem gleichbedeutenden Ideogramm neuassyr. , altassyr. (s. HWB 482 b) dürfte eine solche Kombination wie Heeres-Mehrung vorliegen, obwohl bis jetzt , so vieles es sonst mit gemeinsam hat, gerade in der Bed. „hinzufügen" noch nicht weiter belegbar ist.

S^b zu befragen, welches ja auch sonst (s. §6) auf die einfachen Zeichenformen die gedoppelte, wo eine solche vorhanden ist, folgen läßt. Nun folgt in S^b 305 [cuneiform] auf [cuneiform] Z. 304, dessen Grundbedeutung „schneiden, zerschneiden, abschneiden" ist und welches als älteste Zeichenformen diese aufweist: [cuneiform], [cuneiform]. Sollte hiermit nicht das Räthsel gelöst, [cuneiform] nicht als gedoppeltes [cuneiform], urspr. [cuneiform] erwiesen sein? Die Bed. „klein" würde hiernach auf „zerkleinert" zurückgehen.

In dem neuassyr. Zeichen [cuneiform] sind, wie wir dies auch sonst beobachten[1], zwei von Haus aus grundverschiedene Zeichen zusammengefallen. Insofern [cuneiform] das „Licht" bedeutet und die Werthe laḫ, bír hat, ist es eine leichte Variierung von [cuneiform] (welches ja ebenfalls den Werth laḫ hat) und geht mit diesem auf das Bild der Sonnenscheibe als ihrer beider gemeinsamen Ursprung zurück. Insofern es dagegen

---

Das babyl. Vokabular 83, 1–18, 1330 Col. III (s. Z. 4–24) schreibt gaba – irtum „Brust", desgl. tuḫ – paṭârum „spalten", pidû (wohl = pitû) ša pî, eli, duḫḫudu u. a. m. [cuneiform], dagegen dû – labânu ša libitti, malû und daḫâdu, du – kamârum ša šurîpu, dû ša ili, nadû ša ṭi-tú, paṭârum u. a. m. [cuneiform]. Von der hier bezeugten Bed. „voll sein, strotzen" (vgl. auch in §15 unsere Erklärung des Zeichens [cuneiform]) ist allerdings zu „mehren, augere" nur ein Schritt.

1) Auch die assyrischen Gelehrten waren über diese Doppelnatur gar mancher ihrer Schriftzeichen noch wohl unterrichtet. Daher unterscheidet bekanntlich der Verfasser von S^a ein [cuneiform] mit dem Namen udû (Col. I 30–32) und ein [cuneiform] mit dem Namen

den „Mann, Unterthan, Krieger" (erim-sâbu) bedeutet, ist es das gedoppelte (noch dunkler Grundbedeutung[1]). Dies zu beweisen, kann zwar darauf hingewiesen werden, daſs S^b und paart (Z. 295 f.), so recht ad oculos aber wird es demonstriert theils durch das Nebeneinander der altbabyl.-archaischen Zeichenformen (z. B. VR 56, 3. 9) und (so in dem archaischen Zeichen für taḫâzu „Schlacht", neuassyr.) theils – und vor allem – durch das Ideogramm für „Volk" , dessen Genesis in § 15 dargelegt werden wird.[2]

Nach Art des in § 6 besprochenen Zeichens für „Stern", welches aus Dreimalsetzung von hervorgegangen ist, möchte ich durch Dreimalsetzung des Grundzeichens „fett sein, strotzen" (barû),

---

dibbu (III 6), ein bâru (IV 19) und ein mâšu (IV 25), deſsgleichen ein doppeltes (s. Col. V. VI), wie dies auch S^b (s. Z. 63. 222 f.) und S^c (s. Z. 160 ff. 214 ff.) thun. Nicht minder bringt der Verfasser von S^b ein im Anschluſs an die - Gruppe (mes – edlu, kišib – rittum, Z. 120 f.) und ein anderes im Anschluſs an die - Gruppe (šiti – menûtu, ag – idḳu, lag – kirbannu, pisan – pisannu, sangu – šangû, Z. 239 ff.). Und wie S^b 1 ein doppeltes kennt (s. oben S. 90 ff.), so wahrscheinlich auch ein doppeltes (s. III 10. V 9). Auch im neuassyr. sind mehrere ursprünglich verschiedene Zeichen zusammengefallen.

1) Schade, denn > bildete gleich < bez. >, , , ein sogen. „Grundmotiv" der Schriftbildner, und die Erkenntniſs der Grundbed. dieser „Motive" ist naturgemäſs von besonderer Wichtigkeit.

2) Mit „Mann, Krieger" zusammengesetzt ist ( ) „Heer", eig. Krieger-Schaar. Auch in der Bed. „Nachkommenschaft" (pir'u) dürfte hierher gehören.

dann auch „Fett, Öl“,[1] jenes altbabylonisch-archaische Zeichen erklären, welches dem neuassyr. [cuneiform] „strotzende Fülle, Überfluſs, Überschwang“ (ḫé-šûḳu, duḫdu) entspricht und diese Formen aufweist: [cuneiform] (Gudea), [cuneiform] (Geierstele), [cuneiform] ([cuneiform] u. a. Varr. m., Pennsylv. II Nr. 87 Col. III 18. 36).[2] Das dreifache, sinnig in eins geschlungene [cuneiform] scheint mir klar zu sein; was aber das vorgefügte [cuneiform], [cuneiform]; auch [cuneiform] (Pennsylv. Var.) betrifft, so möchte ich im Hinblick auf seine Entwickelung zu [cuneiform] bei Gudea am liebsten wieder annehmen (s. S. 77 f.), daſs es das Ideogramm [cuneiform] d. i. [cuneiform] „Baum“ darstellt, also daſs die Schrifterfinder den Begriff des höchsten Überschwanges und der üppigsten Fülle mit dem Zeichen eines „über und über von Früchten strotzenden Baums“ symbolisch zum Ausdruck brachten. Wie unzertrennlich für die Babylonier von uralters her die Begriffe „Fruchtertrag“ und „äuſserster Überfluſs“ gewesen sind (vgl. auch inbu-unnubu), kommt in einem

---

1) An die Bed. „Öl“ hat sich dann weiter, da Öl glänzt und glänzend macht, die Bed. ṣal „glänzen“ angeschlossen (vgl. [cuneiform] = ṣal S^a 2, 15). Über den Ursprung des Zeichens [cuneiform] s. eine Vermuthung in § 24.

2) Beiläufig sei erwähnt, daſs [cuneiform] (auch in [cuneiform]) auf 83, 1-18, 1530 Col. I 1-6 geschrieben ist: [cuneiform].

zweiten und sofort zu besprechenden Zeichen zu besonders charakteristischem Ausdruck.

Am Schluſs von §6 wurde erwähnt, daſs sich vereinzelt auch Viermalsetzung eines Zeichens finde, so in der K. 4386 Col. IV 30 überlieferten Bezeichnungsweise des Himmelsgottes (s. oben S. 48). Zu dieser Art Zeichenbildung haben wir nun ein genaues Pendant in der VR 19 Nr. 3 uns mitgetheilten Grundform des Ideogramms für „Frucht, Fruchtertrag" (inbu), neuassyr. [cuneiform], [cuneiform], nämlich [cuneiform]. Die in mehrfacher Hinsicht interessante Vokabularangabe VR 19, 57–60 a. b lautet folgendermaſsen:

57: (bu-ru e-di-im
58: [cuneiform]-na-bi igi-gub-bu-u[2]
59: gu-ri-in ta-ab
60: lam-mu-bi igi-gub-bu-u)[2]

[cuneiform] in-[1] [cuneiform] bu [cuneiform]]

Soweit ich die in sehr kleiner Schrift den beiden Hauptzeichen zugefügte „Glosse" verstehe, besagt sie, daſs man diese kreuzförmige

1) Spuren des Zeichens in sind noch deutlich erkennbar. Meine Kollation des Fragments VR 19 Nr. 3 (3/X '96) ergab die völlig korrekte Wiedergabe obiger Zeilen in VR. Bei di-im (Z. 57) könnte man vielleicht vermuthen, daſs es noch eine kleiner geschriebene, speziell zu [cuneiform] gehörige Glosse sei.

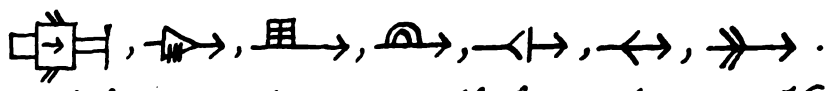
2) igi([cuneiform])-gubbû d. i. sum. igi-gubba „gegenüber gestellt". Vgl. VR 37, 22 e, wo das auf [cuneiform] (gegurû) folgende Zeichen [cuneiform] die Zusatzbemerkung hat:

Grundform des Zeichens für „Frucht" entweder als Doppelsetzung des und des (welches?) Zeichens oder aber als Viermalsetzung (viermalige – lammubi – Gegenüberstellung) des Zeichens [cuneiform] auffassen könne.[1] Wenn, wie mir scheint, die letztere Erklärung die allein richtige ist (die nächstliegende ist sie jedenfalls), dann schrieben die sumerischen Schrifterfinder in ihrer mehr dem abstrakten Kombinieren als dem konkreten Anschauen und Abbilden zugekehrten Denkweise die „Frucht" als die vier-, ja achtfältige, wir würden sagen, als die „hundertfältige".

III. Zusammensetzung ungleicher Zeichen.

§12.

Erste Serie:



Auf dem mit dem vorigen Abschnitt II betretenen Wege vorwärts schreitend, verfolgen wir das in §§7.8 besprochene Prinzip babylonischer Schriftzeichenbildung mittelst An- und Inein-

---

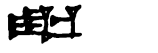
[cuneiform] (d.i. gegurû) lammu-bi i-gi-gub-bu-u. Giebt gurin (und dann auch buru) die sumerische Aussprache des Ideogramms wieder? vgl. die Anm. zu S^b 65 in AL^3.

1) Auch der Verfasser von S^b scheint sich über die Kompositionsweise des Zeichens

anderfügung ungleicher Zeichen konsequent weiter und konstatiezen auf diese Weise eine Reihe der vermeintlich einheitlichsten Zeichen als – Komposita.

Wir beginnen mit einem Ideogramm, welches uns mit der ältesten Form eines für diese Untersuchungen besonders wichtigen Zeichens bekannt macht, nämlich dem für die „Mauer" (bad-dûru). Es ist richtig, was Amiaud (l. c. zu Nr. 70) bemerkt, dass von den drei altbabyl.-archaischen Zeichen

(neubabyl.),

(neuassyr. )

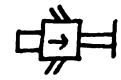
das erste bei Gudea speziell für „Fest" (izin-isinnu), das zweite für hiz, das dritte für šar gebraucht wird, aber diese Beschränkung von auf den Begriff „Fest", welcher seinerseits wiederum an siz = zamâru „singen, spielen" (83, 1-18, 1330 Col. II 27) angeschlossen sein könnte[1], entspricht gewiss nicht dem Ursinn des Zeichens. Wie sich

---

nicht ganz klar gewesen zu sein: es steht $S^{b}65$ mitteninne zwischen (2.63) und (2.64) einerseits, ⊢ und ⊏ andrerseits.

1) Mit siz = zamâru wird auch (asilal-rišâtum „Jauchzen") kompo-

mit □ der Begriff „Umfaßung, Umschließung" verknüpfte, so brachte auch das irgendwie komponierte unzweifelhaft ebendiesen oder einen allernächst verwandten Begriff ursprünglich zum graphischen Ausdruck. Es lehrt dies die altbabyl.-archaische Zeichenform für „Mauer", neuassyr. , nämlich

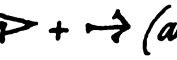


(z. B. I R 1 Nr. I 3. 2 Nr. II 3). Eine Mauer konnte kaum anders, zumal bei den Sumeriern, welche mit dem Begriff „umfassen, umschließen" besonders gern operieren, denn als „Umfassung, Um- und Abschließung" bezeichnet werden: Um- und Abschließung von →. Von als dem Zeichen für „Weg, Zugang" war bereits S. 82 die Rede (seine Erklärung s. am Ende dieses §), → aber, durch den Vergleich der altbabylonischen und neuassyrischen Zeichenform in dankenswerther Weise als die Urform von d. i. bad erwiesen, bedeutet nach seiner gewöhnlichsten und ursprünglichsten Bedeutung „öffnen (pitû), offen, Öffnung" — die Mauer ist geschrieben als „Um- und Abschließung der Zugangsöffnung", als Schutzwehr wider das Öffnen eines Zugangs

niert sein; das Zeichen folgt S^{b} 351 auf .

(الفتح), nämlich seitens des Feindes.

Dieses Zeichen → bad spielt in der Bildung der babylonischen Schriftzeichen, wie wir nunmehr zeigen wollen, eine grosse Rolle, wobei bad zunächst in seiner Grundbed. „öffnen, Öffnung", dann aber auch in der hieraus entwickelten Bed. lösen, Auflösung i. S. v. „Zerstörung, Tod" zur Verwerthung kommt.

Das Zeichen für „lösen, auflösen" (bur - pašâru), neuass. , hat bei Gudea diese Form: , das ist, wie man unschwer erkennt,  (auch) „Festgebundenes, Geschnürtes (einen Knoten z. B.) öffnen"; s. für „festbinden, schnüren" oben S. 69. In 5^b schliesst (Z. 172) die mit d. i. beginnende Zeichenserie.

Der „Thürflügel" (ig - daltu), neuassyr. , wird im ältesten Babylonisch geschrieben: , , , u. ä., dies als „Fassung" oder „Füllung" (, neuassyr.) der „Thüröffnung". Das ist ja der Zweck und die Aufgabe der Thür d. h. des Thürflügels, die Öffnung zu „fassen", sie einzunehmen, zu

1) Vgl. für „öffnen, eröffnen" auch „Neumond" (bereits in § 10 besprochen).

füllen und auf diese Weise, wenn nöthig, zu schließen[1]. Ebendeßhalb wird daltu von den semitischen Babyloniern mit Recht die „Deckerin, Schließerin, Schützerin" (kâtimtum, nâṣirtum, sânixtum u.s.w., s. HWB 217) poetisch genannt. Das Zeichen ist das nämliche Zeichen dib „faßen, zusammenfaßen" ( ), welchem wir unten bei der Kopula [2] wieder begegnen werden und welches in der Schreibung bereits S. 80 bei dem Ideogramm des „Hirten" erwähnt wurde.

Das „Schließen der Öffnung" und damit das Verhindern unbefugten Zutritts, feindlichen Eindringens bildete, wie die Zeichen für dûru und daltu übereinstimmend lehren, für die Schrifterfinder den Inbegriff des „Schützens" und „Schirmens". Dies lehrt auch noch ein drittes Zeichen, nämlich das Hauptideogramm für „schützen" (uru – naṣâru), als dessen ältest erreichbare Form uns früher nur , u.ä. bekannt war, jetzt aber durch die Texte aus Nippur (s. Pennsylv. II Nr. 86. 87) , , , und erschloßen worden ist. Wir haben hier eines der ver-

1) Die sumerische Vorstellung und Redensart erinnert an das semitisch-babylonische batqa ṣabâtu „einen Riß faßen" d.i. mittelst Ausbesserung schließen.

2) Die in einer gewissen Gruppe der Nippur-Texte beliebte Schreibung der Kopula

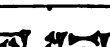
schwindend wenigen Zeichen, welche gebogene Linien aufweisen. Sollte es möglich sein, in dieser Urform des Zeichens etwas anderes zu erkennen als eine die Öffnung, den offenen Platz halbkreis- oder kreisförmig umschließende, doppelte Schutzwehr?

Das sumerische bal (neuassyr.) weist eine große Mannichfaltigkeit der Bedeutungen auf, welche alle auf den Einen Grundbegriff zurückgehen: etwas Entgegenstehendes, den Zugang Verwehrendes öffnen, sich Eingang und Zutritt bahnen. Daher bedeutet es „in etw. einbrechen, eindringen (nabalkutu)", etw. (z. B. Thüeflügel) „aufreißen, sprengen", „in ein Weib eindringen, feminam inire" (vgl. pitû), in die Erde mittelst „Grabens" eindringen u. s. w., es bedeutet auch als Subst. das den Weg mit Gewalt bahnende „Beil". Ich glaube nicht, daß irgendwelche Schrifterfinder dieses Wort bal sinnvoller und erschöpfender graphisch ausdrücken konnten als es die Sumerier mit dem Zeichen (Gudea-C, IV 17), , thaten, nämlich mittelst Zusammensetzung von „Entgegenstehendes, Entgegentretendes" (igi) und „öffnen". S. für igi (), urspr.

als erinnert an die litterae dilatabiles des Hebräischen.

„Auge", dann „Antlitz" und weiter „Entgegentretendes, Gegenüberbefindliches" bereits oben S. 105 f. Anm. 2 und vergleiche den analogen Gebrauch von mahru und pânu (s. HWB 402. 530). Das Zeichen bildet hiernach graphisch den direkten Gegensatz von d.i. „Gegenüberstehendes zusammenfassen", jenem Zeichen, mit welchem die sumerischen Schrifterfinder meines Erachtens sehr treffend den Begriff der Kopula „und" (ša - u) zur graphischen Darstellung brachten.

Die babylonische Schrift bezeichnet den „Asphalt", das „Erdpech" (sem. iddû) mit der Zeichengruppe . Das letztere Zeichen stellt sich dar als zusammengesetzt aus ( ) „Umfassung, Einfassung" und eingefügtem „Samen" (kul - zêru), aber dass man für eine wenn auch noch so unbeholfene Umschreibung des der Erde entquellenden[1] Erdpechs den Begriff des Samens gebraucht habe, ist äußerst unwahrscheinlich. Das Zeichen ist anders aufzufassen. Wie die altbabyl. Zeichenform von kul - zêru : lehrt, ist dieses eine Zusammensetzung aus < + . So hatte also das Ideogramm für „Erdpech" ursprünglich diese Gestalt: || — damit ist aber

1) Vgl.  d.i. „hervorquellendes iddû" oder kupru.

alles klar. Der zweite Bestandtheil darf nun nicht länger in + , sondern muss in + zerlegt werden. Wie der Gebrauch des Ideogramms für „Quell" (naḫbu) lehrt, bedeutete bad auch „sich öffnen, sich aufthun" (sich erschliessen, hervorkommen u. dgl.). Da nun, wie S. 54 erwähnt wurde, eine eingefasste Einsenkung, einen Brunnen, ein Bohrloch bezeichnet, so charakterisiert das in Rede stehende Ideogramm das „Erdpech" (europ. „Erdöl"?) als „dem Bohrloch entquellende Flüssigkeit". Doch das alles ist Nebensache — die Hauptsache ist der Nachweis, dass wirklich auch ein vermeintlich so unreinheitliches Zeichen wie nur ein Kompositum ist und zwar abermals aus nebst Einfügung von . Wie mögen die Schrifterfinder zu dieser Schreibung von „Samen" gekommen sein? Hier ist vor allem darauf hinzuweisen, dass das sumerische kul, ebenso wie das assyrische zêru nicht sowohl das in die Erde gesenkte Samenkorn (semen), sondern vielmehr den jungen Anwuchs und dann die Saat (seges), das Saatfeld überhaupt bezeichnet. Es ist dies besonders klar daraus ersichtlich, dass , bekanntlich auch „aufwachsen, heran-

wachsen, adolescere" (sem. rabû) bedeutet. Ich möchte demgemäfs das Ideogramm etwa fassen als „was sich aus dem Schofs der Erde (eig. der Einsenkung, der Höhlung, in welche das Samenkorn gebettet ist) erschliefst". Über diese und andere meiner Deutungen im Einzelnen mag man streiten können, und je mehr wir in die babylonische Denk- und Anschauungsweise eindringen, wird manche von ihnen zu modifizieren sein, aber das ist verhältnifsmäfsig gleichgültig. Worauf es hier ankommt, ist der Nachweis, dafs das Zeichen und „Konsorten" aus Komposition hervorgegangen sind, und dieser Nachweis dürfte wohl geglückt sein.

Noch aber sind wir mit dieser →-Serie nicht fertig. Es fehlt (wenn ich mir ein oder zwei minder wichtige Beispiele noch aufspare) noch ein siebentes Zeichen, mit welchem wir gleichsam zu unserm Ausgangspunkt, dem aus und gebildeten Ideogramm der „Mauer", zurückkehren — ich meine das Zeichen mu, neuassyr. , altbabyl.-archaisch , .

Wie doch der Augenschein täuschen kann! Wer möchte dieses Zeichen nicht für einen Pfeil halten — und dennoch kann es kein Pfeil

sein. Auch Hilprecht ist überzeugt, dass es das Bild eines Pfeils ist, und da der Unterschied meiner und Hilprechts Behandlungsweise unseres Problems gerade durch das Zeichen 𒄑 in recht helles Licht gesetzt wird, erscheint es angezeigt, Hilprechts Beweisführung in extenso hier mitzutheilen. Er sagt (Pennsylv. II p. 35 f.):

„The original picture for mu is an arrow whose head formerly pointed downward, and whose cane shaft bears the same primitive marks or symbols of crossed lines as are characteristic of the most ancient form of arrow used in the religious ceremonies of the North American Indians. As the shaft was represented by a single line in Babylonian writing, the original mark carved upon its surface had to be drawn across it. Instead of , we find therefore , from which ... the regular form 𒄑 developed at a later time. The correctness of this explanation is assured by the otherwise inexplicable absence of an ideogram for ussu, „arrow", in Assyrian. For it is impossible to conceive that a people using the bow in their system of writing should have altogether excluded the arrow, which played such a conspicuous rôle

in the daily life and religious ceremonies of ancient nations in general. But how is it to be explained that our ideogram does not mean „arrow" at all, but signifies „name"? Just as the picture of a flying bird in writing proper was used exclusively with reference to its religious significance, in order to express the abstract idea of „fate, destiny"[1], so the arrow with the marks or symbols of ownership (originally two crossing lines) carved on the shaft became the regular ideogram for „personality" or „name". The same association of ideas led to exactly the same symbolism and usage among the North American Indians, with whom „the arrow" is the symbol of personality". Wie schon auf S. 22 gesagt wurde, hat dieses Herbeiziehen der rohen Bilderschriften wilder und wildfremder Völker keinen andern Erfolg als uns in Irrthümer zu verführen so unabsehbar wie die Prärien Nordamerikas. Das Zeichen 𒄑 sieht aus wie ein Pfeil, die Babylonier selbst erkennen, wenn ich den Zeichennamen mu-ḫal-dim-mu (83, 1-18, 1331 Col. I 2), mu-ḫal-dim-mu (82, 8-16, 1 Col. I 24) richtig als „pfeil(ḫal)-ähnliches(dim)-mu" deute, seine Pfeilähnlichkeit an,

1) Hilprecht spielt hier auf seine – äußerst problematische – Erklärung der Zeichens

aber es ist kein Pfeil. Es kann kein Pfeil sein, 1) weil [Keilschriftzeichen] in der ganzen weiten sumerischen und semitischen Litteratur Babyloniens und Assyriens niemals „Pfeil" bedeutet[1]; 2) weil bereits ein Zeichen für Pfeil vorhanden ist: [Keilschriftzeichen] (s. S. 76); vor allem aber und mit zwingender Beweiskraft 3) weil nach der von uns erschlossenen Methode der sumerischen Schriftbildner [Keilschriftzeichen] nichts anderes sein kann als was es in dem Zeichen für „Mauer" ist, nämlich eine Kombination der nun genügend bekannten beiden Motive bez. Ideogramme [Keilschriftzeichen] und [Keilschriftzeichen], welche im Zeichen mu zu Einem Ganzen verschmolzen sind. Das steht für alle Zukunft unerschütterlich fest, so fest, dass wir uns der Beantwortung der weiteren Frage, welchen Grundbegriff oder, was das Nämliche ist, welche der mancherlei Bedeutungen des sumerischen Wortes mu[2] die Schrifterfinder mit jener Komposition nun ausdrücken wollten, getrost entschlagen könnten. Allein das Grübeln nach dem Woher und Warum ist doch allzu verlockend als dass wir nicht den Versuch einer Deutung wagen sollten, selbst auf die Gefahr hin, dass er miss-

---

[Keilschriftzeichen] an, von welcher in § 25 kurz die Rede sein wird.

1) Vgl. oben S. 34.

2) Für mu, [Keilschriftzeichen], in der Bed. „geben" (nadânu) s. in § 11 zum Zeichen [Keilschriftzeichen].

in the daily life and religious ceremonies of ancient nations in general. But how is it to be explained that our ideogram does not mean arrow" at all, but signifies „name"? Just as the picture of a flying bird in writing proper was used exclusively with reference to its religious significance, in order to express the abstract idea of „fate, destiny"[1], so the arrow with the marks or symbols of ownership (originally two crossing lines) carved on the shaft became the regular ideogram for „personality" or „name". The same association of ideas led to exactly the same symbolism and usage among the North American Indians, with whom „the arrow" is the symbol of personality". Wie schon auf S. 22 gesagt wurde, hat dieses Herbeiziehen der rohen Bilderschriften wilder und wildfremder Völker keinen andern Erfolg als uns in Irrthümer zu verführen so unabsehbar wie die Prairien Nordamerikas. Das Zeichen [illegible] sieht aus wie ein Pfeil, die Babylonier selbst erkennen, wenn ich den Zeichennamen mu-ḫal-dim-mu (83, 1-18, 1331 Col. I 2), mu-ḫal-dìm-mu (82, 8-16, 1 Col. I 24) richtig als „pfeil(ḫal)-ähnliches(dìm)-mu" deute, seine Pfeilähnlichkeit an,

1) Hilprecht spielt hier auf seine – äußerst problematische – Erklärung des Zeichens

aber es ist kein Pfeil. Es kann kein Pfeil sein, 1) weil 𒄑 in der ganzen weiten sumerischen und semitischen Litteratur Babyloniens und Assyriens niemals „Pfeil" bedeutet; 2) weil bereits ein Zeichen für Pfeil vorhanden ist: 𒄈 (s. L 76), von allem aber und mit zwingender Beweiskraft 3) weil nach der von uns erschlossenen Methode der sumerischen Schriftbildner 𒄑 nichts anderes sein kann als was es in dem Zeichen für „Mauer" ist, nämlich eine Kombination der nun genügend bekannten beiden Motive bez. Ideogramme 𒌷 und 𒀀, welche im Zeichen mu zu Einem Ganzen verschmolzen sind. Das steht für alle Zukunft unerschütterlich fest, so fest, daß wir aus der Beantwortung der weiteren Frage, welchen Grundbegriff oder, was das Nämliche ist, welche der mancherlei Bedeutungen des sumerischen Wortes mu[2] die Schriftenfinder mit jener Komposition nun ausdrücken wollten, getrost entschlagen könnten. Allein das Grübeln nach dem Woher und Warum ist doch allzu verlockend als daß wir nicht den Versuch einer Deutung wagen sollten, selbst auf die Gefahr hin, daß er miß-

𒄑 an, von welcher in § 25 kurz die Rede sein wird.

1) Vgl. oben L 34.

2) Für mu, 𒈬, in der Bed. „geben" (nadânu) s. in § 14 zum Zeichen 𒈬.

glückt und Andere in der Erschließung des ursprünglichen Zeichensinnes glücklicher sind. Eins scheint mir festzustehen, daß nämlich das Zeichen 𒀭 zum Ausdruck des Begriffs „Name" ursprünglich geprägt war. Denn nicht allein, daß „Name" die Hauptbedeutung des Zeichens je und je war und geblieben ist, war gerade der Begriff „Name", wenn ich so sagen darf, so recht nach dem Geschmack der sumerischen Schrifterfinder, welche Wörter wie „Staub" und „Wind" oder ganz abstrakte Begriffe wie „Gnade", „Freude", „prachtvoll", „strotzen" u.s.w. viel lieber schriftlich fixierten als daß sie etwa einen Ochsenkopf oder Palmzweig grobsinnlich malten. Wenn wir 𒀭 deuten wollen, wie es dem bisherigen Gange unserer Untersuchung allein konform ist, so kann das Zeichen, da 𒀭 ein Substantivbegriff ist, nichts anderes bedeuten als „introitum aperiens, Zutritt eröffnend". Freilich auf den ersten Blick eine sonderbare Umschreibung des Begriffs „Name", und doch vielleicht bei näherem Zusehen und vom babylonischen Gesichtspunkte aus nicht ganz so sonderbar. Wie wir sahen, drehte sich das Denken der sumerischen Schriftbildner vielfach um den „Zugang" zum Haus und zur gemeinsamen Ansiedlung: der Türflügel schließt

ihn, die Mauer wehrt ihm, man ist sicher und geschützt, nur wenn die Öffnung, der Zugang wohl verwahrt ist. Wer aber öffnet den Zugang? was gewährt offenen, unbehinderten Zutritt? Ich habe manchmal darüber nachgedacht, warum in dem Vokabular VR 27 Nr. 6 „fremden (oder feindlichen) Name", „günstiger" und „ungünstiger Name", „guter" und „nicht guter Name" unterschieden werden. Wurde der Name als das Erkennungszeichen von Freund oder Feind gefaßt? und war es von uralters her so wie bei Istars Höllenfahrt, wo die Thore der Unterwelt vor der Göttin Istar anfangs verriegelt und verschlossen bleiben, sich sofort aber aufthun, sobald der Wächter den Namen der Göttin der Königin der Unterwelt gemeldet hat? war's vor 7000 Jahren wie heute, daß der „Name" genügt, um offene oder verschlossene Thüren zu finden? Diese meine Deutung des Zeichens für „Name" als des freien Zugang eröffnenden Schibboleth ist eine Vermuthung, nichts als eine Hypothese, wie niemand williger zugiebt als ich selbst — was aber keine Hypothese ist, ist die Thatsache, daß sich in und zerlegt. Und nun mag auch gleich gesagt werden, wie die Schriftfinder dazu kamen, mit den Begriff „Weg, Zugang, Eingang" zu bezeichnen.

Die ältesten Texte aus Nippur verrathen es. Denn ihre Schreibung des Zeichens mu als [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] (s. Pennsylv. II Nrr. 93. 94. 98 u. ö.) lehrt, daſs [cuneiform] nur eine Abkürzung ist von [cuneiform], [cuneiform], dem bekannten Ideogramme für „Weg" (s. oben S. 45 ff.). Die nämliche vollere Schreibweise des „Motivs" für Weg, Eingang war bereits durch die Schreibung des Zeichens [cuneiform] als [cuneiform] (s. S. 82) ziemlich nahe gelegt.

Das sumerische bad (→) hat, wie bereits S. 109 bemerkt wurde, aus der Grundbed. „öffnen" weiter die Bedeutungen „lösen, Auflösung" sowie „Zerstörung, Tod" entwickelt. Auch in diesen Bedeutungen verwendeten die Schrifterfinder das Zeichen →, [cuneiform] zur Komposition. So z. B. im Ideogramme für „Holzwurm" (balṭîtu, bulṭîtu) [cuneiform], welches sich von selbst als „Holzbau[1] ([cuneiform]) zerstörend ([cuneiform])" erklärt. So vor allem auch in einem andern Zeichen, dessen sonnenklare Zusammen-

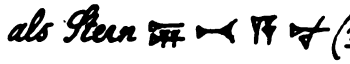
1) Da [cuneiform] auch bei den Sumeriern so recht eigentlich den Holz- und Balkenwurm (s. II R 5) meint, möchte ich allerdings glauben, daſs die Schrifterfinder mit dem Zeichen [cuneiform], arch. [cuneiform], welches späterhin „bauen, machen" überhaupt, „Bau, Behausung" jeder Art bedeutete, ursprünglich den Begriff des Holzbaues verknüpften, daſs also zwischen [cuneiform] „Holz" und diesem [cuneiform] eine nahe Verwandtschaft besteht. Da das Zeichen auch für jene allgemeineren Bedeutungen allmählich mit verwendet wurde, kann es nicht Wunder nehmen, daſs aus ihm mittelst Komposition ei-

setzung mit → wiederum den zusammengesetzten Charakter anderer Schriftzeichen enthüllt und darum eine zweite Serie zu erklärender Zeichenkompositionen eröffnen mag.

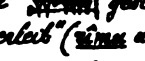
§ 13.

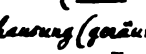
Zweite Serie:

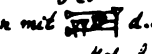
[cuneiform], [cuneiform]; [cuneiform], [cuneiform].

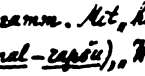


Jeder Assyriologe kennt die Bezeichnung des Planeten Mars als Stern [cuneiform] (ni-bad-a-nu), dessen richtige Lesung und Deutung, nämlich muštabarrû ([cuneiform]) mût ([cuneiform])-a-nu „der von Tod Strotzende, der von Zerstörung (Verderben) Übervolle" uns glücklicherweise durch VR 46, 42 a. b überliefert ist. Ein anderer Name von ihm ist ^{ilu} SI mu-tú d. i. mali mûtu „der Todesvolle" (K. 4386 Col. IV 44).



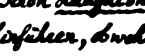


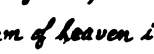


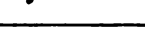


---

ne Fülle neuer Schriftzeichen hervorgegangen ist. Drei von ihnen seien hier kurz erwähnt. Der „Balken" (gušûru), welcher zur Bedachung und damit zur Schirmung und Krönung des Baues, des Hauses diente, wurde [cuneiform] geschrieben als „Herr, Höchster ([cuneiform], s. S. 44) der Baulichkeit". Für den „Mutterleib" (rûmu u. a. W. m.), welcher auch sonst als „Behältniß" ([cuneiform], [cuneiform], s. § 20), als „Behausung (geräumige Behausung) des Kindes" ([cuneiform], s. S. 57) angesehen wurde, schuf man mit [cuneiform] d. i. „Behältniß, Behausung des Weibes" (S^{b} 1 Col. V 16–18) ein neues Ideogramm. Mit „hochgebaut", [cuneiform], altbabyl. [cuneiform] endlich bezeichnete man „weit, geräumig" (damal-rapšu), „Weite, amplitude" (rupšu) und speziell abermals „Mutterleib, Mutter" (ummu). Schon Haughton ließ sich durch die Bed. „large" für [cuneiform] auf die „idea of pregnancy" hinführen, obwohl er im Übrigen – unklar genug – [cuneiform] durch „divine germ", or „divine germ of heaven implanted within







Dieses sumerische „strotzend, übervoll von Tod und Verderben", mit ältesten Zeichenformen zu schreiben, wurde von den Schriftbildnern zu dem Einen Zeichen (neuassyr.) mit der Bed. „zerstören, vernichten, verstören" verbunden[1], einer Bedeutung, für welche schon sehr frühzeitig das gedoppelte besonders beliebt wurde: arch. wohl (vgl. in § 11 das Zeichen dáḫ:), altbabyl. (bei Hammurabi) mit Kreuzung der beiden Zeichen (vgl. S. 45) , neuassyr. , (= <u>ešû</u>, <u>dalâḫu</u>).

Wie nun die Sumerier auch sonst gerne das Wort <u>ni</u>, (vgl. S. 103 f.) gebrauchten, um den Begriff des Voll-, Übervollseins auszudrücken — vgl. u.a. die Bezeichnung des Gottes Nebo als <u>Silim-mu-ni</u>, was der Assyrer wiedergiebt durch <u>muštabarrû salîmi</u> „der an Erbarmen Überreiche", vR 43, 39 c.d —, so verwendeten auch schon die sumerischen Schrifterfinder dieses <u>ni</u>, gerne zur Bildung

---

the womb" erklärt (p. 474), wozu Sayce die Notiz fügt: „I think it rather points to the high estimation in which the mother was held in the Accadian family, she was as it were the „deity of the house." Haughton sowohl wie Sayce fassen also in dem aus (Zeichenname <u>pisannu</u>) und komponierten Ideogr. das in der Bed. „Gott", während ich es in der ihm gleichfalls eigenen Bed. „hoch" (<u>ana-elû</u>) nehme.

1) Ein mit <u>gu</u>, , zusammengesetztes Zeichen ist <u>gur-nasâmu</u> „zerhauen" (S[b] 265), archaisch (Pennsylv. II Nr. 87 Col. II 44). Es scheint zu jener Klasse von

noch weiterer Schriftzeichen.

Das sumerische za (sa?) bedeutet, wie die sumerische Wortforschung lehrt (vgl. za-bar „Bronze", za-gin „Lasurstein" u.a.m.) und das Schriftzeichen za, (s. weiter unten), bestätigt, „glänzend, Glanz, strahlend, Strahl". Nun ist eines der sumerischen Wörter für „Stein" oder, wie ich mich auch ausdrücken könnte, eine der sumerischen Lesungen des Ideogramms für „Stein", , za. Die Vermuthung liegt nahe, dafs dieses za speziell den glänzenden Stein, den Edelstein bedeute, und sie wird bestätigt durch das sumerische Wort za-dim (als , adimmu ins Semitische übergegangen, s. HWB 563 f.), insofern dieses nicht den Steinarbeiter überhaupt, sondern den „Edelsteinarbeiter, Juwelier" bedeutet. Nun begreift sich auch, warum die Schrifterfinder den „Stein", za, d.i. „voll von Licht, glanzerfüllt, lichtausstrahlend" schrieben — sie meinten damit ursprünglich za, den „Edelstein" und gebrauchten erst weiterhin — sekundär — das Zeichen für „Stein", na,

---

syllabischen Zeichenkompositionen (wie ich sie ruhig benennen möchte) zu gehören, in welchen die den beiden Zeichenbestandtheilen entsprechenden Wörter, ihrer ursprünglichen Wortbedeutung entkleidet, lediglich syllabischen Werth haben, also + d.i. gu-un(u) = gun. Vgl. ferner gun d.i. gu + un, u-gur (s. auch § 17), u-tuh (= šamû Sb 1 Col. II 5) und wahrscheinlich auch me-ŏš (s. hierfür auch § 18).

im Allgemeinen. Interessant ist zu beobachten, wie sich der zusammengesetzte Charakter dieses Ideogramms für „Stein" durch alle Entwickelungsstadien des Zeichens hindurch erkennbar erhalten hat: altbabyl. (bei Gudea), , (Neb. II 49. 30 u. a.), altass. (Sams. I 49), neuassyr. (+); nur im neubabyl. u. ä. ist der Ursprung des Zeichens einigermaßen verwischt. Übrigens scheinen die Sumerier im Unterschiede von , dem „Edelstein" (za, erst sekundär na), auch noch ein zweites Zeichen und zwar für den gewöhnlichen Stein (na) geprägt zu haben, nämlich das bekannte Zeichen na, altbabyl. , , neuassyr. (Zeichenname: nanû), welches in 81,7-27 Obv. wirklich durch na-a = abnu erklärt wird[1] und unzweifelhaft auch in na-ru-a (sem. narû) d. i. „Steingebild, Steinfabrikat" enthalten ist, womit man in Babylonien je und je die Schriftdenkmäler aus Stein, Steintafeln, Stelen u. s. w. bezeichnete. Und fragen wir, warum denn die Schrifterfinder den gewöhnlichen Stein , schrieben, so springt die allernächste Verwandtschaft des Zeichens mit d. i. „Erde" sofort in die Augen, und da wir be-

1) Außerdem durch šû, lâ und amêlu.

reits wissen (s. S. 69), daſs man in das Zeichen für „eins" ( ) auch den Begriff des in sich Abgeschlossenen, Kompakten, Festen hineinlegte, so ergiebt sich die Erklärung des Zeichens als „kompakte, feste Erdmaſse" von selbst und gewiſs in befriedigendster Weise.[1]

Jedermann sieht, was das Zeichen oder (ursprünglich als gedacht, s. S. 27) bildlich ausdrücken wollte. Natürlich die Ähre, und deſshalb wurde und wird dieses Zeichen (altbabyl. , neuassyr.) auch in allererster Linie für „Korn, Getreide" (še – še'u) gebraucht. In zweiter Linie konnte aber ebendieses Bild auch zur Darstellung gegen-oder wechselständigen Blätterwerkes, der Blätter der Schilfrohre, Stauden, Kräuter, Sträuche und Bäume[2] dienen, wie die ältesten Formen des neuassyr. Zeichens für še, šum, , nämlich (Geierstele), (Pennsylv. II Nr. 115), , , u. ä., (bei Gudea), auch (bei Ur-Bau) beweisen. Denn daſs die Schrifterfinder mit diesem Zeichen eine Pflanze, wohl eine besonders üppig wuchernde Pflanze (daher die Doppelung) darstellen wollten, darf wohl

1) Das Vokabular 81, 7-27 läſst die Zeichen ki, di, na (in ihrer älteren Schreibung) auf einander folgen.

2) Beachte die assyrischen Darstellungen gröſserer und kleinerer Bäume auf pl. 12

als sicher gelten[1], obschon die Frage: welche Pflanze? (das Ideogramm bedeutet sonst die „Zwiebel") zur Zeit noch eine offene bleiben muſs.[2] So kam es, daſs das Schriftzeichen [cuneiform] zur symbolischen Bezeichnung allen Pflanzenwuchses, jedweder Vegetation verwendet wurde; die Verallgemeinerung der Grundbedeutung konnte um so leichter geschehen, als das sumerische Wort še selbst neben der speziellen Bed. „Getreide" noch eine allgemeinere Bedeutung gehabt haben muſs: vgl. die Bezeichnung des „Sesams" (also eines Krautes) als [cuneiform] d.i. Ölbaum (oder Öl)-Pflanze, sowie das häufige [cuneiform] ([cuneiform]) še-ru(-a), womit die Sumerier jeden Keim, Stengel u.s.f. (sem. šerû, nipru, ziḳpu u.s.w.), jeden weiteres Leben treibenden Sproſs und Schoſs bezeichneten. S. ferner für [cuneiform] unsere ganze dritte Zeichen-Serie.

Als ein Kompositum aus [cuneiform] „strotzen, übervoll sein" und dem soeben besprochenen še möchte ich das Ideogramm für „Rohr" (gi-ḳanû), neuassyr. [cuneiform], faſsen, dessen älteste Formen bereits

Nr. 2, pl. 13, 17 u.a. von Layards Monuments of Nineveh (Second Series); sie kommen jenen von Rohren (s. oben S. 24) auſserordentlich nahe.

1) Die Zeichenformen auf den Vasen Lugal-zaggisi's, [cuneiform] und gar [cuneiform], können nur als Zeichenentartungen gelten.

2) Das Zeichen für das Bild einer „Kornähre" (Hilprecht, l.c. p. 40) zu halten, verbieten,

auf S. 24 mitgetheilt wurden: [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform].
Die nach Zahl wie Größe enormen Rohre, wie sie die sumpfige Euphrat- und Tigrisniederung an der Mündung des persischen Meeres hervorbrachte, würden gewiß sehr passend als „strotzend, üppigst von Wachsthum" charakterisiert sein. Aber darf denn [cuneiform], [cuneiform] (woraus dann weiter [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] hervorgegangen sind) dem Zeichen [cuneiform] ni gleichgesetzt werden? Ich glaube, ja. Denn nicht allein, daß gerade die Formen [cuneiform] und [cuneiform] auch als Varianten des allein stehenden ni sich finden (s. Pennsylv. II Nr. 87 Col. III 37.39)[1], wechseln [cuneiform] und [cuneiform] auch innerhalb anderer Zeichen, wie z. B. ḫé, gan (s. S. 104); beachte auch die altbabylonischen Schreibungen des Zeichens in, dessen 2. Bestandtheil ebenfalls [cuneiform] ist: bald [cuneiform] bald [cuneiform] (IR 1 Nr. I 1,4. 2,4). Indeß, sollten wir uns hiermit auch täuschen und sollte in [cuneiform], [cuneiform] ein anderes Zeichen denn ni vorliegen (man müßte dann wohl in erster Linie an [cuneiform] „ma-

glaube ich, die beiden ersten auf S. 125 genannten Zeichenformen. Recht beachtenswerth ist übrigens, daß auch S^b 2,7 [cuneiform] zur [cuneiform]-Gruppe gestellt und gerade zwischen [cuneiform] und [cuneiform] eingereiht ist, welche beide mit gedoppeltem [cuneiform] zusammengesetzt sind, ebenso wie [cuneiform] ein gedoppeltes Zeichen ist.

1) Nach Hilprecht (l. c., p. 40 note 2) wäre freilich beidemal vom vorhergehenden Zei-

chen, schaffen" denken)[1] – daran, daſs , ein Kompositum ist, wird nichts geändert; schon das völlig gleich gebildete Zeichen zi „Leben" (napištu), neuassyr. , altbabyl. , noch älter , (Gudea), archaisch (Geierstele) oder (nach Analogie von gi sicher anzunehmen) bestätigt es und hätte Irrthümern wie dem S. 24 f. erwähnten vorbeugen können und sollen. Wie gi sich zusammensetzt aus ▷ bez. und , so zi aus ▷ bez. und . Was ist das für ein Zeichen?

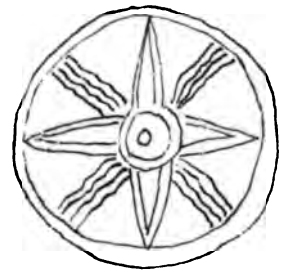
Auf Blatt 60 des V. Bandes des Londoner Inschriftenwerkes ist das Reliefbild veröffentlicht, welches sich in Abu Habba (Sippar) auf der im Tempel des Sonnengottes niedergelegten Steintafel des babylonischen Königs Nabû-aplu-iddina (um 870 v. Chr.) gefunden hat. Wir sehen dort (um das hier uns Interessierende hervorzuheben), wie das Bild der strahlenden Sonne auf das Allerheiligste, in welchem der Sonnengott majestätisch thront, von Männern emporgezogen wird; das Allerheiligste selbst steht am Ufer eines groſsen Gewässers.

---

chen noch ein vertikaler Strich hinzu zu ergänzen – eine sehr scharfe Beobachtung, die aber doch noch durch mehr Beispiele gestützt werden zu müssen scheint.

1) Durchaus zu trennen von obigem ▷, , , ist , wie es z. B. im Zeichen

Die Sonnenscheibe ist etwa in dieser Weise dargestellt:



Die Wellenlinien [cuneiform] malen die von der Sonne aus sich ergiefsenden Strahlen, und wenn mit ebensolchen Wellenlinien, der Richtung der sitzenden Körpergestalt folgend, die ganze Person des Sonnengottes bedeckt ist, so will dies andeuten, dafs der Sonnengott in ein Strahlengewand eingehüllt ist: Licht ist das Kleid, das er anhat. Genau die nämlichen Wellenlinien, nur in horizontaler Richtung, finden sich zu den Füfsen des Sonnengottes, etwa in dieser Zeichnung:

,

um das Wasser abzubilden. Wir brauchen zum Verständnifs dieser bildlichen Darstellungsweisen nicht lange von den Wechselbeziehungen zwischen Licht und Wasser, ihrer beider Wellenbewegung, ihrer Klarheit u. s. w. zu sprechen, können auch darauf verzichten, an einer grö-

---

Zu: [cuneiform], [cuneiform] (vgl. §20 zum Zeichen [cuneiform]) zur Verwendung kommt.

ſseren Zahl von Beispielen darzuthun, wie die menschliche Rede beide Begriffe „Waſser" und „Glanz" eng mit einander verknüpft (vgl. türkisch صو su, was ebensowohl das „Waſser" als den „Glanz", z. B. der Edelsteine, bedeutet), vielmehr heben wir hier nur hervor, daſs aus jenen Wechselbeziehungen zwischen Glanz und Waſser auch die nahe Verwandtschaft der beiden babylonischen Schriftzeichen für „Glanz, Strahl, glänzend" (za) und für „Waſser" (a) hervorgegangen ist: za arch. [cuneiform] (Geierstele), weiterhin [cuneiform]; a arch. [cuneiform] (Geierstele)[1], weiterhin [cuneiform]. Wir haben hier ein neues Beispiel dafür, in wie feiner Weise die sumerischen Schrifterfinder sich dann und wann der Zeichendifferenzierung bedienten, indem sie za „Glanz, Lichtstrahl" mit zwei Wellenlinien, a „Waſser" dagegen mit einer geraden und einer Wellenlinie schrieben. Das Zeichen [cuneiform] za ist die vereinfachteste Form des „Wellenmotivs", um es kurz so zu bezeichnen, näher des Lichtwellenmotivs (daher die senkrechte Stellung[2]); gedoppelt und gleichzeitig – aus einem ganz bestimmten Grunde – horizontal gelegt kehrt [cuneiform] bez. [cuneiform] wieder

1) Pennsylv. II Nrr. 86. 87 bietet folgende Schreibungen des Zeichens a: [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform].

2) Das Zeichen a muſste, da es von za aus mittelst Differenzierung gebildet wur-

in dem Ideogramm für „Nacht", [cuneiform], worüber Näheres in § 17. Am vollkommensten aber liegt das Wellenmotiv, näher (weil wagrecht) das Waſserwellenmotiv in dem Schriftzeichen lum (neuassyr. [cuneiform]) vor, dessen älteste Form [cuneiform] (so bei Gudea) noch klar die Wellenlinien [cuneiform] des Waſsers, des befruchtenden Naſs zur Schau stellt und ebendadurch leicht verständlich macht, daſs die Schrifterfinder mit diesem Zeichen das Wort lum d. i. „befruchten, reiche Frucht tragen laſsen, zu üppigster Entwickelung bringen" (sem. unnubu)[1] zum graphischen Ausdruck brachten.

Es liegt auf der Hand, daſs der zweite Bestandtheil des Zeichens für „Leben" [cuneiform] in allernächster Beziehung steht zu dem eben besprochenen lum. Man könnte daran denken, in den vertikalen Wellenlinien das Bild der Lichtstrahlen zu erblicken, also daſs der Begriff „Leben" gefaſst wäre als „Fülle von Licht", im Gegensatz zum Tod, der šîmat mûši oder dem „Loose der Nacht". Allein da [cuneiform] uns sonst nicht als ein selbständiges Schriftzeichen belegbar

de, nothwendig die vertikale Richtung erhalten.

1) Als Adjektiv bed. lum dann auch „üppig entwickelt, üppig", daher da-lum „üppig an Kraft, kraftvoll, stark" (dannu) und ka-lum-ma „Dattel" (suluppu), so genannt

ist, so möchte ich vorziehen, unmittelbar für das Zeichen lum zu halten, von den Schrifterfindern senkrecht mit verbunden, um eine bessere Vereinigung beider Bestandtheile zu erzielen als sonst möglich gewesen wäre. Bewährt sich diese Annahme[1], so würde vita als vigor geschrieben sein, als „strotzende Fülle von Kraft und Saft", wie sie etwa dem Baum eignet, „gepflanzet an Wasserbächen".

§14.

Dritte Serie:

Von als dem Zeichen für „Getreide" (še) und weiter für jegliche Art von „Vegetation" war bereits S. 125 f. bei Besprechung des Ideogrammes für „Rohr" die Rede. Das dort Auseinandergesetzte wird durch die hier zu einer dritten Serie verbundenen Schriftzeichen allseitig bestätigt.

Dass die Sumerier einen Garten, welcher viele Pflanzen um-

---

als „üppig wachsende Frucht" (na).

1) Es liegt nahe, das sumerische ( ) zu ihren Gunsten anzuführen, doch lasse ich dieses von Jensen in Kosmologie, S. 154 f. und von mir in HWB

schließt und selbst umschlossen ist, mit einem Kompositum aus pluralisch gedoppeltem und dem bekannten Zeichen für „Umschließung", also mit graphisch wiedergaben, bedarf keines Kommentars. Das Zeichen, welches altbabylonisch u.ä., neuassyr. geschrieben wird, steht bekanntlich als Determinativ hinter den Namen von Gartenpflanzen und bildet mit vorgesetztem „Baum" das übliche Ideogramm für „Baumpflanzung, Park" (sem. kirû): .

Das Zeichen li, neuassyr. , altbabyl. , bei Gudea u.ä., also deutlich ein Kompositum aus + šá, wird IIR 27, 52 e.f durch musarû ša eqli erklärt, d.i., Anpflanzung, Garten, Acker" (so HWB 421 u. II. musarû) oder vielleicht noch besser „Pflanzenreihe, Gartenbeet" u.dgl. Für dieses li nun bieten die Pennsylvania-Texte Nrr. 86 und 87 ganz besonders lehrreiche Formen, unter denen die folgenden hier hervorgehoben werden mögen:

(auch), , , , .

Eine Vergleichung der Formen 1–4 mit Nr. 5 lehrt zunächst, daß šá,

---

466 b besprochene Wort abschließend beiseite.

neuassyr. [cuneiform], altbabyl. [cuneiform], [cuneiform], arch. [cuneiform] guniertes [cuneiform] ist, sie bestätigt ferner durch den Wechsel der gunierten und der einfachen Form innerhalb des Zeichens li, daſs ihrer beider Grundbedeutung die nämliche ist; sie enthüllt uns endlich die Bedeutung von šá d.i. [cuneiform]. Denn wie §20 zeigen wird, ist [cuneiform], [cuneiform] mit dem charakteristischen kleinen Strichelchen am Ende das Zeichen für den Begriff „Richtung"; das gunierte [cuneiform] wird also eine „groſse oder lange Richtung oder Reihe", wie etwa eine Ackerfurche bezeichnen, und das Gesamtzeichen [cuneiform] eine „lange Pflanzenreihe", ein Gartenbeet o.ä., einen musarû ša eḳli, wie die assyrischen Gelehrten bezeugen. Interessant ist auch die verschiedene Art und Weise der Anbringung der Gunierungslinien: theils auſserhalb (Nr. 1) theils innerhalb (Nr. 2.3) von [cuneiform] ([cuneiform]); deſsgleichen die Reduzierung der vier Gunu-Linien auf zwei in Nr. 4.

Ein Zeichen, welches mir nach seiner Entstehung lange Zeit unklar geblieben war, ist das Zeichen für sum. tu, einem Worte, welches „Taube" (summatu) und „gebären, zeugen"[1], aus tur verkürzt,

1) Vgl. z. B. dingir tu-tu = muallid ilâni (vom Gotte Marduk).

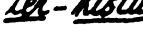
auch „eintreten" (erêbu) bedeutet. Die Form, welche tu (neuassyr.) auf den Gudea-Statuen hat, , läßt die Natur des zweiten Zeichenbestandtheils nicht erkennen, denn seine Ähnlichkeit mit dem Ende des Zeichens ad (s. S. 58) ist natürlich nur eine rein äußerliche und trügerische. Sehe ich indeß recht, so hilft Nr. 87 der Nippur-Inschriften auch hier. Denn indem sie Col. I 26 tu schreibt, legt sie die Zusammensetzung des Zeichens aus [1] und (d.i.), welch letzteres sich seiner Lage nach dem Zeichenende < von šê angepaßt hat[2], außerordentlich nahe. Das nämliche also, welches als sumerisches Kompositum šê-tu „Vegetation schaffend oder zeugend" bedeutet und speziell den Blätter und Blüthen treibenden Stengel der Pflanze (s. oben S. 126) bezeichnet, würde, zu Einem Zeichen zusammengeschlossen, zum graphischen Ausdruck des Begriffs „zeugen" (tu-alâdu) gedient haben.

Das vierte Zeichen dieser dritten Serie ist das Ideogramm für

---

1) Das Zeichenende ist das nämliche wie in neben (s. S. 125).

2) Solche geringe Assimilierungen der einen Zeichens an das andere lassen sich auch sonst – allerdings vereinzelt – beobachten.



den „Wald" (ter-kištu), neuassyr. [cuneiform], altbabyl. [cuneiform] (Neb.), älter [cuneiform]. Der „Wald", welcher, wie die assyrischen Könige so oft vom Waldgebirge Ḫamân rühmen, alle Arten von gewürzreichen Pflanzen und von Bäumen in sich befaſst, wurde auch von den Schrifterfindern als der „vegetationsreiche" geschrieben, als „Herr oder Inhaber" ([cuneiform], s. S. 44)[1] der „Vegetation" ([cuneiform]).

Noch von zwei andern Zeichen unterliegt es keinem Zweifel, daſs sie ebenfalls in diese Serie gehören: von in, neuassyr. [cuneiform], altbabyl. (Gudea) [cuneiform], und von uz, neuassyr. [cuneiform], altbabyl. [cuneiform] und älter (vorauszusetzen) [cuneiform]; leider sind uns die Bedeutungen beider Zeichen bez. Wörter noch zu wenig sicher bekannt, als daſs wir eine Analyse dieser Zeichenkompositionen wagen möchten. Wie vortrefflich der Verfasser von S^b um die ältesten Formen der assyrischen Schriftzeichen Bescheid wuſste, lehrt die Zeichenfolge in S^b 2: [cuneiform] (Z. 2 f.), [cuneiform] (Z. 4), [cuneiform] (Z. 5 f.), [cuneiform] (Z. 7), [cuneiform] (Z. 8), [cuneiform] (Z. 9) — nur [cuneiform] läſst sich vermiſsen.

---

1) Beiläufig die Notiz, daſs gemäſs 81, 7-27 Rev. [cuneiform] mit eingesetztem nun-nunu = ganû und mitrum, dagegen mit nirru = ú-rum und gušûrum ist. Es wird hier also ein Unterschied gemacht zwischen dem noch als 2 Zeichen gefühlten nun-nunu und dem

§15.

Vierte Serie:

[cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform].

Das mit gedoppeltem nun gebildete Zeichen für „Wald" leite uns zu einer vierten Serie von Zeichen über, welche sämtlich mit dem einfachen nun komponiert sind. Das sumerische Adj. [cuneiform] nun „groß, viel" (rubû) diente den Schrifterfindern sehr vielfach zur Komposition, nicht allein von Zeichengruppen wie [cuneiform] (s. S. 42), [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] („Hof", s. §10), [cuneiform], [cuneiform] u. a. m., sondern auch von geschloßenen Zeichen, von denen S. 55 f. [cuneiform] besprochen wurde und zu denen ferner noch [cuneiform] (S^b 202: u/a zu – bârû) und [cuneiform] (S^b 278: ušmaš – emu) gefügt seien[1]. Dieses nun, dessen älteste Formen [cuneiform] oder [cuneiform] sind, das aber in Zusammensetzungen auch als [cuneiform] erscheint, finden wir nun auch als Bestandtheil von Zeichen, welche vor allem in ihrer neuassyrischen Gestalt mit zu den einheitlichsten zu gehören scheinen, die wir überhaupt be-

als Ein Zeichen geltenden nir.

1) Irgendwie mit [cuneiform] zusammengesetzt ist ohne Zweifel auch das Ideogramm für „Schwanz" (kun – zibbu, zibbatu), neuassyr. [cuneiform], neubabyl. [cuneiform], IR 49 Col.

sitzen. Ich meine zunächst die beiden Zeichen zu „erkennen, wissen" (neuassyr. [cuneiform]) und su „mehren, vermehren" (neuassyr. [cuneiform]).

Verfolgen wir diese beiden Zeichen, welche bei Gudea die Formen [cuneiform] (zu) und [cuneiform] (su) haben, bis zu ihrem Ursprung zurück, so ergiebt sich die überraschende Thatsache, daſs die sumerischen Schrifterfinder für zu „erkennen" (idû), auch „weise" (lîû), und su „mehren, vielmachen" (erêbu) ein gemeinsames Schriftzeichen und zwar

geprägt haben.[1] Wie mag sich dieses Räthsel erklären? Hilprecht (l.c., p. 41 note 6) sagt: „Originally zu and su had the same ideogram, which represents a vessel (cistern?) into which water flows. Zu means, therefore, „to flow into", or trans., „to pour into, to add", then figur., „to increase one's knowledge, to learn, to know". Aber das alles sind gefährliche Selbsttäuschungen. Daſs |||| oder ≡ „flieſsendes Wasser" darstelle, ist noch durch nichts bewiesen (s. den Schluſs von § 10), läſst also keinerlei Schluſsfolgerung („therefore") zu. Sodann

IV 35 [cuneiform]; doch wird vor der definitiven Zeichenanalyse die archaische Schreibung abzuwarten sein.

1) S. für [cuneiform] su z. B. Pennsylv. II Nr. 120, 1 d. Auch die Geierstele schreibt su [cuneiform].

bedeutet zu nie und nirgends weder „hineinfließen" noch „hineingießen" noch auch „hinzufügen" (diese Bedeutungen sind alle fingiert), und endlich ist die Bedeutungsentwickelung „hinzufügen", „jem.'s Wissen vermehren" einer jener etymologischen Sprünge, vor welchen nicht eindringlich genug gewarnt werden kann. Nein! die Lösung des Räthsels ist eine ganz andere. Wir wissen nunmehr seit geraumer Zeit, daß die semitischen Babylonier mit ihrem Worte înu (עֵין) die zwei Bedeutungen verbanden: „Auge" und „Theil", also daß z. B. ḫanšâti, unter Ergänzung von înâ, die Fünfttheile, Fünftel bedeutet (s. Näheres in HWB 49 u. I. înu). In den übrigen semitischen Sprachen giebt es meines Wissens für diesen Gebrauch des Wortes עֵין, عَيْن keine Analogie, es muß hier ein fremder, also sumerischer Sprachgebrauch in das semitische Idiom Babyloniens eingedrungen sein, und dies bestätigt sich in der überraschendsten Weise, indem die sumerischen Schrifterfinder die beiden Begriffe „Auge" und „Theil, theilen", welche schon Gudea differenzierend [cuneiform] (igi, ši) und [cuneiform] (ba) schreibt, mit dem Einen gemeinsamen Zeichen des Auges, nämlich [cuneiform], wiedergaben! Noch auf der Geier-

stele haben die beiden Zeichen ba und igi ganz die nämliche Form [cuneiform]. Je nachdem man nun in [cuneiform], [cuneiform] mit der Bed. „Auge" oder mit der Bed. „Theil, theilen"[1] [cuneiform] „groß, viel" einfügte[2], erhielt man theils „groß an Auge, an Blick" (daher „weise, wissen" u. s. f.) theils „groß an Theil, viel zutheilen" (d. i. „mehren"). So ist alles ebenso einfach wie klar, und es möchte nur noch besonders auf die beiden Zeichendifferenzierungen aufmerksam zu machen sein, die wir in diesem Abschnitt konstatieren mußten: jene von zu und su und diese von igi (ši) und ba[3]. Beide bestätigen, was wir im Lauf dieser Untersuchung über das Prinzip der Zeichendifferenzierung ausgesagt haben.

Das Zeichen nun und zwar in seiner vollen Form [cuneiform] ist weiter in den Zeichen ib und erin enthalten. Sum. ib (ibbi, verwandt ub), neuassyr. [cuneiform], altbabyl. [cuneiform], [cuneiform], arch. [cuneiform], [cuneiform] (Pennsylv. II Nr. 120, 2 b), bed. die „Himmelsgegend" (tubuḳtu, §b 221). Da die Sumerier mit [cuneiform] die „Umschließung" oder „Einfaßung

1) Wie die Sumerier dazu kamen, „Auge" auch für „Theil" zu gebrauchen, ist klar, doch würde seine Darlegung hier zu weit führen.

2) Der horizontale Strich von [cuneiform], auch [cuneiform] geschrieben, ging natürlich in jenem von nun bei der Einfügung unter.

3) Dem Entwickelungsgang jeder dieser Zeichendifferenzierungen im Einzelnen

von allen Seiten" bezeichneten, könnten sie mit recht wohl den Begriff der einzelnen „Seite" (bar - ahu) zum Ausdruck gebracht haben, und die Wiedergabe des Begriffs „Himmelsgegend", d.i. einer Seite des Universums, mittelst eines Kompositums aus würde sich um so leichter erklären, als die Sumerier „Seite" auch sonst gern mit gunierten Zeichen schrieben (s. S. 95 und vgl. in §21) und statt ub „Himmelsgegend" meist ub-da „weite Himmelsgegend" sagten.

Das Ideogramm für „Ceder, Cedernholz" (erin - erinu) zeigt in seiner altbabylonischen, (Neb.), wie auch noch seiner neuassyrischen Form, , deutlich die Zusammensetzung mit . Gudea schreibt . Nun darf nicht ohne Weiteres dieses archaische dem neuassyr. gleichgesetzt und ebendamit erinu für ein Kompositum aus (sig) + nun erklärt werden, da das assyr. in erinu möglicherweise auf einer ganz speziellen zufälligen Zeichenentwickelung beruhen könnte. Allein in unserm Falle darf doch wohl die Gleichsetzung von und

---

nachzugehen, verlohnt sich sehr, obenan zu chronologischen Zwecken.

d. i. sum. *sig* „Hülle, Umhüllung, Bedeckung" gewagt werden, da die Aufeinanderfolge der Zeichengruppen in ^{b}1 Col. III: , (arch. ,), , (arch.) für in der That auf eine archaische Form wie schliessen läßt. Da die Ceder den Babyloniern je und je in allererster Linie zur Bedeckung, Bedachung (*saḫ lûlu*) ihrer Häuser diente und wegen der Grösse ihres Stammes als Bedachungsmaterial besonders hoch geschätzt wurde, dürfte sich die Schreibung von „Ceder" und „Cedernholz" als „grosse Bedachung" (oder „gross in Bezug auf Bedachung") ungezwungen erklären.

Das neuassyr. , welches die beiden Bedeutungen „Volk" (*uru – nišu*) und „Land" (*kalama – mâtu*) in sich vereinigt (s. ^{b} 246 f.), geht auf eine sehr umfangreiche Grundform zurück: altbabyl. (Neb. III 14. VIII 35) u. ä., bei Gudea theils („Volk") theils („Land"), archaisch (z. B. Pennsylv. II Nr. 87) (I 10), (I 5), (II 19), auch oder . Diese Grundform ist aber völlig durchsichtig: sie giebt sich von selbst als Zusammensetzung aus +

, sodaſs das „Volk" (bez. „Land") von den Schrifterfindern geschrieben wurde als „groſses () Gefüge ( ) von Leuten ( ), groſse Vereinigung von Unterthanen"; s. für () §11, für () §19. Der Assyrer würde das Ideogramm etwa durch <u>kiššu šubû ša ṣâbê</u> wiedergeben.

Wie sich als ein Kompositum aus drei verschiedenen Zeichen entpuppt, so auch (<u>dun, šul</u>), altbabyl. (IR 2 Nr. II 1,1.2,1), (Gudea), (Pennsylv. I Nr. 16), nämlich aus bez. () <u>ma</u> „Land" + „einer" + . Wie die Sumerier einen „Alleinherrscher, Herrscher" <u>ušumgallu</u> d. i. den „Einen Groſsen" nannten (s. HWB 145b u. I. <u>ušumgallu</u>), so bedeutete dieses Ideogramm für „Herr" (<u>edlu</u>) ursprünglich den „Einen Groſsen des Landes", den „Landesherrn". Wäre uns die archaische Form des neuassyr. bekannt (s. einstweilen IR 3 Nr. X, 9b), so würde gewiſs auch dieses Zeichen sich als ein analoges Kompositum ausweisen.

Zum Schluſse dieser vierten Zeichenserie möchte ich exkursweise gleich noch ein Zeichen besprechen, dessen archaische Form unwillkürlich an die des vorhin besprochenen Ideogramms für „Volk" ein-

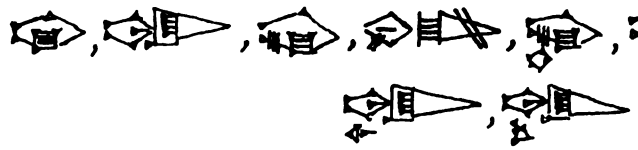
nert: ich meine das Zeichen , altbabyl. (Gudea) , archaisch (Pennsylv. II Nr. 87) (III 30), (III 32), weniger gut , u. ä. Wie S^b 1 Col. III 22 f. lehrt, bedeutet dieses Zeichen sowohl „gnädig, freundlich sein" (šal(g)-damâḳu) als „Dattelpalme" (gišimmar - gišimmaru). Die Dattelpalme, so gut wie stets mit dem Determinativ „Baum" versehen, wird als „Gnadenbaum" so geschrieben, und diese Charakterisierung verdient ja die Palme kraft der Mannichfaltigkeit ihrer den Menschen gespendeten köstlichen und reichlichen Gaben vollauf. Das Zeichen (šag) muſs hiernach, ähnlich wie (sig), s. S. 148 f., den Begriff „gnädig, huldreich sein" zum Ausdruck gebracht haben. Und zwar that es dies mittelst Zusammenfügung der drei Zeichen + (d. i. neuassyr.) und (d. i., wie im Ideogramm für „Volk",). Was ist ? Die Antwort auf diese Frage finde ich in S^b 1, welches seltsamer Weise unmittelbar an „Ceder" (III 21) unser (Z. 22 f.) anschliefst. Diese Zusammenstellung wird nun durch die Annahme begreiflich, dafs das assyrische Exemplar von S^b auf eine neubabylonische Tafel zurückgeht, welche jene beiden Zeichen mit

ihren neubabylonischen Formen („Ceder") und („gnädig sein") schrieb. Wie nun in dem ersteren Zeichen d. i. sig enthalten ist (wahrscheinlich als phonetische Wiedergabe von , sig), so muſs auch in dem Zeichen für „gnädig sein" irgendein d. i. sig den ersten Bestandtheil bilden, und da uns nun in der That ein sig, (mit der Bed. damâḳu „gnädig sein" überliefert ist (s. K. 4395 Col. V 10: = , und beachte die Zusammenordnung von , , ; 5ª5 Col. V 10-13), so ergiebt sich für die archaische Form des hier untersuchten Zeichens die Folgerung, daſs sein erster Theil sig zu lesen ist, ebenfalls „gnädig sein" bedeutet und höchst wahrscheinlich auch formell dem neubabyl.-neuassyr. sig entspricht.[1] Das Zeichen d. i. bed. theils „spalten, öffnen" theils „strotzen, triefen" (s. 83, 1-18, 1330 Col. III 8 f.: du-u = ma-lu-u und da-ḫa-du, Z. 23: tu-uḳ = duḳ-ḫu-du; 5ᵇ343 hiernach zu ergänzen). Nehmen wir in dem letzteren Sinne, so bed. „gnädig sein" eigentlich: voll Huld sein gegen die Menschen".

1) Für das zweite assyrische (sig = arch. s. S. 87 ff. Dem Ursprung

§16.

Fünfte Serie:



Einer fünften Serie zusammengesetzter Zeichen liegt die Paarung von (,), dem Zeichen für „Masse, Schaar, Vielheit, Überfluss" u. s. w. (šar – kiššatum, mâdu, rabû, dukhudu, sutâbulu, dušûû, nuḫšu, gitmâlu u. a. m., s. § 68 ff.), und d. i. „groß" zu Grunde. Es entstand aus dieser Paarung das mit vollster Sicherheit (s. sofort) vorauszusetzende Grundzeichen

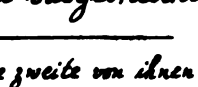
mit den Bedd. „Masse" (kiššatu) und „Machtfülle" (emûqu), das jedoch in dieser einfachen, nicht gunierten Gestalt, soviel ich sehe, stets mit zwei seinen Ursprung ziemlich stark verwischenden Variierungen geschrieben wird, nämlich

und .

---

des Zeichens selbst und damit zugleich der Deutung des § 88 erwähnten Namens šûšûru minnabi trete ich hier absichtlich noch nicht näher.

Auch diese Zeichenvariierungen[1] bedeuten ebensowohl emûḳu als ḳiššatu. S. für ersteres Pennsylv. II Nr. 87 Col. I 23 ( ), Gudea-B, IV 13 ( ), I R 4 Nr. XIV 2, 2. 3, 4 (), für letzteres (also = ḳiššatu) Pennsylv. I Nr. 5, 5 ( ), Neb. VI 20 u. ö. ( ). Jedoch wurde für ḳiššatu speziell das noch weiter mittelst Gunierung gesteigerte Zeichen gebraucht: theils das gunierte Grundzeichen = (Neb. I 42. 43) theils die gunierte Zeichenvariierung, geschrieben (Gudea-B, V 27), archaisch (Pennsylv. II Nr. 87 Col. I 43. II 10 nebst Var.) , , u. ä., wobei die eigenthümliche, auf 2 Paare vertheilte Unterbringung der vier Gunu-Linien besonders beachtenswerth ist (für die neuassyr. Zeichenform s. S. 66 Anm.).

Daſs übrigens wenigstens das gunierte Grundzeichen auch für emûḳu ( ) in Gebrauch war, lehrt die 1 n 83, 1–18, 1331 Col. II 6 ff. sich findende babylonische Schreibweise  (Name: ṣiriḳḳu) für

1) Die zweite von ihnen ist augenscheinlich aus der ersten hervorgegangen. Wie mir scheint, ist die Variierung so zu erklären, daſs man den Kreis — denn einen solchen repräsentiert , s. S. 89 f. Anm. — nicht durch unterbrechen lassen woll-

ni-e = emûḳu, d.i. [cuneiform], und lehren nicht minder die aus Komposition mit [cuneiform] hervorgegangenen Schriftzeichen für ug und az, welche im Altbabylonischen neben [cuneiform] auch [cuneiform] (ug) und neben [cuneiform] auch [cuneiform] (s. Hieroglyphentafel § 26) und [cuneiform] (az) geschrieben werden.

Das babylonische Vokabular 83, 1-18, 1331 Col. II giebt sowohl dem einfachen [cuneiform] ([cuneiform]) als dem aus [cuneiform] + [cuneiform] zusammengesetzten Zeichen [cuneiform] ([cuneiform]) die sumerische Aussprache u-ug mit den Bedeutungen ûmu „Tag"[1], nûrum „Licht", uggu, aggu, Šamaš, umâmu „Thier, Lastthier", la-bu, dannu[2] u.a. Es ist hieraus zu schließen, daß das zu [cuneiform] hinzutretende [cuneiform] eine erhebliche Änderung an dem Grundbegriffe von [cuneiform] „Machtfülle, machtvoll, powerful" u.s.w. nicht hervorbringt, nicht minder sicher ist aber – und der Gebrauch beider Zeichen bestätigt es –, daß die Bedd. „Tag", „Licht", „Sonne", auch „König" (s. II R 47, s. 7.8 a. b) von Haus recht eigentlich mit [cuneiform] + [cuneiform]

---

te, sondern ihn zunächst abschloß, auf [cuneiform] dann aber noch einmal die rechte Hälfte des Kreises repetendo folgen ließ. Vgl. weiter § 26.

1) Die in HWB u. udmu (S. 26 a) ausgesprochene Vermuthung, daß S^b 2, 13 [cuneiform]-mu, das Äquivalent von [cuneiform] (u'-ku), ud-mu zu lesen sei, ist nicht haltbar.

2) Obige Gleichung: ug ([cuneiform]) = dannu dürfte endlich die Lesung des sumerischen

(d.i.), das heißt: „von lichter, aufstrahlender Machtfülle" oder „machtvoll, gewaltig an Glanz" verbunden waren und verbunden blieben.

Für az ist uns die assyrisch-semitische Bedeutung noch nicht ganz sicher bekannt, sodaß ich zunächst noch darauf verzichte, dieses Kompositum aus und zu erklären.

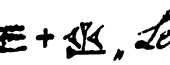
Ebendieses geschieht wohl noch am besten mit dem aus + zusammengesetzten Ideogramm für den „Esel" (anše – imêru), neuass. , altbabyl. [1], obwohl eine recht ansprechende Erklärung nicht schwer wäre. Nur auf zweierlei möchte ich hinweisen: einmal auf Sta. V. 397,5 u.ö., wo der „Pferdehirt" rê'û geschrieben ist, das einfache (pa, sig) also = , und sodann auf 83,1-18,1331 Col. III 13: [si] = i-me-um ; si = sig, ?

Ein so abstrakter Begriff wie „Machtfülle" war so recht nach dem Sinne und Wohlgefallen der sumerischen Schrifterfinder, sodaß es nicht verwunderlich ist, daß sie mit dem Zeichen noch

---

Adjektivs = dannu ermöglichen, nämlich ug-ga.

1) Die Annahme Jensen-Zimmerns, daß speziell für imêru auch gebraucht worden sei, scheint mir noch nicht erwiesen.

weiter operierten. Und so bildeten sie wirklich mit Hülfe von noch zwei weitere Komposita. Zunächst aus + „Antlitz, Erscheinung, Ansehen" d.i. alim „mächtig, mächtig an Erscheinung" o.ä., neuassyr. , § 312 f. durch Bêl, šarru, rabtu erklärt, und sodann aus + „Leben"  (z.B. Neb. VI 5[1]) d.i. ḫuš, ruš, neuassyr. , das bekannte Ideogramm für ḫušší, ruššû mit den mancherlei Bedeutungsnuancen „prachtvoll, heerlich, grossartig, hoheitsvoll" u.s.w., welche alle gemäss der Komposition des Zeichens auf eine Grundbedeutung wie „lebensvoll, mächtig pulsierenden Lebens, vigorosus" zurückgehen dürften. Was die Sumerier unter tin „leben" (balâtu) verstanden, kann aus der Benennung Babylons: Tin-tir d.i. „Wohnung des Lebens" (šubat balâti) ersehen werden.

§ b 2 ordnet die hier besprochenen Zeichen ganz richtig zusammen, was um so weniger auffällig ist, als ug und az sogar noch in ihren neubabyl. Formen , nebst zahlreichen Varianten die Verwandtschaft mit (d.i.) erkennen lassen. Wir lesen (Z. 11) (pirig-

1) Im September 1896 habe ich mich von der Richtigkeit des untergeschriebenen

nêrum), (12) (aza-asu), (13) (uku-ûmu), (14) (nê-emûqu), (15) (tidnu-ahurrû), (16) (kušu-bûlum); dem zweimaligen würden wir die Erwähnung von (Berl. Merodachbaladan-Stein 18: !) vorziehen. Sehr lehrreich ist auch in $5^{a}7$ die Folge: gi-iz (d.i.), a-li-im (d.i.), ḫu-uš (d.i.), ki-iš (d.i.), an-ši[1] (d.i.).

Die ganze - Gruppe ist in $5^{b}2$ eingeleitet (Z. 10) durch (la-a-lalû). Es beruht dies darauf, dafs eine babylonische Schreibweise von la diese Form hat: (s. 83, 1-18, 1331, wo es ebenfalls dem Zeichen , geschrieben , vorangestellt ist), also scheinbar mit verwandt ist. In Wahrheit lehrt die älteste Form von la: (Gudea), u.ä., dafs das Zusammentreffen jener beiden babylonischen Formen nur ein äufserliches ist. Dafs übrigens auch in diesem Ideogramm für la(l) „Fülle, Überfluſs" (sem. lalû) ebenso wie in jenem für „Masse, Machtfülle", , unser altbekanntes „groſs" enthalten und also auch ein Kompositum ist, dürf-

---

in London selbst überzeugt.

1) Vgl. Pinches in PSBA IV, 1882, p. 12 Anm.: „The value of an-ši for is given on a fragment of a syllabary from Babylon".

te jetzt wohl jedermann einleuchten.

§ 17.

Sechste Serie:

[cuneiform] ([cuneiform], [cuneiform]), [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform].

Wir hatten im bisherigen Verlauf unsrer Untersuchung wiederholt darzulegen, wie die Schrifterfinder neue Zeichen gewannen für Begriffe mit gesteigertem Inhalt mittelst Gunierung, Doppelsetzung, Komponierung mit [cuneiform] oder [cuneiform] „groß" (vgl. auch die mit [cuneiform] ni „übervoll sein" gebildete zweite Zeichenserie). In dieser sechsten Serie möchten wir etliche Zeichen vereinen, in welcher auf übereinstimmende Weise eine Herabminderung, ja Aufhebung des in ein Zeichen hineingelegten Begriffs erzielt ist.

Schon etliche Mal (z. B. S. 54) geschah des archaischen Zeichens [cuneiform], [cuneiform] Erwähnung, welches den Begriff „deprimere, nieder-, unterdrücken", intrans. „sich senken", substantivisch „depressio, Senkung (Bodensenkung, Loch u. dgl.)" graphisch wiedergiebt. Diesem Zeichen erging es im Neuassyrischen wie dem Zeichen [cuneiform] (Sonne): wie dieses in zwei Variierungen, [cuneiform] und [cuneiform], auseinandergefaltet wurde,

so stellt sich auch jenes [cuneiform] in der weiteren Schriftentwickelung theils als [cuneiform] theils als [cuneiform] dar, wobei jedoch nicht zu vergessen ist, daß es noch andere [cuneiform] sehr verschiedenen Ursprungs gab.[1] Dem Motiv [cuneiform] entsprechend, wird [cuneiform] (šû, Name: maštenû) in S^c 2, 6 ff. unter anderm erklärt durch ašârum (שׁוּר) „sich niederwerfen, hinsinken, niederfallen", saḫâpu und karâmu „niederwerfen", adâru „sich verfinstern" (von der Unterdrückung des Lichts), und ähnlich wird [cuneiform] in der Aussprache šû wiedergegeben durch katâmu „bedecken, überwältigen", saḫâpu „niederwerfen", erêbu ša Šamši „untergehen, von der Sonne", erêbu ša ûmi, u. a. m. (VR 36, 43 c – 5 f). Die Identität von [cuneiform] mit einer bestimmten Art des Zeichens [cuneiform] erhellt am klarsten aus dem Verhältniß von [cuneiform] [cuneiform] ([cuneiform]), arch. [cuneiform] [cuneiform] (s. Pennsylv. II Nr. 87 Col. II 1), und [cuneiform], welche beide den „Sonnenuntergang" bedeuten: ersteres „Sonne-untergehende (sich verfinsternde)", letz-

1) Z. B. die Ziffer [cuneiform] (ú) = 10 (s. VR 36, 1 a. b. c) und ein mit ihr vielleicht identisches, in ugur ([cuneiform]) und utaḫ ([cuneiform]) – s. S. 122 Anm. 1 – syllabisch verwendetes [cuneiform] u. Wie in dem sumerischen Wort ugur „Schwert" (namṣaru, S^b 210), d. i. doch wohl das „zerhauende" (s. für gur = kasâmu S. 122), das vorgesetzte u die Bedeutung des zweiten Bestandtheils nicht verändert, sondern nur spezifiziert, so berühren sich auch mehrere mit vorgesetztem [cuneiform] gebildete Schriftzeichen in ihrer Bedeutung sehr nahe mit den entsprechenden Zeichen ohne dieses [cuneiform]. Vgl. [cuneiform] „Kost, Speise"

teres „Niedergang, Senkung, Untergang der Sonne"; s. S^b 82: [cuneiform] ú-šu (Lichtes-Unterdrückung) = erêb Šamši.

Dieses „Motiv" [cuneiform] dürfte nun auch in drei andern, vermeintlich einheitlichen Zeichen wiederzuerkennen sein, obenan in dem Ideogramm für „Nacht" (gê, gêg-mûšu), neuassyr. [cuneiform], altbabyl. [cuneiform], welches als „Unterdrückung ([cuneiform]) der Sonnenstrahlen" ([cuneiform], s. S. 130) zu deuten sein dürfte; die horizontale Legung des Lichtstrahlenmotivs wird behufs der Vermeidung des Zusammenfallens mit der Ziffer [cuneiform] 18 erfolgt sein. Mit dem Zeichen [cuneiform] „Nacht", „schwarz sein" aber hängt auf das Engste zusammen das Zeichen für „schwer, wuchtig, maßig" (dugud-kabtu), [cuneiform]. Die Schrifterfinder fügten zu dem Bilde der auf die Erde sich niedersenkenden Nacht das nämliche Zeichen der „Kompaktheit" [cuneiform] (s. bereits S. 69 und 125), mit dessen

---

(akâlu), [cuneiform] „Kost, Verpflegung" (šuku-kurummatu); [cuneiform], [cuneiform] „Stier", [cuneiform], [cuneiform] d. i. nakâpu „einherstürmen", z. B. vom Stier (alpu nâkipu), II 1 „mit den Hörnern anlaufen, niederstoßen"; [cuneiform] „Thier" (umâmu, s. S. 148), [cuneiform] „Gethier, Vieh" (bûlu); [cuneiform] „bewässern" (sun-ruṭṭubu, narṭabu) und „zerstören" (gul-abâtu), gewiß zusammenhängend mit [cuneiform] dúb „ausgießen" (šapâku, tabâku, sarâku, S^c 35-37), „hingießen", ein sehr beliebtes Bild für zerstören. Auch das Ideogram̄ für muḫ „Obenbefindliches, Äußeres", [cuneiform], opp. „Untenbefindliches, Inneres" (s. HWB 680 b) könnte recht wohl an den Gegensatz von [cuneiform] „Mund" und [cuneiform] „Herz, Inneres" (s. ibid. 681 a u. šaplânu) geknüpft sein. Endlich s. noch [cuneiform] S. 167.

Hülfe sie dar(a) „finster, umnachtet sein" (da'âmu) durch d. i. „komplexte Umhüllung" graphisch ausdrückten (s. §b 1 Col. III 17), und symbolisierten so mit dem tiefen, undurchdringlichen Dunkel der Nacht, das wie ein Alp, wie eine schwere Last auf die Erde und ihre Bewohner drückt, den Begriff der niederdrückenden Schwere[1]. Daſs endlich auch das Schriftzeichen für „krank, Krankheit" (gig - marṣu, muṣu), „Beschwer" (kibtu, s. K. 40 Col. II 51), neuass. , neubabyl. hierher gehört, macht seine äuſsere Form sowohl wie seine Bedeutung von vornherein sehr wahrscheinlich (auch §b 150-152 ordnet , ,), und ist etwa gar gig (geg) „Krankheit" etymologisch eins mit geg „Nacht", also daſs die Sumerier ähnlich wie den Tod selbst auch das „Wetterleuchten des Todes", die Krankheit als „Umnachtung" bezeichneten, so wäre es leicht, das ganze Ideogramm in befriedigendster Weise zu analysieren und erklären. Indeſs um ganz sicher zu gehen, erscheint es gerathen, die altbabylonische oder archaische Zeichenform abzuwarten.

---

1) Beiläufig die Notiz, daſs -ia Rev. V. 19, 10 Kabti-ia (s. 192, 24) ist.

Im Anschluß an diese drei höchst wahrscheinlich mit ⌊ „nieder-, unterdrücken, bedecken" komponierten Zeichen seien noch zwei andere, und , kurz erwähnt, deren ersteres unzweifelhaft auf diese Weise gebildet ist. Es bedeutet „Kopfbedeckung" (kubšu), und das sumerische Wort hierfür sag-šú (Sb 1 Col. II 24) d.i. „Kopf ()-Bedeckung" (vgl. S. 154 oben ú-šu Lichter-Bedeckung) beweist, daß das vorstehende ◁ unser ⌊ ist. Das zweite Zeichen, , ja nicht zu verwechseln mit dem in § 10 S. 90 f. besprochenen, als gunietes erkannten , war, wie sein Name gišpu-turullâtu lehrt, noch den babylonisch-assyrischen Gelehrten als ein Kompositum aus ◁ (Name: gišpu) und (Name: turullu) bekannt, und die ihm eignende Bedeutung „bedecken, überwältigen" (dul-katâmu, s. Sb 1 Col. III 9) läßt keinen Zweifel darüber, daß auch hier das ◁ unser ⌊ repräsentiert. Was das betrifft, so möchte ich nicht an Sb 1 Col. III 3 denken, wo durch kiû = nadû erklärt wird, vielmehr glaube ich, daß das Ideogramm von Haus aus „bedecken" bedeutet und als ein Kompositum aus ◁(⌊) + „Kleid" (subâtum, ibid. Z. 4) zu deuten ist. Indeß kann man hierüber verschiedener Meinung sein, bis die archaische Form die

Frage entscheidet.[1]

§ᵇ 42 ff. sind die Ideogramme [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] zusammengeordnet. Da das letztgenannte bei Gudea (z. B. Cr, II 2) die Form [cuneiform] hat, werden wir schließen dürfen, daß alle diese Zeichen mit dem in Rede stehenden <, < geschrieben worden sind, also als ersten Bestandtheil < „nieder-, unterdrücken" aufweisen. Für ein Zeichen, welches „Joch" (šudun-nîru) bedeutet, [cuneiform], begreift sich eine solche Zusammensetzung leicht genug; aber sollte nicht auch das Feuer, der Feuergott Gibil, der mächtigste Unterdrücker jedweden Bannes, sehr passend [cuneiform] (§ᵇ 42)[2] geschrieben worden sein, d. h. mit einem aus < + [cuneiform] „Fluch, Bann" (aš-arratu, vgl. [cuneiform] „Bann", u-ṣurtu, neuassyr. [cuneiform]) zusammengesetzten, ihn als „Unterdrücker, Niederwerfer des Bannes" charakterisierenden Zeichen? Und wenn die „Beschwörung" (en-šiptu) darin besteht, mit Hülfe des Namens

1) In §ᵇ 1 wie in §ᶜ herrscht betreffs der beiden Zeichen [cuneiform] ziemliche Unklarheit. Von der mißbräuchlichen Anwendung des Namens gišpu-tukullâku auf das gunierte [cuneiform] d. i. dû-šubtu etc. in §ᶜ 25 war bereits S. 90 die Rede, aber es will mich auch immer bedünken, als habe das [cuneiform] §ᵇ 1 Col. IV 9 (vgl. §ᶜ 28) mit ti-lu eine ganz falsche Bedeutung erhalten, eine Bed., welche eigentlich unserm du(l) = katâmu zukommt. — Zum Namen gišpu (= <, <) vgl. gešpû, den Namen von [cuneiform], [cuneiform], §ᵃ I 33 ff.

2) Oben auf Z. 2 versehentlich ausgelassen.

des Himmels und der Götter die Mächte des Bösen zu unterdrücken und zu vertreiben, so scheint mir auch das Ideogramm für „Beschwörung" (ein Kompositum wie d.i. kuš = parṣu ša ili VR 19, 33 c.d) sehr verständlich.

§18.

Siebente Serie:

, ; , , .

In dieser siebenten und letzten Serie vereinige ich noch etliche leichtere sowie drei schwere Schriftzeichen zwecks ihrer Erklärung.

Schon Oppert sah in dem Zeichen für „überschwemmen" (za-zaḫâṣu), neuassyr. , archaisch (Narâm-Sin, Pennsylv. etc.) , u.ä. das Bild eines kanalisierten Feldes (s. oben § 15 und vgl. weiter EM II 67: „une terre canalisée comme pour la plantation du riz et arrosée par des rigoles"), ohne im Übrigen den eigentlichen Ursprung des Zeichens zu durchschauen. Jetzt wissen wir – und diese Erkenntniß ist ein Kinderspiel –, daß das Zeichen ein Kompositum ist aus + d.i. „füllen"; Sᵇ bestätigt es, indem es Z. 180

in die [cuneiform]-Gruppe ([cuneiform], [cuneiform], [cuneiform]) mit einbezieht, und die Schreibung [cuneiform] [cuneiform] (Pennsylv. II Nr. 87 Col. III 15) demonstriert es ad oculos. Die einzigste Frage ist, wie das [cuneiform] zu erklären. Hilprecht, l.c., p. 41, zerlegt das Zeichen ra in „canal" + „to fill". Da ein Zeichen [cuneiform] mit der Bed. „Kanal" meines Wissens nicht existiert, so ist „canal" wohl in dem Sinne „Kanalnetz, Netz von Kanälen" gemeint, das heißt, Hilprecht erkennt in [cuneiform] das in §19 ausführlich zu besprechende [cuneiform] „Netz" wieder. Das ist auch meine Meinung: die Bedeutung paßt vortrefflich, indem das Überschwemmen der Felder mittelst Vollfüllens des Netzes großer und kleiner und kleinster Kanäle mit Wasser geschah, und was die abgekürzte Schreibung [cuneiform] betrifft, so läßt sich auf die Schreibung ebendieses [cuneiform] als [cuneiform] innerhalb des Schriftzeichens [cuneiform] (s. S. 142) hinweisen (auch [cuneiform] sogar findet sich, s. d.). Völlig sicher wird diese Analyse freilich erst dann, wenn die volle Zeichenform [cuneiform] für ra gefunden sein wird — diese Hoffnung aber ist vielleicht schon jetzt aufzugeben[1], s. §19.

---

1) Bestätigt sich meine in §19 einstweilen noch mit Vorbehalt gegebene Erklärung des Zeichens [cuneiform], dann dürften wir gezwungen sein, uns für das [cuneiform] im Zeichen ra nach einer andern Deutung umzusehen bez. weitere archaische Texte abzuwarten, in

Das Zeichen für die „Wasserrinne" (šîta – râtu), neuassyr. , kann von uralters her nicht anders ausgesehen haben als . Da das Zeichen für „Wasser" ist (s. S. 130 nebst Anm. 1), so bleibt — über, doch wohl ebenjenes , welches auch in d.i. iku ša nâri „Fluss- oder Kanalrinne" enthalten ist.

So könnten wir noch lange fortfahren, Zeichenkompositionen zu enthüllen und wohl auch zu erklären: die Zeichen kam, biz, šim (zik), šun (zuk) u.a.m.; das Ideogramm für šiptu, neuassyr. , neubabyl. , altbabyl. , ein Kompositum aus = šiptu (s. § 1a, 11) + „Schaar, Menge"; das Zeichen el „glänzend" (ellu), altbabyl. , welches aus + entstanden sein muss (vgl. 83, 1-18, 1331 Col. III 8-10: = nûrum, namâzum, napâḫu [2]); ebenso das Zeichen für nig, ein Wort, welches kraft seines Ideogramms unmöglich etwas anderes als „Hündin" (vgl. § 24) bedeutet haben kann — doch es muss mit all den Beispielen der §§ 12-18 genug sein. Nur die drei schweren Zeichen dam „Ehegemahl(in)", en „Herr" und maḫ „hoch, erhaben" verdienen zum Schluss

---

welchen als selbständiges Zeichen erscheint. Vgl. § 1b Col. III 10 „Feld"??

noch Besprechung.

Das sumerische Wort dam bedeutet „conjux": es bezeichnet sowohl die „Ehegattin, Gemahlin" (aššatu) – ich nenne sie zuerst, weil sie auch schon in dem uralten sumerischen Schriftzeichen den Vortritt hat – als den „Ehegatten, Gemahl" (mutu). Die Schrifterfinder schufen für dieses dam ein Zeichen, welches in seiner altbabylonischen Form sich klar und deutlich als ein Kompositum[1] und zwar aus drei Elementen giebt: aus „Weib", aus „Umschließung, Umfassung, Vereinigung" und aus – où est le mari? – „Mann". Gewiß eine sehr hübsche Bezeichnung des Begriffs „conjux" – aber kann denn , auch. wirklich den „Mann" bedeuten? Wir antworten: allerdings. Denn genau so wie das Zeichen (s. sofort) ursprünglich den „obersten Mann", den „Mann an der Spitze" bedeutete und dann erst ganz allgemein adjektivisch für „hoch, erhaben" gebraucht wurde, genau so bezeichnete nun „groß" (s. § 10 Schluß) von Haus aus den „großen Mann", mit andern Worten: ist ein weiterer Beweis für die Existenz eines Zeichens

1) In gewisser Beziehung erinnernd an (s. den Anfang von § 12).

„Mann", weil es ein Kompositum aus und den Gunu-Strichen ist. Aber, so wird man sagen, welch seltsames, spärlich bezeugtes Zeichen für „Mann"! Wohl wahr; jedoch die Texte aus Nippur helfen von neuem. Sie lehren uns, dass jenes noch gar nicht die älteste Zeichenform darstellt, sie schreiben (Nr. III, 3), (98,5), (98,2)[1] und beweisen hierdurch, dass die allerursprünglichste Schreibung von „Mann" , , war: neuassyr. = zikarum „Mann" (IR 7, 10 c.d)! Jenes ist also nur eine – allerdings uralte – Spielform von [2]. Und diese Beweisführung wird als unwiderleglich besiegelt durch die weitere Erkenntnis, dass auch nun „gross" nicht nur , sondern auch geschrieben werden konnte, ja ausnahmslos geschrieben wurde in dem durch Komponierung von nun „gross" und „gross" gebildeten Schriftzeichen für „Herr", nämlich , , , und wie diese archaischen Schreibungen des Zeichens en „Herr" (enu, bêlu), neuassyr. , sonst

1) Vgl. auch (94,3), neben (93,5).

2) ist das phonetisch geschriebene sumerische me „Mann", vielleicht auch enthalten in me-er „Mehrzahl, Menge" (doch vgl. S. 123 Anm.) und andern Zei-

aussehen mögen (beachte noch die Form bei Gudea:). Zur Paarung von nun und vergleiche das bekannte sowie meine Erklärung des Zeichens am Ende von § 10.

Wir kommen schließlich zu mah „hoch, erhaben" (šîru), neuassyr. , altbabyl. (Gudea) . Welche Gedanken mag sich wohl Hilprecht gemacht haben, als er dieses Zeichen, welches die Texte von Nippur u.ä. schreiben, auf Z. 21 der I. Columne von Lugal-zaggisi's Vaseninschrift (Nr. 87) in auseinandergerissen fand und genau so auch in seiner Textausgabe wiedergab? Die scheinbar unerhörte Schreibung bietet den Schlüssel zur Lösung des Zeichenräthsels, indem es das Zeichen mah als Kompositum aus d.i. uš „Mann" (s. S. 93) und eingefügtem d.i. maš = ašaridu (bekannt aus dem Königsnamen Šulmânu- d.i. ašarid) ausweist: das Ideogramm bedeutete eigentlich zikaru ašaridu (sum. uš bez. nita-maš) „höchstge-

chen, vor allem aber natürlich auch in gal „groß". Beide Zeichen für „groß", und (), sind also aus und den Gunu-Linien zusammengesetzt. Für die ursprünglichste Bed. des Zeichens me bin ich geneigt, mit Sayce (s. oben S. 20) „Burg" zu halten — ist etwa das Urbild? und der von ausgehende wagrechte Strich nach Art jenes im Zeichen für „Auge", , zu beurtheilen?

stellter Mann" und dann erst ganz allgemein „höchstgestellt, erhaben, hoch", ganz analog den Ideogrammen für „groß", und .

Für die von mir durchbrochen geschriebene Hülfslinie in und s. oben S. 93. Wenn §b 278 angiebt, daß die Sumerier den Schwiegervater uš-maš genannt haben, so wäre es möglich, daß auch dieses uš-maš (bar:) als „höchstgestellter Mann" zu deuten ist, wenigstens läßt auch das Schriftzeichen für „Schwiegervater" (emu), [1] (s. K. 2051 Col. III 8), auf eine höchst angesehene Stellung des Schwiegervaters innerhalb der sumerischen Familie schließen: es ist das nämliche, mit welchem auch der hochansehnliche, hochwürdige bârû oder „Magier" geschrieben wird (s. §b 202).

IV. Bildung sekundärer Urzeichen.

§19.

1) Das Urzeichen und seine Verwandten.

Das vierte und letzte Mittel, mit dessen Hülfe wir in das Verständniß der c. 200 babylonischen Räthselzeichen (vgl. §62) eindringen, ist die Erkenntniß, daß die Schrifterfinder aus einigen ihrer

1) Dies wohl sicher die korrekte und ursprünglichste Schreibweise, nicht ,

Urzeichen neue Zeichen entwickelt haben, welche ich „sekundäre" Urzeichen oder Urzeichen zweiten Rangs nennen möchte. Natürlich spielt auch hier wieder die Komposition eine große Rolle, sodaß das eine und andere Zeichen ebensogut in Abschnitt III abgehandelt werden könnte.

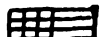
Das Urbild [cuneiform] (neuassyr. [cuneiform], Geierstele [cuneiform]) bringt ein Geflecht, wie es aus sich kreuzenden Rohren oder Fäden hergestellt wird, zu einfacher, aber durchaus verständlicher Darstellung. Man bezeichnete damit mit Vorliebe ein vielmaschiges Netz, wie man sich dessen zum Fangen der Fische und des Wildes bediente[1], aber ebensowohl auch einen geflochtenen Strick, ein Tau u. dgl. (sem. riksu). Und da sich, wie z. B. das assyrische rakâsu (רכס) lehrt, mit „flechten" und „binden" sofort der Begriff des „Fügens, Festfügens, Zusammenfügens" verknüpfte, so erhielt das sumerische [cuneiform] oder sa alle die Bedeutungen, wie sie etwa dem assyr. riksu eignen: „Gefüge", „Fuge"

---

wie S^b 278 schreibt, indem es das Zeichen zur [cuneiform]-Gruppe stellt.

1) Ob das Zeichen [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] nicht ebenfalls ein „Netz", näher ein „Vogelnetz" von Haus aus bezeichnet habe — s. K. 4386 Col. III 48: [cuneiform] (ku-uš) = a-ḫu und vgl. für aḫu „Netz, Schlinge des Vogelfängers" HWB 41a —, mag wenigstens gefragt werden. In S^b 75 geht [cuneiform] dem Zeichen [cuneiform] ([cuneiform]) voraus.

„(einer Baulichkeit, eines Hauses)", „Band, Sehne (des Körpers)" u.s.w. S. hierfür bereits S. 54 Anm. 1 und S. 142 f. Das Zeichen hat seinen eigentlichen Abschluss, es läuft nach rechts hin offen aus; vielleicht schrieb man absichtlich so, um die Hauptbedeutung des zum Einfangen der Beute bestimmten „Netzes" noch weiter zur Anschauung zu bringen.

Ein in sich abgeschlossenes Geflecht oder Gefüge, also z.B. eine aus Rohr geflochtene Hütte oder ein aus aneinandergefügten Schichten von Backsteinen und Rohmatten gebautes Steinhaus (beachte <u>rakâsu</u> in der Bed. „eine Burg, Thore, Schanzen) bauen", <u>rukkusu</u> einen Bau „fügen"), schrieb man  d.i. „Hütte, Haus" (<u>ê-bîtu</u>), neuassyr. . Dass diese Interpretation des Ideogrammes für „Haus" die richtige ist, zeigt sich daran, dass ebendieses Zeichen (z.B. Pennsylv. II Nr. 87 Col. II 14) auch zur Wiedergabe all jener Bedeutungen diente, welche das Neuassyrische mit dem aus differenzierten Zeichen verband (S^{b} 234 nennt <u>gê-kîtu</u> als eine dieser Bedeutungen). Was aber die Grundbedeutung, der Grundbegriff dieses möglicherweise schon von den Schrifterfindern differenzierten, aber schon sehr früh-

zeitig wieder mit ê (bîtu) zusammengefallenen Zeichens gewesen ist, lehrt einerseits das mit gebildete Ideogramm für den schattigen, den Sonnenstrahlen entrückten „Wohnraum" (nigin-kummu) [1] (S[b] 93), andererseits das aus + entstandene Ideogramm mit den beiden Bedd. „Band, Seil" (šita – riksu) und „zum Abschluß bringen, vollenden" (šita – šuklulu, S[b] 235 f.) – es muß ebenfalls ein in sich abgeschlossenes Gefüge, speziell eine Baulichkeit bedeutet haben, wie das Zeichen ê – bîtu.

Aus „Haus" wurde weiter das Zeichen für „Thor" (ka-bâbu) gebildet: neuassyr. , neubabyl. , archaisch d.i. „Haus-Zugang, Haus-Eingang"; s. für = = neuassyr. [2] §§ 82. 108 und 119 f.

Wie aber die Sumerier ihrem Worte für „Netz", sa, meist das

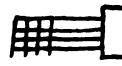
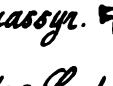
---

1) Auf diese und ähnliche Einzeluntersuchungen kann ich jetzt natürlich noch nicht eingehen. So viel ich sehe, halten die babylonischen Texte ältester Zeit das den Genitiv bezeichnende und das im Gottesnamen Bêl, , enthaltene scharf auseinander: jenes schreiben sie (mit zahlreichen Varianten) , dieses (bil) genau so wie ê – bîtu. Meine Worte auf S. 166 Z. 12 ff. müssen in etwas modifiziert werden.

2) S. für oben S. 153 f. Man geht aus dem Hause hinaus in das Sonnenlicht (vgl. S. 42) und tritt ein in den . Vgl. = nissu S[b] 1 Col. V 14.

3) S. für < S. 153 f. Anm.

Epitheton bara d.i. „ausgebreitet, hingebreitet" (šuparruu) hinzufügten (sa-bara „Netz, Schlinge") und die semitischen Babylonier das „Netz" einfach das „ausgebreitete" (šuparrum/-tu) nennen konnten, so zeigt sich auch graphisch diese enge Verknüpfung beider Begriffe, indem die sumerischen Schrifterfinder „hinbreiten, ausgebreitet" durch [1], altbabyl. , neuassyr. wiedergaben (S[b] 237).

Als mit zusammengehörig erweist sich endlich das in den Gudea-Texten wiederholt vorkommende Zeichen (A, II 1), auch (B, V 41. 43) u. ä. (E, IX 8. F, III 10) geschrieben, sowie das ihm zu entnehmende, nicht mit komponierte Zeichen oder  , welches leicht als die noch ältere Form des altbabyl. šid, lak (Neb. I 35. VI 1. VIII 60), (I 8) u. ä., d.i. des neuassyr.  , erkannt wird und nunmehr seinerseits gestattet, das Gudea-Zeichen dem neuassyr. mit Bestimmtheit gleichzusetzen. Diese Gleichung steht fest und kann dadurch, daß keine der beiden bislang für erweisbaren Bedeutungen, weder „Röhre, Wasserröhre" (pisannu, alallu, elallu,

1) Nach analogen Fällen vorauszusetzen; (=) ist mir noch unklar.

auch elallû, s. HWB 73b. 477a) noch viel weniger „Tafelschreiber" (s. §b 238), an den Gudea-Stellen paſst[1], nicht erschüttert werden. Fragen wir aber nach dem Ursprung dieses Zeichens šit, lak, [cuneiform], welches mit oder ohne (§b 242) [cuneiform] eine „Wasserröhre", ein „Wasserbehältniſs" o. dgl., pisannu, bedeutet, so läſst mich wenigstens die Zeichenform Gudea-A, II 1 mit [cuneiform] als zweitem Bestandtheil nicht darüber in Zweifel, daſs die für dieses [cuneiform] vorauszusetzende Grundform [cuneiform] war – ein Kompositum aus [cuneiform] d. i. [cuneiform] „Netz" (hier i. S. v. „Kanalnetz") + [cuneiform] d. i. [cuneiform] „füllen". Vielleicht war ursprünglich die Röhre oder Rinne gemeint, in welche sich die Eimer des Schöpfrades entleerten und welche dann weiter das befruchtende Naſs dem vielmaschigen Netz gröſserer und kleinerer Rinnsale mittheilte.[2]

Die in diesem §19 besprochenen Zeichen waren die ersten,

---

1) Von obigen Gudea-Stellen gehören A, II 1. E, IV 8. F, III 10 als gleichlautend zusammen. An Ein elallû erinnern sie mich allerdings immer wieder, nämlich an jenes Tig. VII 105 (Prisma B), wo es am Schluſse des Berichtes vom Bau des Anu- und Rammantempels heiſst: e-lal-la-a paraṣ (Apposition) ilûtišunu rabîti ina kiribšu addi.

2) Inwiefern obige Deutung von [cuneiform] von Wichtigkeit ist für jene von [cuneiform], ist auf S. 159 dargelegt.

mit welchen meine Untersuchungen zum Ursprung der Keilschriftzeichen begannen. Die Zusammengehörigkeit der Zeichen , , , ( ), und ( ) nebst stand mir längst fest, als gelegentlich des Zeichens mein Blick auf ^{b} 232 ff. und die dortige Zeichenfolge fiel: (232) , (233) , (234-236) , , (237) , (238) , (239-243) , (244 f.) , (246 f.) . Dies zeigte mir sofort, welch gewichtigen Bundesgenossen ich für diese Studien an dem Verfasser von ^{b} haben würde, welcher augenscheinlich eine vorzügliche Kenntniss der älteren und ältesten babylonischen Zeichenformen besass und bei seiner Zeichenordnung diese seine Kenntniss in weitem Umfang verwerthete. Gleichzeitig lehrte jene Zeichenfolge freilich auch, dass dem Verfasser von ^{b} nicht blindlings zu folgen war: bei der Zusammenstellung von und liess er sich durch den äusseren Schein leiten, und so werthvoll es ist, die ganze Gruppe obigen Zeichen in ^{b} 231 durch risal-risallum eingeleitet zu sehen, das hiernach ebenfalls mit verwandt sein dürfte[1], so ist doch das Zeichen , selbst, welches recht eigentlich

1) Sogar die neuassyrische Form des Zeichens trägt die Spuren solcher Verwandtschaft,

an die Spitze der ganzen Gruppe gehört, zu vermissen (vgl. §b 187).

Übersicht über die -Gruppe: , , ( ), , , , nebst .

§20.

2) Das Urzeichen und seine Verwandten.

Alle Forscher, welche auf babylonischem Boden Ausgrabungen vorgenommen haben, haben übereinstimmend bestätigt, dass die Fundamente aller hervorragenden babylonischen Bauten, also in erster Linie der Tempel und Tempelthürme, derart gelegt sind, dass die vier Ecken nach den vier Himmelsrichtungen ausgerichtet sind. Wenige Zeugnisse mögen genügen. Ménant, Babylone et la Chaldée, Paris 1875, sagt von dem Ruinenhügel Buwarieh (Warka): „Les angles de l'édifice sont orientés vers les points cardinaux. C'est, du reste, la disposition générale des édifices de l'époque chaldéenne, et qui en forme, pour ainsi dire, une des dispositions les plus ca-

---

wie ich glaube, noch zur Schau. Eine seiner Bedeutungen ist nisal „gepflasterter Platz". Es hat aber auch die Werthe kur und kel (§a 5 Col. IV 14 f.); auch ist kel (ibid. 2. 8).

1) An dieser Zeichen, neuassyr. , schließen sich dann weiter an die mit Hülfe von gebildeten Komposita , und ; s. für diese §b 248–253 und vgl. auch , = utul–ze'îtu „Heerde" (s. HWB).

ractéristiques" (p. 66). Das Nämliche wird von dem Hügel Wuswas gesagt, und auch von dem Tempelthurm der Stadt Ur (Murajjar) heißt es (p. 71): „Le monument se compose de deux étages construits sur le plan d'un parallélogramme rectangle, dont les plus longs côtés sont orientés N.-E. et S.-O. Un des angles regarde ainsi le Nord, comme dans tous les édifices d'origine chaldéenne". Die nämliche Thatsache bezeugen die Ausgrabungen in Nippur. So lesen wir bei Hilprecht (l. c., p. 17): „The two longest sides of the base of Ur-Gur's ziggurat faced N.-W. and S.-E. respectively, and the four corners pointed approximately to the four cardinal points". Die sumerischen Urbewohner Babyloniens richteten also die Fundamente ihrer größeren Bauten nach den vier Himmelsgegenden aus und zwar galt ihnen der Norden als die „gerade Richtung" ( )[1] — konnten die sumerischen Schrifterfinder für den Begriff „Fundament" (te, temen – temennu) ein besseres Schriftzeichen erfinden als

,

, u. ä., woraus dann altbabyl. (Gudea), neuassyr. te?

1) Nach Hilprecht, l. c., p. 17 note 4, ist die semitisch-babylonische Benennung des

◇ bezeichnete die Ausrichtung nach den vier Himmelsgegenden und das eingefügte | (◇|) giebt die Richtung von Süd nach Nord an – das Zeichen ◇| möchte ich deßhalb das Richtungs (oder Orientierungs) motiv nennen.[1] Und wenn uns die babylonischen Schriftgelehrten selbst bezeugen, daß das Zeichen für kar „Wall, Mauer" (kâru), altbabyl. [cuneiform], neuassyr. [cuneiform], ebendieses Zeichen temmen, ◇|, nur mit beigefügtem a, sei[2], so werden wir es wohl glauben müßen: war der Tempel nach den vier Himmelsgegenden orientiert, so war es naturgemäß auch der den Tempel umschließende Wall, welcher ebendeßhalb graphisch sehr wohl als der nach Nord und Süd, Ost und West ausgerichtete bezeichnet werden konnte.

Diese in Babylonien von uralters her gebräuchliche Sitte der

„Nordens", ištânu, als „erste" sc. Himmelsrichtung zu deuten. Es ist dies sehr bestechend, aber möglicherweise doch nicht stichhaltig, nicht nur, weil die semitischen Babylonier die vier Himmelsgegenden sonst in dieser Weise numerierten: I = S, II–III = N, O, W (s. Bh II 272), sondern auch aus anderen Gründen.

1) Interessant ist die graphische Entwickelung der rechten Zeichenhälfte: ⟩ (mit kleiner Verlängerung der Seiten des Winkels), daraus, mit Zusammenfließen der beiden Schwänzchen in eine kurze Linie, ⟩ (s. bereits S. 134), endlich im Altbabyl. [cuneiform]! Jene Verlängerung der Winkellinien ist von Haus aus, wie die Varianten lehren, eine ganz gleichgültige, bedeutungslose und konnte ebenso gut unterbleiben. — Als Verbum bed. das sumerische te „die Richtung nach etw. hin nehmen, sich einer Person oder Sache nähern".

2) Daher der Name temmen(n)âa (S^a 5 Col. V 16), vgl. [cuneiform] igiṭṭâa (S^a II 49), wogegen

Fundamentierung hat ohne Zweifel einen tiefer liegenden Grund: sie wurzelt höchst wahrscheinlich in irgendwelcher mythologischen oder kosmologischen Grundanschauung der alten Sumerier. Ich für meine Person möchte jenen Grund darin finden, daſs die Sumerier die Erde überhaupt als nach den vier Himmelsgegenden ausgerichtet ansahen, weſshalb sie ki „Erde" (irṣitum) [cuneiform] schrieben als das „Riesenfundament", nämlich des Himmelspalastes. Es ist dies eine Anschauung, welche auch durch das babylonische Weltschöpfungsepos noch hindurchblickt. Denn wenn dort (IV. 41 ff.) Marduk, damit nichts von Tiâmat entwische, zuerst Süd, Nord, Ost und West Posto faſsen läſst, dann Tiâmat in einem an den vier Weltgegenden befestigten Netze fängt, erschlägt, und aus ihrer einen Hälfte die Erde, aus der andern den Himmel bildet, so kann die Gründung der Erde nur unter Ausrichtung nach Süd und Nord, Ost und West erfolgt sein.

Daſs die Schrifterfinder mit [cuneiform] (das | kam in Wegfall, sobald etwas anderes hineintrat) nichts als den Begriff des „Richtens" verbanden, zeigt recht klar das mit [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] nächstverwandte, auch in

---

[cuneiform] 83, 1–18, 1331 Col. IV 7. 18 den Namen si-ia-a-(ak-)ku führt.

5^b 185 f. direkt an ki angeschlossene Zeichen [1], , , welches die folgenden Bedeutungen hat: a) „sich richten, sich wenden, sich zuwenden" (šitim - šalâmu), b) „richtig sein" (šitim - šalâmu), c) „richten" i. S. v. Recht sprechen, „Gericht" (di - dânu, dînu); vgl. šutešuru „richten, regieren" von .

Daß wir mit diesen Erklärungen nicht in Illusionen befangen sind, lehrt überzeugend die Thatsache, daß die beiden Hauptideogramme für „Himmelsgegend", neuassyr. (in(i) - šâru) und (ub - tubku, kibratu), beide das „Richtungsmotiv" enthalten. Während es bei dem ersteren: arch. , altbabyl. , noch mit Händen zu greifen ist, läßt für das letztere sowohl seine archaische Form , altbabyl. , als auch seine engste Verbindung mit ( ) in 5^b (309-312) keinen Zweifel darüber, daß nur eine Zeichenvariierung ist von , nach Art etwa von gegenüber von (s. S. 91 f.), und als solche von den babylonischen Gelehrten selbst anerkannt wurde (auch 83, 1-18, 1330 ordnet ub und te zusammen).

---

1) Zu den beiden Innenlinien vgl. „groß" (in) in seinem Verhältniß zu .

Was aber wollen die in dem Zeichen im, [cuneiform], [cuneiform] (Pennsylv. II Nr. 120, 3 b) zu dem Richtungsmotiv [cuneiform] hinzugetretenen

[cuneiform] -

Striche? Auch dies scheint mir klar. Jeder Assyriologe weiß, wodurch [cuneiform] ub und [cuneiform] im der Bedeutung nach sich unterscheiden: ub bezeichnet die Himmelsgegend, im dagegen in erster Linie die Windrichtung, also Nordwind, Südwind u. s. w. Nun heißt „wehen" (zâku) im Sumerischen ri: im-ri bed. das „Wehen des Windes" (zîk šâri, s. IV R 5, 35/36 a und weiter HWB u. ריח); dem neuassyr. [cuneiform] ri entspricht aber im Archaischen (s. Pennsylv. II Nr. 87 Col. I 35. III 33 Var.)

[cuneiform]

— was kann klarer sein, als daß die sumerischen Schrifterfinder „Windrichtung" graphisch so ausdrückten, daß sie zu „Richtung" ([cuneiform]) „Wind" ([cuneiform]) hinzufügten? Welchen Einblick aber gewährt uns gleichzeitig der Wechsel von [cuneiform] und [cuneiform] nicht nur in die Entstehung speziell des Zeichens [cuneiform], sondern überhaupt in das Denken und Schaffen der sumerischen Schriftbildner! Denn obschon ich weder über die Bedeutung von [cuneiform] noch auch über

den innerhalb des Zeichens mit dem Motiv (s. § 22) verbundenen Sinn mich bereits äußern möchte – soviel steht unläugbar fest, daß auch das Zeichen in zwei Bestandtheile sich auflöst.

Sind, wie ich hoffe, meine Leser gleich mir von dem „Richtungsmotiv" jetzt überzeugt, dann werden sie gewiß auch noch zwei weitere Zeichenerklärungen gern acceptieren. Was hat der Mensch, was hat das Thier für ein Mittel und Werkzeug (, s. S. 77 f.), Organ oder Glied, das sich nach den vier Himmelsgegenden, nach vor- und rückwärts, rechts und links richten und drehen kann? Der „Hals" ist es, den ebendeßhalb der Perser z. B. gerden d. i. den „Dreher" nennt (vgl. vielleicht auch hebr.), und welchen aus ebendiesem Grunde die sumerischen Schrifterfinder (s. Sennach. II Nr. 87 Col. III 1), altbabyl. (Gudea) , , neuass. (gu-kišâdu) geschrieben haben werden. Und wenn wir das Richtungsmotiv gunieren (), also das Sich-richten und Sich-bewegen nach Nord, Ost, Süd, West potenzieren und steigern, also daß es zu einem Rotieren wird, und ein Holz (), einen Stab zu solch rotierender Bewegung (in einem andern Holze) bringen.

dann erhalten wir graphisch , begrifflich aber „Feuer", und , , , oder wie sonst das Zeichen Pennsylv. II Nr. 87 (Col. II 25 u. ö.) geschrieben sein mag, ist in der That das Ideogramm für „Feuer" (išâtu). Diese ältesten Schreibungen des Zeichens , bei Gudea , machen uns, wenn ich sie richtig gedeutet habe, mit der kulturgeschichtlich bemerkenswerthen Thatsache bekannt, daſs, gleich den Indern, Griechen, Römern und Deutschen, schon jene uralten Sumerier Feuer erzeugten mittelst Drehung eines Holzes in einem andern.[1]

Noch aber sind wir mit dem Richtungs- oder Orientierungsmotiv nicht fertig. Während die Richtung nach allen vier Seiten bedeutet, bezeichnete man mit oder die Einzelrichtung. Das kleine Schwänzchen rechts seitwärts ist der Verräther, es läſst bez. das hieraus durch Gunierung entstandene (neuassyr.) als zur -Gruppe gehörig erscheinen (s. bereits S. 133 f.), nicht minder aber auch das Zeichen ta, neuassyr. , altbabyl. , (Gudea), arch. , , , dessen

1) Auch „Feuer" könnte mit „Holz" zusammengesetzt sein. Daſs Rec.

Grundbedeutung bekanntlich „Richtung", örtlich wie zeitlich (ganz so wie etwa assyr. tarṣu), ist.[1] Auch hier wage ich über das vorgefügte [cuneiform] mich noch nicht definitiv zu erklären ([cuneiform] bez. [cuneiform] wieder = [cuneiform]?).

Übersicht über die [cuneiform], [cuneiform]-Gruppe: [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform].

§21.

3) Das Urzeichen [cuneiform] und seine Verwandten.

Daſs [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] (Pennsylv. II Nr. 87 Col. III 34), altbabyl. [cuneiform], neuassyr. [cuneiform], das Bild der „Hand" (šú-ḳâtu) mit ihren fünf Fingern darstelle, war vom ersten Anfang an klar. Da die Sumerier den „Finger" gern als „Horn" der Hand, [cuneiform], bezeichneten, so erhellt eine graphische Verwandtschaft zwischen den 5 Linien der Hand und den zweien des Ochsenkopfes, [cuneiform]. In ebendieses Bild der Hand enden auch die Schriftzeichen für da und à (sem. id), zwei Wörter,

---

Haughton für das Ideogr. [cuneiform] zu ähnlichen Resultaten wie ich gelangt ist (s. p. 466 ff.), freut mich konstatieren zu können. Aus dem Zeichen für „Feuer" wurde weiter das Zeichen für „neu", [cuneiform] (Gudea-E, VII 16. G, VI 14), entwickelt, im Hinblick auf seinen Gegensatz [cuneiform] d. i. „alt" nicht allzu schwer zu erklären.

1) Daher bedeutet ta als Postposition sowohl ina als ultu (§ 101 f.), während in dem zusammengesetzten Ideogramm für eṭûtum, eklitum „Finsterniſs", [cuneiform], der Gebrauch von ta an jenen von tarṣu in ina tarṣi šarrâni abêa u. ä. erinnert.

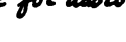
welchen beiden völlig übereinstimmend die beiden Bedeutungen „Macht, Kraft" und „Seite" eignen und welche ebendeshalb auch in der Schrift nahezu den gleichen Ausdruck gefunden haben[1]. Beide Zeichen, da sowohl wie à, werden mit einer grossen Zahl von Varianten geschrieben und vor allem à hat sich schon aus der Hand der Schreiber Lugal-zaggisi's allerlei Verschnörkelungen und Verunstaltungen gefallen lassen müssen. Erwieren wir aber aus all den mancherlei Schreibungen von da (neuassyr.): (Geierstele), (Gudea), (Pennsylv. II Nr. 87 Col. II 29.37), (I 19), (I 26), (III 23) etc., und aus jenen von à, id (neuassyr.): , (Gudea), (Dungi, Pennsylv. l. c. 115, 5a), (Nr. 87 Col. II 41), , (I 31) etc. die Grundformen beider Zeichen, so erhalten wir für da und für à (id) . Und da beide in eine „Hand" auslaufen, so bleibt nichts anderes übrig, als in dem Zeichen das Bild eines „Arms" zu erkennen und zwar, wie ich glaube, eines gebogenen rechten Arms in wagrechter Haltung, ursprünglich etwa so vorgestellt: (Hand, Vorder- und Oberarm). Das Bild

1) In der Inschrift des Königs Šargani-šar-ali (Pennsylv. I Nr. 2) liegt sogar die An-

brachte beide Begriffe „Stärke, Macht" und „Seite" zu passendem Ausdruck. Was wollen aber die vier geknickten Linien, welche in das da eingefügt sind, um das neue Zeichen à (id) zu gewinnen? Ich glaube, ein jeder, der meinen Darlegungen aufmerksam gefolgt ist, wird mit mir zu der Annahme gedrängt sein, daß jene vier Linien nichts weiter als die vier Gunu-Linien sein können. Der Begriff „Stärke" wird ja auch sonst gern durch Gunierung gesteigert (s. S. 147 f.) und ebenso waren zur graphischen Wiedergabe von „Seite" u. dgl. gunierte Zeichen besonders beliebt (s. S. 141). Was aber die Brechung oder Knickung der Gunu-Linien betrifft ([cuneiform] statt [cuneiform]), so erklärt sich diese vielleicht schon aus der besonderen Form des Zeichens da, jedenfalls ist sie nicht seltsamer als die Entwickelung der Gunierungslinien zu [cuneiform] in etlichen neuassyrischen Zeichen (s. S. 66 Anm.), was ja auch auf Entstehung aus [cuneiform] hinführt. Ganz anders urtheilt Hilprecht, welcher (l. c., p. 40) das Zeichen à für „a tattooed forearm with hand" hält und in Note 4 dazu bemerkt: „The crossed lines do not represent „an ornamented sleeve" (Bertin), but marks of tattooing. The cuneiform sign without these

nahme nahe, daß [cuneiform] für da (z. B. Z. 3) und idḫt (Z. 2) gebraucht sei.

marks means „side" (da); with them, it denotes him who is at somebody's side for assistance; he who has the same marks of tattooing upon his arm, therefore has become his „brother". The sign for šeš, „brother", denotes a person as the second child of the same family, while the former expresses tribal relations represented by a common symbol". Diese Worte, denen ich theilweise gar nicht zu folgen vermag, enthüllen allerdings einen tiefen Zwiespalt zwischen Hilprechts und meiner Methode zur Erforschung des Ursprungs der Keilschriftzeichen. Es muss der Zukunft überlassen bleiben zu entscheiden, ob die Sumerier – knapp ausgedrückt – tättowierten oder gunierten.

Zum Schluss dieses Paragraphs noch eine Vermuthung. Das archaische Zeichen für nim, num „hoch sein, obenbefindlich sein" (šakû syn. elû, neuassyr.): (Tenrsyb. I Nr. 5, 7. 12) und vor allem (II Nr. 87 Col. II 9) hat mit jenem für da so frappante Ähnlichkeit, dass man unwillkürlich sich versucht fühlt, es mit Anfügung der fünf Finger zu  – da zu ergänzen. Mit andern Worten: es hat allen Anschein, als ob die Schriftenfinder das in da mit enthaltene Bild des in den Vorderarm auslaufenden Oberarms verseh-

ständigt und zum graphischen Ausdruck von „oben sein, hoch sein" benützt hätten. Durch Komponierung von + (gemäß K. 247 Col. III 12 auch = naši) d.i. „hoch, in die Höhe nehmen oder heben" wurde dann weiter „tragen, bringen" (tum-babâlum) gebildet; s. 5^{ab} 357 und vgl. 5^{a} VI 13f.

Übersicht über die -Gruppe: , , , vielleicht .

§22.

4) Die Urzeichen und und ihre Verwandten.

Unter allen Keilschriftzeichen sind mit die am meisten gebräuchlichen jene für sag „Kopf, Spitze, Anfang" und für ka „Mund". An Schreibungen beider Zeichen seien erwähnt:

sag (rêšu): neuassyr. , altbabyl. , arch. ;

ka (pû): neuassyr. , neubabyl. , altbabyl. ,

bei Gudea , , arch. (Geierstele), , ,

, u. s. w. (Pennsylv. II Nr. 86. 87).

Aber gerade diese beiden Zeichen sind am schwersten erklärbar. Sicher ist nur das Eine, daß ka aus sag entwickelt worden ist. Im

Übrigen aber bleibt manches noch dunkel. Sag, , enthält offenbar das Motiv der „Spitze", (s. S. 75), aber was will der hineingetretene Strich? so dürfen und müssen wir fragen, nachdem wir oft genug beobachtet haben, daß innerhalb dieser Urzeichen und deren ursprünglichen Zeichenformen keine Linie, und wäre sie noch so klein, bedeutungslos ist. Auch das an gefügte , erinnernd an den Schlußteil der Zeichen , tu (Gudea), , , , u. ä. ma, bedarf noch weiterer Untersuchung. Vor allem aber, was bedeuten die 3–4 Linien, welche sag „Kopf" in „Mund" umwandeln? Gunierung ist nicht allein begrifflich, sondern auch dadurch ausgeschlossen, daß wir ein guniertes sag bereits haben, s. S. 65. Da sumer. ka sowohl „Mund" als „Tor" bedeutet, hätte es für die Schrifterfinder nahe gelegen, den „Mund" irgendwie als „Öffnung" oder „Eingang" zu bezeichnen; aber konnten die bekannten Striche auch – mit Verwischung ihres Ursprungs – geschrieben werden? Es fällt schwer, sich gerade für ka „Mund" zu einem Non liquet entschließen zu müssen.

Von mit seinen beiden Bedeutungen „Auge" und „Teil" sowie

der hierdurch veranlaßten Zeichendifferenzierung war bereits S. 139 f. die Rede. Hier möge nur eine Vermuthung noch zur Diskussion gestellt werden, welche das Ideogramm für den „Bogen" (ban – kaštu) betrifft.

Bei dem Zeichen für „Bogen", neuassyr. [cuneiform], neubabyl. [cuneiform], arch. [cuneiform] (Geierstele), [cuneiform] (Pennsylv. II Nr. 87 Col. II 38) lautet die Räthselfrage sehr einfach: [cuneiform] muß den Bogen darstellen – darüber kann kein Zweifel sein –, wieso ist es ein Bogen? Der Bogen, welchem der Pfeil aufgelegt wird, sieht doch gewiß nicht so aus und konnte so nicht gemalt werden! Gewiß nicht. Aber wie ich gewohnt bin, die Keilschriftzeichen auf ihren Ursprung hin zu betrachten, stellt es sich mir dar als zusammengesetzt aus [cuneiform], dem nach links gewendeten [cuneiform] oder „Auge" und jenem Motiv [cuneiform], dem wir bereits S. 176 f. im Zeichen [cuneiform] begegneten und welches sehr möglicherweise eine Kurve, [cuneiform] (geradlinig [cuneiform]), bezeichnet. Ist dem so, dann würde [cuneiform] ursprünglich den Bogen über dem Auge, die Augenbraue zum graphischen Ausdruck gebracht haben und wäre dann zum Ideogramm für „Bogen" überhaupt geworden. Meines Erachtens hätten die Schriftbildner auch [cuneiform] schreiben können;

da sie aber den Bogen rechts vom Auge setzten, wendeten sie dieses in wohlbedachter Weise nach der entgegengesetzten Seite.

§23.

5) Das Uzeichen und seine Verwandten.

Daß die Sumerier mit dem Zeichen (neuassyr.) den Begriff „(allseitige) Umfassung, Umschließung, umschlossener Raum" verbanden, wurde oft genug in den früheren Abschnitten erwähnt und ist natürlich genug. Für die Zeichenvariierung s. S. 91, für das mit wechselnde nebst Zeichenvariierung s. S. 94 f. Aus diesem Uzeichen wurde aber noch eine Reihe anderer, sekundärer Zeichen entwickelt.

Zunächst die Zusammensetzungen

a) <u>um</u>: , , (Pennsylv.), (Gudea), neuass. ;

b) <u>dúb</u>: , , , neuassyr. ;

c) <u>urudu (erû)</u>: , neuassyr. .

Die Bedeutungen aller dieser drei Zeichen begegnen sich in dem Grundbegriff des „Umschließens, Umfassens", der „Umschließung, Um-

fassung". Das Zeichen um bedeutet den „Mutterleib" (vgl. umme-da die „schwangere Frau") und bezeichnet ihn, wie auch sonst (z. B. [cuneiform], s. S. 57. 121 Anm.), als das das Kind „umschliessende Behältniss"; das Zeichen dúb bedeutet „rings umschliessen, umfassen" (lamû, saḫârum)[1], dann auch „fassen" (ṣibû; dub verwandt mit dib, s. unten)[2], daher [cuneiform][3] „Umschliessung des Herzens" i. S. v. „Bedrängniss" (sumug-šûtum, S^b 116) und [cuneiform] „Noth" (samag-umṣatum, S^b 117)[4]; und dass das Zeichen [cuneiform] nur eine Variierung von dúb ist, lehrt 83, 1-18, 1335 Col. I 11, wo [cuneiform] d. i. dúb durch urudu-erû wiedergegeben wird, wie denn auch dem neuassyrischen [cuneiform] bei Gudea die Schreibung [cuneiform] entspricht.[5] Der erste Bestandtheil des Zeichens dúb kann, wie seine Form [cuneiform] bei Gudea lehrt, nichts anderes sein als [cuneiform], [cuneiform] (s. S. 77 f.), das Nämliche wird darum auch von den beiden andern Zeichen gelten; für die bei [cuneiform] „Mutterleib" anzuneh-

1) S. S^b 115: dubba = lamû, S^c 39 f.: dub = lamû, ṣibû, 83, 1-18, 1335 Col. I 1-3. 5: dub = lamû, saḫârum, adibtum, ṣibû.

2) Daher wohl auch [cuneiform], Gudea-D, I 13: [cuneiform] urspr. „ins Auge fassen, mit dem Auge erfassen" = „wahrnehmen, erkennen, sehen".

3) Vgl. K. 2034 Rev. Col. IV: [cuneiform] [cuneiform] = ṣibû.

4) 83, 1-18, 1335 Col. I 25 f.: [cuneiform] und [cuneiform] [cuneiform] = samag-umṣatum.

5) Wie die Sumerier dazu kamen, mit [cuneiform] die spezielle Bed. urudu d. i. „Kupfer"

mende Bedeutungsnüance „Organ“ vgl. S. 177 „Hals“.

Für das ebenfalls zur Gruppe gehörige Zeichen , aus welchem weiter das Ideogramm für „Mauer“, hervorgegangen ist, s. den Anfang von §12.

Wie sich schon bei dem Zeichen dúb, wie wir sahen, mit der Bed. „rings umschließen, umfassen“ die Bed. „fassen“ verknüpft hat, so bildeten die Schrifterfinder aus noch ein anderes, einfacheres Zeichen für dib „fassen“ (ṣabâtu), nämlich (Gudea-B, II 16.17 u.ö.) oder (z.B. in der Kopula), neuassyr. . Und wie bei den semitischen Babyloniern die Begriffe ṣabâtu und ṣubâtu „Kleid, Gewand“ sich auf das Engste berühren, so kann es nicht Wunder nehmen, daſs aus weiter noch (neuassyr. , s. S. 141f.) „eng anliegende Umhüllung oder Bedeckung“ sowie (neuass.), das üblichste Ideogramm für „Kleid, Gewand“ (ṣubâtu), hervorgegangen sind. Daſs S^b 1 Col. III die Zeichen (), , , , deſsgleichen (aus Komposition mit entstanden) zusammenordnet, wurde bereits in §15 gebührend hervorgehoben.

(oder „Bronze“?) zu verbinden, mag hier ununtersucht bleiben.

Übersicht über die □-Gruppe: □, [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] ([cuneiform]), [cuneiform], [cuneiform].

§24.

Erklärung einiger weiterer Urzeichen.

Nachdem wir in den §§9–23 die vier Mittel eingehend dargelegt haben, mit deren Hülfe sich uns das Verständniſs der bis jetzt unerklärt gebliebenen c. 200 babylonischen Schriftzeichen erschlieſst – Gunierung, Doppelung, Zusammensetzung, Entwickelung sekundärer Urzeichen –, sei es mir noch gestattet, zu einigen Zeichen, welche unzweifelhaft als Urzeichen zu betrachten sind, etliche erklärende Bemerkungen zu fügen.

Das Zeichen für „Herz" war von jeher als ein Urbild erkannt, mit Recht, aber nicht in der richtigen Weise. Man glaubte früher, auf Grund der altbabylonischen Schreibung von [cuneiform] „Herz" (<u>ša(g)-libbu</u>): [cuneiform], [cuneiform] (Gudea) als älteste Form [cuneiform] annehmen zu sollen, sodaſs also das Herz als „Mitte, Centrum" graphisch bezeichnet wäre. Aber die jetzt bekannten archaischen Formen des Zeichens: [cuneiform], [cuneiform] (Pennsylv. II Nr. 90) erklären, wie mir scheint, das Bild in weit

natürlicherer Weise – es ist wirklich das Bild, die Abbildung eines Herzens: [cuneiform], geradlinig [cuneiform].

Das sumerische Wort lal vereinigt in sich die Bedeutungen „voll sein" (malû), „wägen" (šaḳâlu) und „sich im Gleichgewicht befinden, schweben" etc. (šuḳalulu); s. S^b 141. 144 f. Da eine in einem oben offenen Gefäſs enthaltene Flüssigkeit nur dann im Gleichgewicht sein kann, wenn ihre freie Oberfläche wagerecht ist (d. h. wenn die Richtung der Schwerkraft auf ihr senkrecht steht), so begreift sich ebensowohl die Vereinigung der beiden Bedeutungen „voll sein" und „wagerecht sein" in dem Einen Worte lal als auch die graphische Darstellung dieses Wortes mittelst des Zeichens [cuneiform] (Pennsylv. II Nr. 112, 2), neuassyr. [cuneiform]. Wort und Zeichen lehren uns, daſs schon die Sumerier an einem vollen Gefäſs den wagerechten Flüssigkeitsspiegel beobachteten.

Während nun die Schrifterfinder dem gedoppelten lal, [cuneiform], neuassyr. [cuneiform], die Bedeutung „sich im Gleichgewicht befinden" reservierten (vgl. S. 44), schufen sie für den Begriff „sehr voll, übervoll sein, strotzen" aus ebendiesem gedoppelten Motiv [cuneiform] mittelst leich-

ter Variierung ein neues Zeichen , (neuassyr.), dessen wahren Ursprung aus der Schreibung (Pennsylv. II Nr. 87 Col. II 45) noch klar erhellen dürfte. Vgl. auch die sonstigen Varianten für ni, , u. s. f.

Schon Oppert (s. oben S. 16) hielt das Zeichen ur, altbabyl. , auch. für das, allerdings sehr rohe, Bild eines „chien couché". Ich bin sehr geneigt, dieser Ansicht mich anzuschliessen, nicht nur wegen des zu einer solchen Bedeutung sehr gut passenden weiblichen (s. S. 160), sondern vor allem deshalb, weil der Name kalbu, welchen die semitischen Schriftgelehrten dem Zeichen gegeben haben (S^a II 22 ff.), in Übereinstimmung mit andern semitischen Zeichennamen (z. B. alu S^a 3, 11, kištum S^a VI 20, bîtum S^a 5 Col. IV 14, kišâdu ibid. V 6 ff., parakku u. a. m.), den Schluss gestattet, dass ihm die ursprünglichste Bedeutung des Zeichens zu Grunde gelegt ist.

Die alten Sumerier waren im Rechnen und Messen vorzüglich bewandert, und es versteht sich leicht, dass allerhand arithmetische und geometrische Verhältnisse, Begriffe und Zeichen auch

in die Bildung der Schriftcharaktere hineinspielen. Es könnte mit Leichtigkeit eine ganze Abhandlung über diesen Punkt geschrieben werden: über die Bedeutsamkeit der Zahlzeichen [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] (vgl. S. 45 ff.), [cuneiform], [cuneiform], der Bruchzahlen [cuneiform], [cuneiform][1] u. s. w. für die babylonische Schriftentwickelung. Ich erinnere hier nur daran, daſs das mächtigste „Motiv" innerhalb der sumerischen Schriftbildung, die Gunierung ([cuneiform], [cuneiform]), arithmetischen Ursprungs ist, und erinnere weiter an die Fülle von Schriftzeichen, welchen der Kreis [cuneiform] (= [cuneiform], [cuneiform]) den Ursprung gegeben. Andere hierher gehörige Zeichen, wie z. B. [cuneiform], einstweilen bei Seite laſsend, möchte ich hier nur noch die beiden Zeichen [cuneiform] i und [cuneiform] ia erwähnen. Es sind dies von Haus aus, wie die Fünfzahl der Linien bez. Keile beweist, das Ideogramm und die Ziffer für „fünf, 5", sum. i oder ia (vgl. i-min 7 = 5 + 2, i-lim 9 = 5 + 4)[2]. Ebendieses Zeichen [cuneiform] wurde aber auch als Schriftzeichen für i „erhaben sein" (nâdu), i-a, geschrie-

1) Man könnte sich den Kopf zerbrechen, um heraus zu bekommen, warum die Sumerier 1/3 = 20/60 [cuneiform], 2/3 = 40/60 [cuneiform], 5/6 = 50/60 [cuneiform] schrieben – wer kann dieses Räthsel lösen?

2) S. für die sumerischen Zahlwörter die lichtvolle Darstellung in C. F. Lehmanns „Šamaššumukîn", Leipzig 1892, S. 128 ff.

ben , „Erhabenheit" (tanittum) verwendet, wobei es gleichgültig ist, ob die Sumerier mit der Zahl 5 (i) den Begriff der Erhabenheit verbanden oder ob i „fünf" und i „erhaben" nur äußerlich Homonyme sind.

Unsere Untersuchung des Ursprungs der Keilschriftzeichen würde indeß, trotz aller Zeichenerklärungen, recht unvollkommen sein, wenn es uns nicht gelänge, Ein Zeichen zu erklären, an welchem so vieler Assyriologen Scharfsinn (s. oben SS. 16 Anm. 2. 23. 30. 51 Anm. 1) sich vergeblich versucht hat, — das Zeichen für „Mensch". Welchen Begriff oder welche Anschauung hatten die sumerischen Schrifterfinder vom Menschen, daß sie für „Mensch" das Zeichen

schufen? Bis auf die vier Gunu-Linien, welche sehr bemerkenswerther Weise Ein Mal, nämlich in einer Variante des Königszeichens, (Pennsylv. II Nr. 86 Z. 3), auch fehlen, ist das Zeichen einheitlich, wir können es nicht in zwei andere selb-

1) S. hierfür das babylonische Duplikat von S^b, 81, 7–28, 9 (am 14. Okt. '96 von

ständige Zeichen zerlegen, es muſs also das Bild eines Menschen sein. Aber es ist kein stehender Mensch, sondern – in rohen Umrissen, die den sonstigen „Motiven" der babylonischen Schreibkunst konform sind[1] – ein Mensch, welcher hingestreckt, auf das Antlitz niedergeworfen, anbetend vor der Gottheit den Erdboden küſst. Wie der König Sanherib am Schluſse der Bawian-Inschrift sagt, daſs er ein Bildniſs seiner Majestät in anbetend niedergeworfener Stellung habe anfertigen laſsen[2], so fanden die Sumerier für den Menschen, welchen sie, durchaus analog dem semitischen عَبْد, als Diener, Sklaven, ja Hund der Gottheit ansahen, keinen passenderen graphischen Ausdruck als [cuneiform], das Bild tiefster, allertiefster (vielleicht bezwecken die Gunu-Linien die Steigerung nach dieser Seite hin) Unterwürfigkeit unter die Götter. Die ganze sumerisch-babylonische Religion und Religionsübung ist in diesem Ideogramme für „Mensch" (lu-amêlu, neuassyrisch [cuneiform]) zu typischem Ausdruck gelangt.

---

mir kopiert), welches in Col. I [cuneiform] durch na-a-du, [cuneiform] durch ta-ni-it-tum erklärt.

1) Ich meine [cuneiform] „Kopf" (hier passend [cuneiform]) und [cuneiform] „beugen, sich beugen".

2) Sanh. Baw. 55 f.: ṣalam šarrûtia lâbin appi maḫaršun ubziz.

§25.

Ergebnisse.

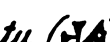
Fassen wir die Ergebnisse unserer Untersuchung zusammen, so können wir bei rein äusserlicher Betrachtungsweise etwa sagen, dass von den 212 Keilschriftzeichen (vgl. S. 61), deren Ursprung früher unerkannt geblieben waren, 140 um ein Bedeutendes klarer geworden sind:

von Sylbenzeichen[1] a i (ia) u, ba be (bad) bu (gíd) ab ib ub, gi (nebst ge) gu ig ug, da di ad id, za zi zu, ḫi aḫ ḫ, ki ku, li lu (dib), mi mu im um, na ni ne en un, sa si se su, pú, ṣi, ḳu, ra, ir ur, šá šu ta te tu (= 50);

bab bal ban bar bár (dag) biš (kir) búr (𒁹𒁹𒁹𒁹), gab gaz gal gam gan gír gul gur, dáḫ dam dim dir dúb dul dun, zab (bír) zag zur, ḫal ḫuš, ṭar, kak kas kar kil kiš kul kúr kuš (súr), luḫ lum, maḫ meš mug muḫ muš, nig nim nun, sig

1) Vom assyrischen Standpunkt aus, den ich hier aus praktischen Gründen wähle.

(zweimal) šár suḫ, pád, rad, šeš šit šuš, tag tar tik tir tur (=60);

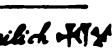
von Ideogrammen amêlu šarru rê'û (siba) nappahu ardu libbu ṣablu bîtu bâbu dûru šubtu (und) tarbaṣu išdu emûḳu ( ) imêru ḳabtu maṣu (gig) damâḳu (gišimmaru) šipâtu (síg) erinu abnu ḳuppu ( ) šà (ù,) erû () zapšu (dagal) gur ( ) šiptu ( ) gibil () šiptu ( ) (=30).

Zu diesen 140 kommen 20 andere Zeichen, deren Charakter als Komposita oder Guru-Zeichen erwiesen sein dürfte und welche nur noch im Einzelnen der Erklärung harren: az uz ka la el in ṣi zi ar, zig ḫar ṭur kit kun mir sab sag šaḫ, nîru šakânu (mal, gá), sowie 2, für welche wenigstens die Deutung versucht wurde: ú und ul.

Die Untersuchungen, welche die vorliegende Schrift inauguriert, sind so subtil und die Resultate so weittragend, daß ich absichtlich mit einer nicht unerheblichen Anzahl von Zeichenerklä-

rungen, theilweise vielleicht besonders ansprechenden, noch zurückhalte, bis ich beurtheilen kann, welche Aufnahme die hier vorgelegten Studien bei kompetenten Kritikern finden. Ist diese günstig, so glaube ich, würden auch die Zeichen e ga ag hu (nebst mud) ma nu pa ún ša (gar) aš iš ti, bil bur ( ) kim zab tin tuk, auch kar und šur (nebst), und vor allem nam[1] tum, alu ( ) eglu () edinu elippu ellu ( ) arkâtu (egir) und nikû ( ) ihrer Erklärung keine unübersteiglichen Hindernisse in den Weg legen. Insonderheit bin ich gespannt, ob betreffs der Zeichengruppe: neuassyr. „sich schlafen legen" (na-utûlu), bei Gudea ; „Bildniss" (alam-salmu), arch. oder ; „kundthun" (sa-nabû), bei Gudea , meine Erklärung mit jener meiner Fachgenossen zusammentrifft.

Gänzlich dunkel sind mir zur Zeit noch bi (šim) tu al il su ka zu, gad zib kab kal kát kib lam

1) Ich deute freilich (desgl. ) total anders wie Hilprecht (l. c., p. 35).

lid liš lub mar mun šír, enzu (Ziege) epinu šíru ( ); für mehrere von ihnen kennen wir allerdings auch noch nicht die archaischen Formen.

Indessen, möchte auch die Zahl der von mir erklärten Zeichen als eine geringere sich herausstellen – auf das Mehr oder Weniger kommt es nicht so sehr an, die Hauptsache sind die prinzipiellen Ergebnisse betreffend den Ursprung der Keilschriftzeichen. Und diese Prinzipien möchte ich kurz folgendermaßen zusammenfassen:

1) Die Keilschriftzeichen sind aus ziemlich primitiven, geradlinigen Bildern hervorgegangen d.h. Darstellungen von Sonne, Mond und Stern, Gebirg, Mensch und seinen Körpertheilen, Thieren, Pflanzen und Geräthen.

2) Neben diesen „Urbildern" gab es aber auch eine Anzahl konventioneller „Urzeichen" oder „Motive" zum graphischen Ausdruck von „biegen", „niederdrücken", „umschließen", „lang sein" u.a.m. Ein Theil dieser Urzeichen ist mathematischen Ursprungs. Besonders gute Dienste leistete den Schrifterfindern das sogen. „Steigerungsmotiv",

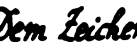
bestehend in den vier Potenzierungs-oder Gunierungslinien.

3) Die Zahl aller Urzeichen, der „Urbilder“ sowohl wie der „Motive“ zusammen, dürfte 45 nicht weit übersteigen.

4) Sämtliche übrigen c. 400 Schriftzeichen sind aus sinnreicher Komponierung dieser 45 Urzeichen hervorgegangen.

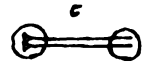
5) Ein kleiner Theil von Schriftzeichen wurde auch durch Zeichendifferenzierung gebildet – ein Verfahren, welches durch alle Stadien, die älteren wie die jüngeren, der Keilschriftentwickelung hindurch sich beobachten läßt (vgl. z. B. und , und , und , und). In die Periode der Schriftbildung geht unter andern die Differenzierung zurück von , und

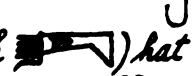
Wir verstehen unter „Hieroglyphentafel" zwei aus Asurbanipals Bibliothek zu Nineve stammende Tafelbruchstücke, auf welchen einzelnen in älterer babylonischer Schrift geschriebenen Keilschriftzeichen, z. B. ra nam ab az gir (𒄀); tak sal nin bit e id, links allerlei Figuren beigefügt sind, oft einem und demselben, durch mehrere Zeilen hindurch wiederholten, Zeichen mehrere Figuren, z. B. bei id drei, bei gir mindestens vier. Beide Fragmente sind wiederholt ganz oder theilweise, von Ménant auf p. 51 f. seiner Leçons d'épigraphie assyrienne (Paris 1873), am besten von Houghton in seiner oben S. 20 f. citierten Abhandlung veröffentlicht worden, und so verlockend es auch wäre, beide Fragmente noch einmal zu edieren und unter Hinzunahme des inhaltlich verwandten Bruchstücks 81,7-27, 49/50 vollständig zu besprechen, so muss ich mich hier doch darauf beschränken, an 3-4 Zeichen den Charakter der Tafel zu demonstrieren, im Übrigen auf Houghtons Ausgabe verweisend. Da die Zeilen, welche sich mit az, gir (𒄀 emûku, auch für šêpu „Fuss" mit verwendet) und id beschäftigen, die best erhaltenen sind, so wähle ich diese Zeichen.

1) Dem Zeichen  (d. i. archaisch , älter , noch älter , s. oben S. 146) sind die Figuren beigeschrieben:

a , b , c , d .

2) Dem aus ebendiesem Zeichen + za gebildeten Kompositum az, sind beigefügt:

a , b , c  , d .

3) Das Zeichen id (d. i. archaisch ) hat die Figuren:

a , b , c .

Überblicken wir diese Figuren und Zeichen, so steht von vornherein so viel fest, einmal, daß die Figuren zu dem Zeichen, dem sie beigeschrieben sind, nämlich die allernächsten Beziehungen der äußeren Form nach haben[1], sodann, daß die Figuren nicht Bilder bestimmter Gegenstände sind. Was das Erstere betrifft, so genügt es auf Nr. 2 hinzuweisen – alle 4 Figuren sind irgendwelche graphische Gestaltungen des nämlichen Zeichens az; auch bei Nr. 3 sind die Figuren a und b im Grunde eins und ebenso wie c (s. weiter unten) nur

---

1) Einer anderen Vermuthung gab Oppert in EM II 66 Ausdruck: „Si nous possédions plusieurs [de telles tablettes], nous pourrions facilement constater si l'image placée à côté représente toujours la figure qui a donné naissance à la lettre,

andere Gestaltungen des Zeichens id. Was aber die vermeintlichen Bilder anbelangt, die so herrlich und unwidersprechlich klar den Ursprung einer Fülle von Keilschriftzeichen je aus einem besonderen Bilde darthun sollen[1], so vermag ich beim besten Willen nicht, in jenen Figuren Bilder, bildliche Darstellungen irgendwelcher Gegenstände zu erkennen. Wenn Oppert (EM II 66) in der Figur 3[b] geneigt ist einen Sarkophag zu erblicken, Sayce (Lectures upon the Assyrian Language, p. 13) und Houghton dagegen die damit identische Figur 3[a] für einen Kamm halten (die alten Sumerier sollen den „Atem", die „Kraft" durch das Bild eines Kamms graphisch bezeichnet haben!), so ist damit allein schon jene ganze Anschauung von der „Hieroglyphen"tafel und der unerhörte mit ihr getriebene Mißbrauch gerichtet. Sehe ich recht, so sind auf dieser Tafel Versuche gemacht, die babylonischen Keilschriftzeichen auf ihre etwa möglichen Urformen zurückzuführen. Der betreffende Gelehrte wußte sehr wohl, daß für die vorauszusetzenden Urformen sehr oft gebogene Li-

---

ou si celle-là indique quelquefois encore l'objet que le signe cunéiforme exprime subsidiairement comme monogramme."

1) Daß also statt 45 etwa 200 und mehr „Bilder" anzunehmen wären

nien anstatt der geraden anzunehmen seien: er überzeug deshalb das Zeichen ab (arch.) in und , er schrieb den mittleren Theil des Zeichens id, , einmal (3^b) geradlinig und einmal (3^a) krummlinig, u. s. w. Es war ihm ferner bekannt, dass das Zeichen , auf das Bild des Kreises zurückgeht, daher die Figuren 1^a, 1^b, 2^b, 2^c, welche unsere eigene Ansicht von der Natur des Zeichens (gegen Kommel) erfreulichst bestätigen[1]. Und da ihn seine paläographischen Studien gelehrt hatten, dass das Zeichen ⊲ auf alten Denkmälern oft als • erscheint, so versuchte er es bei dem Zeichen id mit dieser Wiedergabe der 6 eingefügten ⊲, sodass also auch Figur 3^c (und damit auch 1^d) sich als rein graphische Umgestaltung des Zeichens id (bez. giz), nicht als eines seiner Urbilder (ohnehin eine contradictio in adjecto), ausweist. Mit dem Gesagten, das sich noch weiter ausführen liesse, mag es für unsere Zwecke hier sein Bewenden haben – ich könnte diesen §26 nicht mit richtigeren Worten beschliessen als Oppert in EM II 66 seine Ausführungen über die „Hieroglyphentafel" beschlossen hat: „Du reste,

1) Während ich auf Grund der ältesten archaischen Formen in dem Bildertheil

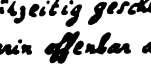
il ne faut pas oublier que la rédaction de cette tablette unique ne remonte pas à une époque bien reculée, et qu'elle ne date que du milieu du VIIe siècle avant l'ère chrétienne.... L'examen des formes antiques des lettres fut déjà, à cette époque, un travail archéologique, et, dans ces sortes de recherches, il faut faire la part de la capacité personelle, qui a pu souvent manquer aux rédacteurs de l'encyclopédie royale".

§27.

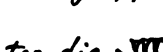
Rückblick auf $\S^b$.

Wir schließen dieses zweite Kapitel mit einem Rückblick auf $\S^b$, dessen Zeichenordnung uns ja so viele gute Dienste geleistet, und kommen damit auf die bereits S. 52 f. Anm. berührte Frage zurück. Lenormant hatte über die ursprüngliche Abfassungsweise von $\S^b$ nicht den mindesten Zweifel: auf Grund der Zusammenordnung von und , und , und , und , und , und nam en (s. Les Syllabaires Cunéi-

---

des Zeichens , nur eine nachträgliche Wiederaufnahme des zu frühzeitig geschlossenen Einen Kreises,  , sie, sah der ausgezeichnete Gelehrte darin offenbar den Überrest eines ursprünglichen zweiten Kreises.

formes, Paris 1877, p. 70 f. zu dem folgenden Schluss: „Les Syllabaires à trois colonnes ont été rédigés dans le temps où le type d'écriture archaïque était encore seul en usage, c'est-à-dire, au plus bas, antérieurement au XIVe siècle av. J.-C." Von der letzteren Zeitbestimmung zu schweigen, so ist gewiss soviel zweifellos, dass der Verfasser des Syllabars S^b eine vortreffliche Kenntniss der altbabylonischen, ja der älteren und ältesten Zeichenformen überhaupt besass und für seine Zeichenordnung in lehrreicher Weise verwerthete (s. bereits S. 170). Es imponiert in dieser Hinsicht vor allem die Zusammenstellung von neuassyr. ( ) und d.i. neubabyl. und (S^b 96 ff.), welche in den ältesten Formen dieser Zeichen, und ( ), begründet ist; nicht minder verdient die Zusammenordnung der -Zeichen (S^b 2, 2-9) und der -Zeichen (S^b 231 ff.) hohe Anerkennung. Trotzdem möchte ich nicht mit Lenormant den Schluss ziehen, dass die erste und ursprüngliche Redaktion von S^b zu einer Zeit erfolgt sein müsse, als die altbabylonische Schrift noch in allgemeinem Gebrauch war, und zwar dass

halb nicht, weil sich die Zeichenfolge in S^b auch durch die neubabylonischen Zeichenformen unbestreitbar stark beeinflusst zeigt. So erklärt sich die Zusammenstellung von und in $S^b 1$ nur bei Annahme eines neubabylonischen Originals (s. S. 144f.), ebenso jene von und in $S^b 2$ (s. S. 151), durch welch letztere auf den besonderen Schriftcharakter des babylonischen Originals noch weiteres Licht fällt. Auch die Einbeziehung von „Ziege" in die -Gruppe ($S^b 286$) sowie die Aufnahme von ($S^b 132$) unter die -Zeichen wegen seiner Ähnlichkeit mit spricht gegen ein altbabylonisches oder archaisches Original. Übrigens ist darauf besonderes Gewicht zu legen, dass dem Verfasser von S^b nichts ferner lag als über den Ursprung und die Urbedeutung der Keilschriftzeichen unterrichten zu wollen. Es erhellt dies daraus, dass er auf die richtige Reihenfolge der Zeichenbedeutungen gar nicht Bedacht nimmt, ja nicht selten gerade die Bedeutung, welche wir als die Urbedeutung des Zeichens feststellen zu können meinen, überhaupt nicht mit anführt. So nennt er nappahu bei  erst an letzter

Stelle, giebt er für bez. lediglich die Bedeutung dupsar-ru bez. lagaru und führt er weder für kâru noch für alâdu mit unter den Bedeutungen auf. Es ist dies für uns ein Fingerzeig, dass wir uns durch die Bedeutungen von S^b nicht beeinflussen lassen dürfen, dass also z. B. die in S^b 75 für allein angegebene Bed. „Pflanze, Pflanzenwuchs" für die Urbedeutung dieses Zeichens nicht das Geringste präjudiziert. Inwieweit die Nichtzusammenordnung der Zeichen und , von und , von und , von und u. s. w. die unrichtige Einordnung von (siehe S. 59 f.), und anderes mehr[1] einen Schluss auf das Mass der paläographischen Kenntnisse des Verfassers von S^b gestattet, wird schwer auszumachen sein. Für uns bleibt einstweilen die Thatsache bedeutsam, dass ein babylonischer Schreiber etwa in der Zeit des Königs Purnapuriaš, also im 15. vorchristlichen Jahrhundert, über die ältesten Formen seiner Schriftzeichen wie gud und ta, über

1) Ganz räthselhaft ist, dass in S^b 187 von losgerissen und zwischen und eingereiht ist. Und wie kommt in Z. 128 zwischen die - und -Gruppe? und in Z. 165 zwischen die Zeichen dim und mun?

die enge Verwandtschaft von und , von und u.s.w. noch vollkommen unterrichtet war, ebenso wie er die Doppelnatur einer Reihe von Schriftzeichen (siehe S. 102 f. Anm.) noch durchaus klar durchschaute.

Drittes Kapitel.
Überblicke und Ausblicke.

---

§23.

Überblick über die ursprünglichsten babylonischen Schriftzeichen.

1) Die Urzeichen

unter Beifügung der Urzeichen zweiten Ranges, der differenzierten Zeichen sowie etlicher wichtigerer Komposita.

a) Urbilder.

✳ Stern, Himmel, Gott.

◇ Sonne, aufgehende Sonne, Tag, Licht, hell sein oder werden. ◇ schwach werden, sich erniedrigen, niedrig sein oder werden (eig. niedergehende Sonne).

▯ zunehmen, voll werden, Horn des zunehmenden Mondes, Horn überhaupt. ▯ schwinden, sich wenden, zurückkehren (eig. abnehmender Mond).

penis; männlich, Mann. Mann, Diener, Knecht.

vulva; weiblich, Weib.

Auge, sehen, Antlitz, Gegenüber; auch Theil. Bogen (urspr. Superciliarbogen).

Zunge, Sprache, sprechen, auch geschrieben und für me in der Bed. „Mann" gebraucht.

Hand und Arm, Kraft, Seite.

gehen, stehen.

Herz.—

Ochs.

Fisch (Fruchtbarkeit).

Hund.—

Getreide, Vegetation überhaupt (vgl. eine best. Pflanze).

Holz, Baum.—

spitzer Pflock, befestigen, fest machen (machen überh.). Vgl. unter b) das Motiv der Spitze >.

, ein schneidendes, zertheilendes Instrument.

Pfeil; zerschneiden, zertheilen; pfeilschnell laufen oder

fliefsen.

 Werkzeug zum Öffnen, daher öffnen, auflösen, sich aufthun, sich erschliefsen; auch Auflösung i. Lv. Tod.

ein noch nicht näher bestimmbares Geräth.

Netz, Geflecht, Gefüge. Haus, Thor.

b) Uemotive.

Umschliefsung, Umfassung. Raum. , , fassen, umfassen, Kleid, Umhüllung u. dgl. umfassen, umschliefsen, differenziert , mit : , . Ferner , wovon Mauer; Wohnraum.

 Seite.

 Kreis, Umfang, Gesamtumfang, Mafse u. dgl. Komponiert nebst Ableitungen (§ 16).

 Orientierungsmotiv. Differenziert Himmelsgegend. , ; komponiert , , . Halbiert , , (§ 20).

 im Gleichgewicht sein; voll sein. Gedoppelt , differenziert , u. ä. voll sein, strotzen.

, Licht- und Wasserwellenmotiv. Strahl, differenziert Wasser; befruchten.

deprimere, niederdrücken, depressio, Senkung, Loch u. s. w.

biegen, beugen, sich niederbeugen (auch Kamelhöcker).

< oder > Spitze. Gebirg, Ohr. Kopf, woraus sekundär Mund. Dolch. Für dieses und das vorhergehende Motiv siehe auch unten das Zeichen für „Mensch".

viell. Auszeichnung.

, Bogen, Kurve.

, schützen.

lang sein.

spalten (?).

Ausdehnung, Maſs (?).

, Mensch (auf den Erdboden niedergeworfen und anbetend, lâbin appi).

c) Zur Schriftbildung verwendete Zahlzeichen.

eins (in sich abgeschloſsen, kompakt); ebenso vielleicht |.

= doppelt, Genosse, Geleise, Bahn, Weg, Eingang ( ).

 oder Potenzierungs-, Steigerungsmotiv (, , groß). i (eig. „fünf"), aš (eig. „sechs").

< zehn, u. dreißig.

2) Die Urzeichen allein.

Urbilder: und

 .

und

oder

. Dazu .

Zu diesen Urzeichen, den Urbildern sowohl wie den Urmotiven, werden im Laufe der weiteren Untersuchungen noch andere hinzutreten, doch werden diese, insoweit ich die Sachlage übersehe und beurtheile, nicht so zahlreich sein, um die Gesamtzahl der babylonischen Urzeichen, aus welchen das ganze System von 400 Zeichen entwickelt worden ist, auf mehr denn 45 oder höchstens 50 zu bringen.

, Licht- und Wasserwellenmotiv. ‖ Strahl, differenziert ‖ Wasser; befruchten.

deprimere, niederdrücken, depressio, Senkung, Loch u. s. w.

biegen, beugen, sich niederbeugen (auch Kamelhöcker).

< oder > Spitze. Gebirg, Ohr. Kopf, woraus sekundär Mund. Dolch. Für dieses und das vorhergehende Motiv siehe auch unten das Zeichen für „Mensch".

viell. Auszeichnung.

, Bogen, Kurve.

, schützen.

lang sein.

spalten(?).

Ausdehnung, Maß(?).

, Mensch (auf den Erdboden niedergeworfen und anbetend, lâbin appi).

c) Zur Schriftbildung verwendete Zahlzeichen.

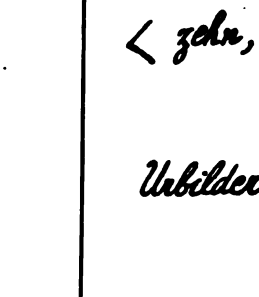
— eins (in sich abgeschlossen, kompakt); ebenso vielleicht | .

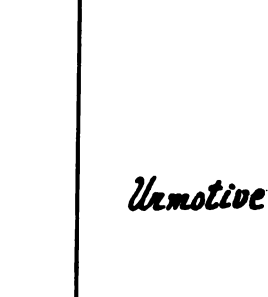
= doppelt, Genosse, Geleise, Bahn, Weg, Eingang ( ).

 oder Potenzierungs-, Steigerungsmotiv (, , groß). i (eig. „fünf"), aš (eig. „sechs").

< zehn, u. dreißig.

2) Die Urzeichen allein.

Urbilder:  und

Urmotive:  und

Zu diesen Urzeichen, den Urbildern sowohl wie den Urmotiven, werden im Laufe der weiteren Untersuchungen noch andere hinzutreten, doch werden diese, insoweit ich die Sachlage übersehe und beurtheile, nicht so zahlreich sein, um die Gesamtzahl der babylonischen Urzeichen, aus welchen das ganze System von 400 Zeichen entwickelt worden ist, auf mehr denn 45 oder höchstens 50 zu bringen.

§29.

Veranlagung und Kultur des Volks der Schrifterfinder.

Wir hatten im ersten und zweiten Kapitel wiederholt Gelegenheit, auf die Begabung des sumerischen Volkes für abstraktes Denken und für Kombinieren, für Zahlen- und Raumverhältnisse und alles, was Mathematik heißt, hinzuweisen, eine Veranlagung, welche sich im sumerischen Schriftsystem deutlich genug ausspricht. Wir sahen, daß die Schrifterfinder sich viel lieber an der graphischen Wiedergabe von Begriffen wie „Staub" und „Wind" oder ganz abstrakten Ideen wie „Name", „Gnade", „fruchtbar sein" versuchten als daß sie einen Tisch oder eine Kornähre zeichneten, und daß sie Gegenstände wie z. B. einen Thürflügel oder Thiere wie z. B. einen Wurm viel lieber nach ihren Eigenschaften schriftlich bezeichneten als daß sie die betreffenden Objekte malten.

Die sumerischen Schriftzeichen gestatten uns aber auch einen Ausblick auf die Kulturentwickelung des Volkes zur Zeit der Schrifterfindung. Der folgende Versuch, ein Kulturbild jener uralten Zeit zu skizzieren, gründet sich ausschließlich auf diejenigen Schrift-

zeichen, welche dem Grundstock des sumerischen Schriftsystems zuerkannt werden müssen. Zeichen, bei welchen die Möglichkeit oder der Verdacht vorliegt, daß sie verhältnismäßig jüngeren Ursprungs sind, wie etwa die Ideogramme für „Leder" und „Wein", desgleichen natürlich sämtliche Zeichengruppen – mit ganz wenigen wohlbedachten Ausnahmen – blieben grundsätzlich ausgeschlossen.

Der Landstrich, in welchem das Volk der Schrifterfinder wohnte, war unermeßlich fruchtbar, die Vegetation des an Wasser und Sonne überreichen und durch ein vielmaschiges Netz von Kanälen und Rinnen sowie durch andere Vorkehrungen auch noch künstlich bewässerten Bodens war die denkbar üppigste: die Dattelpalmen strotzten von Früchten und Wälder riesiger Rohre bedeckten die weiten Rauschen am Gestade des Meeres.

Ackerbau und Viehzucht waren die Friedensbeschäftigungen der Bevölkerung: mit Hülfe des Pflugs(?) lockerten sie den Boden zur Aufnahme des Samens und reiche Saat entsproß dem Schoße der Erde; sie pflanzten Gartenbeete und Gärten, während auf den Wiesen Heerden von Rindern, Schafen und Ziegen weideten,

von Hirten, den Stab in der Hand, gehütet und bei Nacht in Hürden auf dem freien Feld eingepferchet. In der sumerischen Familie war das weibliche Geschlecht dem männlichen gegenüber untergeordnet: das Weib war den Sumeriern hauptsächlich Kindergebärerin und die Nachkommenschaft eine ausserordentlich zahlreiche. Der Vater war der Schutzherr des Hauses, unterstützt von den Söhnen, welche ebenfalls zum Schutz der Familie, vornehmlich der jüngeren Geschwister und obenan wohl der Schwestern mit beitrugen. Besonderer Auszeichnung hatte sich, wie es scheint, der Schwiegervater zu erfreuen. Brot und Baumfrüchte, Milch und Butter, Wasser und der aus den Datteln gepresste berauschende Saft diente als Speise und Trank. Ausser Rindern, Schafen und Ziegen hatten sie Hund und Esel als Hausthiere. Fischen und Vögeln wurde mit Netzen nachgestellt, und besonderes Vergnügen fand man daran, Vögel zu fangen und in den Käfig zu sperren. Von wilden Thieren war ihnen der Wildochs bekannt. Auch Schlangen gab es; vor allem aber verkümmerte die Massenhaftigkeit des Ungeziefers das paradiesische Leben jener Ile-

ansiedler. Als Kleidung dienten ihnen vornehmlich Thierpelze, und die im Lande selbst und den benachbarten Gegenden gefundenen Edelsteine wurden zu allerlei Schmucksachen verwendet.

Man wohnte ursprünglich in Hütten aus Rohrgeflecht, sehr frühzeitig aber baute man auch Häuser aus Backsteinen, für welche der babylonische Alluvialboden ein unerschöpfliches Material besten Lehms darbot, und verband diese mittelst des gleichfalls in reicher Menge sich findenden Asphalts zu einem festen Gefüge. Balken dienten zur Bedachung der hauptsächlich zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen bestimmten Wohnstätten, welche von geräumigen und umschlossenen Hofräumen umgeben waren. Die Thüröffnung konnte durch Thürflügel geschlossen und der Verschluss mit einem Riegel noch weiter gefestigt werden. Hölzerne Pflöcke dienten als Befestigungsmittel. Eine Mehrheit von Häusern, also eine grössere Niederlassung, welche natürlich auch Cisternen besass, war von einer Mauer umschlossen, bestimmt, feindlichem Eindringen zu wehren. Für den Verkehr der Wagen und Karren, an welche die Zugthiere gejocht wur-

den, gab es besondere Bahnen oder Straßen. Die Todten wurden begraben: die Begräbnißstätte, durch welche es hinab zum Land der Nimmerwiederkehr ging, galt als „finstere Behausung" sowie als „große Stadt", welcher alle Menschen als Bewohner bestimmt sind.

An der Spitze einer oder mehrerer Niederlassungen stand ein „großer Mann" oder König (lu-gal), welcher, seiner Würde entsprechend, in einem „großen Hause" oder Palast (ê-gal) residierte. Die Bewohner der Niederlassung waren seine Werkzeuge oder Unterthanen und bildeten in ihrem Komplexe das Volk. Der König fungierte als Richter und zugleich als Führer im Kampf wider die Feinde. Mit Bogen und Pfeil, Dolch und Schwert bewaffnet, rückte man zum Krieg aus gegen die Feinde und machte die Kriegsgefangenen zu Sklaven und Sklavinnen.

Das Wiedererscheinen der Mondsichel bildete den Hauptzeitmesser: die Neumondsichel bezeichnete den Anfang, der Vollmond die Mitte des Monats, welcher zu je 30 Tagen gerechnet wurde. Der abnehmende Mond galt ebenso wie die niedergehende Sonne als Symbol des Schwachwerdens, Schwindens, Zurückkehrens.

„Schwarz" war ihnen die Farbe der Nacht, „weiß" der licht anbrechende Morgen; gelb und grün erschien ihnen grell, dagegen war ihnen alles Dunkle, z. B. das Graubraun der Wolken, „volle", gesättigte Farbe.

Der gestirnte Himmel war ihnen der Wohnsitz der Götter, obenan des Himmelsgottes, des Mond- und Sonnengottes, denen gegenüber der Mensch nichts als ein Knecht, ja ein Hund ist, verpflichtet, in tiefster Erniedrigung, das Antlitz auf die Erde geworfen, anzubeten. Ein bestimmtes, mit besonderer Fürsorge und Pracht gebautes Haus, in welchem eine nach allen Seiten dem profanen Blick entzogene Kammer das Bild der Gottheit barg, diente speziell als Stätte der Anbetung. Opfer und Gebet wurden als den Göttern besonders wohlgefällig erachtet. Ein solches Gotteshaus war mit seinem Fundament genau nach den vier Himmelsgegenden, nach Nord (der „geraden" Richtung), Ost, Süd und West ausgerichtet und von einem ebenso orientierten Wall umschlossen. Die Sitte wurzelte in der Vorstellung, daß die ganze das Fundament des Himmelspalastes bildende Erde nach den vier Welt-

gegenden ausgerichtet sei. Neben den Göttern des Himmels verehrten jene Uransiedler am persischen Golf auch Meer- und Wassergottheiten, obenan die Göttin Gur. Auch furchtsamer Aberglaube war im Schwange: auf der Steppe trieben allerlei Sturmdämonen ihr Unwesen, und auch die Manen der Verstorbenen konnten als Gespenster Verderben bringen. Im Feuer, welches durch Drehung eines Holzes in einem andern Stück Holz erzeugt wurde, verehrte man den speziellen Helfer wider allen finstern Spuk, der Feuergott galt als Bezwinger jedweden Bannes. Auch die Priester befaßten sich neben dem eigentlichen Tempeldienst mit Beschwörung oder Niederwerfung der feindlichen dämonischen Mächte, obenan der Krankheiten, im Namen der Götter und waren als Magier hochangesehen. Die Priester waren zugleich die Träger der höheren geistigen Bildung. Auch die Schrifterfindung war, wie schon das Zeichen für „Mensch" verräth, ein Werk der Priester.[1]

---

1) Wie bereits bemerkt, blieben für den Entwurf dieses Kulturbildes die Zeichengruppen mit wenigen „wohlbedachten Ausnahmen" unberücksichtigt. Doch wird man sich vor Übertreibungen hüten müssen. Wenn z. B. Sayce, Lectures upon the Assyrian Language, p. 152 aus dem Fehlen eines einheitlichen Zeichens für „bitumen, the peculiar product of Chaldea" schließen will, daß die Keilschrift nicht in

§ 30.

Ausblick auf das phönikische Alphabet.

Die in § 28 gegebene Übersicht über die Urzeichen der babylonischen Schrift fordert noch eine weitere Schlußbetrachtung heraus. Fast unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob nicht Aussicht vorhanden ist, daß die Enträthselung des Ursprungs der babylonischen Schriftzeichen, falls dieser mein Versuch als geglückt anerkannt werden sollte, auch auf das andere große paläographische Räthsel des Ursprungs des phönikischen Alphabets einiges Licht werfe.

Die Vermuthung, daß die phönikische Schrift in der babylonischen ihren Ursprung habe, ist schon wiederholt ausgesprochen worden[1], doch kann von irgendwelcher ernsten und wissenschaftlichen Beweisführung noch nicht die Rede sein. Dieses Letztere

---

Babylonien selbst erfunden sein könne, so wird er überhaupt darauf verzichten müßen, auf unserm Planeten ein Land für die Erfindung der Keilschrift zu entdecken: denn wo gäbe es ein Land ohne „Regen" ([illegible]) und Menschen ohne „Thränen" ([illegible])?

1) Auch z. B. von Paul Haupt, welcher in Vol. VII, 1888, Nr. 64 der Johns Hopkins University Circulars bemerkt: „Some of the cuneiform characters bear a striking resemblance to the oldest Phoenician forms of the Semitic alphabet whence all our

gilt auch von dem Versuche Hommels auf S. 54 seiner „Geschichte Babyloniens und Assyriens" (Berlin 1885). Hommel glaubt die grosse Mehrzahl der phönizischen Schriftzeichen unmittelbar aus den altbabylonisch-archaischen Zeichen herleiten zu können. Die letzteren werden natürlich zunächst aufrecht gestellt, worauf es sofort an das Vergleichen und Gleichsetzen geht:

Bêth (Hommel:) = (gemeint ist bîtu „Haus"),

Gimel = gimillu „Gabe" (weder Zeichen noch Bedeutung sind mir bekannt),

Dâleth = bezw. (!) (gemeint ist daltu „Thür"),

Nûn = (gemeint ist nûnu „Fisch"),

Rêsch (soll heißen ; Hommel verwechselt in der Eile Qôph und Rêsch, kommt aber trotzdem zu einer „frappanten Übereinstimmung") = bezw. (!) (gemeint ist rêšu „Kopf");

---

nation alphabets were derived. It seems quite probable that the Phoenician alphabet is not based on the Egyptian hieroglyphics as is commonly assumed, but on the Mesopotamian wedge-writing. It is well known that Pliny, VII, 192, says: „Litteras semper arbitror Assyrias fuisse, sed alii apud Aegyptios a Mercurio, ut Gellius, alii apud Syros repertas volunt."

Mêm 𐤌 vielleicht = 𐤌 (gemeint ist 𐤌 mûšu „Nacht", Sylbenwerth mi).

Über diese — unzarte Behandlungsweise des angeregten Problems ein maßvolles Urtheil zu fällen, ist unmöglich, und ich beschränke mich deßhalb auf die gewiß aller kompetenten Beurtheiler Zustimmung findende Behauptung, daß, wenn die Zukunft die Entstehung des phönikischen Alphabets aus dem babylonischen Schriftsystem herausstellen sollte, Hommel an diesem Resultat unschuldig ist.[1]

Die Annahme, daß die phönikische Schrift zu der babylonischen in irgendwie verwandtschaftlicher Beziehung stehe, ist von vornherein sehr wahrscheinlich. Alle Versuche, die phönikischen Schriftzeichen aus der hieratischen oder hieroglyphischen Schrift der Ägypter abzuleiten, haben mit einem nicht länger zu läugnenden vollständigen Fiasko geendet. Und trotzdem kann von einer absoluten Neuerfindung bei der phönikischen Schrift auch kaum die Rede sein. Sie entstand in Kanaan, also in ei-

1) Daß ich des Rev. C. J. Ball Aufsatz über „The Origin of the Phoenician Alpha-

gilt auch von dem Versuche Hommels auf S. 54 seiner „Geschichte Babyloniens und Assyriens" (Berlin 1885). Hommel glaubt die große Mehrzahl der phönikischen Schriftzeichen unmittelbar aus den altbabylonisch-archaischen Zeichen herleiten zu können. Die letzteren werden natürlich zunächst aufrecht gestellt, worauf es sofort an das Vergleichen und Gleichsetzen geht:

Bêth (Hommel:) = (gemeint ist bîtu „Haus"),

Gimel = gimillu „Gabe" (weder Zeichen noch Bedeutung sind mir bekannt),

Dāleth = bezw. (!) (gemeint ist daltu „Thür"),

Nûn = (gemeint ist nûnu „Fisch"),

Rêsch (soll heißen ; Hommel verwechselt in der Eile Qôph und Rêsch, kommt aber trotzdem zu einer „frappanten Übereinstimmung") = bezw. (!) (gemeint ist rêšu „Kopf");

---

modern alphabets were derived. It seems quite probable that the Phoenician alphabet is not based on the Egyptian hieroglyphics as is commonly asserted, but on the Mesopotamian wedge-writing. It is well known that Pliny, VII, 192, says: „Litteras semper arbitror Assyriis fuisse, sed alii apud Aegyptios a Mercurio, ut Gellius, alii apud Syros repertas volunt"."

Mêm 𐤌 vielleicht = (gemeint ist mûšu „Nacht", Sylbenwerth mi).

Über diese — unzarte Behandlungsweise des angeregten Problems ein maßvolles Urtheil zu fällen, ist unmöglich, und ich beschränke mich deßhalb auf die gewiß aller kompetenten Beurtheiler Zustimmung findende Behauptung, daß, wenn die Zukunft die Entstehung des phönizischen Alphabets aus dem babylonischen Schriftsystem herausstellen sollte, Hommel an diesem Resultat unschuldig ist[1].

Die Annahme, daß die phönizische Schrift zu der babylonischen in irgendwie verwandtschaftlicher Beziehung stehe, ist von vornherein sehr wahrscheinlich. Alle Versuche, die phönizischen Schriftzeichen aus der hieratischen oder hieroglyphischen Schrift der Ägypter abzuleiten, haben mit einem nicht länger zu läugnenden vollständigen Fiasko geendet. Und trotzdem kann von einer absoluten Neuerfindung bei der phönizischen Schrift auch kaum die Rede sein. Sie entstand in Kanaan, also in ei-

[1]) Daß ich des Rev. C. J. Ball Aufsatz über „The Origin of the Phoenician Alpha-

nem Lande, welches einerseits mit Ägypten Jahrhunderte lang in engstem politischen und kulturellen Konnex stand und in welchem andererseits noch kurz zuvor, wie die El-Amarna-Briefe beweisen, ja sehr möglicherweise noch unmittelbar zuvor die babylonische Schrift als Vermittlerin des diplomatischen Verkehrs gedient hatte. Nichts ist a priori wahrscheinlicher als dass die phönikische oder kanaanäische Schriftbildung in Anlehnung an diese beiden älteren Schriftsysteme, das ägyptische und das babylonische, erfolgte. Da wir nun wiederholt zu konstatieren hatten, dass die babylonischen Schriftgelehrten der Mitte oder des Endes des zweiten vorchristlichen Jahrtausends, wie z. B. der Verfasser des neubabylonischen Syllabars S^b, über den Ursprung ihrer Zeichen und über die Entstehung ihrer Schrift aus einem System verhältnissmässig weniger, möglichst einfacher und geradliniger Fi-

---

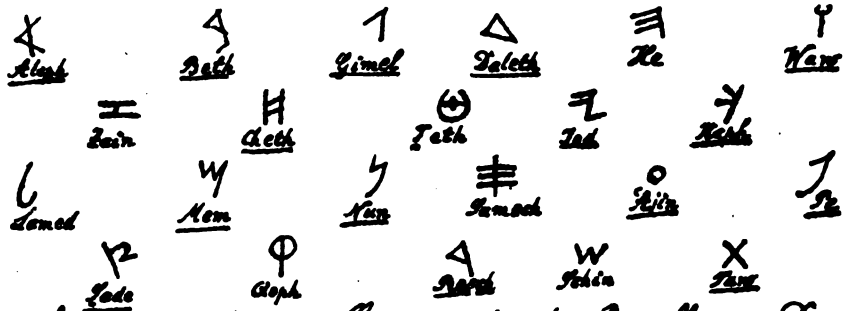
bet" in PSBA XV, 1893, p. 393 ff. unerwähnt oder unberücksichtigt lasse, wie ich dies in Kap. I und II mit andern Abhandlungen des nämlichen Verfassers, vor allem jener über „The Accadian Affinities of Chinese" gethan habe, wird mir kein Assyriologe verargen. Wer daran denken kann, in dem Zeichen [Zeichen] das Bild eines Daches zu sehen, unter welchem 4 Männer Zuflucht suchen ([Zeichen]; wer vor Wortvermittelungen wie eš „Haus" = gaš = gar, (g)uru, zun, unu „Wohnung" nicht zurückschrickt; wer das Unerhörte leistet, drucken zu lassen: „Accadian dumu-zi, pig, Tammouz (the Swine-

guren noch vollkommen unterrichtet waren und jeden, der es wissen wollte, hierin unterrichten konnten, so dürfte in der That die Möglichkeit gegeben sein, daſs die kanaanäische Konsonantenschrift unter dem Einfluſse des ägyptischen sowohl wie des babylonischen Schriftsystems hervorgegangen und als eine äuſserst geschickte Verschmelzung der beiderseitigen Vorzüge dieser Schriftarten zu betrachten ist. Der oder die kanaanäischen Schriftbildner entnahmen der Hieroglyphenschrift, welche z. B. das Bild des Löwen, laboi, für den Konsonanten l, das Zeichen für Hand, tot, für den Konsonanten t verwendete, das groſse Grundprinzip der Akrophonie, während sie von den babylonischen Schriftgelehrten lernten, Gegenstände und Begriffe mittelst ganz einfacher, mehr andeutender als ausführender, und möglichst geradliniger Figuren zum graphischen Ausdruck zu bringen, wobei sie sich gleichzeitig groſser Wahrscheinlichkeit nach in der Wahl der betreffenden Gegenstände durch die

god), is a compound (dum = dam; zi = zig, ṣig, ṣir). It survives in the Türkish domuz, pig. The dialectic ǵumu-nṣir reappears in the Semitic loan-words chumṣiru, chinzīr, chazīr", תַּמּוּז also Ein Wort mit חֲזִיר, der kann beim besten Willen nicht ernst genommen werden. Ich fürchte, selbst dem Gott Tammuz dürften Gaben wie diese nicht wohlgefällig sein.

babylonische Schrift beeinflussen liessen.

Was das Letztere betrifft, so scheint es in der That in hohem Grade denkwürdig, dass von den 22 phönicischen Schriftzeichen:



nicht weniger denn 15 Gegenstände oder Begriffe zur Darstellung bringen, welche auch in der babylonischen Schrift durch Urzeichen ersten oder zweiten Grades (s. die erste Übersicht des §28) Ausdruck gefunden haben. Es sind die – oben unterstrichenen – Zeichen für Auge (Ajin), Mund (Pe), Kopf (Resch), Hand (Kaph), Hand mit Unterarm (Jod); Rind (Aleph), Fisch (Nun); Haus (Beth), Thür (Daleth), Fischernetz (oder Fischerhaken, Sade), Pflock (Wav); Umfassung (Cheth), Wasser (Mem), Biegung, speziell Kamelhöcker (Gimel), Auszeichnung, Kreuz (Tav).[1] Dazu kommt vielleicht noch das Zeichen für den Stecken (Lamed), wenn, wie es den Anschein hat, ein Geräth zum Antrei-

1) Diese Thatsache reiht sich zu dem Beweise, dass die phönicische Schrift durchaus

ben und Lenken des dem Menschen dienstbaren Thieres darstellt. Für Zahn (Schin) gebraucht die babylonische Schrift das Zeichen für „Mund". So fehlen also im babylonischen Urzeichen-System von den phönikischen Zeichen nur 5, nämlich Samech („Stütze") sowie He, Zain, Teth, Qoph, deren Namensbedeutung überhaupt noch unaufgeklärt ist.[1]

Außer dieser auffallenden Übereinstimmung in der Auswahl der den Schriftzeichen zu Grunde gelegten Gegenstände verrathen möglicherweise auch die Zeichenbenennung im Allgemeinen und einzelne Zeichennamen im Besonderen babylonischen Einfluß. Es ist ja an sich nur natürlich, daß man die Zeichen nach demjenigen benannte, was sie darstellten, darstellen sollten, aber erwähnenswerth bleibt es darum doch, daß auch die Babylonier solche Namen wie bêtu (bîtu) „Haus", kalbu „Hund", kišâdu „Nacken" kannten und gebrauchten. Was die phönikischen Zeichennamen selbst anbelangt, so ist zuvörderst deren echt kanaanäischer Charakter nachdrücklich zu betonen: besitzt doch von allen semitischen Sprachen außer dem Ba-

nicht von Nomaden erfunden zu sein braucht, so wenig als die sumerischen Schrifterfinder Nomaden gewesen sind.

1) Den Namen Qoph (קוף) im Hinblick auf arab. قفا „Hinterkopf" zu deuten, ist

bylonischen (alpu, daltu) nur das Kanaanäische die Wörter āleph „Rind“ und dāleth „Thürflügel, Thür“, und ist doch auch nâw „Nagel, Pflock, Haken“ spezifisch kanaanäisch.[1] Auf der andern Seite freilich trägt das Kanaanäisch der phönizischen Zeichennamen unverkennbare babylonische Spuren: hêtu (חֵית) „Einfassung, Umfassung“ ist bislang überhaupt nur im Babylonischen zu belegen, nûnu „Fisch“ ist babylonisch[2] (hebräisch heißt der „Fisch“ נוּן), rêšu ist das babylonische Wort für den „Kopf“, die so auffällig bewahrte i-Vokalaussprache des Wortes für „Zahn“, Šhîn (Šîn), erinnert an babyl. šin, šinnu „Zahn“, und die Monophthongisierung von ai, wie sie in Bêth (= בַּיִת) und Mêm (= מַיִם) erscheint, ist bekanntlich eines der babylonischen Lautgesetze.

Ob und inwieweit die phönizischen Zeichenformen durch die babylonischen Urzeichen beeinflußt sind, ist eine Frage, der ich am liebsten aus dem Weg gehen würde, um dieses Buch nicht mit

---

noch weit weniger berechtigt als wenn man babyl. ṣuppu „Vogelkäfig“ zur Vergleichung beiziehen wollte.

1) Auch der Name Tôd erklärt sich einzig und allein als verdumpftes kanaanäisches (hebräisches) תֹּד Tād (Tādh).

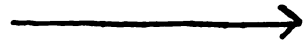
2) Auch aramäisch-arabisch, doch ist dies für obige Darlegung gleichgültig.

Hypothesen zu schließen. Und doch läßt sich die Frage nicht todtschweigen. Die phönikische Schrift bezeugt so viel schöpferisches Talent, daß es unverständlich wäre, wenn nicht eine Reihe von Zeichen von den kanaanäischen Schriftbildnern selbständig ersonnen sein würde. So gewiß 𐤅 „Haken, Pflock", 𐤃 „Thür" und andere. Aber ganz und gar dürfte babylonische Beeinflußung auch der Zeichenformen doch nicht in Abrede zu stellen sein, zumal wenn man bedenkt, daß die phönikischen Schriftbildner augenscheinlich auf möglichste Vereinfachung ihrer Zeichen bedacht waren.

Als besonders bedeutsam will es mir immer erscheinen, daß die babylonische und die phönikische Schrift gleicherweise eine „Hand mit Arm" und eine bloße „Hand" unterscheiden: babylonisch und , phönikisch 𐤇 und 𐤉 — sollten die beiden letzteren Zeichen nicht vielleicht auch ihrer Form nach den ersteren verwandt, das heißt, aus ihnen, soweit dies irgend zulässig, verkürzt und differenziert sein? — Man nimmt allgemein an, daß das phönikische Aleph 𐤀 in rohen Umrissen einen Ochsenkopf darstelle („ei-

nen Rindskopf mit Ohren und Hörnern", Stade, Hebräische Grammatik, S. 32) — sollten die Phönikier unabhängig von den Babyloniern auf den nämlichen Gedanken verfallen sein, den Begriff „Ochs" mittelst des Kopfes eines Ochsen auszudrücken? Wenig wahrscheinlich, zumal da sich 𐤀 als „Ochsenkopf" doch eigentlich erst begreift, wenn man es als vereinfachte Kursivschreibung von ⇒ betrachtet. — Das babylonische „Urmotiv" 𐤂 bedeutet „biegen, beugen, sich niederbeugen" (sumer. gam, Zeichenname gammu) und wurde weiterhin auch als Ideogramm für „Kamelhöcker" gebraucht — es deckt sich mit 𐤂 Gimel ebenso vollständig wie babyl. ✕ „Auszeichnung" mit phönik. ✕ Täw „Kreuz". — Für das babylonische „Urmotiv" □ mit der Bed. „Umfassung, Umschließung" drängt sich das gleichbedeutende phönikische 𐤇 (𐤇) als auch formell nächstverwandt von selbst auf. Dagegen möchte ich die Frage, ob in den beiden Zeichen für „Kopf, Spitze" (Resch) und für den spitzen „Zahn" (Schin), 𐤓 und 𐤔, das babylonische Motiv der „Spitze", <, > (V), und in dem Zeichen für „Wasser" (Mem), 𐤌, das babylonische Wellenmotiv, ≋ oder ≋, in denkbar verein-

fachster Form wiederzuerkennen sei, zur Zeit weder bejahen noch verneinen.



Verzeichniss
der besprochenen Keilschriftzeichen.

Die Zahlen bedeuten die Seiten.

69. 125. 143. 154 f. 160.

16. 75 f. 117.

69. 109.

139 f.

138 ff.

138 ff.

111 f.

74 ff.

 109.

 102.

 15.

183 f.

53.

53.

55.

, 53 f.

53.

53.

53.

vgl. § 23.

122 f.

93.

55. 79.

79. 109.

143.

151 f.

163 f.

134 f.

133 f.

58.

34 f. 114–120.

45.

94 f.

157.

103. 108–122.

124 f.

112–114.

103. 141. 163 f.

100.

137 f.

139 f.

160.

128. 131 f.

23 ff. 126 ff.

129. 176 f.

97. 137–143. 161 ff.

42. 137.

91 f. 137.

69 f.

54 f. 103.

100. 162 f.

71 f.

63. 65. 71 f.

54. 142 f. 159. 165 f. 169.

103. 159 f.

177.

70 f.

74.

123.

86 f.

91.

12 f. 67. 84 f. 159. 169.

63. 65. 67. 85.

75. 183 f.

 69.

 85. 174.

45. 47.

77 f.

56 ff. 67 f. 92.

45.

47 f.

148 f.

148 f.

186 ff.

167.

 121. 186 ff.

 154. 186 f.

187.

187.

178 f.

179.

192 f.

103 f.

101 f.

12 f. 16. 58 f. 77.

12 f. 57 f.

85. 173. 192 ff.

127. 136.

16. 30. 51. 193.

107. 132 f. 184. 188.

107 ff. 188.

107 f.

29. 125 ff.

45 ff. 82. 108. 118 ff. 167.

101 f. 144 f.

101.

56.

96. 177 f.

179.

66. 73. 192.

 137. 164 f.

66.

59 f. 63. 65. 68. 92.

57.

 57.

57. 121. 187.

78.

78.

63 ff. 68.

16 f. 28. 68.

149. 151.

 16. 92 f. 163 f.

55.

123 f.

69 f. 135.

 103 f. 121 ff. 126 ff. 190 f.

63. 65. 68 f.

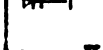
120 f.

59. 121 f.

120.

50 f. 170 f.

121.

 121.

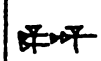
168.

u. s. w. 171.

158.

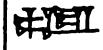
50.

50.

 16. 77 f. 104. 177 f. 186 f.

16. 29. 179.

175.

 105 ff.

103. 142 f.

 166 f.

103. 168 f.

168 f. 207.

16. 165.

98 ff.

166 f.

44. 121.

 78.

 74.

 158 f.

63. 65. 70.

23. 193 f.

116 f.

94 ff.

180 ff.

79 ff.

81–84. 206.

180 f.

143. 184.

97. 163.

63 f. 71.

vgl. § 10.

63. 65. 73.

63. 65. 72 f.

78.

 42. 63 f. 72.

133 f. 178.

 15. 179.

144 f.

28.

28. 125 f. 132–136.

67.

136.

63 f. 67.

67.

136.

172 f.

85. 173.

103. 168.

16. 37. 42. 123 f. 148 f. 152.

42. 91. 167.

 55.

28.

85.

189 f.

102 f. 142 f. 144. 152.

 101 f.

103.

 89 f. 146 f. 160. 191.

19. 55 f. 137.

175 f.

 157.

150.

 85.

54. 78. 152 ff. 156 f.

154.

 123. 153.

156.

66. 147.

 131. 154 f.

154. 187.

 93. 182 f.

183.

78.

185 f.

154.

154. 167.

123. 153.

146 ff. 151.

 150.

154 f.

155.

153 f. 167.

167.

 154.

15. 111 f. 139 f. 185 f.

49.

 49 f.

49. 187.

48 f. 144.

49 f. 110 f. 112. 179.

 48 f.

175.

91 f. 207.

 90 f. 94. 156 f.

124. 174.

54.

 87–89. 145.

143.

Beg. 42.

 154.

16. 29. 190.

44. 190.

91.

85.

60. 92. 98. 112. 133. 161. 186 ff.

76 f.

112 f.

60.

54 113.

44.

20. 161 ff.

123. 162.

140 f.

97 f. 146. 151. 162 f. 188.

50. 102 f. 109 f. 188.

96.

141 f. 188.

 155.

141 f. 145.

54. 98. 152 ff. 156 ff.

157 f.

157.

157.

157.

16. 28 f. 161.

51 f.

161 f.

93.

122.

 45. 122.

160. 191.

 160.

 131 f.

 16. 191.

 16. 130. 160.

 123. 130 f. 154.

 15. 70 f.

 88. 145.

 65. 73. 184.

 73.

Verbesserungen:

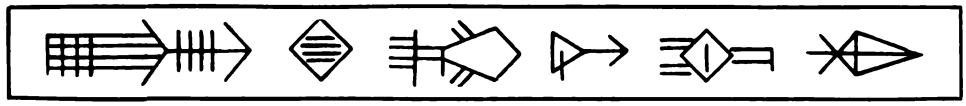
Statt Menant lies durchweg: Ménant.

S. 16, Z. 10 lies: und welche nur.

S. 39, Z. 5 lies: s. oben S. 7.

S. 44, Z. 11 lies: oben S. 13.

S. 55, Z. 13 lies: im altbabyl. .



Die

Entstehung des ältesten Schriftsystems

ODER

DER URSPRUNG DER KEILSCHRIFTZEICHEN

EIN NACHWORT

VON

Friedrich Delitzsch

LEIPZIG
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1898

Nachwort

zu meiner Schrift

über die Entstehung des ältesten Schriftsystems.

„Delitzsch" — so schließt K. Zimmern seine Anzeige meiner Schrift die Entstehung des ältesten Schriftsystems oder der Ursprung der Keilschriftzeichen (Leipzig 1896) — wird jedenfalls das bleibende Verdienst haben, durch seine Veröffentlichung die Frage nach dem Ursprung der Keilschriftzeichen so in den Fluß gebracht zu haben, daß dieselbe kaum so leicht wieder ganz zum Stillstand kommen wird, und ein gut Theil des von ihm Vorgebrachten wird sich gewiß auch bewähren". In der That, seitdem ich in der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am 13. Juli 1896 über jenes Thema gesprochen[1] und im

1) Siehe Berichte über die Verhandlungen der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-

Anschluss hieran die genannte grössere Schrift veröffentlicht habe, ist die Frage nach dem Ursprung der babylonischen Keilschriftzeichen auf die Tagesordnung der assyriologischen Forschung gesetzt worden und dauernd auf ihr verblieben. In einer Reihe von Anzeigen haben die Fachgenossen zu dem Problem bezw. meiner Methode, seine Lösung anzubahnen, Stellung genommen[1]; Hommel hat seinen auf dem Pariser Orientalisten-Kongress 1897 über den Ursprung der Keilschriftzeichen gehaltenen Vortrag wenigstens in einem kurzen, die Hauptergebnisse in einer autographierten Bildertafel vereinigenden Résumé schon jetzt zugänglich gemacht[2]; Prof. Kent (Brown University) hat sich in einer kleinen Abhandlung

philolog.-histor. Classe, 1896, S. 167–198.

1) Von eingehenderen Anzeigen seien die folgenden hier genannt: Halévy, L'origine des écritures cunéiforme et phénicienne: Revue sémitique 1896, p. 47–65. — Brutto Teloni: Rivista Bibliografica Italiana, Anno II, N. 6–7, 1897, p. 124–127. — P. Jensen: Deutsche Litteraturzeitung 1897, Nr. 30 (31. Juli), Spalte 1166–1178. — F. E. Peiser, Zur Frage nach der Entstehung der Keilschrift: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1897, S. 316–327 (bezw. 4, S. 21–32). — C. F. Lehmann: LC 1898, Nr. 1 (8. Jan.), Sp. 14–20. — H. Zimmern: ZA XII, 1897, S. 274–277.

2) Der hieroglyphische Ursprung der Keilschriftzeichen. Vortrag gehalten von Prof. Dr. Fritz Hommel in Paris, Sept. 1897. Vier autographierte, wohl als vorläufige Mitteilung zu betrachtende Seiten.

mit der „Gunierung" beschäftigt[1]; Rev. C. J. Ball hat seine Studien über die babylonischen Hieroglyphen fortgesetzt[2], und die theils schon erschienenen theils in Vorbereitung befindlichen Zusammenstellungen archaischer babylonischer Schriftzeichen von V. Scheil[3] und Thureau-Dangin arbeiten nicht minder der Lösung des Räthsels in dankenswerthester Weise vor. Auf alle Fälle scheint, dank den Funden in Tello und in Niffer, die Zeit gekommen zu sein, da die wissenschaftliche Ergründung jenes ebenso wichtigen wie schwierigen Problems gewagt und erhofft werden darf. Ebendeßhalb aber dürfte es angezeigt sein, daß ich den von mir selbst zur Erforschung jener Räthselfrage eingeschlagenen Weg an der Hand der erschienenen Anzeigen und vor allem mit Hülfe strenger Selbstkritik erneuter Prüfung unterziehe. Denn bleibt meine Methode, wie ich und mit mir viele Fachgenossen glauben, trotz Jensen's und

1) Charles Foster Kent, The Origin and Signification of the Gunû-Signs: American Journ. Sem. Lang., Vol. XIII, p. 299-308.

2) Babylonian Hieroglyphs: PSBA XX, 1898, p. 9-23.

3) Recueil de Signes Archaïques de l'écriture cunéiforme (époque de Shargani, Gudea et des rois de la 2e dynastie d'Ur — 4000-3000 av. J.-C.), Paris 1898.

Peiser's abfälliger Kritik in ihren Hauptprinzipien zu Recht bestehen, so darf vielleicht gehofft werden, dass es ihr gelinge, noch rechtzeitig allerlei verhängnisvollen Irrthümern vorzubeugen. Und da überdies Jensen's Anzeige leider nur allzu geeignet war, die auf keilschriftlichem Gebiet weniger bewanderten Gelehrten über Weg und Ziel meiner Untersuchungen irre zu führen[1], so wird es sich verlohnen, die grossen Grundzüge meiner Studien zum Ursprung der Keilschriftzeichen noch einmal kurz und klar darzulegen.

Die Frage nach dem Ursprung der babylonisch-assyrischen Keilschriftzeichen war bis zu meinem Versuche noch nie systematisch behandelt worden[2]. Alle Assyriologen hielten mit Recht fest an der von Jules Oppert schon 1859 ausgesprochenen und seitdem mehr und mehr gerechtfertigten These, dass die babylonische Keilschrift aus einer ziemlich rohen (vorwiegend gerad-

1) Vgl. meine Entgegnung in Nr. 36 der Deutschen Litt.-Ztg. vom 11. Sept. '97, Sp. 1438.

2) Le mémoire récent de M. F. D. étudie pour la première fois le problème dans son ensemble et sur la base des textes du quatrième millénaire, par conséquent le

einigen) Bilderschrift hervorgegangen sei (vgl. Stern, Hand, gehen, stehen); sie waren ferner darüber einig, dass eine grosse Menge babylonischer Keilschriftzeichen durch mannigfache Zusammensetzung zweier oder mehrerer einfacher Zeichen gebildet worden sei, z. B. die Zeichen für „essen" und „trinken" durch Kombinierung von „Mund" und „Speise" bezw. „Wasser", das Zeichen für „Thräne, weinen" durch Paarung von „Wasser" und „Auge" u. s. w. Was aber die übrigen etwa 200 unerklärbaren Zeichen betrifft, so nahmen wir an, dass die Zeit der Erkenntniss ihres hieroglyphischen Ursprungs noch nicht gekommen sei und zum Theil vielleicht nie kommen werde. Es fehlte ja nicht an einzelnen Versuchen, dieses und jenes Zeichen seinem Ursprung nach zu enträthseln, zumal seitdem die Inschriften auf den Statuen von Tello etliche ältere Zeichenformen als die bis dahin bekannt gewesenen enthüllten, aber diese Versuche wurden mit gutem Grund von keiner Seite als die Lösung der Frage nennenswerth fördernd erachtet. Ich selbst glaubte nun, eine grössere Anzahl jener 200 räthselhaften Zeichen

---

plus rapproché des origines de l'écriture" (Halévy, a. a. O.).

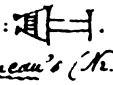
mit Hülfe von drei Mitteln als aus einfacheren Zeichen hervorgegangen darthun zu können. Diese drei Mittel sind: Gunierung, Zeichenkomposition, Bildung sekundärer Urzeichen. Ob mir der Nachweis gelungen, möge hier noch einmal geprüft werden.

I. Gunierung.

Wie ich auf S. 62 ff. meiner Schrift gezeigt habe, nennen die assyrischen Schriftgelehrten etwa elf Schriftzeichen die Gunû-Formen einfacherer Zeichen. Sie nennen das gunierte , das gunierte , das gunierte , das gunierte , das gunierte , das gunierte . Während man nun früher glaubte, dass erst die späteren babylonisch-assyrischen Gelehrten in rein äusserlicher, oberflächlicher Auffassung diejenigen Zeichen, welche sich durch irgendwelchen Zuwachs (, , ,) von vorhandenen einfacheren unterschieden, deren Gunû-Formen genannt hätten, habe ich in meinem Buche ausreichend begründet und bewiesen, dass sich in den babylonischen Gelehrtenschulen eine zwar nicht unfehlbare, aber doch sehr genaue Kenntniss der älteren, zum Theil auch ältesten Zeichenformen fortge-

pflanzt und erhalten habe, und dass die überlieferten Namen der babylonischen Schriftzeichen sich zumeist an die älteren Zeichenformen anschliessen. Speziell habe ich gezeigt, dass die sogen. gunierten Zeichen durch Hinzufügung von vier, wohl auch nur drei senk- oder wagerechten Strichen aus einfacheren Zeichen weitergebildet sind: ist <u>sár</u>, (Gudea-Cyl.) ist <u>sár-gunû</u>; ist <u>sag</u>, [1] (Gudea-Cyl.) ist <u>sagga-gunû</u>; ist <u>igi</u>, (Gudea-Cyl.) ist <u>igi-gunû</u>; ist <u>eš</u>, <u>eš-gunû</u>; ist <u>aragub</u>, <u>aragub-gunû</u>, u. s. f. Es wäre ja nun gewiss an sich denkbar, dass diese Benennung der babylonischen Schriftgelehrten trotz alledem eine nur äusserliche gewesen, dass der letzte Ursprung jener vier Striche bei den einzelnen Zeichen ein ganz verschiedener war. Allein diese Annahme wird durch die Thatsache unmöglich gemacht, dass zwischen den <u>Bedeutungen</u> der

---

1) Auf S. 65 meines Buches falsch:  . Der Fehler beruht aber nicht, wie <u>Jensen</u> meint, auf dem Irrthum <u>Amiaud-Méchineau's</u> (Nr. 226) — diesen Irrthum hatte ich längst verbessert —, sondern vielmehr auf einer ungenauen Wiedergabe des Zeichens IR 3 Nr. X, 4a () in meinen Sammlungen. Wenn <u>Jensen</u> auf Grund dieses Versehens die Leser der Deutschen Litt.-Ztg. glauben macht, dass ich die Statuen-Inschriften von Tello überhaupt nie gelesen (die Leipziger Doctordissertation von <u>Ira Price</u> über diese Inschriften datiert aus dem Jahr 1887!), so ist das eine jener „Liebenswürdigkeiten", in welchen

einfachen und der gunierten Zeichen ein offenbarer Zusammenhang besteht. Die gunierten Zeichen waren augenscheinlich dazu bestimmt, die Bedeutung der einfachen Zeichen zu modifizieren, und zwar beabsichtigten die Schrifterfinder oder Schriftbildner oder wie man nun sonst diejenigen kurz nennen mag, welche sich zuerst an die graphische Darstellung von Dingen und Begriffen wagten und später im Lauf der Jahrhunderte die Schrift mehr und mehr ausbildeten und vervollkommneten, von Haus aus zunächst eine Steigerung, eine Potenzierung der Bedeutung des einfachen Zeichens. Während das einfache , lang sein, lang" bedeutet, dient das gunierte zum Ausdruck des „Fernseins"; während jede beliebige Art von „Wohnung, Wohnraum", also z. B. auch ein Vogelnest bedeuten kann, verbindet sich mit stets der Begriff einer grossen, hehren, herrlichen Wohnung: die Stadt Erech ist eine

---

neuerdings Jensen und Peiser gegen ihren einstigen „dankbar verehrten" Lehrer wetteifern. Vgl. Peiser, a. a. O. S. 9: „Die babylonische Schrift ist dem Ritter der Leipzig-Breslauer Schule nie recht geläufig gewesen". Dem gegenüber bemerke ich — herausgefordert — Folgendes. Wenn eine Vergleichung meiner Abschrift der kleinen babylonischen Chronik P mit der jüngsten Veröffentlichung dieser historisch eminent wichtigen Textes durch H. W. (Altorientalische Forschungen I 297 ff.) beweist, daß der letztgenannte Herausgeber an mehr denn zwölf Stellen falsch gelesen,

und wird darum so (mit nachgesetztem Städtedeterminativ) geschrieben, die Stadt Larsam ist des Sonnengottes , u. s. w.; und während das einfache Bild des Unterschenkels mit Fuss, , die Begriffe „gehen" und „stehen" ganz allgemein ausdrückt (ein Mensch z. B. steht, , da oder dort), bezeichnet den Ort, da oder worauf ein Thron (Gudea-C, IV 14), ein Haus, eine Stadt steht, das „Fundament". Natürlich wird es nicht immer, wie ich auf S. 71 f. ebenso offen wie ausdrücklich ausgesprochen habe: nicht immer möglich sein, die Bedeutungssteigerung in gleich sinnenfälliger Weise nachzuweisen, wir werden uns in manchen Fällen mit dem Nachweis der Bedeutungsgleichheit des einfachen und des gunierten Zeichens bescheiden müssen. Wenn wir aber bedenken, wie es z. B. auf dem Gebiet der semitischen Sprachen oft ebenfalls unmöglich ist, den Bedeutungsunterschied zwischen dem Steigerungsstamm Piel und dem einfachen

---

dass er z. B. die babylonischen Zeichen ur, dir, dim, rabû, riš (zweimal) nicht erkannt, ja sogar den Königsnamen Kar-ir-da-aš in Kar-kar-da-aš verlesen hat (der Text ist allerdings stellenweise nur schwer zu entziffern) — um wie viel weniger geläufig muss meinen jüngeren Fachgenossen die babylonische Schrift sein als mir? Näheres siehe in meiner demnächst erscheinenden Abhandlung über die babylonische Chronik.

Stamm Qal aufzuzeigen, den Unterschied z. B. zwischen יָדַב und יְדַב, יָבַס und יְבַס, so wird auch die Bedeutungsgleichheit von und (beide = muš, zîmu), von und (beide = si, sâmu) unsere Darlegungen betreffs der Gunierung nicht zu erschüttern vermögen, und noch viel weniger kann es wundernehmen, daſs nicht bloſs rûḳu „fern" bedeutet, sondern daneben auch für arku „lang" gebraucht wird: wechselt doch auch in den assyrischen Segenswünschen ûmê rûḳûti „ferne Tage" mit ûmê arkûti „lange Tage". Es bleibt also dabei, daſs die gunierten Zeichen mit den entsprechenden einfachen auf das Engste zusammengehören und darum aus der Zahl der nicht weiter zerlegbaren Urzeichen auszuscheiden haben, insofern sie künstliche Modificationen einfacherer Grundzeichen darstellen. Das wollte ich beweisen und habe ich bewiesen, und die vorurtheilsfreie Kritik hat freudig es anerkannt: in einer Menge von Zuschriften haben mir Historiker, Sprachforscher und vor allem auch Assyriologen gerade zu dem Nachweis der Gunierung ihre Zustimmung ausgesprochen. Auch C. F. Lehmann (a. a. O. Sp. 16 f.) kann nicht umhin, die Gunierung „als ein richtiges Hilfs-

mittel der Schriftbildung" durch mich erwiesen sein zu lassen, und Zimmern bemerkt (S. 270): „Trotz Jensen's Ausstellungen halte ich Delitzsch's Erklärung der Gunû-Zeichen im Großen und Ganzen für durchaus richtig. Jedenfalls besteht bei einigen der Gunû-Zeichen nicht nur ein Zusammenhang in der Form, sondern auch in der Bedeutung zwischen dem gunierten und nicht gunierten Zeichen so vor allem bei [cuneiform] und [cuneiform], [cuneiform] und [cuneiform], bei [cuneiform] und [cuneiform], bei [cuneiform] und [cuneiform]."

Angesichts dieser Thatsachen und Zeugnisse erscheint es genügend, die Hauptkraftstellen von Jensen's Kritik in die Fußnote zu verweisen, und zugleich überflüssig, über Ton und Inhalt seiner Worte auch nur Ein Wort zu verlieren[1].

---

1) Sp. 1166: „Anfügung und Einschiebung von allerlei Strichelchen und Kinkerlitzchen, bes. von 3-4 Parallelstrichen, die eine Begriffspotenzierung ausgedrückt haben sollen". — Sp. 1170: „Ein besonders zauberkräftiges Zeichen sind drei oder vier senkrechte oder wagerechte Striche, die zum Ausdruck der Steigerung und Potenzierung eines Begriffs dienten..... Im Schweiße seines Angesichtes müht D. sich ab, um in die Bedeutung der gunierten Zeichen eine Potenzierung gegenüber der der resp. nicht gunierten Zeichen hineinzudifteln.... So bedeutet das mit drei Strichen gunierte Zeichen für „lang sein" nach D. eigentlich „sehr lang sein" und darum „fern sein", — leider aber, trotz seiner Guniertheit, auch „lang sein"." — Sp. 1171: „In einem Falle muß D. selbst zugestehen, daß ein Zeichen ohne und mit Gunierung dasselbe bedeuten kann! Und damit giebt er sich dann gern zufrieden! Ja, er ist

Die Erkenntniss, dass die in den assyrischen Syllabaren und Vokabularen ausdrücklich als guniert charakterisierten Keilschriftzeichen mehr oder weniger klar durchschaubare Steigerungsformen der entsprechenden einfachen Zeichen sind, hatte sofort eine andere Erwägung zur nothwendigen Folge. Jedermann weiss, dass es ein reiner Zufall ist, wenn in den uns so lückenhaft und bruchstückweise überkommenen Syllabaren gerade nur ca. 13 Guru-Zeichen als solche namhaft gemacht werden: hätten wir die Zeichennamenlisten etc. vollständig, so würden uns zweifellos auch noch andere Zeichen als „guniert" überliefert sein. Finden wir darum in der grossen Zahl der babylonischen Schriftcharaktere je zwei Zeichen, welche sich in ihrer ältest erreichbaren Form nur dadurch unterscheiden, dass zu dem einfacheren Zeichen noch vier bezw. drei Parallellinien hinzugetreten sind, so dürfen wir gewiss doch wenigstens vermuthen, dass hier neue Beispiele von Guru-Zeichen vorliegen,

---

eben sehr leicht zufrieden zu stellen". — Sp. 172: „Unleugbar besteht gelegentlich einmal ein Zusammenhang zwischen der Bedeutungen gunierten und nicht gunierten Zeichen" [also doch!]. Aber dass die Gunierung eine „Potenzierung" anzeigt, ist nur mit einem erschreckenden Quantum von Difteleien herauszubringen. Über die beiden Beispiele und schweigt sich Jensen aus.

und dann in die nähere Prüfung eintreten, ob es sich auch wirklich so verhält. Denn als möglich muſs es ja auch hier wieder gelten, daſs der Ursprung der vier Zusatzlinien bei dem einen oder andern Zeichen ein ganz anderer gewesen. Das ist alles so klar und folgerichtig gedacht, daſs man Jensen's seichten Spott nicht begreift: „D. ist unermüdlich. Er läſst sich nun nicht an den von den Assyrern selbst als solche benannten und bezeichneten Gunuzeichen genügen, er findet auch neue in Menge. Unsere und der Leser Zeit ist indeſs zu kostbar, um uns hierbei länger aufzuhalten".[1]

Ohne Jensen zu bedenken zu geben, daſs gewiſs doch auch er, gleich Zimmern, [cuneiform] (Eannadu: [cuneiform]) für die Gunû-Form des gleichbedeutenden [cuneiform] hält,[2] also wenigstens Ein neues Gunû-

1) Gegenüber diesen, ernster Forschung so ganz unwürdigen, Worten finde Kent's Urtheil hier Platz (p. 299 f.): „D. has also demonstrated conclusively that the same distinctive lines appear in many more than the eleven characters designated as gunû-signs by the authors of the syllabaries. Indeed it is safe to say that this 'motif' was employed by the primitive sign-maker more frequently than any other in the creation of his characters. Here is evidently to be found one of the most important keys thus far discovered with which to unlock the mysteries still surrounding the origin of many of the oldest and at the same time the most obscure signs." Auch C. F. Lehmann räumt mir ein, „neue Gunu-Zeichen mehrfach mit Glück ermittelt" zu haben.

2) Von welch einschneidender Bedeutung die Annahme oder Nichtannahme des Trin-

Zeichen annimmt, so habe ich auf S. 74 f. gleich an erster Stelle darauf aufmerksam gemacht, dass für den „Dolch" das übliche Zeichen ist, dass aber Gudea-Cyl. A, III 11 in Verbindung mit dem Adjektiv gal „gross" (grossen Dolch d. i. Schwert) der Schreiber geschrieben habe — drängt sich nicht die Ansicht von selbst auf, dass dieses zweite Zeichen das Gunû-Zeichen des ersten ist und vom Schreiber absichtlich gewählt wurde? ist diese Anschauung ein „Auswuchs", eine „Abnormität" (Jensen)?

Aus der Anordnung der Zeichen im Syllabar S^B 1 habe ich auf S. 90 ff. geschlossen, dass wir ein doppeltes assyrisches zu unterscheiden haben: eines, das mit enger zusammengehört, und eines, das sehr wahrscheinlich die Gunû-Form von ist. War diese meine Annahme schon durch die Zeichenform bei Gudea über allen Zweifel erhoben, so ist sie jetzt durch die bekannt gewordenen Zeichenformen bei Sargon I () und vor allem Ennadu ( )[1] noch weiter gesichert, zumal da sich auch die

zips der Zeichengunierung für unser ganzes Problem ist, zeigt sich recht klar bei einem Blick auf Hommel's Bilderübersicht; siehe z. B. gleich obiges Zeichen gi.

1) Für die Dreizahl der Linien bei Ennadu vgl. , doch auch .

Bedeutungsverwandtschaft des einfachen und gunierten Zeichens noch klarer erweisen läßt.

Und wenn eine neubabylonische Form des Zeichens für „Monat" und daneben auch für „Mond" ist und das um vier Parallellinien vermehrte Zeichen die „Mitte" bedeutet, so scheint mir auch jetzt noch die Vermuthung, daß das gunierte Zeichen des Monds ursprünglich den großen Mond d.i. den Vollmond und damit die Mitte des Monats bezeichnet habe, recht wohl ausgesprochen werden zu dürfen. Die Erklärung, welche übrigens die Zustimmung selbst weniger günstig gestimmter Rezensenten gefunden hat, mag falsch sein, aber eine „Abnormität" ist sie nicht. Zu einer solchen wird sie erst, wenn Jensen seinen Lesern die Sache zweimal so darstellt, daß ich den Begriff „Mitte" als „potenzierten Monat" erkläre — die Wahl dieses Ausdrucks verfehlt natürlich nicht ihre Wirkung auf den Laien, aber sie entfernt sich bedenklich von der Norm der Wahrheit. Und noch schlimmer ist es, wenn Jensen (Sp. 1173) den Lesern der Deutschen Litt.-Ztg. weis macht, daß ich das Zeichen für „Abend" als „po-

zonzierten Hals" vorgestellt wissen möchte. Selbstverständlich ist hier-von bei mir mit keinem Worte die Rede, vielmehr verschweigt Jensen seinen Lesern die allen Assyriologen bekannte Thatsache, dass das Zeichen noch ganz andere Bedeutungen neben „Hals, Nacken" auf sich vereinigt, und streut ebendamit den des Sachverhalts Unkundigen Sand in die Augen.

Es wäre vermessen von mir – wiederholt habe ich dies ausgesprochen –, wollte ich bei unsern dermaligen noch beschränkten Kenntnissen von der Grundbedeutung und Bedeutungsentwickelung der babylonischen Zeichen in der Einzelerklärung dieser gunierten Zeichen gleich beim ersten Wurf das Richtige getroffen haben; hierauf kommt es bei solcher Pionierarbeit gar nicht an, sondern einzig und allein auf die Methode. Und bedürfte deren Richtigkeit überhaupt noch einer weiteren Stütze, so wird diese durch die beiden Keilschriftzeichen für „gross" (assyr. rabû, rubû): gal und () nun, welche beide die vier Gunû-Linien enthalten, so unerschütterlich wie nur denkbar dargeboten[1]. Wenn Hommel in die-

1) Das Zeichen , zu welchem die Gunû-Linien gefügt sind, halte ich für das

sen Zeichen [cuneiform] und [cuneiform] oder, wie er sie schreibt, [cuneiform] und [cuneiform] die „Bilder" eines Geräthes ([cuneiform]) und eines Baumes ([cuneiform]) sieht, den beiden Zeichen und den durch sie wiedergegebenen Wörtern gal und nun also Bedeutungen zuschreibt, welche sie von der ältesten Zeit her und durch vier Jahrtausende hindurch niemals besessen haben, und überdies sich gar nicht Rechenschaft darüber giebt, wie ein x-beliebiges Geräth zur graphischen Bezeichnung des Begriffs „groß" dienen konnte, so kann ich nicht anders als diese Behandlung unsres Problems für einen jener verhängnißvollen Irrthümer zu halten, von welchen ich oben auf S. 4 gesprochen.

Meine erste Position: die Gunierung als ein Mittel zur Bildung neuer Schriftzeichen bleibt hiernach trotz Jensen intact, wie denn Festungen noch niemals durch bloße Worte, und wären sie noch so maß- und zügellos, zu Fall gebracht worden sind.

---

nämliche [cuneiform] „Mann", welches in dem Ideogramm für „Gemahl, Gemahlin" mit [cuneiform] „Frau" gepaart ist (s. S. 161 ff.), sodaß analog dem Zeichen maḫ, dessen Erklärung (S. 163 f.) auch Zimmern sehr einleuchtend findet, [cuneiform] und [cuneiform] ursprünglich „großer Mann" bedeutet hätten. Wurde [cuneiform] in der Bed. „Mann" me gesprochen, was wir nicht wißen, so würde die ohnehin recht fragliche Annahme, daß me aus ṅgiš entstanden sei (Jensen), hinfällig werden.

II. Zeichenkomposition.

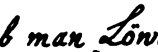
Ein Gleiches gilt von der zweiten Position, die ich in meinem Buch aufgestellt, daſs nämlich eine gröſsere Zahl scheinbarer Uezeichen sich bei näherem Zusehen als Komposita ausweise.

Kein Assyriologe leugnet, daſs Zeichenzusammensetzung das meist angewandte Mittel zur Bezeichnung von Gegenständen wie von Begriffen und zur Ausbildung immer neuer Schriftzeichen gewesen. Aber ich glaube es aussprechen zu dürfen, daſs die wenigsten von uns und von denen, welche sich mit einem der alten Schriftsysteme beschäftigen, sich über den Umfang und die Tragweite dieser Eigenthümlichkeit der babylonischen Schrift vollkommen Rechenschaft gegeben haben.

Es wäre gewiſs für diejenigen, welche sich in Babylonien zuerst mit Bildern und Schriftzeichen versuchten und diese dann weiter entwickelten, ein Leichtes gewesen, einen Finger, eine Sandale, einen Schlauch in Umrissen zu skizzieren, zu zeichnen. Aber die babylonische Schrift thut es nicht. Das Volk der Schrifterfinder

hatte wohl für „Finger", „Schuh", „Schlauch" – wahrscheinlich wenigstens – je ein einheitliches Wort, aber bei der graphischen Wiedergabe dieser und anderer Dinge trat das anschauliche Sachbild gegenüber der bloßen akustischen Wortvorstellung lebhaft ins Bewußtsein, man stellte sich das Sachbild in den Beziehungen vor, in welchen es im Leben gebräuchlich war, in dem Verhältniß, in welchem es zu einem andern Sachbilde stand, u. dergl. Es ist diese Schreibweise so wenig ein Zeichen „philosophischer Durchbildung" als im Gegentheil ein Ausfluß sehr primitiver Vorstellungsweise. So schrieb man „Finger" Hand-Horn, „Sandale" Leder-Straße, „Schlauch" Leder-Wasser-Wüste-füllen. Diese Schreibweisen stehen, von niemandem zu leugnen oder geleugnet, absolut fest, und es erscheint mir deßhalb doppelt unbegreiflich, wie Hommel glauben und hoffen mag, daß sich das Zeichen für „Wüste", (Eannadu) oder, wie er selbst es schreibt, jemals als „Bild eines Schlauches" entpuppen werde. War es ursprünglich ein Bild des Schlauches, so wäre es gewiß auch als Zeichen für „Schlauch" gebraucht und beibehalten worden, und keine Schriftentwickelung hätte es zu Wege gebracht, mit dem „Schlauch

symbolisch die „Wüste" zu bezeichnen, den Schlauch selbst aber „Leder-Wasser-Wüste-füllen" ( ) zu schreiben[1]. Mit gleicher oder ähnlicher „Umschreibung" gab man „Löwe" graphisch wieder als hehrlicher (majestätischer) Hund, „Öl" als Baumesfett, „Asphalt" als Flüssigkeit-offenes Bohrloch-hervorkommend, „Schlucht" als Erdloch, „Grab" (urspr. Nekropolis [2]) als grosse Stadt, „Greis" als Kraft-gebeugt, u. s. w., und wenngleich man dies alles dem Laien recht komisch darstellen kann und der Nichtassyriologe darüber als über eine Art Volapük lächeln mag, so bleiben diese Schreibungen doch Thatsachen, die man anerkennen muſs. Ja, man fasse nur recht fest auch die Thatsache ins Auge, daſs die babylonische Schrift weder für <u>passûru</u> „Schüssel, Schale" noch für <u>kussû</u> „Stuhl" ein einheitliches Zeichen, ein Bild besitzt, vielmehr beide Gegenstände durch Umschreibungen wiedergiebt[2]. Schon die <u>Sprache</u> der

1) Aus gleichem Grunde verwerfe ich die von <u>Hommel</u> auf <u>Hilprecht</u> zurückgeführte Ansicht, daſs das Zeichen für „klein", , urspr. , die weiblichen Brüste dargestellt und zunächst den Säugling bezeichnet habe. Hatte die Schrift solch ein einfaches Zeichen für <u>mamma</u> wie ausgeprägt, warum gab sie es dann auf und schuf ein solch schwerfälliges zusammengesetztes Zeichen wie  , die weibliche Brust durch Milch-Behältniſs o. ä. umschreibend?

2) Nach <u>C. J. Ball</u> und <u>Hommel</u> stellt das Ideogramm für „Herr", , ,

Schriftenfinder weist eine große Zahl zusammengesetzter Wörter auf, wie z. B. ê-gal, „Palast" (eig. großes Haus), engar, „Wand" (eig. Haus-Umschließung), giš-tin, „Wein" (eig. Holz des Lebens), hiermit ist an die türkische Wortbildung erinnernd, und es versteht sich von selbst, daß diese Wortkomposita auch in der Schrift durch Zeichenkomposita wiedergegeben werden. Aber auch da, wo die Sprache ein einheitliches Wort besessen haben mag, schuf man in der Schrift eine Stelle loser oder enger Zeichenverbindungen, mit deren Hilfe man auch schwerer zu bezeichnende Dinge und Begriffe zum graphischen Ausdruck bringen konnte. So besitzt die babylonische Schrift Zeichenverbindungen für Silber, Gold, Balken, Herde, Dämon, Schlacht (Krieger-Thätigkeit), Gesamtheit, Noch (Herz-Bedrängniß), Kälte, Regen (Wasser-Himmel), heiter (Auge-hell), krank, [illegible] trinken (Mund-Wasser), schwanger werden (Samentropfen[2]-Innerei), hinausgehen (Tageslicht-gehen), kundthun, erkennen u. s. w.

---

vertikal gestellt [illegible], ursprünglich einen Stuhl dar — aber sollte die babylonische Schrift wirklich den Begriff „Herr" durch „Stuhl" ausgedrückt und für den Stuhl selbst in Umschreibungen Hilfe gesucht haben?

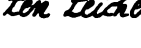
1) Vgl. Vogelnase = Schnabel, Schwarzhuhn = Amsel, Ackervogel = Lerche u. s. w.

2) [illegible], mû, „Samentropfen, Samen", s. KR 16, 48 b und vgl. vielleicht Jes. 48, 1.

Bis hierher stimmen alle Assyriologen überein, denn es handelt sich um längst erkannte feststehende Thatsachen. Nun ging ich aber einen Schritt weiter und sagte: wenn diese Art und Weise der Anschauung und graphischen Darstellung von Gegenständen und Begriffen ein Charakteristicum der babylonischen Schriftbildung ist, so ist ebendiese Eigenthümlichkeit vielleicht auch, ja sogar voraussichtlich innerhalb der bislang unerklärt gebliebenen 200 Zeichen zu konstatieren. Und wenn nun in der That gewisse Zeichen, ohne dass man auch nur ein Häkchelchen weg- oder hinzuthut, sich in mehrere Bestandtheile auflösen, und die Vereinigung der Bedeutungen dieser 2 oder 3 Theilzeichen eine Bedeutung ergiebt, welche sich mit der oder einer Bedeutung des Gesamtzeichens ungezwungen vereinigt, dann ist es im Hinblick auf jene vielen andern Zeichenkompositionen doch wohl zulässig, auch in diesen Fällen solche Zeichenkompositionen anzunehmen, ohne länger zu warten, dass vielleicht zukünftige Entdeckungen ein dem Gesamtzeichen zu Grunde liegendes einheitliches Bild enthüllen, aus welchem das lineare Zeichen sich allmählich zu einem nur

scheinbaren Kompositum entwickelt hätte. Auch dieser Gedankengang scheint mir außerordentlich klar, folgerichtig, methodisch, und unter steter Berücksichtigung jener „wenn", welche manche scheinbar sehr weise Mahnungen meiner Rezensenten höchst überflüssig erscheinen lassen, ging ich daran, die lange Reihe jener scheinbar unantastbaren Urzeichen auf ihre etwaige Komposition hin zu prüfen.

Es kann nicht verwundern, daß dieses mein „organisches Fortbauen auf bewährter Grundlage" den Beifall aller unbefangen Urtheilenden gefunden hat. Ich könnte manches interessante Urtheil hochangesehener Semitisten mittheilen, doch wird es genügen, wenn ich mich auf das Zeugniß von Assyriologen beschränke und speziell an Zimmern's Worte anknüpfe (a.a.O., S. 276): „Als ein wirkliches Verdienst muß ich es bezeichnen, daß D. mit Energie den Weg betreten hat, auch solche Zeichen, die man bisher allgemein als einheitlich betrachtete, auf ihre etwaige Zusammensetzung aus zwei oder drei Zeichen hin zu untersuchen. Bereits in Kap. I, die 180 bekannten Zeichenkomposita" begegnen

wie einigen einleuchtenden neuen Erklärungen von zusammengesetzten Zeichen, z.B. von  „Hirte" als Stab()-Träger(), von , „Vater", gemäss der altbabylonischen Form, als Schützer( ) des Hauses". Ich sollte auch meinen, dass diese Zeichendeutungen so einfach und natürlich wie nur möglich sind. Die älteste zur Zeit erreichbare Form des Ideogramms für „Vater" ist , sie zerlegt sich in „Haus"(Familie) und „schirmen, schützen" – ist nun nicht die Umschreibung eines Begriffes wie „Vater" so ganz in Übereinstimmung mit dem, was oben über die babylonische Schriftbildung gesagt wurde, und könnte er besser zerlegt und graphisch ausgedrückt sein als durch „Beschützer des Hauses, pater familias"[1]? Wenn Hommel auf S. 4 seiner autographischen Mittheilung unter der Rubrik „das zu Grunde liegende Bild noch unbestimmbar" das Folgende bietet[2]: , , , so klafft hier (vom räthselhaften „Balken" ad „Vater" „Balken" ganz zu schweigen) zwischen

1) Die von C. F. Lehmann (Sp. 15) ausgesprochene Forderung: „natürlich muss einer etwaigen äusserlichen mechanischer Zertrennbarkeit auch eine Zerlegbarkeit dem Sinne nach entsprechen" ist so selbstverständlich, dass die Behauptung, ich verhielte mich ihr gegenüber „prinzipiell ablehnend", unbegreiflich ist.

2) Für die Fernrechtstellung der wagerechten Zeichen siehe den Schluss dieser Nachworte.

uns ein Gegensatz in der wissenschaftlichen Methode, wie er größer kaum gedacht werden kann, zu dessen rechtzeitiger Ausgleichung ihr dieses Nachwort vielleicht doch noch beitragen könnte.

Es ist bemerkenswerth, daß auch Jensen die Richtigkeit meines zweiten Mittels, das Geheimniß der scheinbar einheitlichen Urzeichen zu enträthseln, anerkennt, natürlich ohne zu bemerken, daß ich zuerst die Weiterverfolgung der Komposition als eines Hauptmittels der Schriftbildung betont habe. „Daß sich noch manches Zeichen, das wir jetzt als nicht zusammengesetzt betrachten, als Kompositum erweisen wird, ist zu erwarten" (vgl. die Erzählung vom Ei des Columbus), im Übrigen stimmt er keiner einzigen meiner Erklärungen zu, sondern bedeckt sie alle mit einem Wust von Schmähworten und Verdächtigungen[1]. Ich frage jeden Unbefangenen: wenn durch alle Phasen der viertausendjährigen babylonischen Schriftgeschichte hindurch das Zeichen für „Hirt" in Stab+ tragen zerfällt, „bäumt sich" da wirklich „der gesunde Menschenverstand auf" gegen meine Er-

1) „Alles fast Künsteleien, Difteleien, öde Grübeleien, Abstraktionen von der Welt der Dinge, Flucht vor dem Einfachen und Selbstverständlichen, ein Jenzerren und Verrenken der Begriffe, mit denen man aus Allem Alles machen kann", u. s. w.

klärung als „Stabträger", und ist meine Deutung des Ideogrammes für „Vater" als des „Schirmherrn des Hauses" wirklich „eine öde Grübelei, wie sie im Kopfe eines wirklichen Gelehrten nur ganz vorübergehend einmal hausen dürfte"?

Während Hommel in seiner Geschichte Babyloniens und Assyriens das Ideogramm für „König" (lu-gal) bezw. für einen „Mann mit einer Krone auf dem Haupte", also für ein Bild erklärte, hielt ich im Hinblick auf das Wort lu-gal, welches den König als grossen (größten) Mann benennt, daran fest, dass auch das Zeichen ein Kompositum ist aus gal „gross" und lu „Mensch, Mann", und die neugefundene Inschrift auf dem sogen. Galet A des uralten Priesterkönigs Eannadu hat meine Ansicht durchaus bestätigt; denn sie schreibt nicht allein mit deutlicher Zeichentrennung (Col. II, letzte Zeile), sondern sogar (Col. VI 4) !

Das Zeichen bedeutet „hinzufügen", seine altbabylonische Form ist . Wenn nun durch Tausende von Stellen als eine der Bedeutungen des einfachen dare bezeugt ist, kann

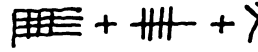
dann wohl meine Erklärung des Zeichens addere als des doppelten dare eine „Distelei" genannt werden?

Wir wissen jetzt (in einem kleinen Detail besser denn früher) aus den Inschriften Eannadus', daß die älteste Form des Zeichens nir „groß, Herr", assyr. , (Gelet A, III 17) gewesen ist. Wenn nun ein anderes Ideogramm für „Herr" (dun, edlu), assyr. , in den ältesten zur Zeit bekannten Texten, z. B. Eannadu's, diese Form aufweist: () und bezw. das Zeichen ma ist, ma aber in der Sprache der Schriftenfinder das „Land" bedeutet — ist meine Ansicht, daß „Herr" ursprünglich Lander-Mann, , bezeichnet habe, eine „Ungeheuerlichkeit" (Jensen) zu nennen, und wollen wir lieber mit Hommel ad infinitum warten, daß sich dereinst als ein einheitliches Bild des „Herrn" entschleiern werde?

Die babylonische Schrift hat ein Zeichen für „Volk", welches daneben auch für „Land" gebraucht wird. Ein solcher Begriff „Volk" war so recht darnach angethan, in Übereinstimmung mit den vie-

---

1) Zur Richtungsänderung in vgl. und .

len sonstigen Zeichenkompositionen, umschrieben zu werden, und die älteste Zeichenform unterstützt die Vermuthung, daſs das Ideogramm „zusammengesetzt" sei. Hilprecht[1] und Ball[2] sind hierin gleicher Ansicht wie ich, während Hommel der Zeit haart, welche die Entstehung des Zeichens aus einem Bild darthun werde. Wenn ich nun das Zeichen, im denkbar genauesten Anschluſs an seine Bestandtheile, in  d.i. „groſse Vereinigung von Unterthanen" zerlege, so ist diese graphische Wiedergabe von „Volk" mindestens so zweckentsprechend und vernünftig als die auch von Jensen nicht geleugnete Schreibung „Leder-Wasser-Wüste-füllen" für Schlauch — schade, daſs der alte Haudegen Eannadu Schmähworte wie „Erzeugniſse einer offenbar überreizten Phantasie" (Jensen) nicht mehr vergelten kann wie es noththäte!

Natürlich müſsen, wie bei der Gunierung, so auch bei diesen von mir angenommenen Zeichenkompositionen allerlei Entstellungen dazu dienen, meine Darlegungen den Lesern von Jen-

1) S. Old Babylonian Inscriptions, Vol. I Part II, p. 38 note g. 2) PSBA XX, 17 f.

sen's Anzeige so recht unsinnig erscheinen zu lassen. Da eines der Zeichen für „Stein", ▷◇, speziell za den glänzenden[1] oder den Edelstein bedeutet und durch alle Perioden der Schriftentwickelung hindurch die Zusammensetzung aus ▷ ◇ zur Schau trägt, lasse ich den Edelstein so geschrieben sein als glanz-erfüllten, licht-strotzenden, Licht (◇) ausstrahlenden (▷). Wenn nun Jensen den auf assyriologischem Gebiet unerfahrenen Gelehrten verschweigt, dass ▷ nicht nur „Fett, Öl", sondern auch „strotzen, übervoll sein" bedeutet[2], ihnen ferner verheimlicht, dass das Zeichen für „Sonne" ganz geläufig auch für „Licht, licht" gebraucht wurde, und endlich den „Scherz" auftischt, dass ich den Edelstein „durch die Zeichen für „Fett", „Öl" und „Sonne" als den — glanzerfüllten" bezeichnet sein lasse, so heisst das die Leser einer Rezensionszeitschrift über den Inhalt eines Buches nicht unterrichten, sondern geflissentlich und gewissenlos

1) Für sumer. za „glänzen" beachte auch [cuneiform] = banû „glänzen" Reisner IV. 133/134.

2) Wenigstens nach meiner und, so viel ich sehe, allgemeiner assyriologischer Ansicht, auf Grund der in HWB u. II. ברה zusammengetragenen Stellen. Siehe jetzt auch Br. Meissner, Supplement S. 25.

täuschen.

Ich gebe gern zu, daß manche meiner Erklärungen auf den ersten Blick unnatürlich, gezwungen erscheinen: sie wollen beurtheilt und verstanden sein nach der babylonischen Anschauungs- und Denkweise, wie sie sich uns mittelst des Studiums der babylonischen Litteraturdenkmäler erschließt[1]. Sehr mit Recht bemerkt deßhalb Zimmern (S. 275): „Wir dürfen nicht, wie das Jensen und Peiser zu sehr zu thun geneigt sind, annehmen, daß die babylonische Schrift sich ausschließlich nach den Regeln des gesunden, natürlichen, ungekünstelten Menschenverstandes entwickelt habe. Die babylonischen Priester — in deren Händen wird ja gewiß von Alters her hauptsächlich die Kunst des Schreibens geruht haben — waren schon zu der Zeit, aus der unsere ältesten Inschriften stammen, keine einfach denkenden Leute mehr, sondern, wie schon die ältesten religiösen Texte zeigen, sehr zu Spekulationen und Abstraktionen geneigt. Dieses spe-

1) So möchte ich z. B. meine Erklärung des Zeichens für „Thürflügel", , als „(hölzerne) Füllung oder Fassung der Thüröffnung", da sie so ganz der babylonischen Anschauungsweise entspricht, noch nicht aufgeben zu Gunsten eines Bildes des Thürflügels, . Wenn Lehmann fragt: „Was nützt es uns, daß der Thürflügel die Fassung oder Füllung der Thür ist, wenn die Thür selbst in der vermeintlichen

spekulative Element, das in der babylonischen Priesterschaft herrschte, wenn sich sehr wohl schon recht frühzeitig in der jedenfalls sehr allmählich verlaufenen Ausbildung der komplizierten babylonischen Schrift geltend gemacht haben. Es ist darum an und für sich wohl möglich, daß D. selbst mit einigen seiner recht unnatürlich und gesucht klingenden Erklärungen nicht bloß die spätere Ansicht der babylonischen Gelehrten über die Entstehung eines Zeichens, sondern wirklich die ursprüngliche Herkunft desselben getroffen hat."

Niemand ist bereitwilliger denn ich zuzugestehen, daß über alle Einzelheiten noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist, daß meine Erklärung einzelner Kompositionen hypothetisch ist, hypothetisch sein muß, ja daß sich möglicherweise das eine und andere scheinbare Kompositum doch noch als einheitliches Zeichen herausstellt. Aber das alles vermag nicht die in meinem Buche aufgestellte zweite Position zu erschüttern, daß aus der

---

Komposition nirgends zu entdecken ist?", so antworte ich: ⟶ ist die Öffnung, die Türöffnung. Wir wissen ja jetzt, dank den Inschriften Ennadu's, über die Urgeschichte der assyr. Zeichens ⋈ besser Bescheid denn früher, wissen vor allem, daß ⋈ in der Bed. tödten auf älteres ⟵ zurückgeht, aber ⟶ = piû bleibt, und Thureau-Dangin kann Recht haben, daß ⟶ im letzten Grund eins ist mit ⟶ =

Zahl der 200 scheinbar einheitlichen Urzeichen nicht wenige ausscheiden, weil sie durch Komposition aus einfacheren Zeichen hervorgegangen sind. Mögen Einzelheiten der Verbesserung bedürfen – die Methode bleibt richtig, und nur gegenüber Jensen's gehässiger Anzeige mögen die Urtheile zweier anderer Fachgenossen den Schluss dieses Abschnittes bilden:

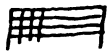
„La question de l'origine et du développement des signes cunéiformes vient, pour la première fois, d'être traitée d'ensemble par Mr. D. dans un ouvrage magistral; on doit savoir gré à Mr. D. d'avoir introduit dans des recherches dont elle était jusqu'ici trop souvent absente, une véritable méthode scientifique". (Thureau-Dangin in RC 1897, No. 25, p. 481).

„L'autore prudente e coscenzioso ha fatto da sè stesso la critica delle sue ricerche, presentandole, dice, „non senza qualche trepidazione". Ma il metodo seguito nel suo libro è incensurabile. Di fronte ad esso, e a tante felici osservazioni e scoperte, l'incertezza di qualche particolare non attenua

paṭâru; vgl. napṭêtu und napṭartu „Schlüssel".

davvero il valore dell'opera". (Bruto Teloni, a.a.O.).

III. Bildung sekundärer Urzeichen.

Im Anschluss an die Zeichenkomposition zeigte ich S. 64ff, dass auch einige der Urzeichen zu noch einfacheren Urzeichen in sekundärem Verhältniss stehen, sodass wir innerhalb der Urzeichen kleinere zusammengehörige Gruppen, wie und (nebst), und , und , unterscheiden können. Zum Theil scheint mir auch bei der Entwickelung dieser sekundären Urzeichen Zeichenkomposition im Spiele zu sein, wie ich denn nimmer glauben kann, dass das Bild eines Thores sei (so Hommel), vielmehr bei meiner Annahme einer Zusammensetzung aus  „Haus" und , „Weg, Zugang" oder meinetwegen aus und , Thor also = Haus-Zugang, verharre.

Gleichzeitig suchte ich zur Erklärung der Urzeichen selbst, zur Erkenntniss des ihnen zu Grunde liegenden Bildes einen und den andern Beitrag zu liefern. So glaubte ich z.B. das Zeichen , , welches substantivisch das „Fundament", als Verbum

„worauf hin die Richtung nehmen" bedeutet, erklären zu können. Da feststeht, daß die sumerischen Urbewohner Babyloniens die Ecken der Fundamente ihrer großen Bauten, also in erster Linie der Tempel und Tempeltürme, nach den vier Himmelsgegenden ausrichteten, und der Norden ihnen als die „gerade Richtung" galt, so halte ich das Zeichen ◇ , ◇ für eine sehr angemessene graphische Wiedergabe des Begriffs der Ausrichtung, Richtung und nenne es kurz das Richtungs- oder Orientierungsmotiv. Diese Erklärung hat Jensen's Unwillen in besonderem Grade erregt. „Zu den Unmotiven", sagt er, „gehört z. B. ein Rhombus (aber mit oben und unten über die Ecken hinaus verlängerten Seiten!) mit einem senkrechten Strich zum Ausdruck der Richtung von Nord nach Süd(!)" darin, daß, weil das Bild eines Hausfundaments (die sumerischen Häuserfundamente hatten also rhombische Form, und die originellen sumerischen Häuser schlossen im Norden und Süden statt mit einer Mauerecke mit einem Mauerwinkel ab!) ein —, Richtungs-", „Orientierungsmotiv" sein soll". Diese an Übertreibungen und Entstellungen überreichen Worte Jensen's konnten

1) Ich lasse natürlich durch den geraden Strich „die Richtung von Süd nach Nord" markiert sein.

trotzdem nicht verhindern, daſs dieses mein „Richtungsmotiv" allgemeinen Anklang fand: Hommel behandelt es bereits als Gemeingut der Wissenschaft, Zimmern hält meine Erklärung (ebenso wie die von 𒆠 „Erde" als des groſsen Fundamentes des Himmelspalastes) für „sehr einleuchtend", und sogar Peiser kann nicht umhin zu bemerken, daſs ich mit meiner Deutung des Urzeichens te als eines nach den vier Himmelsgegenden orientierten Fundaments „ausnahmsweise einmal das Richtige getroffen" haben könne (a. a. O., S. 32). Wenn Peiser meine Erklärung dahin abgeändert sehen möchte, daſs nicht sowohl die Ecken als vielmehr die Seiten nach den vier Himmelsrichtungen ausgerichtet waren, so ist dies ein erwägenswerther Gedanke.

Wie ungewöhnlich verwickelt die Fragen sind, welche in paläographischer Hinsicht der Keilschriftforschung beschieden sind, werde hier absichtlich an zwei Beispielen dargethan, damit auch der Nichtassyriologe erkenne, wie groſs die Differenzen unter den Fachmännern selbst sind, und wie deſshalb jede ernste und begründete Ansicht beanspruchen darf, mit Ernst behandelt zu werden.

Alle Assyriologen sind darin einig, daſs das Zeichen 𒌋𒀀

die Himmelsrichtung und speziell die Windrichtung bezeichnet (Nordwind, Südwind u.s.w. werden mit diesem Zeichen geschrieben), sie sind nicht minder einig, dass das Zeichen zi, , „wehen" bedeutet, und auf Grund dieser unanfechtbaren Prämissen erklärte ich das Ideogramm als eine Zusammensetzung aus Richtung, , und Wind, , daher Wind-richtung. Hierdurch würde erwiesen sein, dass „Windrichtung, Wind" die Grundbedeutung des Zeichens ist, welches dann noch der Träger so vieler anderer Bedeutungen, wie z. B. Topf, geworden ist. Dagegen glauben Hommel, Ball, Thureau-Dangin, welche überdies für alle Keilschriftzeichen ursprünglich vertikale Richtung annehmen, dass ein Bild sei, und zwar meint Hommel, dass es ein „Segel" darstelle, Ball (p. 14) vermuthet als Urbild „a bird of prey in full flight", etwa , Thureau-Dangin endlich ist überzeugt[1], dass „sans doute" zurückgehe auf ein Urbild , „ce genre de vase auquel on ne donnait pas de stabilité qu'en le plaçant sur un socle ou en le fichant dans un tas de sable". Sollte nicht einstweilen, bis noch mäl-

1) La lecture de l'idéogramme : Jt 1895, No. 17 (sept.-octobre).

tere Dokumente die Frage entscheiden, auch meine Ansicht eine gewisse Berechtigung haben?

Die zur Zeit bekannten ältesten Formen des Zeichens für „Hals, Nacken" sind . Der „Hals" kann sich nach allen Seiten hin drehen: deßhalb nennen ihn die Perser gèrdèn (von gèrdûden, gèrdênûden sich wenden, sich drehen, drehen), und wie das griechische στροφεύς den Wirbelknochen des Halses von στρέφειν „drehen" benennt, weßhalb das nämliche Wort auch die Thürangel, an welcher die Thüre sich dreht, bedeutet, so benannten aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Semiten (und viele Semitisten sind dieser Ansicht) den Hals als den sich drehenden, gleichsam den Dreher (vgl. z. B. syr. saucâ „Hals", dagegen siârtâ „Thürangel"). Da es nun durch viele Beispiele feststeht, daß die babylonische Schrift das Zeichen für „Holz", , auch für „Mittel und Werkzeug", „Organ" u. dgl. verwendete[1], so kann ich nicht anders als meine Meinung, daß der Hals als der Körpertheil, der sich nach allen vier Seiten

1) Vgl. z. B. auch die beiden Ideogramme und , welche zwar beide durch nûnu „Licht" übersetzt werden, sich gewiß aber genau so zu einander verhalten wie hebr. אוֹר und יְאוֹר. Daher wird die Sonne, שֶׁמֶשׁ הַיְאוֹר (Gen. 1, 16)

hin drehen und wenden kann, sehr geschickt mit [hieroglyph] graphisch wiedergegeben worden sei, einstweilen noch aufrecht zu halten. Ich sage absichtlich: einstweilen. Zwar würde auch eine eventuell anzunehmende vertikale Grundstellung des Zeichens, also [hieroglyph], meine Annahme in keiner Weise erschüttern, denn ich würde in [hieroglyph] „Hals" ebenso wie in [hieroglyph] „Stein" doch immer lieber Komposita sehen als mit Hommel in [hieroglyph] das Bild eines Halses[1] und in [hieroglyph] das Bild eines Steines. Aber auf keinem Gebiete wie dem assyriologischen gilt in höherem Maße das Wort: Dies diem docet. Wir erfahren dies täglich in allen Zweigen unserer Forschung, in Chronologie, Grammatik, Lexikographie – auch in der Paläographie ist es nicht anders. So bleibt die Möglichkeit anzuerkennen, daß uns in Zukunft

---

geschrieben.

1) Auf S. 78 meines Buches habe ich, soviel ich weiß, zuerst gezeigt, daß das Zeichen [hieroglyph] mit dem Zeichen [hieroglyph] auf das Engste zusammengehört, indem es sich von dem letzteren nur durch vorgefügtes [hieroglyph] d.i. [hieroglyph] „Holz, Werkzeug" unterscheidet. Hommel acceptiert meine Ansicht, obwohl er meinem Resultat eine etwas andere Wendung giebt, [hieroglyph] für einen Dreschflegel mit, [hieroglyph] für einen solchen ohne „Handhabe" haltend. Auch meine Deutung des Zeichens [hieroglyph] für „schlachten", [hieroglyph], acceptiert er augenscheinlich, indem er es für eine Waffe nach Art des [hieroglyph] d.i. Dolches [hieroglyph] hält (s. hierfür meine Schrift S. 77 f.). Gerade weil Jensen meine Aufstellungen den Laien gegenüber als „Ungeheuerlichkeiten" verdächtigt, möchte ich ausnahmsweise Werth darauf legen, daß Fachmänner, welche meine Erklärungen zu den ihrigen machen, zugleich den Namen derjenigen nennen, der in diesen sich

noch ältere Denkmäler, älter selbst als die von W. Haynes Ward veröffentlichten Blau'schen Tafeln aus Warka, einzelne Zeichen in noch ursprünglicherer Form enthüllen, und wenngleich die Wissenschaft im Warten auf höchst unsichere zukünftige Dinge die Hände nicht müssig in den Schoss legen darf, so mag doch jene Möglichkeit von mir ausdrücklich betont werden.

Wenn ich nun – zum Schluss dieses Nachworts – noch einige Bemerkungen über die ursprüngliche Zeichenrichtung der babylonischen Schrift, ob wagerecht-rechtsläufig oder senkrecht-linksläufig, hier anschliesse, so bemerke ich von vornherein, dass die beiden grossen Hauptergebnisse meiner Untersuchungen, die Gunierung und die Zeichenkomposition, von dem Ergebniss dieser Betrachtung völlig unberührt bleiben. Auch in senkrechter Schreibung bewahren , , , bezw. , , , , u.s.w. ihren Charakter als ‚gunierte' Zeichen, und ebenso bleiben die von

---

tiler Tragen zuerst den richtigen Weg wies. Im Übrigen erscheint es mir als der einzig Rationelle, das in , und enthaltene Element so lange wahrscheinlich zu erklären, bis zwingende Gründe ein Veto einlegen.

mir nachgewiesenen Zeichenkompositionen, wie z.B. „Hirt", „Tator", „hinzufügen", „Herr", „lösen", „Stein", „überschwemmen", „Gemahl, Gemahlin", „Herr", „hoch, erhaben", „Volk", „Garten", „Thor", ganz so zusammengesetzte Zeichen wie „Herrin", „kundthun, berufen" und viele andere. Auch z.B. ein Zeichen wie , welches ich aus und gunciertem entstanden sein lasse, trägt in der Schreibung ebendiesen Ursprung zur Schau.

Auch für ein genaueres Verständniss der bis jetzt erwähnten Urzeichen (siehe weiterhin) ist, mit wenigen Ausnahmen, die Richtungsfrage, wie ich sie kurz nennen möchte, ziemlich belanglos. Um so wichtiger aber ist sie für die Erkenntniss der Urbilder der vielen noch unerklärten Zeichen (siehe S. 197 f. meines Buches), also für eine immer gründlichere Lösung des ganzen Problems. Und deshalb wundere ich mich, dass keiner von denen, welche meine Schrift über die Entstehung des ältesten Schriftsystems zur Anzeige gebracht haben, diesen von mir wiederholt angeregten Punkt

1) L. Conrady, Gobet A, Cl. I n.

in den Kreis seiner Erörterung gezogen hat. Ob Zimmern, Lehmann, Peiser diese Frage als für die Gurierung und Zeichenkomposition nicht in Betracht kommend erachtet oder ob sie überhaupt zu ihr noch nicht so entschieden Stellung genommen haben[1], wie z. B. Houghton, Hommel, Ball, Hilprecht, Thureau-Dangin, welche alle Zeichen ohne Ausnahme ursprünglich vertikal geschrieben sein lassen – ich weiß es nicht; doch möchte ich wenigstens dieser bedeutungsvollen Frage nicht aus dem Wege gehen, vielmehr einigen Gedanken Ausdruck geben, die mir beim Studium der Geierstele, des mächtigen Kiesels (galet) und der Backsteine Eannadu's, des Thonkegels Entemena's und der anderen einschlägigen Originaldenkmäler des Louvre (im Herbst 1897) gekommen sind.

Hier ist vor allem die Thatsache hervorzuheben, daß wir, so weit wir zur Zeit die Entwickelungsgeschichte der babylonischen Schrift zurück verfolgen können, die senkrecht-linksläufige und

1) Selbst Peiser, welcher den Werdegang der babylonischen Schrift am eingehendsten bespricht und „3 Stadien der Entwickelung scharf unterschieden" wissen will: „A. Bilderzeichen – Material: unbekannt. B. Bilderschrift – Material: Holz, Knochen [dafür oder frühzeitig gar keine oder nur spärliche krumme Linien]. Nachahmung auf Stein, älteste Inschriften. C. Keilschrift – Material: Ton. Nachahmung auf Stein, Metall etc."

die wagerecht-rechtsläufige Schreibweise neben einander finden, jene gebraucht auf hartem Material, diese auf Thon, und zwar ist jene in ihren ältesten Gestalt durchaus linear, diese auf Thon zwar auch linear[1], aber doch zumeist schon, wie z.B. auf dem hellbraunen Backstein Eannadu's (Louvre) und dem Thonkegel Entemena's, das durch den Druck des Schreibgriffels entstandene dreieckige „keilförmige" Kopfende der einzelnen Linien aufweisend. Dieses Nebeneinander finden wir also nicht nur bei Gudea, wo den vertikal eingemeißelten Statuen-Inschriften die horizontal ganz nach assyrischer Weise beschriebenen Thoncylinder[2] gegenüberstehen, sondern bereits bei jenen ältesten Priesterkönigen auf der Scheide des fünften und des vierten vorchristlichen Jahrtausends, und zwar ist schon in jener uralten Zeit diese wagerecht-rechtsläufige Keilschrift dermaßen ausgebildet, daß wir auf eine viele Jahrhunderte zurückreichende

(a.a.O., S. 23), geht an dieser Frage stillschweigend vorüber.

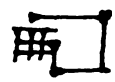
1) So ist z.B. auf dem im Louvre bewahrten hellrothen Backstein Eannadu's der keilförmige Einsatz so gut wie ganz zu vermissen.

2) Eine Facsimile-Ausgabe der beiden paläographisch besonders wichtigen „Thoncylinder" Gudea's (Cyl. A enthält auf 30 Kolumnen ca. 3000 Zeichen) bereitet, wie ich mich freue mittheilen zu können, ebenjetzt mein früherer Leipziger Schüler und jetziger Fachgenosse, Prof. Fra A. Pinches, in Paris vor.

Entwickelung auch der horizontalen Schreibweise schließen dürfen. Es war also wie zu Eannadu's Zeiten, so mindestens ein Jahrtausend hindurch für Schreiber wie für Leser völlig gleichgültig, ob er

oder

(Baustein Eannadu's) (Tafel A Eannadu's, VII 18),

ob er <u>za</u>  oder , die Stadt oder , <u>edin</u>, „Wüste" oder schrieb bezw. geschrieben fand. Uns Jetztlebenden fällt es freilich schwer, uns hierein zu finden, aber die Thatsache, daß wie die horizontal geschriebenen horizontal, so auch die vertikal geschriebenen Texte vertikal gelesen sein wollten[1], läßt sich nicht länger in Abrede stellen. War aber das Auge der uralten babylonischen Schreiber und Leser Jahrhunderte lang auf die babylonischen Schriftzeichen in beiderlei Richtung eingeübt, so möchte ich für meine Person die Schlußfolgerung für fast unabweisbar erachten, daß man schon von den frühesten Zei-

1) Die doppelte Anordnung der einzelnen aufeinander folgenden Zeichen: bis von links nach rechts, dort von rechts nach links, macht natürlich keine Schwierigkeit, und für die ebenwohl verkehrte als wagerechte Stellung der Schriftzeichen bietet das Ägyptische (s.

ten der Schriftbildung an den Grund zu den beiden Schreibweisen gelegt hatte oder, anders ausgedrückt, dass schon in der Zeichnungsweise der Urbilder der Keim zu jener zwiefachen Entwickelungsreihe beschlossen war. Es will so gar kein rechter Grund einleuchten, warum man erst später aus der ursprünglich rein vertikalen Schrift und unter Beibehaltung derselben eine horizontale Schrift gemacht hätte, noch dazu mit Nach-links-drehung jedes einzelnen Zeichens um 90 Grad, wozu gerade für die Schreibung auf Ton nicht der mindeste Zwang vorlag. Es scheint mir, sofern man überhaupt wagen darf, in dieser äußerst schwierigen Frage eine Meinung zu äußern, dass man von Anfang an ebensowohl als (Auge), desgleichen , und , (Hand, Arm), und (penis), und (Fisch), und (Baum, Holz), und (Pflock), und (Netz), und (lang sein) schrieb, wie ja auch die Gurierungslinien in beiderlei Richtung, und , geschrieben wurden. Dem Beispiel

---

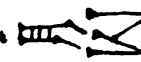
Erman, Ägyptische Grammatik § 6) weniger theilweise eine Analogie.

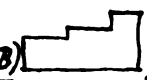
1) Die Urzeichen (Umfassung), (Stern), (Weg, Straße, Zugang), (im Gleichgewicht sein), (schneiden u. ä.) waren für beide Richtungen gleich geeignet.

dieser Zeichen mit zweifacher Richtung, denen vielleicht auch noch → und ↓ (Pfeil) nebst →, ↓ sowie ⊳ und ⊳ (Dolch) zuzuweisen sind, würden dann auch alle diejenigen gefolgt sein, welche an sich kraft ihres Bildes nur die eine oder die andere Richtung zuließen, also einerseits (s. meine Schrift S. 28 f.) ▽ (vulva), ⊥ (gehen, stehen), ⊳ (Ohr), ♥ (Getreide, Vegetation) und vor allem ⊤, ⊤ (Kopf) nebst ⊤, ⊤ (Mund)[1], andrerseits ◇ (Richtungsmotiv), vielleicht ⊔ (Stadt, Niederlaßung)[2], und andere (im Einzelnen ist hier mancherlei unsicher). Hatte man sich aber gewöhnt, diese und die übrigen Urzeichen in doppelter Richtung zu schreiben und zu lesen, so folgten die gunierten und zusammengesetzten Zeichen ohne Schwierigkeit nach. Bewährt sich diese meine unter allem Vorbehalt gegebene Vermuthung betreffs des Nebeneinander der wage- und senkrechten Schreibweise schon in jener sehr alten Zeit, so würde die praktische Folge die sein,

---

1) Auch das Zeichen für „Rückseite" würde hierher gehören, wenn [Hieroglyphen], wie ich – unabhängig von Thureau-Dangin – vermuthet hatte, auf ein Urbild wie [Hieroglyphen] zurückzuführen ist.





2) Vgl. den Stadtplan auf dem Schoß der einen Gudea-Statue (B) [Hieroglyphen], welcher zu dem Zeichen für „Stadt" in wagerechter Stellung, [Hieroglyphen], gut paßt.

dass nicht für alle noch zu erwartenden Urzeichen mit absoluter Sicherheit die vertikale Richtung zur Ergründung ihres ursprünglichen Bildes vorausgesetzt werden darf.

Und hiermit komme ich kurz noch einmal auf das babylonische Zeichen für „Mensch" zurück, für welches ich die horizontale Richtung, , als die ursprüngliche annehme, während Houghton, Hommel und Andere (so bei de Sarzec, pl. 5 Nr. 3) für das Urbild halten. Ich lasse den Menschen als „Knecht" der Gottheit, in tiefster Ehrfurcht anbetend, auf den Boden hingestreckt, dargestellt sein, während Hommel, wie ich denke und wenigstens vorschlagen möchte, in der vertikaler Zeichnung das rohe Brustbild eines Menschen[1] sieht. Welche von beiden Deutungen die richtige ist, wird die Zukunft entscheiden. Da die babylonische Schrift der Hauptsache nach durch die Priester ausgebildet sein dürfte, würde die graphische Darstellung des Menschen als der Sklaven, des Dieners der Gottheit (vgl. der arab. el-ʿâbd der Mensch, eig. der Sklave) viel Entsprechender la-

1) Gegen „a man with body and legs" (Houghton) würde ich auch wie vor

ben; ebendeſshalb hat auch meine Erklärung vielfache Zustimmung gefunden.[1] Richtig aber oder falsch – zu faden Witzeleien bot sie nicht den mindesten Anlaſs.

Die Frage nach dem Ursprung der Keilschrift wurde von mir nach Jahrzehnten zum ersten Mal wieder gestellt. Ihre allseitige Lösung ist, falls überhaupt möglich, Sache der Zukunft. Aber die Zeit, in ernster wissenschaftlicher Arbeit an ihre Lösung zu gehen, ist gekommen. Und daſs es mir geglückt ist, in zwei Hauptstücken den Weg zur Enthüllung des Räthsels zu zeigen, darin bestärkt mich mehr denn alle Zustimmung gerade Jensen's cum ira et studio geschriebene Kritik, da sie trotz 13 langer Spalten nicht vermocht hat, in ruhiger sachlicher Weise und mit ernsthaften Gegengründen[2] meine Aufstellungen zu widerlegen oder auch nur zu erschüttern.

---

protestieren.

1) Halévy (l.c., p. 15) erklärt das Zeichen als „homme à la tête courbée ou baissée" et avec le gunû „un homme à la tête très baissée", c'est-à-dire „un esclave". Auch Zimmern meint, daſs sich schließlich vielleicht auch diese Erklärung als richtig bewähre.

2) Daſs šutturu S^c 66 besser als Inf. II 1 von שׁתר zu fassen ist, gebe ich Jensen gern zu.